Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Düsseldorf

Direktor: Professor Dr. H. Schadewaldt

Die Liebeskrankheit in der Geschichte der Medizin

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
Der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf
vorgelegt von

Adelheid Giedke

1983

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Düsseldorf

Direktor: Professor Dr. H. Schadewaldt

Die Liebeskrankheit in der Geschichte der Medizin

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
Der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf
vorgelegt von

Adelheid Giedke

1983

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Düsseldorf

Der Dekan
gez.: Prof.Dr.H.Th.
Brüster

I. Berichterstatter
gez.: Prof.Dr.H.Schadewaldt
II. Berichterstatter
gez.: Prof.Dr.M.Mitscherlich

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

1) Zum Ausdruck "Liebeskrankheit" 1
2) Fragestellung 2
3) Methodik 2

II. Die Liebeskrankheit in den Epochen der Medizingeschichte

1) Griechisch-römische Antike 9
2) Byzantinischer Kulturkreis 23
3) Islamische Heilkunde 27
4) Europäisches Mittelalter 40
5) Renaissance 55
6) Barock 73
7) Aufklärung 106
8) 19.Jahrhundert 128
9) 20.Jahrhundert 165

III. Zusammenfassung und Diskussion 175

IV. Anhang

1) Zusammenstellung von Bezeichnungen für die Liebeskrankheit 188
2) Literaturverzeichnis 192
3) Namenverzeichnis 202

Anmerkung:

p (pagina) verweist auf die Seitenzahl der zitierten Literatur
S (Seite) verweist auf die Seitenzahl dieser Arbeit

I.Einleitung

1) Zum Ausdruck "Liebeskrankheit"

In medizinhistorischen Arbeiten findet sich immer wieder der Ausdruck "Liebeskrankheit". Zum Beispiel schreibt Paul DIEPGEN (1878 - 1966):

> "Neben ihr" -der Hysterie- "kannte man ebenfalls als Erbstück der Antike die Liebeskrankheit, die nach Axel Hansen von Oribasios in die byzantinische Nosologie eingeführt wurde. Die mittelalterliche Medizin übernahm damit die alte volkstümliche Überzeugung, dass unerwiderte Liebe den Menschen krank machen kann. Die Ärzte sahen das Problem teils von der ideellen, teils von der materiellen Seite. Bei den einen stand die unerfüllte Sehnsucht nach dem Ideal des geliebten Menschen, die sich bis zur Geisteskrankheit steigerte, im Vordergrund; die anderen sahen die Hauptursache der pathologischen Geisteshaltung in der Retention von zur Ausscheidung bestimmten Körpersäften, die durch den Verzicht auf den ersehnten Coitus mit dem geliebten Wesen bedingt war. Diese rein körperliche Seite hatten vor allem die arabischen Ärzte im Auge, ... Freilich dachten diese arabischen Autoren fast nur an den liebeskranken Mann, ohne sich um das zu kümmern, was die abstinente Frau zu leiden hatte. Von der arabischen Literatur wurde die lateinisch-abendländische Heilkunde in der wissenschaftlichen Behandlung des Problems der Liebeskrankheit stark beeinflußt. Das Interesse an dem Leiden wuchs durch die liebessehnsüchtigen Romanzen der Ritter und Helden des Minnesangs ...". (44, p.162 ff)

Werner LEIBBRAND (1896 - 1974) und Annemarie WETTLEY (geb.1913) gebrauchen den Begriff "Liebeskrankheit" an verschiedenen Stellen ihrer Studie über den Wahnsinn (108). So findet sich im Abschnitt über die Geisteskrankheiten bei PAULUS VON AEGINA (7.Jh.n.Chr.) folgender Satz:

> "Die Liebeskrankheit, Platons Mania, wird bei Paulus zu einer somatischen Hirnerkrankung, wie später die Erotomanie Esquirols." (108, p.138)

Über die erotische Mania PLATONs (427 - 347 v.Chr.), die hier gemeint ist, äussern sich die Autoren in folgender Weise:

> "... Mania hat zugleich auch einen pathologischen Charakter im engeren medizinischen Sinne. In diesem Fall bezeichnet sie das Triebhafte schlechthin, das Unterliegen der Vernunft. Aber nicht jedes solches Unterliegen muss unbedingt Krankheit sein. Die hier

> geschilderten Formen jedenfalls sind es nicht." (108, p.67)

Ferner findet sich der Ausdruck "Liebeskrankheit" bei der Behandlung des Melancholiebegriffes von ARETAIOS (1.Jh.n.Chr.):

> "Aretäus endet seine Schilderung der Melancholie bezeichnenderweise - und das mag sich aus seiner Ambivalenz hinsichtlich der schwarzen Galle ergeben - mit der Darstellung einer traurigen Verstimmung, die "keine atrabile" Erkrankung bedeutet: mit der Schilderung der Liebeskrankheit. Hier wird die depressive Verstimmung exogen infolge unerfüllter Liebe verursacht; die Symptome zeigen sich in gleicher Weise wie dort, wo die Tristitia durch schwarze Galle erzeugt ist; aber die Heilung gelingt allein auf psychischem Wege." (108, p.112 - 113)

Aus dem Zitierten kann entnommen werden, dass LEIBBRAND und WETTLEY "Liebeskrankheit" nicht als einheitlichen medizinischen Krankheitsbegriff verstehen, sondern für alle Zustände verwenden, bei denen die Liebe eine ausschlaggebende Rolle spielt. So ist zu verstehen, dass PLATONs erotische Manie, die keine Krankheit ist, und die bei ARETAIOS erwähnte Verstimmung ebenso als Liebeskrankheit bezeichnet werden wie die als Geisteskrankheit angesehenen Störungen, über die PAULUS VON AEGINA berichtet.

Einen kurzen Überblick über "The love-sick Patient in the History of Medicine" gibt SCHNECK 1957 (168). Ferner findet sich der Ausdruck "Liebeskrankheit" bei HANSEN 1931 (77, p.183) im Zusammenhang mit der Differentialdiagnose der Chlorose und bei Hans SCHADEWALDT (geb.1923) in Verbindung mit dem Problem der Anorexia nervosa (166, p.5).
Die ausführliche Beschreibung einer "Liebeskrankheit" war nirgends zu finden. Alle Autoren, die den Begriff verwenden, wollen damit offenbar nur die recht allgemeine Vorstellung zum Ausdruck bringen, "dass unerwiderte Liebe den Menschen krank machen kann", wie es DIEPGEN (44, p.162) formuliert.

In den heute gebräuchlichen medizinischen Nachschlagwerken war die Suche nach dem Begriff Liebeskrankheit ergebnislos. Unter "Erotomanie" hingegen, die nach LEIBBRAND und WETTLEY (108, p.324) zur "eigentliche(n) große(n) Liebeskrankheit"

bei ESQUIROL wurde, finden sich verschiedene Definitionen (vgl.S. 165). Z.B. heisst es im "Reallexikon der Medizin und ihrer Grenzgebiete" von 1971:

> "Ero(to)manie, Erotikomanie: ältere, kaum noch gebr.Bez. für 1.) Liebestollheit, amor insanus: zügelloses Suchen n. Eingehen von sexuellen Beziehungen zum anderen Geschlecht. ("Weiber-" bzw. "Mannstollheit") bei sonst psychisch Gesunden.
> 2.) Liebeswahn (als Wahnkrankheit)."
> (156, Bd.IV)

"Amor insanus", das synonym zu Erotomanie gebraucht wird, wurde im 17. und 18. Jahrhundert häufig als Bezeichnung für die Liebeskrankheit verwendet. So hat z.B. Daniel SENNERT (1572 - 1637, s.S. 73) dem amor insanus ein ganzes Kapitel gewidmet. Bemerkenswert sind die Termini, die er als Synonyma für amor insanus anführt:

> "Amor, Graecis ἔρως est, unde affectum hunc Barbari Hereos & hoc malo laborantes Heroticos nominant, Arabes ilisci." (170, p.94)

Diese Ausdrücke verweisen auf die Wurzeln, aus denen die Vorstellungen von der Liebeskrankheit entspringen.
Im Volksmund wird "Liebeskrankheit" heutzutage als Bezeichnung für venerische Erkrankungen verwendet. In diesem Sinne gebraucht es auch M.LEVOR 1911 (110, p.220) für eine vermeintliche Erkrankung GOETHEs. Auch gilt Liebeskrankheit als Ausdruck für unglückliche Liebe, oder auch nur für Verliebtheit wie z.B. in Robert MUSILs (1880 - 1942) Roman "Der Mann ohne Eigenschaften." (138, p.123)
"Liebeskrank" gewordene Menschen beschäftigten von alters her die Maler (88, pp.310, 321 - 326) und die Dichter.
Im "Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder GRIMM (71) finden sich die Worte liebekrank, liebesiech, liebeskrank und Liebeskrankheit.

> "Liebeskrankheit, f.: wie der gute mensch da stund, mit dem hute unter dem linken arme, und dem Kopfe auf der rechten Achsel, dass man ihm die liebeskrankheit wol abmerken kunte. Chr.Weise erzn. 76 - Braune; tödliche liebeskrankheit. Göthe 46,316."

Lawrence BABB (1942) beschreibt in der Studie "Love Melancholy in the Elizabethan and Early Stuart Drama" (13)

vorwiegend Liebeskranke in der Literatur jener Zeit.
Sarah MICHIE (1937) berichtet ausführlich über "The Lover's Malady in Early Irish Romance". (127)
In dem Band "Der griechische Roman und seine Vorläufer" gibt Erwin ROHDE (1876) einen zusammenfassenden Überblick über in der griechischen Literatur geschilderte Liebeskranke. (160, p.52 - 72)
Auch in Johann Jacob MEYERs Studie "Das Weib im altindischen Epos" 1915 (125) wird eine Liebeskrankheit erwähnt.

Aus all dem dürfte zu folgern sein, dass "Liebeskrankheit" zumindest noch vor 60 - 100 Jahren, ein allgemein bekannter Begriff gewesen ist. In alten medizinischen Nachschlagewerken wird er jedoch nur selten erwähnt.
Im 1598 erstmals herausgegebenen medizinischen Lexikon von Bartolommeo CASTELLI (gest.1607; 36) findet sich im Anhang lediglich das Stichwort "amor effraenis" als Synonym zu den arabischen Krankheitsbezeichnungen für Liebeskrankheit "alasch" und "ilischi" und dem griechischen "eroticos". Leider werden sie nicht weiter erklärt.
Im Lexikon von Steven BLANKAART (auch Blancard, 1650 - 1702) wird nur der Ausdruck "aphrodisia phrenitis" erwähnt:

> "Ab Aphrodita sive venere dictus est insanus et ardens amor in puellam". (25, p.49)

Als Synonyme werden aufgeführt "amour furieux", "rasing love" und "wütende Liebe". (25, p.49) Inwieweit sich diese "aphrodisia phrenitis" vom "furor uterinus", der als Form der Satyriasis bezeichnet wird (25, p.276), unterscheidet, ist auf Grund der kurzen Beschreibung nicht zu beurteilen. "Aphrodisia phrenitis" war unter den zahlreichen Synonymen für Liebeskrankheit sonst nicht zu finden. Es muss bei der überaus kurzen Erläuterung BLANCARDs also offenbleiben, ob er sie als Liebeskrankheit verstanden wissen wollte.
Im 1727 erschienenen Reallexikon (3) von Michaelis D.ALBERTI (1682 - 1757) sind keine Krankheitsbeschreibungen, sondern nur Literaturangaben zu den jeweiligen Erkrankungen enthalten. Eine spezielle Liebeskrankheit ist nicht erwähnt. Hingegen sind unter dem Stichwort "amor" Arbeiten zusammengestellt, die sich mit der Beziehung zwischen

Liebe und Krankheit beschäftigen. Ferner findet man die Begriffe Erotomania, Mania ex amore, Melancholia ex amore und Melancholia amatoria.
In dem siebenbändigen bibliographischen Werk "Initia bibliothecae" (153) von Wilhelmus Godefridus PLOUCQUET (1744 - 1813) findet sich kein direkter Hinweis auf eine gesonderte Liebeskrankheit. Jedoch sind unter dem Stichwort "amor" eine Reihe von Arbeiten aufgeführt. Darüberhinaus findet sich bei zahlreichen Stichworten wie Catalepsis, Chlorosis, Delirium, Epilepsie, Febris, Mania, der Zusatz "causae amor".
ALBERTI und PLOUCQUET sehen die Liebeskrankheit also offenbar nicht als eigenes Krankheitsbild an, obschon gerade dies in einigen der von ihnen unter "amor" und "...causae amor" zitierten Arbeiten der Fall ist.
Im "Medizinischen Wörterbuch" von H.BRANDEIS (1820; 28) ist von allen mir bekannten Synonymen der Liebeskrankheit allein die "Erotomanie" erwähnt. Sie sei ein "durch unglückliche Liebe entstandener Wahnsinn, von ἔρως, die Liebe und μανία, die Wuth."
Auch in den Medizinisch-physikalischen EPHEMERIDEN (128), die zwischen 1688 und 1706 erschienen, wird "Liebeskrankheit" nicht als eigener Terminus erwähnt; aber es werden, wie bei ALBERTI und bei PLOUCQUET, viele Schriften zitiert, in denen die Liebe als eine mögliche Ursache der verschiedensten Erkrankungen wie Aphonie, Katalepsie, Chlorose, Delirium, Fieber, Manie und Melancholie angesehen wird.
Das medizinische Lexikon von Albrecht von HALLER (1708 - 1777) erwähnt "amatoria febris", welches "bey einigen die Chlorosis, Bleichsucht des weiblichen Geschlechts" heiße. (75, p.63) Unter "Erotomanie" liest man:

> "Erotomania, eine Narrheit oder Raserey, die aus übertriebenem Verliebtseyn, aus der Geilheit, oder einer fehlgeschlagenen Liebe entstanden ist". (75, p.610)

Ausführlich wird auf den Liebeszauber (Philtrum) eingegangen, welcher eine Ursache der Erotomanie sein könne (75, p.1123). Bemerkenswert ist jedoch, dass sowohl in einer früheren Ausgabe (1756) wie in einer späteren (1775)

weder Erotomanie noch Philtrum angeführt ist.
In einer "Onomatologia medico-practica" aus dem Jahre 1783 (139) wird das "Liebesfieber" von der "Chlorose" abgegrenzt und anhand mehrerer Fallschilderungen in sehr ausführlicher Weise besprochen. Da sich die Verfasser auf die klassischen Beispiele von HIPPOKRATES und ERASISTRATOS berufen, könnte es sich hier um die gesuchte "Liebeskrankheit" handeln. Doch die beschriebene Symptomatologie ist nicht einheitlich - sie reicht von leichter psychischer Alteration, wie sie Affekte hervorzurufen pflegen, über heftiges Fieber, Auszehrung, Verlust des Verstandes, bis hin zum plötzlichen Tod. Das Verbindende war allein die erwiderte oder nicht erwiderte Liebe.
In dem etymologischen medizinischen Lexikon von Ludwig August KRAUS (1826) (101) findet sich von den einschlägigen Begriffen lediglich "Ero(to)mania", erklärt als "die Liebeswuth, Raserei aus Liebe, der verliebte Wahnsinn".
Das Nachschlagewerk medizinischer Definitionen von Jean de GORRIS (auch: GORRAEUS, 1505 - 1577) (69) enthält keinen Hinweis auf eine durch Liebe verursachte Krankheit.
Als letztes sei "Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft" (1907) (147) genannt; in ihr findet sich keine Erkrankung, die ihrem Namen nach einer "Liebeskrankheit" entsprechen könnte. Aber es ist dort unter dem Stichwort "Erasistratos" (147, p.333) die für die "Liebeskrankheit" klassisch gewordene Geschichte von der Heilung des jungen Prinzen aufgezeichnet.

Auch diese Durchsicht alter lexikographischer Werke läßt also offen, ob es die "Liebeskrankheit" als eigenständiges Krankheitsbild mit umschriebener Pathogenese und/oder Symptomatik überhaupt je gegeben hat. Ähnlich wie heute LEIBBRAND und WETTLEY (vgl.S. 1-2) könnten auch schon die alten Ärzte, wie z.B. die Verfasser der "Onomatologia medico-practica" aus dem Jahre 1783 (139), verschiedene Krankheitsbilder, an deren Beginn eine große Liebe beobachtet wurde, unter der Bezeichnung "Liebeskrankheit" zusammengefaßt haben.

2) Fragestellung

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob es "die Liebeskrankheit" je gegeben hat und was gegebenenfalls darunter zu verstehen ist, bzw. wie sie im Verlauf der Medizingeschichte verstanden wurde; welche Ursachen man dafür verantwortlich machte und welche Symptome man beschrieb.
Ich werde den Ausdruck "Liebeskrankheit", bzw. die abgekürzte Form LK für diese hypothetische Liebeskrankheit verwenden, ohne dass damit dem Ergebnis der Untersuchung vorgegriffen werden soll.

3) Methodik

Bei der Literaturdurchsicht war es notwendig, dem ganzen Komplex Liebe und Krankheit nachzugehen. Die dabei gesichteten Arbeiten lassen sich in zwei Gruppen aufteilen. In die erste Gruppe fallen solche, in denen Liebe als unspezifische Krankheitsursache angesehen wird. Eine ganze Reihe der unterschiedlichsten Erkrankungen findet sich z.B. in den medizinisch-physikalischen Ephemeriden (128) unter dem Stichwort "ex amore" angeführt, wie Epilepsia ex amore, Catalepsia ex amore usw.
In der zweiten Gruppe wird Liebe in irgendeiner Form als wesentliche und spezifische Ursache einer wie immer gearteten Erkrankung mit umschriebener Symptomatik und besonderer Bezeichnung angesehen. Übergänge zwischen den beiden Gruppen gibt es insbesondere in der Barockzeit.
Es wurden nur Arbeiten aus der zweiten Gruppe berücksichtigt. Trotz der unterschiedlichen Termini, die in den verschiedenen Epochen verwendet wurden, konnte eine fortlaufende Linie verfolgt werden, da die Autoren auch bei noch so verschiedener Darstellung des Krankheitsbildes sich immer wieder auf ihre Vorgänger beriefen und die auf diese Weise klassisch gewordenen Fälle von ERASISTRATOS (gest.280 v.Chr.), GALEN (129 - 199 v.Chr.) oder AVICENNA (980 - 1036) zitiert haben. Der letzte Autor, der "seine" LK im historischen Zusammenhang sah und beschrieb, war

ESQUIROL (1772 - 1840) und nach ihm im selben Sinne sein Schüler Paul MOREAU DE TOURS (s.S. 142).

II. Die Liebeskrankheit in den Epochen der Medizingeschichte

1) Griechisch-römisches Altertum

Die ersten Spuren der Liebeskrankheit finden sich nach MESK (124, p.370 u.381), CROHNS (39, p.66) und ROHDE (160, p.55, Anm.4) in einem Gedicht der griechischen Dichterin SAPPHO (um 600 v.Chr.), das hier zitiert werden soll, weil sich spätere medizinische Autoren immer wieder darauf berufen, z.B. J.FERRAND (56, p.51).

> Scheinen will mir, dass er den Göttern gleich ist,
> jener Mann, der neben dir sitzt, dir nahe auf
> den süßen Klang deiner Stimme lauscht und, wie
> du voll Liebreiz
>
> ihm entgegenlachst: doch, fürwahr, in meiner
> Brust hat dies die Ruhe geraubt dem Herzen.
> Wenn ich dich erblicke, geschiehts mit einmal,
> dass ich verstumme.
>
> Denn bewegungslos liegt die Zunge, feines
> Feuer hat im Nu meine Haut durchrieselt,
> mit den Augen sehe ich nichts, ein Dröhnen
> braust in den Ohren,
>
> und der Schweiß bricht aus, mich befällt ein
> Zittern aller Glieder, bleicher als dürre Gräser
> bin ich, bald schon bin einer Toten gleich ich
> anzusehen...
>
> Aber alles muss man ertragen, da doch
> ..... . (162, 1.Buch, 2D, p.25)

SAPPHO, bei der eine besondere Neigung zum weiblichen Geschlecht angenommen wird, trauert in diesem Gedicht um ein Mädchen, das durch die Bindung an einen Mann für sie unerreichbar geworden ist.
Die so treffend geschilderten Erscheinungen, welche die unglückliche Liebe bei der Dichterin hervorruft, werden in fast gleicher Weise von späteren Autoren als Symptome der LK beschrieben.
Aber es besteht auch die Sage, SAPPHO habe sich aus unglücklicher Liebe zu einem Mann, Phaon, vom Leukadischen Felsen gestürzt und dabei den Tod gefunden.(30; 31)
Bis ins 19.Jh. hinein wird diese Sage immer wieder im Zusammenhang mit der LK erwähnt.(52, Bd.II, p.42) Dem Sprung vom Leukadischen Felsen wurde - in zweideutiger Weise - die Kraft zur Heilung von Liebesqualen zugeschrieben.(30)

Im Corpus Hippocraticum (HIPPOKRATES, 460 - 377 v.Chr.) (84, 85, 86) wird keine Krankheit beschrieben, die einzig durch die Liebe verursacht wird. Wenn GALEN (62, 18, p.18) darauf verweist, dass die Alten diejenigen, die aus Liebe bleß, schlaflos oder fiebrig geworden seien, in den Kapiteln über Blässe, Schlaflosigkeit und Fieber beschrieben hätten, so könnte er eine Stelle aus dem Corpus Hippocraticum über den Mißbrauch der Liebeslust vor Augen gehabt haben, die A.WETTLEY zitiert:

> "Hippokrates, der älteste und genauste Bemerker, hat bereits die aus dem Mißbrauch der Liebeslust entstehenden Krankheiten unter dem Namen der Zehrung des Rückenmarkes beschrieben. Diese Krankheit, sagt er, entspringt aus dem Mark des Rückgrates. Sie befällt junge Eheleute und wollüstige Personen. Sie haben kein Fieber, und ungeachtet sie gut essen, so werden sie doch mager und zehren ab. Es kommt ihnen vor, als ob ihnen Ameisen von dem Kopfe über den Rücken herunterkröchen. So oft sie zu Stuhl gehen oder ihr Wasser lassen wollen, so entgeht ihnen in ziemlicher Menge eine sehr flüssige Samenfeuchtigkeit. Sie taugen nicht zum Zeugungswerke, und in ihren Träumen haben sie oft mit der genauen Umarmung eines Frauenzimmers zu tun. Die Spaziergänge insonderheit auf ungemächlichen Wegen setzen sie ausser Atem, machen sie kraftlos und verursachen ihnen Schwere in dem Kopfe und Ohrensausen. Zuletzt endigt ein hitziges Fieber ... ihre Tage." (189, p.7)

Die humoralpathologische Vorstellung des Corpus Hippocraticum, dass nämlich sowohl übermäßige wie mangelnde sexuelle Aktivität Ursache von Krankheit sein könne, hat bei der späteren Entwicklung der LK zu einem eigenen Krankheitsbild eine große Rolle gespielt.

Als Hinweis, dass die LK zur Zeit der Entstehung der hippokratischen Schriften eine bekannte Erscheinung war, könnte ein Satz im Brief über die Hydrophobie zu werten sein (86, Bd.16, p.89 - 90; 43, p.57 - 87; vgl. auch 108, p.46 - 48):

> "...wenn die Augen tiefliegen wie bei Liebeskranken,..." (86, Bd.16, p.89)

Im Original steht das Wort "ἐρωτιῶντων".(43, p.69, Zeile 18) Ferner liegt eine Vita Hippocratis vor (171), in der HIPPOKRATES die Behandlung eines Liebeskranken zugeschrieben wird.

Darin heißt es:

> "Er" - Hippokrates - "wurde wegen seiner Behandlungen, die sich über ganz Griechenland erstreckten, bewundert. Daher lud ihn auch Perdikkas, der König von Makedonien, bei dem der Verdacht auf Phthisis bestand, ein, in öffentlicher Anstellung zu ihm zu kommen, zusammen mit Euryphon, der älter war als Hippokrates. Er erkannte, dass das Leiden ein seelisches sei. Denn Perdikkas liebte nach dem Tode seines Vaters Alexander dessen Nebenfrau Phila. Als Hippokrates beobachtete, wie Perdikkas sich bei ihrem Anblick völlig veränderte, entdeckte er ihr alles, brach so die Krankheit und machte den König wieder gesund..." (Übersetzung von W.MÜRI, 136, p.47)

E.ROHDE geht in seinem Buch "Der griechische Roman und seine Vorläufer" (160) auf diese Geschichte ein. Er weist nach, dass es sich um die willkürliche Übertragung eines bekannten Novellenstoffs auf berühmte Persönlichkeiten - in diesem Fall auf HIPPOKRATES - handelt (160, p.54). Denselben Novellenstoff haben andere Autoren auch auf ERASISTRATOS aus Keos (gest.280 v.Chr.), AVICENNA (980 - 1036) und andere Ärzte übertragen. MESK nennt als die wichtigsten Autoren, die diese Geschichte berichten, VALERIUS MAXIMUS, PLUTARCH, APPIAN, LUKIAN, JULIAN und SUIDAS (124, p.367; 160, p.53f).
E.N.R.GRIGG (70) sieht den Beweis gegen die historische Glaubwürdigkeit dieser Geschichte in der Tatsache, dass HIPPOKRATES (460 - 375 v.Chr.) schon gestorben war als Alexander (356 - 323 v.Chr.), der Vater des Perdikkas, das Licht der Welt erblickte (70, p.75). Wenn also die Authentizität dieser Geschichte auch fraglich ist, war sie doch bekannt genug, um späteren Autoren in ihren Abhandlungen über die LK als Referenz zu dienen, z.B. ESQUIROL (52, p.351).
Faßt man das wenige, das über den Zusammenhang von Liebe und Krankheit aus dem Corpus Hippocraticum zu entnehmen ist, zusammen, so kann man allenfalls vermuten, dass in jener Zeit Symptome beobachtet wurden, die man durch Liebe verursacht glaubte. Keinesfalls aber finden sich Anhaltspunkte für ein bestimmtes Krankheitsbild, das als LK bezeichnet werden könnte. Wie sich im weiteren zeigen wird, lassen sich jedoch die späteren somatischen Erklärungsversuche der LK auf die Humoralpathologie des Corpus Hippocraticum zurückführen.

Als zeitlich früheste Version der Erasistratos-Geschichte sei die von VALERIUS MAXIMUS (1.Jh.n.Chr.) zitiert:

> "Antiochus, des Königs Seleukos Sohn, verliebte sich heftig in seine Stiefmutter Stratonike. Wenn er an sie dachte, loderten seine feurigen, unkeuschen Augen auf, er verdeckte aber den Brand der Brust mit frommer Verstellung. Deshalb waren in seinen Eingeweiden und in seinem Mark verschiedene Affekte eingeschlossen: neben stärkstem Begehren die größte Zurückhaltung, was schließlich Auszehrung seines Körpers bewirkte. Er lag zu Bett wie einer der sterben muß. Die Verwandten jammerten. Der Vater, von Schmerz niedergeworfen, dachte nur an den drohenden Tod des einzigen Sohnes und an die dadurch eintretende höchst beklagenswerte Kinderlosigkeit. Der ganze Palast glich eher einem Leichen- als einem Königshaus. Diesen Schleier der Traurigkeit zerteilte entweder der Mathematiker Leptines oder, wie einige sagen, der Arzt Erasistratos. Dieser saß gerade bei Antiochus und merkte, als Stratonike eintrat, dass er von Röte übergossen wurde, sein Seufzen anschwoll und als sie ging, dass er blaß wurde und noch tiefer Atem holte, sich aber bald darauf erholte. Nach noch sorgfältigerem Beobachten fand er auf folgendem Wege die Wahrheit heraus: Als Stratonike eintrat und wieder wegging, ergriff er heimlich den Arm des Jünglings und bemerkte dabei ein lebhafteres oder ein schwächeres Pulsen der Gefäße. Dadurch erfuhr er, welches Leiden der Kranke hatte und erzählte es sofort dem Seleukos. Der zögerte nicht, sich um seines Sohnes willen von seinem geliebten Weibe zu trennen. Weil er seinen Sohn liebte und weil der bereit gewesen war, seine Gefühle bis zum Tode hin zu verheimlichen, betrachtete Seleukos das als erträglichen Schicksalsschlag."
> (Übersetzt nach dem von MESK zitierten lateinischen Text; 124, p.368 - 369)

Der Prinz verheimlicht seine Liebe zur Stiefmutter, da er sie als unziemlich erkennt. Dies führt zu schwerem körperlichen Siechtum. Die Gefährdung des Lebens erklärt sich allein durch die Auswirkung der Psyche auf den Leib. Der Arzt erkennt die Erkrankung, die mit Zeichen seelischer Erregung wie Röte, Blässe und Veränderung der Atmung einhergeht, zufällig und verifiziert seine Diagnose durch Pulsfühlen beim Kommen und Gehen der Stiefmutter.
Abweichend von dieser Version berichtet PLUTARCH (ca.46 - 120 n.Chr.), dass der Prinz auch seine Körperpflege ver-

nachlässigt und sich absichtlich der Nahrung enthalten habe, um damit seinem körperlichen Verfall Vorschub zu leisten. Der Arzt stellt hier die Diagnose der Verliebtheit sofort. Durch gezieltes Vorgehen - nämlich Beobachten des Patienten beim Eintreten verschiedener Personen ins Krankenzimmer - erfährt er, in wen der Prinz verliebt ist. Vom Pulsfühlen wird hier nichts erwähnt. Die Symptome entsprechen denen, die SAPPHO schildert (124, p.370; vgl.S. 9).

Bei APPIAN (2.Jh.n.Chr.) finden sich große Ähnlichkeiten zu PLUTARCHs Bericht. Wie dort schweigt der kranke und schuldbewußte Prinz und hat die Absicht, durch Nahrungsverweigerung seinen Tod herbeizuführen. Auch hier stellt ERASISTRATOS die Diagnose Verliebtheit auf den ersten Blick und entdeckt sie nicht durch Zufall. Ebenso wie VALERIUS unterscheidet APPIAN die verschiedenartige Wirkung des Kommens und Gehens der Stiefmutter auf den Kranken (124, p.373 - 374; s.auch 136, p.41).

LUKIAN (geb.125 n.Chr.) erwähnt die Geschichte nur beiläufig, er scheint sie als bekannt vorauszusetzen. Als einzigen Eigennamen nennt er den der Stratonike. Im übrigen ähnelt sein Bericht denen von PLUTARCH und APPIAN. Der Prinz ist von der Schuldhaftigkeit seiner Liebe überzeugt und verheimlicht sie deshalb; doch ist von keinen suizidalen Absichten die Rede. Neu ist, dass LUKIAN von einem geheimen Einverständnis der Liebenden spricht (124, p.379). Die Symptome werden wie bei SAPPHO geschildert. Die Diagnose wird vom Arzt sofort gestellt. Um festzustellen, wem die Liebe des Prinzen gilt, fühlt der Arzt nicht, wie bei der Schilderung des VALERIUS MAXIMUS, den Puls, sondern er legt seine Hand aufs Herz (124, p.375 - 377).

Von JULIAN (332 - 363 n.Chr.) wird Antiochus als eine Art Don Juan geschildert, was ihn aber nicht vor den schlimmen Folgen der unglücklichen Liebe schützt. Auch bei ihm kommt es zum körperlichen Verfall, was in der bekannten Weise geschildert wird (124, p.378 - 379).

SUIDAS (10.Jh.n.Chr.) bringt nur eine kurze Notiz über

diese Geschichte. Ähnlich wie bei VALERIUS MAXIMUS entdeckt der Arzt auch in seiner Version die Liebe zufällig bei Stratonikes Besuchen (124, p.379).
Zwei Philologen, E.ROHDE (160) und J.MESK (124) haben die Erasistratos-Geschichte eingehend untersucht. Beide Autoren kommen zu dem Schluß, dass es um ihre historische Glaubwürdigkeit schlecht bestellt sei. Wahrscheinlich handele es sich um eine sinnreich erdachte Anekdote, die gerade in der an ERASISTRATOS und Antiochus geknüpften Form eine besondere Berühmtheit erlangt habe (160, p.54; 124, p.367).
Von MESK (124, p.380 - 381) wird auf drei weitere Versionen dieses Themas verwiesen:
SENECA (ca.54 v.Chr.-39 n.Chr.) berichtet von einem Jüngling der liebeskrank wird, als sein Vater, in Unkenntnis der Gefühle des Sohnes, die Frau ehelicht, in die der junge Mann verliebt ist. Ärzte diagnostizieren ein seelisches Leiden. Daraufhin zwingt der Vater den Sohn unter Androhung von Gewalt zum Reden und beseitigt dann die Ursache der Krankheit, indem er ihm die frisch angetraute Gattin überläßt.
In HELIODORs (3.Jh.n.Chr.) Roman "Aithiopika" findet sich die Geschichte einer liebeskranken Frau namens Charikleia.
ARISTAINETOS (5.Jh.n.Chr.) erzählt die Geschichte des liebeskranken Charikles, der so tut, als ob er körperlich krank sei. Der Arzt Panakeios bemerkt zufällig den wahren Sachverhalt und läßt zur Absicherung seiner Diagnose alle Frauen am Bett des Kranken vorbeigehen, wobei er die Veränderungen des Pulses fühlt (vgl.auch 160, p.55).
MESK vermutet, dass das der Geschichte zugrundeliegende Motiv auch EURIPIDES (480 - 406 v.Chr.) als Vorlage für seinen Hippolytos gedient habe (124, p.386f).
Alle zitierten Versionen der Geschichte stellen die LK als ein Leiden dar, das durch starke, heimliche und unerreichbare Liebe verursacht ist. Die Symptome entsprechen denen bei anderen starken psychischen Erregungen und werden so wie von SAPPHO beschrieben (s.S.9). Der Patient verfällt in körperliches Siechtum - entweder allein durch die Wirkung der Psyche auf den Körper - oder durch Nahrungs-

verweigerung in suizidaler Absicht. Doch kann dieser Umstand - so wie in der Version des ARISTAINETOS - auch fehlen.

Name und Geschlecht der liebeskranken Person variieren. Die Diagnose wird vom Arzt entweder sofort gestellt oder später durch Zufall entdeckt. Das Liebesobjekt wird in den meisten Fällen daran erkannt, dass sich der Herzschlag des Patienten bei dessen Erscheinen beschleunigt, was am Puls oder direkt über dem Herzen gefühlt wird.

Die historische Tatsache, dass ANTIOCHUS I. (324 - 261 v.Chr.) im Jahre 294 oder 293 v.Chr. von seinem Vater SELEUKOS I. (358 oder 353 - ca.280 v.Chr.) zum Mitregenten ernannt worden war und dann seine Stiefmutter STRATONIKE heiratete (118, p.71 u.928; 152, p.200; 124, p.366) könnte der Anlaß gewesen sein, den wahrscheinlich sehr alten Novellenstoff mit diesen Ereignissen zu verknüpfen (124, p.394).

Ob wahr oder erdichtet, die Geschichte erlangte solche Berühmtheit, dass sie als die klassische Beschreibung der LK bis ins 19.Jh. von Ärzten zitiert wurde, wenn sie sich zur Absicherung ihrer eigenen Diagnose auf eine antike Autorität berufen wollten - z.B. GALEN (63, Bd.18/2, 1.Buch, 8.Kap., p.40); VALLERIOLA (183, p.147); FORESTUS (59, Lib.10, p.353); SENNERT (170, pract.lib.1, pars 2, p.96); SAUVAGES (163, p.381); CHIARUGI (37, p.465); ARNOLD (10, p.243, Anm.); ESQUIROL (52, p.351). Am Rande sei noch erwähnt, dass ROHDE (160, p.53) auf sehr ähnliche Sagen in orientalischen und, daraus abgeleitet, in mittelalterlichen Erzählungen hinweist.

Bei ARETAIOS VON KAPPADOKIEN (1.Jh.n.Chr.; 7;8) findet sich am Ende seiner Abhandlung über die Melancholie ein Bericht, der hier angeführt werden soll, weil LEIBBRAND und WETTLEY (108, p.112) ihn als Beschreibung eines Liebeskranken bezeichnen:

> "Man erzählt sich, dass Einer, der für unheilbar gehalten wurde und von den Ärzten aufgegeben war, durch die Liebe zu einem Mädchen geheilt worden sei. Mir scheint die Sache sich so zu verhalten: dieser Mann, der von Anfang an geliebt hatte, war

> nur niedergeschlagen und missmuthig, weil er das Mädchen für sich verloren hielt und wurde deshalb von seiner Umgebung für melancholisch gehalten. Er scheute sich seine Liebe zu bekennen; als er aber Gegenliebe gefunden hatte, verschwand Niedergeschlagenheit und Zorn und Traurigkeit und aus dem Missmuthigen wurde ein Fröhlicher. So hatte diesen die Liebe geheilt" (8, p.51).

ARETAIOS weist hier auf eine Fehldiagnose hin. Die Verstimmung des jungen Mannes, aus einer heimlichen und unerwiderten Liebe entsprungen, wurde fälschlicherweise für Melancholie gehalten. Aus dem kurzen Bericht geht nicht hervor, ob ARETAIOS hier ein selbständiges Krankheitsbild annimmt. Eher könnte man glauben, dass er "normales" menschliches Verhalten von einer depressiven Erkrankung abgrenzen möchte.

Der griechische Arzt SORANUS aus Ephesus (98-138 n.Chr.), dessen Werk über akute und chronische Krankheiten nur in der lateinischen Bearbeitung von CAELIUS AURELIANUS (5.Jh. n.Chr.) vorliegt (35) setzt sich kritisch mit den Vorstellungen griechischer Autoren (u.a. PLATON und EMPEDOKLES) über die Manie, ihre Ursache und ihre Behandlungsweise auseinander.
Sie habe sowohl verborgene als auch offenkundige Ursachen, eine der häufigsten sei jedoch die Liebe (35, p.89). Aber die Liebe sei nicht nur eine mögliche Ursache, sondern wegen ihres Ablaufes selbst eine Art Wahnsinn. Deshalb wendet er sich auch gegen die Vorstellung, die Liebe als Heilmittel gegen die Manie verwenden zu können. Die von andern griechischen Autoren empfohlenen "philtropota" (35, p.75) seien besser unter die causae als unter die curae zu rechnen. Doch rät er weder zur Abstinenz, noch empfiehlt er den Geschlechtsverkehr, da er glaubt, beides könne den Kranken verwirren oder entrüsten (35, p.89). Sieht SORANUS schon die Liebe selbst als eine Art Wahnsinn an, so neigt er darüber hinaus auch zur Ansicht, dass der Coitus schädlich sei, was er an anderer Stelle deutlicher äußert:

> "...dass dauernde Jungfrauschaft der Gesundheit förderlich ist, weil der Coitus überhaupt schädlich ist..." (172, p.19).

SORANUS sieht also eine zweifache Beziehung zwischen Liebe

und Krankheit. Einmal kann Liebe eine der Ursachen der für ihn als pathologisch geltenden erotischen Manie PLATONs sein, zum zweiten hält er die Liebe selbst für eine Art des Wahnsinns. Eine über diese generellen Aussagen hinausgehende, spezielle LK im Sinne der Erasistratos-Geschichte findet sich bei SORANUS, bzw. CAELIUS AURELIANUS nicht.

GALEN aus Pergamon (130-200 n.Chr.) schildert folgende Krankengeschichte:

> Gerufen wurde ich zu einer Kranken, die des Nachts durch Wachen gequält wurde und sich unruhig auf ihrem Lager von der einen zur anderen Seite hin und her warf. Ich fand sie damals ohne Fieber, bat sie einzeln und stückweise zu erzählen, damit wir erkennen, wodurch sie zum Wachsein käme. Sie aber antwortete kaum oder nichts, sodass sie vergeblich eindringlich gefragt wurde. Schliesslich wandte sie sich mit dem Gesicht ab, ihren Kopf im Kissen vergrabend, und hüllte sich in ihr Gewand, wie diejenigen, die schlafen wollen. Deshalb ging ich weg, wobei ich nicht feststellen konnte, ob sie an Melancholie litt oder von Traurigkeit heimgesucht wurde. Am folgenden Tage versuchte ich es deshalb von ihr zu erfahren. Als ich jedoch ankam, hörte ich sofort von der aufwartenden Magd, dass es nicht anginge, sie zu sehen. Als ich das gehört hatte, kehrte ich wieder um, kehrte aber am dritten Tag zurück. Wiederum sagte mir die Magd, dass ich gehen solle, da die Herrin nicht gestört werden wolle...Als ich am nächsten Tag wieder kam, erkannte ich, dass ich einem dem Erasistratos ähnlichen Fall begegnet war... Als nämlich jemand aus dem Theater kam und meldete, er habe Pylades tanzen sehen, da wechselten plötzlich Ausdruck und Farbe des Gesichtes. Als ich nach ihrer Hand griff, stellte ich fest, dass der Puls unregelmäßig schlug, plötzlich auf verschiedene Arten klopfte, damit anzeigend, dass die Seele verwirrt war, denn dies geschieht, wenn die seelischen Kräfte angespannt sind. Am nächsten Tag sagte ich denen, die mir gefolgt waren, dass ich jene Patientin besuchen wolle. Bald nach der Ankunft wurde gemeldet, dass heute Morpheus tanze, als dies geschah, zeigte der Puls keine Bewegung. So besuchte ich sie am folgenden Tag, als ein dritter Tänzer angesagt wurde, ähnlich wie vorher war der Puls nicht bewegt. In der vierten Nacht betrachtete ich aufmerksam den Fall: Als gemeldet wurde, Pylades tanze, beobachtete ich den Puls und stellte fest, dass er verschieden heftig klopfte und so zeigte sich,dass die Frau Pylades liebte. Diese Feststellung wurde in den folgenden Tagen bestätigt (62, p.631).

Bei der Erstuntersuchung seiner Kranken sah GALEN zwei mögliche Diagnosen, Melancholie und traurige Verstimmung. Durch die spätere Beobachtung der Veränderungen von Puls und Gesichtsausdruck bei Nennung des Namens Pylades kommt er zu dem Schluß, einen ähnlichen Fall vor sich zu haben wie einst ERASISTRATOS. Er schließt die Differentialdiagnose Melancholie also aus. Ob die traurige Verstimmung, die immerhin zu einer "verwirrten Seele" geführt hatte, in diesem speziellen Fall Krankheitswert hat, bleibt hier offen. An anderer Stelle (64, p.208) spricht er jedoch davon, dass eine Krankheit vorgelegen habe.
Auf jeden Fall glaubt GALEN an die Möglichkeit, aus (unerwiderter) Liebe erkranken zu können:

> "Ich kenne Männer und Frauen, die in heißer Liebe entbrannten. Sie überkam darüber Trübsinn und Mangel an Schlaf. Dann, eines Tages, hatten sie infolge des Liebeskummers Fieber." (64, p.494)

Das eigentlich Krankhafte oder Krankmachende, jedoch, ist nicht die Liebe, sondern das Übermaß an Liebe. Übermaß ist nicht nur auf sexuellem Gebiet, sondern in jeder Form und Beziehung krankhaft: Pathos bedeute, eine Sache mit besonderer Vehemenz lieben oder hassen.

> "...der Drang des Menschen, etwas zu besitzen, geht, wenn er groß wird, in eine unheilbare Liebe über. Nicht nur zu schönen Körpern oder venerischen Dingen, sondern auch zu Völlerei und Trunkenheit..." (62, Bd.5, p.29).

Auch die Leidenschaft zum Würfelspiel wird in diesem Zusammenhang erwähnt (62, Bd.16, p.310).
"Liebe" wird hier von GALEN ganz allgemein im Sinn von starker Begehrlichkeit oder Leidenschaft gebraucht, die sich neben Personen auch auf Dinge oder Tätigkeiten erstrecken kann. Was den krankhaften, ja unheilbaren Zustand ausmacht, bzw. herbeiführt, ist die Unmäßigkeit des Begehrens:

> "Die Leidenschaft wirst du nicht bekämpfen können, auch wenn du willst; dann wirst du sagen, wie ich von einem Liebenden gehört habe, dass du sie zwar beenden willst, aber dass du es nicht kannst. Und dann wirst du uns umsonst bitten, dem Leidenden zu helfen und die Leidenschaft zu heilen. Die Leidenschaft ist ebenso unheilbar, wie manche körperlichen Krankheiten unheilbar sind." (62, Bd.5, p.29)

BURTON (s.S. 95) bemerkt, dass GALEN die Fähigkeit zur maßlosen Liebe nicht nur Menschen, sondern auch Pflanzen zugeschrieben habe; auch sie könnten aus Liebe krank werden, hinsiechen und sterben (33, p.87). Ich habe bei GALEN keine derartige Bemerkung finden können.
Die Auffassung, dass alles Unmäßige, weil gegen die Natur, krankhaft ist, ist stoisches Gedankengut.
Die Erkrankungen, die auf derartige Unmäßigkeit zurückgehen, bzw. in ihr bestehen, betrachtet GALEN als selbstverschuldet. Man müsse sehen

> "...dass manche nicht infolge ihrer eigentlichen Körperbeschaffenheit krank sind, sondern infolge schlechter Lebensführung; wenn sie ein untätiges Leben führen,...in der Dauer des Schlafes oder in unmäßigem Liebesgenuß Fehler begehen oder sich in unnötiger Trauer und Sorge verzehren." (63, cap.5, p.109)

Die Seele des Weisen dagegen sei gegen Schäden geschützt. (62, Bd.5, p.433)
GALEN sieht die Liebe also nicht als Geschenk der Götter wie PLATON, sondern als menschliche Leidenschaft (62, Bd.18/2, p.18), deren Übermaß krankhaft sei oder zu Erkrankung führe. Eigene Krankheitsbilder werden aber weder für die übermäßige Liebe noch für andere Leidenschaften beschrieben. So sind die in der Fallschilderung erwähnten Symptome Schlaflosigkeit, Abwendung von der Umwelt, Veränderung des Gesichtsausdruckes und heftig und unregelmäßig schlagender Puls, wie auch die an anderen Stellen genannten Zeichen allzu starker Liebe - Traurigkeit (62, Bd.18/2, p.40), Abmagerung, Blässe und Fieber (62, Bd.18/2, p.18), Indolenz gegenüber Hunger, Durst, Hitze und Kälte, Desinteresse für alles, was nicht mit der Leidenschaft zu tun hat und die Bereitschaft, für die jeweilige Neigung große Mühen auf sich zu nehmen - eher Symptome, die auf Leidenschaft als solche, denn speziell auf die Liebesleidenschaft zurückgehen. GALEN bestreitet auch ausdrücklich die Existenz eines für die Liebe typischen Pulses: Die Pulsunregelmäßigkeiten, die beim Nennen oder Erscheinen des Liebesobjektes aufträten, zeigten lediglich eine beunruhigende Leidenschaft der Seele an; nur im Zusammenhang mit dem Beobachteten lasse sich die Art der Leidenschaft bestimmen (62, Bd.16, p.310).

Somatische Ursachen oder Prozesse erwähnt GALEN im Zusammenhang von Liebe und Krankheit nicht. Aber er kennt Störungen, die durch Überproduktion von Samen hervorgerufen werden. Da dies in späteren Arbeiten oft als Ursache für LK angeführt wurde, soll GALENs Ansicht zu diesem Punkt zitiert werden.

> "Ein sehr schlimmer Körperzustand ist auch folgender: Manche bringen vielen und warmen Samen hervor, der ständig zur Ausscheidung drängt; nach seiner Ausscheidung werden sie...am ganzen Körper erschöpft, schwach, trocken, dünn, blaß und hohläugig. Wenn sie sich aber, weil sie als Folge des Beischlafs solches erleiden, des Vermischens in Liebe enthalten, bekommen sie eine Schwere im Kopf, leiden am Magen und werden von Ekel ergriffen. Sie haben aber auch keinen besonderen Nutzen von ihrer Enthaltsamkeit; denn es entstehen bei ihnen Pollutionen, die ähnlichen Schaden hervorrufen, wie sie ihn beim Beischlaf erlitten." (63, cap.14, p.132)

Eine Überproduktion von Samen bedeutet also in jedem Fall einen Nachteil, ob der davon Betroffene sich in Enthaltsamkeit übt oder nicht.
An anderer Stelle wird der Liebesgenuß als schädlich vor allem für diejenigen bezeichnet, die von Natur aus trocken und kalt sind. Harmlos sei er nur für Menschen mit feuchter und warmer Körperbeschaffenheit. (63, cap.4, p.108)
GALENs Behandlung bestand vornehmlich in der Bemühung, die Patienten von ihrer Leidenschaft abzulenken:

> "Als wir aber die Behandlung übernahmen und erkannten, dass ihr Leiden in Liebeskummer bestand, da machten wir uns an ihre Behandlung, ohne ihnen, natürlich noch viel weniger anderen, zu verraten, was wir entdeckt hatten. Wir verordneten dann, dass sie häufig baden, Wein trinken, reiten und alles, was Vergnügen macht, sehen und hören sollten. Dadurch lenkten wir ihre Gedanken auf diese Dinge hin ab." (64, p.494)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass GALEN, ebenso wie sein Zeitgenosse SORANUS, die Liebe in ihrer übermäßigen, leidenschaftlichen Form sowohl als selbstverschuldete Krankheit, als auch als krankheitsverursachend ansieht und nicht, wie PLATON, als göttliches Geschenk. Jedoch führe nicht nur übermäßige Liebe, sondern jedes übermäßige Begehren zu

Krankheit. Für eine LK spezifische Symptombilder, Verlauf und Therapie werden nicht berichtet. Es findet sich auch keine eigene Bezeichnung für ein solches Krankheitsbild. Darüberhinaus stehen GALENs Äusserungen über den Zusammenhang von Liebe und Krankheit an ganz verschiedenen Stellen seines Werkes verstreut und werden nicht, wie es bei speziellen Krankheitsbildern, z.B. der Satyriasis, der Fall ist, zusammenfassend erörtert.
Es spricht also nichts dafür, dass GALEN bei seiner oben zitierten Fallschilderung oder sonst in seinem Werk die Existenz einer speziellen LK im Sinn hatte.
GALEN hat aber durch seinen Fallbericht und durch seine Bezugnahme auf den Fall des ERASISTRATOS entscheidend dazu beigetragen, dass später eine umschriebene LK angenommen und beschrieben wurde.
Auf die im Corpus Hippocraticum erörterte, durch ein Zuviel oder ein Zuwenig an sexueller Betätigung verursachte humorale Störung geht GALEN zwar auch ausführlich ein, er bringt sie aber nicht in Beziehung zum Problem Liebe und Krankheit, wie es zahlreiche spätere Beschreiber der LK taten.

Auf die beiden umfassenden Werke des PUBLIUS OVIDIUS NASO (43 v.Chr.-17 n.Chr.) - Ars amatoria und Remedia amoris - (141, 142) kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden, obgleich OVIDs Einfluß auf die Minnesänger und höfischen Ritter, von denen später zu reden sein wird, von großer Bedeutung war. Auch hat er auf die Ärzte einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, dass sie bis ins 19.Jh. auf die Behandlungsvorschläge der Remedia amoris zurückgriffen.

Zusammenfassung
Ein aus früher griechischer Zeit stammendes Thema von einem Prinzen, der in heimlicher Liebe zu seiner Stiefmutter entbrennt und darüber in Trübsinn und Auszehrung verfällt, nach Entdeckung der Zusammenhänge durch einen Arzt aber von seinem Leiden geheilt wird, wurde von zahlreichen antiken Schriftstellern variiert und später, bis

in die Neuzeit, von vielen Ärzten als Beispiel für die krankmachende Wirkung unerfüllter bzw. übersteigerter Liebe zitiert. Die Heilung wurde zumeist dem Arzt ERASISTRATOS (gest.280 v.Chr.) zugeschrieben, wofür es aber keine historischen Belege gibt. Der erste Arzt, der diese Geschichte niederschrieb , war GALEN (130-200 n.Chr.). Durch diese Aufzeichnung und durch den Bericht eines eigenen, ähnlich gelagerten Falles hat er dazu beigetragen, wenn nicht die Grundlage dafür geschaffen, dass später eine spezielle Liebeskrankheit beschrieben wurde. In der antiken Literatur finden sich dagegen keine sicheren Hinweise für ein derartiges spezielles Krankheitsbild, wenngleich die Liebe häufig als ein krankmachender Faktor genannt wird und sich auch entsprechende Symptombeschreibungen finden (u.a.bei SAPPHO, im Corpus Hippocraticum, bei ARETAIOS, SORANUS, GALEN). Die durch Liebe verursachten Erkrankungen werden in einem gewissen Zusammenhang mit den Geisteskrankheiten Melancholie und Manie gesehen und mit anderen Leidenschaften, die selbst als Krankheiten betrachtet werden, bzw. solche verursachen, in eine Reihe gestellt - entsprechend der stoischen Lehre, dass alles Übermaß gegen die Natur und deshalb krankhaft sei. Unabhängig davon wird aus humoralpathologischer Sicht dem zu häufigen oder zu seltenen Coitus gesundheitsschädigende Wirkung zugeschrieben.

2.Byzantinischer Kulturkreis

Von den byzantinischen Ärzten sind ORIBASIUS und PAULUS VON AEGINA für die Geschichte der LK wichtig.
ORIBASIUS aus Pergamon (325-403 n.Chr.), Leibarzt des Kaisers JULIAN, wird von einigen Medizinhistorikern als der erste bezeichnet, der die LK in die Nosologie aufgenommen habe (79, p.39-40; 77, p.183; 44, p.162). Er selbst sieht sich jedoch nicht als Entdecker dieses Krankheitsbildes,da er sich bei der Beschreibung auf "die Griechen" beruft (140, p.215, Kap.9). Im Zusammenhang mit der Darstellung der Geisteskrankheiten schreibt er im 9.und 12.Kapitel des 6.Bandes:

> "Ad eos qui de amore contristantur, quos Greci ton heroton vocant.
> Die aber von Liebe krank sind, sind in der Seele verdüstert und leiden an Schlaflosigkeit. Die einen werden durch die Benutzung eines Bades oder durch geregelte Lebensweise in Ruhe versetzt. Bei diesen findet sich TON HEROTON, darunter versteht man jemand, der durch Liebe verzehrt wird. Nach dem Bad bieten wir ihnen das Trinken von Wein und das Anhören von Überlegungen an. Andern aber flößen wir Furcht ein, indem wir das, was sie lieben, mißhandeln... Kaum ist die Krankheit abgeklungen, ermuntern wir zu einigen Freuden... Die Krankheitszeichen derer, die sich nach Liebe sehnen sind folgende: Die Augen sind hohl und weinen nicht, sie scheinen aber voller Not zu sein und werden dauernd hin und her bewegt, mehr als jedes andere Glied. Nur ein bestimmter Ort bringt den heroton Ruhe."

> "De amore aegrotantibus.
> Die von der Liebe krank werden, werden von Traurigkeit befallen und leiden an Schlaflosigkeit. Auch kennen sie keine andere Leidenschaft; sie baden, ruhen und essen nicht. Denen, um die wir uns sorgen, bieten wir ein Bad und Wein an, zugleich wird ihnen durch den Anblick von Bildern und bewundernswert verfertigter kunstvoller Gegenstände geholfen, ebenso durch das Hören erfreulicher Dinge; auch haben wir Geschichten erzählt. Auf diese Weise haben wir das Gemüt des Kranken erleichtert. Anderen jedoch flößen wir Furcht ein. Zeichen der Krankheit sind folgende: hohle, tränenlose Augen, die voller Not sind und deren Lider häufig bewegt werden." (140, p.215)

Interessant ist die Bezeichnung der LK, die in einer späteren Übersetzung von ORIBASIUS vorkommt: Das griechische Wort "τῶν ἐρώντων", wie es bei SORANUS bzw. CAELIUS AURELIANUS

zu finden ist, taucht in der aus dem 10.Jh. stammenden lateinischen Übersetzung von ORIBASIUS' Werk als Barbarismus "heroton" wieder auf. Der amerikanische Philologe John Livingston LOWES (1867-1945), der eine sehr sorgfältige Arbeit über "The Loveres Maladye of Hereos" (117) verfaßt hat, bemerkt, dass in der ersten bekannten Übersetzung des ORIBASIUS aus dem 6.Jh. die Krankheit einfach "amor" genannt wurde (117, p.519).
Neben den Symptomen, die schon GALEN von den an Liebe erkrankten Patienten berichtet, führt ORIBASIUS noch hohle, tränenlose Augen, die voller Not seien und häufig bewegte Lider an. Seine therapeutischen Ratschläge entsprechen denen GALENs. Ob der letzte Satz des 9.Kapitels "...proprium locum quiescant solis heroton" (140, p.215) als Hinweis auf den Coitus angesehen werden darf, muß dahingestellt bleiben. Es wären dann nicht die islamischen Ärzte die ersten gewesen, die den Coitus als ein Therapeutikum angesehen hätten (vgl.S. 39).
Bei den antiken Ärzten stand die Ursache der LK, z.B. unmäßige Leidenschaft, im Vordergrund der Erörterung. ORIBASIUS setzt sich dagegen nur mit Symptomatologie und Therapie auseinander, wobei er nur gering von GALEN abweicht, dessen Pulsdiagnostik jedoch nicht erwähnt.
Bei PAULUS VON AEGINA, einem der alexandrinischen Schule angehörigen Arzt (625-690 n.Chr.) findet sich in seinem Abriß der gesamten Heilkunde (146) ein Kapitel über die Liebenden:

> "De amantibus.
> Da die Liebe in gewissem Sinn eine Sorge ist, ist es gerechtfertigt, sie den Gehirnleiden zuzurechnen; denn die Sorge ist ein Leiden der Seele, das die Urteilskraft beeinträchtigt. Symptome der Liebe sind hohle, tränenlose Augen, die von Wollust erfüllt scheinen, deren Lider sich ständig bewegen und die im Gegensatz zu den übrigen Körperteilen eingesunken sind. Einige glauben, dass der Puls bei den Liebenden keine Besonderheiten aufweise, sondern sich so verhalte wie bei den Sorgenvollen. Wenn ihnen der Gegenstand ihrer Liebe in den Sinn kommt, entweder durch Hören oder durch Sehen, insbesondere wenn es plötzlich geschieht, dann ändert sich der Puls durch die seelische Erregung und behält weder seine natürliche Gleichmäßigkeit noch Regelmäßigkeit. Einige, die diesen Zustand nicht kannten, haben diese

> Betrübten und an Schlaflosigkeit Leidenden durch das Verbot von Bädern und durch die Verordnung von Einsamkeit und magerer Kost entkräftet. Hingegen lenken die Klügeren, die erkannten, dass es sich um Liebende handelt, das Interesse auf Bäder, Trinkgelage, Ausfahrten, Spiele und Unterhaltungen. Einige muß man in Furcht versetzen. Bei denen, die sich ganz ihrer Liebe hingeben, kann der krankhafte Zustand nur schwer beseitigt werden. Einige sind deshalb zu tadeln, weil sie ihr Leben einsam verbringen. Man muß ganz allgemein den Geist auf andere Sorgen lenken." (146, p.97-98)

Das zitierte Kapitel hat in der griechischen Ausgabe den Titel περὶ τῶν ἐρώντων (39, p.69-70). PAULUS' Beschreibung dieses Krankheitsbildes unterscheidet sich nur in einigen Details von der des ORIBASIUS. Während dieser die an Liebe Erkrankten als traurig und appetitlos beschreibt, nennt PAULUS die Augen der Kranken "von Wollust erfüllt" ("voluptate pleni") - obschon er die Kranken andererseits ebenfalls als Traurige ("tristes") bezeichnet. Über den Puls äußert sich PAULUS in der gleichen Weise wie GALEN. Die Therapie entspricht dem, was GALEN und nach ihm ORIBASIUS vorgeschlagen haben.

Das wesentlich Neue bei PAULUS VON AEGINA besteht aber darin, dass er die Liebenden ohne Einschränkung als Kranke beschreibt. GALEN nimmt Krankheit nur bei denen an, die von einem Übermaß an Leidenschaft ergriffen sind. ORIBASIUS betrachtet nur die an "ton heroton" Leidenden, "qui de amore contristantur" und "qui de amore consumitur" als krank (140, cap.9, p.215). PAULUS grenzt weder eine "normale" Liebe von einer "krankhaften" Form ab, noch unterscheidet er zwischen glücklich und unglücklich Liebenden.

Zusammenfassung

Die byzantinischen Ärzte ORIBASIUS und PAULUS VON AEGINA übernehmen aus der Antike die Vorstellung, dass der Mensch aus Liebe geisteskrank werden kann. Erstmals in der Nosologie beschreiben sie die LK als eigenständiges Krankheitsbild, und zwar unter den Erkrankungen des Kopfes. Es finden sich sowohl bei ORIBASIUS als auch bei PAULUS eine bestimmte Symptomatik wie ein bestimmter Terminus zur Bezeichnung der Krankheit, nämlich "τῶν ἐρώντων", in der barbari-

sierten Form lateinischer Übersetzungen "ton heroton" genannt. Fallbeobachtungen teilen weder PAULUS noch ORIBASIUS mit. Sprechen SORANUS und GALEN von einer unmäßigen Form der Liebe, die zum Wahnsinn führt oder mit ihm gleichzusetzen ist, so findet man bei den beiden byzantinischen Ärzten keine Diskussion darüber, ob Unmäßigkeit der Leidenschaft Ursache der Erkrankung sei. ORIBASIUS rechnet diejenigen unter die Liebeskranken, die durch die Liebe betrübt oder verzehrt werden, PAULUS VON AEGINA dagegen alle Liebenden.

3.Islamische Heilkunde

Muḥammad ibn Zakariyá, auch Abú Bakr und al-Rází genannt, im Westen als RHAZES bekannt (865-912/932?), war neben AVICENNA der bedeutendste islamische Arzt des Mittelalters. Sein umfangreichstes Werk ist "al-Háwí", das im 13.Jh. unter dem Titel "Continens" ins Lateinische übertragen wurde. Darin findet sich ein Traktat mit der Überschrift: "coturub vel ereos" (zit.nach LOWES; 117, p.508).
Im ersten der beiden Kapitel dieses Traktats zählt RHAZES viele der bei der LK auftretenden Symptome auf: das Gesicht sei traurig und erscheine verändert, der Blick sei schwach, die Augen trocken, hohl und tränenlos, die Zunge ebenfalls trocken und von Pusteln bedeckt, der Körper trocken und hart, Hundebisse fänden sich im Gesicht, auf dem Rücken und auf den Schienbeinen. Die Krankheit entstehe aus der Melancholie ("et hoc accidit ex melancolia"), sitze im Kopf und sei unheilbar. RHAZES zitiert zwei Autoren, die darüberhinaus das Gesicht als gelb bezeichnen (wegen des nächtlichen Wachens). Diese Symptome träten bei verwirrten Menschen ("amentes") auf, die nachts wie Hunde oder Wölfe umherstreiften und sich an den Gräbern der Toten zu schaffen machten.
Es handelt sich also offenbar um das Krankheitsbild der Lykanthropie. (Nach dem Lexikon von B.CASTELLI (36) werden "catrab" und "cucubuth"-entsprechend "coturub" und "qutrub" (vgl.117, p.508/1)- dem lateinischen "lycanthropia" bzw. "lupina insania" gleichgesetzt.)
Auch die Therapie, die im 2. Kapitel des Traktats beschrieben ist, hat keine Beziehung zu dem, was an Behandlungsmethoden der LK bisher erwähnt wurde. Es werden hauptsächlich Aderlaß und Medikamente empfohlen (117, p.508).
In einem anderen Buch des RHAZES, dem "Liber divisionum", folgen die Kapitel über "cucubut" und "amor" direkt aufeinander (158, f.6, cap.10 und 11). Das Kapitel 11, "De amore", besteht nur aus einem Satz:

> "Ihre Behandlung besteht in häufigem Coitus, Fasten, Spazierengehen und anhaltender Trunkenheit."

Die im "Continens" beschriebene Symptomatik, der Gebrauch des Wortes "ereos" und die von RHAZES erwähnte Beziehung zur Melancholie erinnern stark an die LK - doch will der Autor "coturub vel ereos" hier offenbar als Lykanthropie, Hundswut, verstanden wissen. Auf irgendeine Beziehung zur Liebe oder zu Liebenden geht er nicht ein.
Andererseits ergibt sich durch die Gleichsetzung von coturub und ereos im Continens und ihr unmittelbares Nebeneinander im Liber divisionum (wobei das Kapitel "de amore" wie ein Anhängsel des Kapitels "de cucubut" erscheint) der Eindruck, als ob RHAZES beide Erkrankungen als sehr ähnlich, wenn nicht identisch angesehen hat. Möglicherweise gehen diese begriffliche Gleichsetzung und das räumliche Nebeneinander jedoch auf die Übersetzer bzw. Bearbeiter und nicht auf RHAZES selbst zurück.
Eine Klärung dieser Frage könnte sich eventuell aus dem Kapitel "De amore" in einem weiteren der zweihundert überlieferten Werke des RHAZES ergeben. Nach LOWES (117, p.510, Anm.3) enthält dies mit "De aegritudinibus" bezeichnete Werk eine kurze Beschreibung der Symptome und Therapie der Liebe. Es war mir nicht möglich, diesen Text aufzufinden.
Man kann also weiter nichts sagen, als dass RHAZES die Liebe als Krankheit gekannt und zu ihrer Behandlung Coitus und verschiedene Ablenkungen empfohlen hat.

Im Werk des persischen Arztes ʿAlí ibn ul-ʿAbbás al-Majúsí, im Westen als HALY ABBAS bekannt (gest.994/995), welches "Kamil-ul-Sana at" oder "Kitab-ul-Maliki", im Lateinischen "Liber regius" betitelt ist, findet sich im theoretischen wie im praktischen Teil jeweils ein Kapitel über die Liebe (76).
CONSTANTINUS AFRICANUS (1020-1087, s.S. 40) hat in seinem "Pantegni" Teile des "königlichen Buches" übersetzt, woraus die folgenden Zitate stammen.

> "Über die Liebe, die hereos genannt wird, ihre Behandlung und ihre Zeichen.
> Die Liebe besteht in Eifersucht und immerwährendem Nachdenken über das geliebte Objekt. Ihre Kennzeichen sind: hohle, dauernd sich in Bewegung befindende, tränenlose Augen und Schwellung der Lider. Sie haben ein Strahlen im Gesicht. Ihre Glieder, außer

den Augen, sind abgemagert. Ihr Puls ist so wie der der Traurigen. Wenn aber der geliebte Gegenstand genannt wird, ändert er sich, verwirrt sich und schlägt unregelmäßig. Dies ist das Zeichen für Krankheiten, die im Gehirn entstehen. Man muß jedoch berücksichtigen, dass diese Zeichen der Krankheit auch bei zwei oder drei anderen Krankheiten auftreten können... Daneben gibt es noch andere Symptome: Furcht und trauriges Hineigen zur Melancholie, ebenso der Schaum der Epilepsie..." (92, lib.9, cap.8)

"Über die Liebe, die hereos genannt wird.
Dieses Leiden wirst du kurieren mit blumigem Wein, angenehmen Worten, verschiedener Musik und mit erfreulichen Unterhaltungen; sowie durch Gesang, den Anblick fruchtbarer, duftender, prächtiger Gärten, fließenden klaren Wassers, durch Spaziergänge mit vielen Frauen und Männern. All dies wird Traurigkeit und Furcht beseitigen. Rufus sagt: Der Wein ist ein wirksames Mittel für Traurige, Furchtsame, Neugierige und "Hereosi", ebenso ein Bad. Daher geschieht es, dass einige, wenn sie in ein Bad kommen, zum Singen angeregt werden. Wie nach Galen die Bitterkeit der Lupinen beseitigt wird, wenn sie in Wasser getaucht werden, so wird der Geist durch Unterhaltung mit klugen und lieben Freunden erfreut, sie werden vom Zorn zur Ausgewogenheit, von der Traurigkeit zur Freude, vom Geiz zur Großzügigkeit und von der Furcht zur Kühnheit gebracht... Galen sagt, dass die Unterhaltung mit Liebenden ihre Bedrückung verscheucht und Freude auslöst. Ebenso können auch Speisen, wie Borretsch, Basilikum, Safran, blumiger Wein, Amber, Aloehölzer,... die Seele erfreuen." (92, lib.5, cap.21)

HALY ABBAS' Bezeichnung der Erkrankung lautet in der lateinischen Übersetzung "hereos", entspricht also dem "ton heroton" des ORIBASIUS (vgl. S. 23). Seine Beschreibung der Symptomatik und der Therapie (diese etwas erweitert, insbesondere durch Diätvorschläge) ähnelt weitgehend der von ORIBASIUS bzw. PAULUS VON AEGINA. Seine Feststellung, dass "die Glieder außer den Augen...mager" sind, entspricht der Behauptung des PAULUS, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, so dass die Vermutung eines Abschreibe- oder Übersetzungsfehlers naheliegt. Die Erwähnung freudiger als auch trauriger Gemütsverfassung bei den Symptomen könnte darauf hindeuten, dass HALY ABBAS, ebenso wie PAULUS (vgl.S. 25), sowohl glücklich als auch unglücklich Liebende unter die Kranken zählte.

Alle drei Autoren beschreiben die LK unter den Erkrankungen des Kopfes. Neu ist HALY ABBAS' Bemerkung, dass die

genannten Symptome auch bei anderen Erkrankungen beobachtet werden können.
In der Übersetzung des STEPHANUS VON ANTIOCHIEN aus dem Jahre 1127 ist die Kapiteleinteilung gegenüber der Übersetzung des CONSTANTINUS AFRICANUS etwas verändert. Die zwei hier interessierenden Kapitel heißen: "De melancholia et canina et amore causisque eorum et signis" und "De heros et amoris medela" (39, p.70/3). Es findet sich zwar keine Gleichsetzung der Lykanthropie mit der Liebe wie bei RHAZES (vgl.S. 28), aber beide werden, zusammen mit der Melancholie, in einem Kapitel besprochen.
Das hier in der Überschrift wie im Text gebrauchte Wort "heros" entspricht dem "hereos" bei RHAZES. Wie die eingehende Untersuchung von LOWES (117) zeigt, kann dies Wort nicht nur als Barbarismus des griechischen "ἔρως " angesehen werden, sondern hat zusätzlich die Bedeutung des lateinischen Wortes "herus" bzw. "heros" (117, p.521-524).

Der aus Keirovan in Tunesien stammende Abu Dschafar Ahmed ibn el DSCHEZZÂR (auch: Abou Djafar Ahmed ben Ibrahim ben Abi Khâled; gest.961, 1004 oder 1009) behandelt die LK in seinem Buch "Zad el-Moucafir". Dieses Werk wurde früh ins Griechische übertragen (117, p.514), Teile davon sind in eine griechische Ausgabe der Werke des RUFUS VON EPHESUS (161, p.582-584) aufgenommen worden, da sich DSCHEZZAR oft auf RUFUS bezieht (117, p.514). CONSTANTINUS AFRICANUS hat das "Zad el-Moucafir" ins Lateinische übersetzt und unter dem Titel "Viaticum" (=Reisebuch) herausgegeben (92).
Das 20.Kapitel des "Reisebuches" trägt in der griechischen Übersetzung die Überschrift "Περὶ ἔρωτος " (161, p.582), in der lateinischen "de amore qui dicitur hereos" (92,f.147). Das folgende Zitat beruht auf einer französischen Übersetzung dieses Kapitels ("de l'amour"; 47):

> "Die Liebe (ʿišḳ) ist eine der Krankheiten, die vom Gehirn ausgehen. Sie ist der Exzess des Wünschens, begleitet von geistiger Unruhe und Begierde; auch hat sie größte Schmerzen der Seele, starke Anspannung der Gedanken und Schlaflosigkeit zur Folge. Einige Philosophen sagen, dass " ʿišḳ" ("Liebe, Leidenschaft") ein Name für exzessive Zuneigung ist, so

wie "nach" ("Treue, Wahrhaftigkeit") exzessive Freundschaft bezeichnet. Oft besteht die Liebeskrankheit in der Heftigkeit, der man bei dem natürlichen Bedürfnis, überflüssige Säfte auszustoßen, ausgesetzt ist.
Der Arzt Rufus behauptet, dass sexuelle Annäherung für den heilsam ist, der von der schwarzen Galle und der Raserei ergriffen ist. Dieser Akt bringt den Kranken wieder zur Besinnung. Die Heftigkeit seiner Leidenschaft dämpft sich selbst dann, wenn er mit einer Frau, in die er nicht verliebt ist, kohabitiert und sein Zustand beruhigt sich. Manchmal besteht die Liebe im brennenden Wunsch der Seele zum Genuß angesichts eines hübschen Dinges oder einer schönen Gestalt - denn es liegt in der Natur der Seele, mit Leidenschaft zu lieben und alle schönen Dinge zu bewundern wie Geschmeide, Pflanzen oder andere Gegenstände. Wenn sich derartige Schönheit bei einem Menschen findet, erregt sich des Kranken Begehrlichkeit und er ist bestrebt, sich mit ihm zu vereinigen und es zu besitzen, weil diese Leidenschaft und Bewunderung für ihn zur Natur der Liebe gehören. In anderen Fällen ist die Liebe von den schwersten Erschütterungen der Seele gefolgt. Das Denken ist stark angespannt, die Augen sind eingesunken und bewegen sich schnell. Dies geschieht wegen der Erregung der Seele, die durch die Sorge und den Wunsch, sich mit dem geliebten Objekt zu vereinigen, entsteht. Die Augenlider sind schwer und gelb wegen der Bewegung der Galle, die durch die Schlaflosigkeit hervorgerufen wird. Der Puls ist hart. Es handelt sich um eine entfesselte Pulsation. Wenn die Seele sich in Gedanken vergräbt, werden ihre Aktionen eingeschränkt, ebenso wie die des Körpers - denn der Körper folgt den Bewegungen der Seele, so wie die Seele denen des Körpers folgt. ... Wenn man dem Liebeskranken bei der Behandlung das Objekt, das seinen Geist vorwiegend beschäftigt, nicht präsentiert - was gut für seine Seele wäre und sie hindern würde, sich in Gedanken zu versenken - dann fällt er in die Krankheit, welche unter dem Namen Melancholie bekannt ist. Ebenso wie körperliche Erschöpfung schwere Krankheit erzeugt, deren schlimmste die Ohnmacht (Apathie der Sinne) oder Melancholie ist, so hat die Erschöpfung der Seele ebenfalls die schwersten Krankheiten zur Folge, deren schlimmste wiederum die Melancholie ist. Galen sagt, man kann jemand nicht als völlig "aâchik" bezeichnen dessen Hirn, Herz und Leber sich im Augenblick der Trennung vom geliebten Objekt nicht ausschließlich mit diesem beschäftigen. Nach der Trennung hindert ihn die Leber am Essen und Trinken, das Gehirn, beschäftigt mit Einbildungen, Gedanken und Erinnerungen, hindert ihn am Schlaf. In allen Teilen der Seele wohnt das geliebte Objekt..." (47, 306-309).

DSCHEZZAR beschäftigt sich mit der LK weit ausführlicher als die bisher besprochenen Autoren. Seine Schilderung der Ursachen, Symptome und Folgen der Erkrankung wirkt auch schlüssig und auf dem Hintergrund allgemeiner, nicht krankhafter Empfindungen ("...denn es liegt in der Natur der Seele..") plausibel.
Wie HALY ABBAS betont auch DSCHEZZAR, dass die LK eine Erkrankung des Gehirns ist. Er nennt zwei Ursachen: das exzessive Begehren eines bestimmten Liebesobjektes, Person oder Sache, wie es GALEN schon beschrieben hat (s.S.18), auf den er sich auch mehrfach beruft; aber auch - und das ist neu - die Notwendigkeit, überflüssige Körpersäfte abzusondern. Er bringt also humoralpathologische Vorstellungen der Antike mit der LK in Verbindung (s.S.20).
DSCHEZZARs Beschreibung der Symptomatik entspricht i.w. der seiner Vorgänger: angespannte Gedanken, eingesunkene Augen, schnelle Augenbewegungen, schwere, gelbe Lider, Schlaflosigkeit, Meiden von Speise und Trank, abnormer Puls. CROHNS (39, p.71) ist der Meinung, DSCHEZZAR habe einen für die LK typischen Puls angenommen. Mir scheint eher, dass er, wie vor ihm schon GALEN, PAULUS VON AEGINA und HALY ABBAS, nur ganz allgemein auf die Veränderung des Pulses bei psychischen Alterationen hinweisen wollte.
Zum ersten Male werden bei DSCHEZZAR die Symptome pathophysiologisch zu erklären versucht: so führt er die gelbe Farbe der Lider auf die Bewegung der Galle zurück, welche wiederum durch die Schlaflosigkeit hervorgerufen werde. Diese entstehe durch die Einbildungskraft des Gehirnes. Die von GALEN übernommene, auf PLATON zurückgehende Vorstellung vom Sitz der Seele in Hirn, Herz und Leber wird zur Erklärung der Lokalisation der Symptome herangezogen. Wird der Liebeskranke nicht geheilt, verfällt er in Melancholie, ein Ausgang, den schon GALEN andeutet und den auch HALY ABBAS erwähnt (s.S.18 und 30).
Die ausführlichen therapeutischen Ratschläge entsprechen dem schon Bekannten. Darüberhinaus hält DSCHEZZAR das Herbeiführen des Liebesobjektes für ein gutes Therapeutikum; entsprechend der humoralpathologischen Vorstellung

kann aber auch der Coitus mit einer Frau, die nicht geliebt wird, Heilung bringen.
Der arabische Ausdruck für die exzessive Liebe wird von DSCHEZZAR mit "ìchk'" angegeben, die adjektivische Form dazu mit "aâchik'". Seiner Definition nach ist das "ìchk'" identisch mit dem "al-'isq", das LOWES (117, p.512) angibt (s.S. 36).

Abú ul-Qásim Khalaf al-Zahráwí von Cordova, auch ABULKASIM Chalaf ben Abbas el-Zahrawi, Alzaharavius, Alsarabi, Ezzahraui genannt (um 1000) hat im praktischen Teil seines Hauptwerkes, dem "Kitáb-ul-Taṣrif" (auch "Tesrif" oder "Altasrif") folgendes über die Liebe geschrieben:

> "Über die Liebe und den Exzeß der Liebe.
> Sie ist eine der Krankheiten, die das Gehirn befallen, ... Sie entsteht aus zwei Gründen: Entweder aus der Notwendigkeit der Natur, den Überfluß abzuwehren, der den Körper bedrängt oder aus der Leidenschaft, eine kostbare Gestalt, eine fremde Sache, die man begehrt, eine Pflanze,...zu sehen und zu ihr zu gelangen. Die Zeichen der Liebe sind: hohle Augen, die sich schnell bewegen wegen der Unlust der Seele, hervorgerufen durch bestimmte Vorstellungen...Die Farbe des Gesichtes ist gelb und alle seine Glieder sind trocken außer den Augenlidern. Diese sind voll wegen des Aufsteigens von Dampf und des aus Schlaflosigkeit entstandenen Dunstes. Bei den Patienten, die lieben, ist der Puls unregelmäßig, besonders dann, wenn sie sich an die geliebte Sache erinnern. Wenn sich der Patient nicht ständig mit einer anderen Sache beschäftigt, die seine Vorstellungskraft gefangen hält, verfällt er in eine Verwirrung des Geistes, die Melancholie genannt wird. Die Heilung der ersten Art ist, sich häufig am Coitus zu erfreuen, mit wem immer man kann, auch mit einer, die man nicht liebt, beständig zu fasten, zu reisen und sich zu betrinken. Die Heilung der zweiten Art besteht darin, derjenigen, die er liebt, anzuhängen und nicht aufzuhören, sie zu sehen oder etwas mit ihr gemeinsam zu unternehmen wie Anhören von Gesang oder ergötzlichen Tönen, sich in einer Beschäftigung üben, Gärten anschauen sowie den Lauf der Gewässer und Gestirne. Er möge Wein trinken, mit Gefährten zusammen sein, Gleichnisse und Geschichten anhören, welche den Kummer beseitigen. Sich an feuchten Speisen erfreuen, in Bäder gehen, sich an der Luft und im lieblichen Wasser kräftigen, er möge sich von schweren und schrecklichen Dingen fernhalten. Er möge sich im Haus verschiedene Arten von Blumen und duftenden Pflanzen ausstreuen, als da sind Rosen, Myrteblätter, Basilikum, Melisse, Zitrusblätter und ähnliches." (6,f.31, cap.17)

ABULKASIMs Schilderung der LK entspricht in allen wesentlichen Punkten der DSCHEZZARs. Wie dieser nennt er zwei Ursachen der Erkrankung: Überschuß an Körpersäften und exzessives Begehren einer Person oder Sache. Auch befürchtet er die Melancholie als Komplikation.
Abweichend von DSCHEZZAR, der nur gelbe Augenlider beschreibt, bezeichnet er das ganze Gesicht des Kranken als gelb. Neben unspezifischen, den Patienten ablenkenden und erheiternden Maßnahmen empfiehlt ABULKASIM, genau wie DSCHEZZAR, denen, die durch überschüssige Körpersäfte erkrankt sind, häufigen Coitus, wobei die Person keine Rolle spiele; denen, die durch starkes Begehren einer bestimmten Person oder Sache erkrankt sind, rät er zur Vereinigung mit dem Liebesobjekt.
In der lateinischen Übersetzung von ABULKASIMs Werk wird im Text nur der Ausdruck 'amor' verwendet, als Marginalie findet sich jedoch der Terminus 'amor hereos' (s.a.117, p.511).

Eines der bedeutendsten Lehrbücher der mittelalterlichen Medizin ist das "Liber canonis"("Qánún") des persischen Gelehrten Ḥusayn bin 'Abd-Ullâh Ḥasan bin 'Alíbin Síná, latinisiert AVICENNA (980-1036). Es wurde im 12.Jh. von GERHARD VON CREMONA ins Lateinische übersetzt. Darin finden sich im Abschnitt über die Leiden des Gehirns, im Anschluß an ein Kapitel über die Lykanthropie ("De cucubut"), auch zwei Kapitel über die LK, betitelt: "De iisci" (sic!) (12,lib.3, fen.1, tract.4, cap.24 u.25).
Auch in seinen philosophischen Schriften hat sich AVICENNA ausführlich zu diesem Thema geäußert (117, p.530).
AVICENNAs Beschreibung der Symptomatik und Diagnostik der LK entspricht der seiner byzantinischen und islamischen Vorgänger. Das Pulsfühlen wird dazu benutzt, zahlreiche mit dem Liebesobjekt zusammenhängende Details zu erfahren und nicht nur dazu, das Liebesobjekt zu entdecken, wie in der Erasistratos-Geschichte, die übrigens auch AVICENNA zugeschrieben wurde (160, p.53/1).
Zur Entstehung der Erkrankung äußert er sich nur kurz. Der Mensch selbst induziere in sich Gedanken über schöne Menschen und Formen, nähre sein Verlangen danach, erreiche sie

aber nicht (12, cap.24). Einerseits stellt er die LK in die Nähe der Melancholie:

> "Haec aegritudo est sollicitudo melanchdlica similis melancholiae..." (12, cap.24),

andererseits könnte man AVICENNA Zweifel an der Ernsthaftigkeit dieser Erkrankung unterstellen, da er die Liebenden mit einer gewissen Geringschätzung auffordert, sich zusammenzureißen, denn das, woran sie leiden, sei nichts als eine melancholische Unruhe: "non est nisi sollicitudo mel(anchol)-ica..." (12, cap.25) - wobei Worte gut zu helfen vermögen: "verba enim in hoc casu conferunt." (12, cap.25)
Aber da AVICENNA Auszehrung, Aufbrechen schlimmer alter Krankheiten und langwieriges Fieber als Komplikationen der LK fürchtet, scheint er sowohl leichte wie schwere Formen gekannt zu haben.

Aus AVICENNAs therapeutischen Ratschlägen wird deutlich, dass er auch humorale Ursachen der Erkrankung erwägt: Wenn die Erkrankung durch Verbrennung der Säfte entstanden sei, solle sie mit geeigneten Nahrungsmitteln, Schlaf und Baden behandelt werden. Auch der Vergleich mit der Melancholie deutet in diese Richtung.
Ähnlich wie DSCHEZZAR und ABULKASIM nimmt er also sowohl psychische wie somatische Ursachen der LK an.
An therapeutischen Maßnahmen empfiehlt er ferner häufigen Beischlaf, Gesang und andere abwechslungsreiche Vergnügungen, wie das schon die früheren Autoren vorschlugen.
AVICENNA bemerkt aber gleichzeitig, dass diese Behandlung den Kummer des Kranken u.U. auch verstärken könne (12, cap.25).
Ganz allgemein rät er, die Liebeskranken so zu behandeln, als wenn sie an Melancholie, Manie oder "alcutubut" (Lykanthropie) litten. Außerdem legt er Wert auf Prävention, bzw. frühzeitige Behandlung: bevor sich die Liebe festigen könne, solle sich der Betroffene von seinem Liebesobjekt losreißen. Sei er selbst zu dieser Entscheidung oder ihrer Ausführung nicht fähig, solle er dazu von anderen ermuntert oder auch zurechtgewiesen und getadelt werden. Wie AVICENNA den Kranken durch Worte zu helfen versucht, zeigt der folgende Passus, der

wegen seiner Kuriosität zitiert sei.

> "Und es sollen auch alte Weiber zu ihm gerufen werden, damit sie das, was er liebt, tadeln... Es hilft ihnen, wenn jene Vetteln über die Gestalten derer, die sie lieben, in abscheulichen Gleichnissen reden und die Teile ihres Gesichtes in schrecklichen Erzählungen nachbilden und wenn sie dies fleißig betreiben und sie damit beharrlich belagern. Dies ist nämlich ihr Metier, darin sind sie klüger als die Männer, ausgenommen die klatschhaften Männer, die keine geringere Kunstfertigkeit haben als die Vetteln. So ist es ihnen möglich, die Liebe des Liebenden schrittweise auf das zu lenken, was er nicht liebt. Dann sollen sie mit ihrer Bemühung einhalten bevor (auch diese) Liebe befestigt ist..." (12, cap.25).

Wenn all dies nicht helfe, dann solle die gesetzliche Vereinigung der beiden angestrebt werden (12, cap.25).

Von besonderem Interesse ist der arabische Ausdruck für die LK, "al-isq", der in den lateinischen Ausgaben barbarisiert wiedergegeben wird: In den Ausgaben des "Liber canonis" von 1490, 1522 und 1582 werden "ilisci", "iisci" bzw. "illisci" verwendet, in denen von 1556 und 1582 "alhasch" (117, p.512/1; 12, cap.24).
Nach LOWES (117, p.512/1) gehen "ilisci" und"alhasch" auf das arabische "al-ʿisq" zurück, das, im Unterschied zur normalen Liebe ("habba"), "exzessive Liebe" bedeute. Dementsprechend meine das Verbum "ašiqa" "wahnsinnig verliebt sein", "wild vor Verlangen sein". Dieser Ausdruck werde nicht nur für Menschen verwendet, sondern auch für Tiere, Pflanzen, Elemente und Himmelskörper, wenn sie durch geheimnisvolle Kräfte in exzessiver Weise zueinander gezogen würden (117, p.512/1). In dieser Weise hat auch AVICENNA den Ausdruck gebraucht (117, p.530).

Bei AVICENNA kommt in der Beschreibung des Krankheitsbildes nichts Neues hinzu. Wie seine islamischen Vorgänger kennt auch er psychische und somatische Ursachen. Zur Prävention der Erkrankung empfiehlt er recht rigorose Mittel, wie z.B. die Verleumdung des Liebesobjektes; als Therapeut vertraut er auf die schon bekannten lustspendenden Tätigkeiten und Darbietungen.

Die Reihe der islamischen Autoren soll durch einen Nichtmediziner ergänzt werden, der, im Unterschied zu den Ärzten, auch von ihm selbst beobachtete Fälle beschreibt. ʿAli ben Aḥmed IBN ḤAZM AL-ANDALUSI (994-1064), in Cordoba geboren, war ein bedeutender Denker, der sich in der Theologie, Philosophie, Dichtung und Religionsgeschichte hervorgetan hat. Sein 1022 geschriebenes Buch: "Tauq al-ḥamāma", in deutscher Übersetzung "Halsband der Taube" (91), handelt von der Liebe und den Liebenden und im 26. Kapitel auch ausführlich von der LK.

> "Jeder Liebhaber, dessen Zuneigung aufrichtig und dem die Vereinigung verwehrt ist,... muß zwangsläufig hart bis an die Grenze von Krankheit, Siechtum und Hinwelken gelangen. Manchmal macht es ihn auch bettlägerig. Dies ist sehr häufig, und es gibt derartige Fälle. Die aus Liebe entstandenen krankhaften Erscheinungen sind nicht identisch mit den Krankheitszuständen, die auf akuten Erkrankungen beruhen. Ein kluger Arzt und ein kritikfähiger Mensch, der aus äußeren Anzeichen das Innere erschließen kann, vermag die beiden Fälle zu unterscheiden... Manchmal erreicht der Zustand einen solchen Grad, dass der Mensch seinen Verstand verliert, in geistige Umnachtung fällt und wahnsinnig wird... Solche Fälle entstehen nur aus unablässigem Nachdenken. Wenn das Nachdenken die Oberhand über den Betreffenden gewinnt und die melancholische Verwirrung ihn ganz beherrscht, dann geht der Fall aus dem Bereich der Liebe in den des Wahnsinns und der geistigen Umnachtung über. Verabsäumt man zur Behandlung gleich im Anfang Heilmittel in Anwendung zu bringen, so wird die Sache schlimm, und dann gibt es kein anderes Heilmittel mehr als die Vereinigung... Wenn der Verliebte diese Stufe erreicht, ist alle Hoffnung erloschen und alles Verlangen getilgt. Dann gibt es für ihn keine Heilung mehr, weder durch die Vereinigung, noch durch irgendein anderes Mittel, weil die Verderbnis im Gehirn vollkommen ist, die Erkenntnis geschwunden ist und das Übel die Oberhand gewonnen hat." (91, p.160-163)

Die Fallbeschreibungen sind demgegenüber sehr knapp, z.B. diese:

> "Ich kenne ein Mädchen von Rang, Schönheit und Adel, die Tochter eines hohen Offiziers, die sich in einen jungen Freund von mir, den Sohn eines Kanzleibeamten, dermaßen verliebt hatte, dass es Melancholie bei ihr erzeugte. Beinahe wäre sie in geistige Verwirrung gefallen. Die Sache wurde ruchbar und allgemein bekannt, so dass wir und auch die Fernerstehenden davon erfuhren, bis sie schließlich einer Heilbehandlung unterzogen wurde." (91, p.162)

IBN HAZM AL-ANDALUSI hat an den geliebten Jüngling ein Gedicht gesandt, in dem er ihn auf seine moralische Verpflichtung hinweist, das Mädchen durch die Vereinigung von seinem Leiden zu befreien.
Der Andalusier gibt als erster Beschreiber der LK einen Hinweis auf ihre Häufigkeit. Er berichtet zwar nur von Erkrankungen hochgestellter Persönlichkeiten, betont aber, dass er viele Kranke aus niederen Volksschichten beobachtet habe, die aber im Verborgenen lebten.
Sein Bericht zeugt von großer praktischer Erfahrung auf diesem Gebiet. Verständlicherweise geht er nicht, wie die Ärzte, auf Symptomatologie, Pathophysiologie oder therapeutische Details ein, aber er beschreibt ausführlich den möglichen Verlauf des Liebessiechtums: Eine starke unerfüllte Liebe, bei der das Grübeln die Oberhand gewinne, führe zwangsläufig zur Erkrankung, die in einem fortgeschrittenen Stadium nur noch durch die Vereinigung mit dem Liebesobjekt geheilt werden könne. Bei noch weiterem Fortschreiten der Erkrankung erreiche "die Verderbnis im Gehirn" einen unheilbaren Zustand und der Kranke werde wahnsinnig.

Zusammenfassung

Die Darstellung der LK durch die zitierten islamischen Ärzte entspricht weitgehend der Beschreibung des Leidens durch die byzantinischen Mediziner.
Sehen diese die Liebe an sich als Geisteskrankheit an, so übernehmen jene die antike Vorstellung, dass jedes Übermaß, auch das an Liebe, krank mache.
Die psychische Verursachung der LK, die schon bei GALEN im Vordergrund des Interesses stand, gewinnt wieder an Bedeutung. So sieht z.B. AVICENNA, ebenso wie GALEN, in der LK ein durch Unbeherrschtheit selbstverschuldetes Leid.
Aber nicht nur in dieser Beziehung ist antikes Erbe sichtbar. Auch die humoralpathologische Vorstellung der krankmachenden Wirkung überschüssiger Körpersäfte wird mit der LK in Zusammenhang gebracht. So werden bei DSCHEZZAR erstmals zwei mögliche Ursachen der LK genannt: eine psychische und eine somatische.

Dementsprechend werden auch die therapeutischen Vorschläge, denen sich die islamischen Ärzte ausgiebig widmen, vor allem durch die Verordnung des häufigen Coitus bereichert. Bei AVICENNA treten Abschreckung und Verleumdung des Liebesobjektes als präventive Maßnahmen hinzu.
Die arabische Bezeichnung der LK, "al-ʿisq" (exzessive Liebe), wird in den lateinischen Übersetzungen mit "hereos" wiedergegeben. Nur in der Übersetzung von AVICENNAs "Liber canonis" findet sich der ursprüngliche arabische Ausdruck, jedoch in barbaristischer Form ("alhasch", "ilisci"), wieder.

4.Europäisches Mittelalter

CONSTANTINUS AFRICANUS (1020-1087) hat die abendländische Medizin, insbesondere auch die Schule von Salerno, der er zeitweise angehörte, durch seine Übersetzungen griechischer und arabischer Autoren stark beeinflußt. Seine lateinische Übersetzung des "Kitá ul-Maliki" von HALY ABBAS und des "Zad el-Moucafir" von DSCHEZZAR gab er unter eigenem Namen mit den Titeln "Pantegni" bzw. "Viaticum" heraus (39, p.75). In diesen Übersetzungen findet sich für die LK zum ersten Mal die Bezeichnung "hereos" (117, p.515). Nach LOWES hat CONSTANTINUS "ἔρως" fast immer mit "hereos" übersetzt; nur einmal habe er daneben auch "eros" verwendet (117, p.523). "Hereos" könne nicht als Neuprägung des CONSTANTINUS angesehen werden. Seine einleitenden Worte, "amor qui hereos dicitur",ließe den Barbarismus "hereos" vielmehr als einen in jener Zeit geläufigen Ausdruck für die LK erscheinen. LOWES sieht seinen Ursprung in einer frühen lateinischen Übersetzung von ORIBASIUS' "τῶν ἐρώντων". Neben "hereos" fänden sich in jener Zeit noch folgende Namen für die LK: eros, ereos, hereos, heroys, hercos, amor hereos. LOWES konnte neben der formalen Änderung auch einen inhaltlichen Unterschied zum griechischen "ἔρως " nachweisen, der in einer Anlehnung an das lateinische "herus" besteht. Demnach finden sich im Ausdruck "hereos" drei Bedeutungselemente: das griechische "ἔρως ", das arabische "al isq" und das lateinische "herus" (117, p.516-524).

GERARDUS CREMONENSIS (1114-1187), der den größten Teil seines Lebens in Toledo mit der Übersetzung von Werken islamischer Autoren zubrachte, übersetzte und kommentierte u.a. auch RHAZES' Werk "Kitab-ul-Mansuri" . . Am Ende des Melancholie-Kapitels bemerkt er, dass RHAZES sich nicht über die Liebe geäußert habe.

> "Rhazes hat weder gadob erwähnt... noch die Unruhe, die aus Liebe zu einer Frau oder irgendeiner Sache entsteht und die behandelt wird mit Trunkenheit, Ortsveränderung und Coitus, mit wem immer man will." (zit.n.117, p.509)

Bemerkenswerterweise nennt er die LK in einem Satz mit "gadob", der Bezeichnung für die Lykanthropie. Die enge Beziehung zwischen Hundswut und LK, wie sie von RHAZES selbst oder seinen

Übersetzern hergestellt wurde (s.S. 28), findet sich also auch hier. Die Definition, die LOWES von einem Kenner der arabischen Sprache erhielt, zeigt die Ähnlichkeit beider Krankheitsbilder:

> "Coturub (qutrub)... is, in the medical writers, 'a species of melancholia, disordering the intelligence, drawing up the face...turning the skin ashy, the eyes sunken, body emaciated,'etc." (117, p.508/1)

Ob GERARDUS aus eigener Anschauung beide Krankheitsbilder gleichsetzte, oder ob er die Vorstellungen seiner Zeit wiedergab, muß dahingestellt bleiben.

ARNALDUS VON VILLANOVA (1235-1312) war ein bedeutender Arzt und Philosoph, der u.a. in Montpellier lehrte. Er hat sich ausführlich mit der LK beschäftigt. In seinem Buch "Liber parte operativa", hat er ihr eines von fünf Kapiteln über Geisteskrankheit ("alienatio"), betitelt "herois", gewidmet (9, p.270), daneben noch ein eigenes Traktat "De amore qui heroycus nominatur" (9, p.1523f).
Der Schwerpunkt seines Interesses liegt bei den Fragen: Handelt es sich um eine Krankheit? Welcher Art ist sie? Wie kommt sie zustande? Wo ist sie lokalisiert?
ARNALDUS beschreibt die heroische Liebe als ein exzessives Begehren (9, p.271,1525,1526), eine Art der Liebe, die schon GALEN und einigen islamischen Autoren als krankhaft galt. Er definiert "herois" folgendermaßen:

> "Sie ist Herrin über den Verstand (domina rationis): Denn herois ist eine zerrüttete Urteilskraft, durch welche die betreffende Sache als köstlicher und herrlicher angesehen wird als sie in Wirklichkeit ist." (9, p.271)

Im Volksmund werde die Krankheit mit "amor" bezeichnet, von den Ärzten mit "amor heroicus", was er synonym mit "hereos" (9, p.282), "amor furiosus" (9, p.1525) und "amor dominalis" (9, p.1528) gebraucht. Die letztgenannte Gleichsetzung wird in folgendem Passus begründet:

> "Sie wird amor heroycus genannt, was soviel bedeutet wie herrschend (quasi dominalis), nicht nur weil sie den Göttern widerfährt, sondern auch weil sie entweder herrscht, indem sie den Geist u..ter-

> wirft und das Herz des Menschen regiert, oder weil die Handlungsweisen solcher Liebenden gegenüber der ersehnten Sache denen der Gottesfürchtigen gegenüber den Göttern ähneln. Diese fürchten nämlich, genau wie jene, Gottes Majestät zu beleidigen und versuchen, ihm in derselben treuen Unterwerfung zu dienen, um seine Gunst und Neigung zu besitzen. Genauso ergeht es den heroisch Liebenden (heroici amantes)." (9, p.1528)

Aus dieser Begriffsbestimmung ergibt sich, dass ARNALDUS "heroicus" nicht auf das griechische "eros" zurückführt, sondern auf das lateinische "herus", das, ebenso wie "dominus" ("dominalis") "Herr" bedeutet. (vgl.LOWES, 117, p.497/3)

Die Rückführung von "heroicus" auf "herus" findet sich zwar auch bei anderen Autoren, doch begründen diese das mit der Tatsache, dass v.a. vornehme Personen von der Erkrankung befallen würden. ARNALDUS' ganz andersartige Begründung ist originell und sonst nirgends anzutreffen. Ausführlich diskutiert der Autor die Frage, ob es sich bei "amor heroicus" um eine Krankheit (morbus) handele.

> "Wenn ich auch früher, was in Kapitelüberschriften erlaubt ist, amor heroicus eine Krankheit (morbus) genannt habe, muß man dazu doch wissen, dass er doch keineswegs als Krankheit im eigentlichen Sinn bezeichnet werden kann. Morbus ist nämlich eine unnatürliche Disposition (innaturalis dispositio) oder ein gegen die natürliche Beschaffenheit des Leibes gerichteter Schaden oder eine zusätzliche Auswirkung (actio) der auf ein Organ einwirkenden virtus beim Vorliegen einer nachteiligen Disposition. So wird eine "dispositio contra naturam" in passender Weise Akzidens genannt. Deshalb ist die Liebe weniger eine schlechte Disposition des Körpers als eine schädigende oder abträgliche Auswirkung der Virtus an einem Organ, die wegen der abträglichen Disposition möglich wird und im eigentlichen Sinn "accidens" und nicht "morbus" genannt wird." (9, p.1524,1525)

Entsprechend dieser Vorstellung finden sich im Sachregister der Opera omnia die Stichworte "amor heroicus cur non morbus" und "amor heroicus animi, non corporis morbus". Die Unterscheidung zwischen "morbus" und "accidens" gab später zu unterschiedlichen Interpretationen Anlaß, ob ARNALDUS die Liebe überhaupt als Krankheit angesehen habe. So meint CROHNS, ARNALDUS sei der erste Mediziner gewesen, der sich

endlich die Frage gestellt habe, ob mit der Einbeziehung der Liebe der Krankheitsbegriff nicht zu weit gesteckt worden sei (39, p.86/2). Dagegen unterstreicht LOWES:

> "The first is the fact that Arnaldus takes particular pains to establish the position that amor heroycus is a malady." (117, p.497)

Die Unterscheidung zwischen "morbus" und "accidens" entspricht der Akzidens-Lehre des Mittelalters. Krankheit ist immer ein Akzidens, aber nicht jedes Akzidens ist eine Krankheit.
Krankheit (morbus, aegritudo, passio) ist eine dispositio contra naturam (107, p.149/150). Da die Liebe keine dispositio contra naturam sei, könne sie nicht als "morbus" im eigentlichen Sinne bezeichnet werden. Viel eher sieht ARNALDUS in ihr eine abträgliche Auswirkung der Virtus, die er als "accidens" bezeichnet.

Die Ursache des heftigen Verlangens sei nicht der durch die Sinne vermittelte Eindruck vom Liebesobjekt, sondern dessen falsche Beurteilung durch den Kranken, dem es durch die Beeinträchtigung seiner Urteilskraft wertvoller erscheine als es in Wirklichkeit sei (9, p.271). Die Zerrüttung der Urteilskraft komme so zustande: Wenn dem Geist etwas Erfreuliches angeboten werde, erwärmten sich plötzlich die Spiritus im Herzen und gelangten in alle Teile des Körpers, so auch zum Organ der Virtus aestimativa, dem 3.Ventrikel; dieser sei trocken und warm und könne deshalb die Wärme der Spiritus nicht unterdrücken; die Spiritus wirbelten deshalb durcheinander und verwirrten auf diese Weise das Urteil des Betroffenen, der sich wie betrunken verhielte. Der Grund, warum das falsche Urteil oft solange nicht korrigiert werden könne, sei darin zu sehen, dass ein Teil des Cerebellums durch die "virtus imaginata" ausgetrocknet werde. Dadurch werde dessen Funktion gestört und es bleibe ein falsches Urteil im Gedächtnis haften (9, p.1527). Auch ARNALDUS ist der Meinung, dass das Liebesobjekt nicht eine Person sein müsse; doch glaubt er, dass sich der amor furiosus besonders deutlich zwischen Mann und Frau zeige (9, p.1525). Symptome der "heroischen Liebe" seien ein durch den ständigen Gedankensturm hervorgerufenes, dauerndes Wachen sowie Appe-

titlosigkeit und Abmagerung, besonders im Gesicht; die Hautfarbe sei durch Zunahme der cholerischen Säfte gelb; die Augen seien hohl und trocken, wenn die Kranken nicht gerade weinten; der Puls reagiere empfindlich beim Kommen oder Erwähnen des Liebesobjektes. Die Kranken litten unter Traurigkeit, würden aber bei Anwesenheit des geliebten Gegenstandes rasch fröhlich.
Erfolge keine schnelle Behandlung, so entwickele sich aus dem Zustand eine Melancholie oder Manie oder aber es folgten Schlaffheit, Siechtum und Tod.
An therapeutischen Maßnahmen schlägt ARNALDUS vor, die heroisch Liebenden sollten am besten nicht an den geliebten Gegenstand denken; oder aber man soll versuchen, ihnen diesen verhaßt zu machen; oder sie sollten sich mit vielen verschiedenen Frauen, auch sexuell, vergnügen. Ferner rät er zu erheiternden und ablenkenden Dingen und empfiehlt schließlich die Beseitigung der krankmachenden Körpersäfte durch den Arzt (9, p.1525,1528,1529).

Bezüglich Symptomatologie und Therapie wird von ARNALDUS nichts Neues genannt. Der humoralpathologisch begründete Rat zu häufigem Coitus findet sich schon bei den islamischen Ärzten. Auch das Verächtlichmachen des Liebesobjektes taucht in angedeuteter Form bereits bei ORIBASIUS (was sie lieben, mißhandeln), bei PAULUS VON AEGINA (Eifersucht erwecken) und bei AVICENNA auf.
Melancholie, Manie, Siechtum und Tod wurden bereits von den frühesten Beschreibern der LK als mögliche Komplikationen genannt (s.S. 21/2). Aus ARNALDUS' Text geht nicht hervor, ob er diesbezüglich auf die Aussage früherer Autoren oder auf eigene Beobachtung zurückgreift.
ARNALDUS VON VILLANOVA zeichnet sich neben einer eigenwilligen etymologischen Deutung des Begriffes "hereos" durch sachliche und kritische Darstellung der LK aus. Er nennt sie nicht einen "morbus" im engeren Sinn, sondern ein "accidens" und interessiert sich vor allem für ihre Pathophysiologie.
Neu ist seine Ansicht, dass nicht die Liebe, auch nicht ihre exzessive Form, die LK verursache, sondern eine krankhaft zerrüttete Urteilskraft, die das Liebesobjekt schöner erscheinen lasse als es in Wirklichkeit sei; erst daraus ent-

stehe das starke Begehren. Dies steht im Gegensatz zu GALEN und AVICENNA, die das Pathogene im Überschreiten des Maßvollen sehen und für selbstverschuldet halten. ARNALDUS VON VILLANOVA betrachtet die Liebeskranken demgegenüber erstmals als kranke Menschen.

BERNHARD VON GORDON (Lebensdaten unbekannt), Professor der Medizin, der 1285 in Montpellier zu lehren begonnen hatte, verfaßte 1305 das "Lilium medicinae" , ein Lehrbuch der Medizin. Darin findet sich ein Kapitel: "De amore qui hereos dicitur" (21).
BERNHARD stützt sich bei der Darstellung der LK auf GALEN, DSCHEZZAR, HALY ABBAS, AVICENNA und ARNALDUS VON VILLANOVA. Auch OVID wird häufig zitiert.
Die von BERNHARD verwendete Bezeichnung für die LK, "hereos", bei CONSTANTINUS AFRICANUS erstmals nachweisbar, wird in folgender Weise gedeutet:

> "Hereos wird sie genannt, weil gewöhnlich Hereosi und vornehme Leute wegen des Übermaßes an sinnlichen Genüssen von diesem Leiden befallen werden." (21, f.111)

BERNHARD definiert die LK nach AVICENNA als einen melancholischen Kummer, bzw. direkt als eine Spezies der Melancholie, hervorgerufen -und dies steht nun im Gegensatz zu AVICENNA- allein durch die Liebe zu einem Weibe (21, f.111,112). Das Leiden treffe häufiger Männer als Frauen, weil die Männer heißblütiger seien. Dies zeige sich auch bei den männlichen Raubtieren, die mit Ungestüm und Wildheit zum Coitus drängten. Weil die Männer wärmer seien, erfreuten sie sich intensiver am Coitus, die Frauen dafür aber länger, was im männlichen und weiblichen Samen begründet sei (21, f.112).
Das Leiden sei eine Krankheit des Gehirns und bestehe in einer zerrütteten Urteilskraft. Darin stimmt BERNHARD mit ARNALDUS VON VILLANOVA überein. Sahen die islamischen Ärzte einen möglichen Grund der LK in überschüssigem Samen, der zur Vereinigung dränge, so betrachtet BERNHARD dies als Folgeerscheinung einer Veränderung in der Leber, die als Sitz des begehrlichen Seelenanteils galt (21, f.112).
Wie ARNALDUS schreibt auch er, dass sich der Kranke das Liebesobjekt schöner und besser vorstelle als es in Wirklichkeit

sei. Deshalb begehre er es so heftig, sehe in ihm sein ganzes Glück und vernachlässige darüber alle seine Pflichten. Durch die vermehrte Begehrlichkeit werde die Erregbarkeit erhöht; diese wirke auf die Muskelkraft, so dass sich der Körper unter Mißachtung jeder vernünftigen Ordnung bewege. Tag und Nacht laufe der Kranke über Weg und Steg ohne auf Kälte und Hitze oder Gefahren zu achten (21, f.111). Als weitere Symptome nennt er die Vernachlässigung von Schlaf, Hunger und Durst. Die Pulsdiagnostik beschreibt er ganz wie AVICENNA.

Unbehandelt führe die Erkrankung zu Wahnsinn und Tod (21, f.112). Seine sehr ausführlichen therapeutischen Ratschläge entsprechen denen AVICENNAs, nur übertrifft er diesen an Drastik der Darstellung. Dies veranlaßt später J.L.PAGEL (1851-1912), BERNHARDs Vorschläge zur Behandlung der LK in einer kleinen Arbeit über "Ekelkuren" wiederzugeben (143). So schreibt BERNHARD z.B.:

> "Ist der Kranke Vernunftsgründen nicht zugänglich, und paßt für ihn noch die Rute, so muß er häufig und tüchtig geprügelt werden, bis er ordentlich Angst bekommt." Oder:
> "...wenn man keinen Ausweg mehr weiß, erbitte man den Rat eines alten Weibes, dass sie die Geliebte nach Kräften anschwärze und entehre...indem sie sagt, (die Geliebte) sei trunksüchtig und voll von Ungeziefer, epileptisch und unzüchtig...Wenn er seine Geliebte dann doch nicht verläßt, so ist er kein Mensch mehr, sondern ein eingefleischter Teufel. Dann möge ihn seine Torheit weiter ins Verderben stürzen." (21, f.112)

CROHNS weist auf die Einflüsse hin, die der Minnedienst - Kult (vgl.29;133;154) auf BERNHARD ausgeübt haben mag. Er glaubt, dass die Kraßheit, mit der er der LK zu Leibe rücken möchte, eine Reaktion auf die Auswüchse dieses Kultus darstellt.

ANDREAS CAPELLANUS, der ein Jahrhundert vor BERNHARD als Kaplan am französischen Königshof lebte, beschreibt in seinem Werk "De amore" die Liebe als eine erlernbare Kunst (154, p.102-112). Liebende mußten sich demnach ganz bestimmten Vorschriften und Regeln unterordnen. Diese Regeln entsprechen weitgehend den Symptomen, die bis dahin von den Ärzten als Ausdruck der LK angesehen wurden. So hatte ein

Liebender unter Schlaflosigkeit zu leiden, durfte weder rasten noch ruhn, hatte zu erbleichen, die Selbstbeherrschung zu verlieren und völlige Ergebenheit und Treue gegenüber der Geliebten zu zeigen. Ein Liebender durfte von der Geliebten nichts Böses glauben, selbst wenn er es sah; er hatte alles um sich herum zu vergessen und nur an seine Liebe zu denken (133, p.1-35).

Inwieweit nun dieses empfohlene Verhalten, über das Zeremonielle hinaus, zu einer Zunahme der Fälle von LK geführt hat, ist nicht bekannt. Aus BERNHARDs Abhandlung geht auch nicht hervor, ob er sich nur theoretisch mit dem Problem auseinandergesetzt hat oder ob "Hereosi und vornehme Leute", die an der LK litten, tatsächlich seinen ärztlichen Rat gesucht haben.

BERNHARD VON GORDON greift in der Beschreibung der LK ganz auf seine Vorgänger zurück, insbesondere auf AVICENNA. Die Radikalität, mit der er die LK zu kurieren sucht, wobei er AVICENNA noch übertrifft, könnte als Reaktion auf die Auswüchse des Minnedienstes verstanden werden.

Am Rande erwähnt sei das "Philobiblon", ein Handbuch der Bibliophilie (34) von RICHARD DE BURY (eigentlich RICHARD AUNGERVYLE, 1287-1345), Bischof von Durham in England. Darin findet sich im 11.Kapitel die merkwürdige Bezeichnung "librorum amor hereos".
Die Leidenschaft zu den Büchern fand vor allem bei den Dichtern großes Interesse. Es gibt dafür mehrere literarische Beispiele, von denen sich einige in einem "Bücherwahn" betitelten Bändchen finden (122). Sie erlauben oft nicht zu beurteilen, "wo der Bibliomane anfängt und der Bibliophile aufhört" (122, p.133).

Etwa zur selben Zeit wie BERNHARD VON GORDON , nämlich Anfang des 14.Jh., wirkte in Montpellier als Lehrer der Medizin GERARDUS DE SOLO (Lebensdaten unbekannt). Wie vor ihm schon GERARDUS CREMONENSIS kommentierte auch er das neunte Buch des "Liber ad Almansorem" von RHAZES . Am

Ende seines Kommentars zum 13.Kapitel, betitelt "De melancholia", geht er auf die LK ein, die er als dritte Art der Melancholie bezeichnet (66, f.40).
Er nennt die LK "amorereos", eine Bezeichnung die sich sonst bei keinem anderen Autor findet. Etymologisch ist dieser Terminus als das Ergebnis einer Entwicklung zu verstehen, die vom griechischen ἔρως über "amor qui hereos dicitur" (bei CONSTANTINUS AFRICANUS) zu ABULKASIMs "amor hereos" führt.
In der Definition des Begriffes kommt die Beziehung zum lateinischen "herus" zum Ausdruck.

> "Diese wird amorereos genannt. Dies ist eine vornehme Liebe (amor nobilis), abgeleitet von Adel(a nobilitate): denn sie ist eine sehr mutige Liebe (fortis amor), da diese Leidenschaft Ritter mehr zu besitzen pflegen als andere." (66, f.40)

In Anlehnung an ARISTOTELES' Rangordnung der Lüste - an höchster Stelle steht die Lust, die mit dem reinen Denken verknüpft ist,danach folgt die Lust, die mit den sittlichen Tugenden verbunden ist und zuunterst stehen die sinnlich-körperlichen Lüste - teilt auch GERARDUS DE SOLO die Liebe in drei Gruppen ein. Bei der sinnlichen Form der Liebe, die auf ein ergötzendes Gut ziele, unterscheidet er,unter Berufung auf AVICENNA, verschiedene Formen - je nach dem erstrebten Lustobjekt. Die Liebe zu Frauen gliedert er nochmals nach dem Grad der Intensität. Obgleich er eine Dreiteilung ankündigt, erwähnt er nur zwei Formen: eine weniger intensive Liebe, die er "ereos" nennt und eine sehr intensive und anhaltende, die hauptsächlich den Coitus erstrebt. Diese zweite Form nennt er "amorereos" und "amor nobilis". Hierin unterscheidet er sich von AVICENNA, der unter "ilisci" jede exzessive Form der Liebe verstand, unabhängig vom Liebesobjekt.
Nach ARISTOTELES' vier ersten Ursachen oder Prinzipien des Seins unterscheidet GERARDUS DE SOLO vier Ursachen der LK.

Die causa efficiens ist der Eindruck des Liebesobjektes auf die Vorstellungskraft, vermittelt durch die drei äußeren Sinne Gehör, Gefühl und Gesicht.
Die causa materialis liegt im Sperma, das die Urteils- und

Vorstellungskraft anregt, dasjenige hochzuschätzen, was gar nicht schätzenswert ist.
Die causa formalis besteht in der unermüdlichen Liebe zu einer Frau, mit der die Vereinigung angestrebt wird, gedrängt durch die Menge des Spermas.
Die causa finalis ist der Genuß des Coitus. Je seltener man ihn erlebe, desto heftiger werde er begehrt (66, f.40).

Obgleich GERARDUS DE SOLO sich häufig auf AVICENNA beruft, unterscheidet er sich von diesem doch wesentlich: Seine Darstellung ist stärker systematisiert; er versteht unter LK nur die heftige Liebe zu einer Frau, während bei AVICENNA auch die Leidenschaft zu anderen Objekten unter den Begriff fällt; ferner charakterisiert er die LK als eine mutige Liebe, durch die sich vor allem Ritter auszeichnen, AVICENNA hingegen sieht die Ursache in einer seelischen Schwäche. Eine seinem islamischen Vorbild entsprechende humoralpathologische Vorstellung von der Krankheitsentstehung kommt in dem Abschnitt über die causa formalis zum Ausdruck. Er betont, dass es nicht gut sei, so wie die Frommen und die Mönche, die Hoden voller Sperma zu lassen (66, f.40).

Neben GERARDUS CREMONENSIS und GERARDUS DE SOLO kommentierte auch JOHANNES VON TORNAMIRA (1329-1396), berühmter Arzt und Lehrer in Montpellier, das neunte Buch des "Liber ad Almansorem" von RHAZES . Am Ende seines Kommentars zum 13.Kapitel "De melancolia" , äußert er sich über die LK (182, f.27).
Er bezeichnet "amor hereos" als eine Spezies der Melancholie. Es handele sich um eine ausschweifende Liebe ohne Verstandeskontrolle, weshalb sie auch "amor cum insania mentis" genannt werde. Eine solche ausschweifende und wahnsinnige Liebe könne sich auf die verschiedenartigsten Dinge beziehen wie z.B. auf den Sohn, Pferde, Geld, Spiele oder Kneipen. Die Kranken glaubten, diese Dinge versprächen den höchsten Genuß und um die vermeintlichen Annehmlichkeiten zu erreichen, ertrügen sie große Mühen. "Amor hereos" sei aber insbesondere auf Frauen gerichtet:

"Eigentlich richtet sich amor hereos auf Frauen,

wegen des besonderen fleischlichen Genusses mit ihnen..." (182, f.27)

In der knappen Erklärung der Pathophysiologie scheint JOHANNES VON TORNAMIRA sich an ARNALDUS VON VILLANOVA orientiert zu haben. Durch das fortwährende Denken an die geliebte Frau trockne das Gehirn, besonders der vordere und der mittlere Ventrikel, aus. Die Urteilskraft, mit dem Sitz im mittleren Ventrikel, werde getrübt, weshalb der Kranke die Geliebte für besser und schöner halte, als sie in Wirklichkeit sei. Da der Betroffene nicht schlafen könne, keinen Appetit habe und sich deshalb schlecht ernähre, magerte er ab und stürbe, wenn keine Behandlung erfolge.
Therapeutisch empfiehlt JOHANNES VON TORNAMIRA Maßnahmen, die zur Erhöhung der Feuchtigkeit führen, so u.a. berauschende Getränke, wie es schon RHAZES geraten habe:

"Rhazes will, dass sie sich für bestimmte Zeit stark berauschen, damit das Gehirn feucht wird und sie jene (die Geliebte) vergessen. Ein mäßiger Rausch spornt zur Zügellosigkeit an, ein großer aber mache wegen der exzessiven Feuchtigkeit stumpf und sie vergessen die Vorgeschichte und schlafen wie betäubt. Von diesem Schlaf haben sie viel nötig und so wird die Kur des amor hereos beendet." (182, f.27)

Ferner glaubt JOHANNES VON TORNAMIRA an die Wirksamkeit allgemeiner Ablenkung, darunter auch den Coitus mit einer anderen Frau.
In seiner Erklärung von "amor hereos" wird keine Beziehung zwischen diesem und dem lateinischen "herus" erwähnt. Er deutet den Begriff in merkwürdiger Weise:

"amor hereos ... so genannt wegen des besonders Köstlichen, das von ihnen gewünscht wird...Denn griechisch hereos, ist lateinisch multum delectabile ..." (182, f.27)

Außer dieser eigentümlichen Übersetzung des Begriffes "amor hereos" finden sich im Kommentar des JOHANNES VON TORNAMIRA keine neuen Aussagen über die LK.

JOHN OF GADDESDEN (JOHANNES ANGLICUS, 1280?-1361), ein englischer Arzt und Gelehrter, erwähnt in seinem Werk "Rosa anglica practica medicina a capite ad pedes" auch die LK. Ich konnte keine Ausgabe dieses sehr seltenen Buches erhalten und kann mich deshalb nur auf einige Passagen, die LOWES (117, p.502-504) zi-

tiert, stützen.
Im 2.Kapitel des 4.Buches überschrieben mit "De mania desipientia et melancolia" wird unter "Signa" die LK auf folgende Weise charakterisiert.

> "Amor hereos ist eine Art der Melancholie, bei jenen Frauen und Männern, die auf unschickliche Weise lieben (inordinate diligunt)." (117, p.503)

Wie viele seiner Vorgänger betrachtet er die LK also als Spezies der Melancholie. Jedoch wurde keines der Symptome , die er beschreibt, jemals zuvor als zur LK gehörig erwähnt.

> "Und sie haben alle verschiedene Eigentümlichkeiten, so glauben sie, dass sie Hähne seien und heben ihre Arme gleich Flügeln empor und wollen singen. Bestimmte (Kranke) halten sich für Bischöfe und wollen Pfründen sammeln. Einige fliehen, weil sie glauben der Himmel stürze über ihnen ein. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie den Tod fürchten und ihn nicht wollen. Auch fürchten sie alles Schwarze..." (117, p.503)

Möglicherweise bezieht er sich mit diesen Symptomen mehr auf mania, desipientia oder melancholia als speziell auf amor hereos. LOWES meint, dass JOHN OF GADDESDEN gar keine Trennung zwischen Melancholie und amor hereos mehr vornimmt.
Zur Behandlung empfiehlt er:

> "Aber bei Amor ereos soll man jene, welche er liebt, fehlerhaft machen oder die Verbindung herbeiführen. Ferner Campher und Kopfsalat auf die Nieren geben und den Patienten stärken, damit er nicht die Sitten verletzt. Dies alles, so auch das Abführen und Baden hat Erfolg bei den drei Leiden: Manie, Melancholie und Tollheit (desipientia), zuweilen auch bei Phrenesie und amor ereos. Deshalb habe ich diese Kapitel zusammengefaßt." (117, p.503)

Obschon man allein mit diesen Mitteln gleichsam Wunder bewirken könne, rät er, zusätzlich die"verbrannten Säfte" häufig zu entleeren.

Der aus Padua stammende Arzt und Gelehrte Giovanni Micaele SAVONAROLA (1384?- letztes Drittel des 15.Jh.), Großvater des berühmten Florentiner Dominikanermönches Girolamo SAVONAROLA (1452-1498), beschäftigt sich in seinem bedeutenden Werk "Practica major", bei den Krankheiten des Kopfes, unter der Kapitelüberschrift "De ilisci", auch mit der LK (165).
Darin findet sich nahezu alles bis dahin über die LK Gesagte

wieder. Es handelt sich also im wesentlichen um eine Kompilation; neue Gesichtspunkte sind spärlich. Überaus starke Ähnlichkeit, bis hin zu fast wörtlicher Übereinstimmung ganzer Sätze besteht mit dem entsprechenden Kapitel BERNHARDs VON GORDON. Daneben beruft sich SAVONAROLA auch auf die Arbeiten islamischer Autoren.
Er definiert, ähnlich wie AVICENNA, die LK als einen melancholischen Kummer, hervorgerufen durch die Liebe zu einer Sache, die mit großer Leidenschaft begehrt wird.
Die arabische Bezeichnung für LK sei "ilisci", die griechische "ἐρωτικὴ", die lateinische "furor ex amore", manche nennten sie auch "haereos", weil sie die "haeros", das sind die Adeligen, häufiger befalle. Oft sei nicht eine Frau das Objekt der Liebe, sondern die Heimat, in die der von der Krankheit Betroffene zurückkehren möchte. Deshalb hätten manche die Liebe zu einer Frau "haereos", die zur Heimat aber "ilisci" genannt. SAVONAROLA selbst verwendet den Begriff "ilisci" für beides.
Die Ursache der Erkrankung liege in starker geistiger Unruhe, die dadurch entstehe, dass der Kranke sich unablässig Gedanken mache, wie sein Liebesobjekt zu erreichen sei. Jedoch könne "ilisci" auch durch einen Fehler des melancholischen Saftes entstehen. Weitere Ursachen seien Fröhlichkeit, das Betrachten ergötzlicher Dinge, warme und feuchte Luft, Frühling, Ruhe, Müßiggang und Speisen und Getränke , die das Sperma vermehren. Diejenigen, welche genießerisch lebten, sowie Einzelgänger, Enthaltsame und Geistliche (religiosi) würden am ehesten betroffen.
Hier findet sich die zuerst von den islamischen Ärzten getroffene Einteilung der möglichen Krankheitsgründe in psychische und somatische wieder, erweitert um einige begünstigende Faktoren. Die Gefährdung auch der Geistlichen hatte zum ersten Mal GERARDUS DE SOLO erwähnt (s.S. 49). SAVONAROLAs Beschreibung der Symptome und der Pathophysiologie entspricht der bei BERNHARD VON GORDON. Die Prognose der LK stellt er wie ARNALDUS VON VILLANOVA: ohne Behandlung verfielen die Kranken entweder in Melancholie oder in Manie oder aber sie stürben.
Die Therapie richtet sich nach der Ursache der Erkrankung. Wenn es sich um einen Mangel an Feuchtigkeit handele, sollten die

Maßnahmen für die Behandlung der Melancholie angewandt werden; bei einer Zerrüttung des Geistes die dem entsprechenden Regeln. Die zwölf von ihm aufgezählten therapeutischen Maßnahmen finden sich, bis auf eine, sämtlich bei BERNHARD VON GORDON. Der Vorschlag, dass der Kranke die Geliebte heiraten soll, wenn kein anderer Ausweg mehr besteht, geht auf AVICENNA zurück:

> "10. wird eine Heilung erzielt durch ihre Vereinigung. Du, Arzt, sollst nicht dazu raten, wenn nicht auf die Weise, wie es Glaube und Gesetz erlauben, wie Avicenna sagt und er war kein Christ, um wieviel mehr du als Christ. Man soll nämlich nichts Böses tun, damit daraus Gutes entstehe. Viele wurden auf diese Weise geheilt." (165, rubrica 14)

Der ernsthafte Hinweis auf christlichen "Glaube und Gesetz" erklärt sich möglicherweise aus der kirchlichen Forderung, keine "therapeutischen Maßnahmen zu treffen, die dem Seelenheil schaden könnten" (106,Bd.2, p.26 u.27). Darunter fiel u.a. die Empfehlung zu außerehelichem Beischlaf. Auch durfte dem Patienten die Ursache seiner Krankheit nicht mitgeteilt werden, sofern sie in einer retentio seminis bestand.
Dennoch übernimmt SAVONAROLA im 5.therapeutischen Ratschlag, ohne Hinweis auf "Glaube und Gesetz", die Meinung islamischer Autoren, nämlich den Kranken zur Liebe zu anderen Frauen zu führen. In diesem Zusammenhang zitiert er OVID: "Mutiger freilich, ist der, der mehrere besitzt" (165, rubrica 14). So erscheint SAVONAROLAs Hinweis auf christlichen Glaube und Gesetz als bloßes Lippenbekenntnis.
Die Abgrenzung zur Melancholie gelingt SAVONAROLA nicht überzeugend: Auf der einen Seite bezeichnet er "ilisci" als "sollicitudo melancholica", die ohne Behandlung in Melancholie übergehen kann und drückt damit eine enge Beziehung zur Melancholie aus. Andererseits aber versucht er den Unterschied aufzuzeigen:

> "...(die Liebeskranken) sind unablässig in höchster geistiger Unruhe. Dies aber wird für die Ursache gehalten und ist der Unterschied zur Melancholie. Denn die Melancholie ist immer ein Mangel an Feuchtigkeit oder eine schlechte Beschaffenheit der Säfte, jene (ilisci) aber ein "accidens" des Geistes."

Dann fährt er jedoch fort:

> "Dennoch ist es möglich, dass ilisci durch einen Fehler des melancholischen Saftes verursacht wird." (165, rubrica 14)

In diesem Falle zumindest scheint kein wesentlicher Unterschied mehr zur Melancholie zu bestehen.
SAVONAROLA erwähnt erstmals die Heimat als mögliches Liebesobjekt. Er weist darauf hin, dass manche diese Liebe mit "ilisci" bezeichnen, wohingegen die Liebe zur Frau mit "haereos" benannt werde. Er selbst verwendet für beide Formen "ilisci". Obgleich SAVONAROLA diese begriffliche Unterscheidung als gebräuchlich bezeichnet, konnte ich sie bei keinem anderen Autor finden. Später hat CHIARUGI (s.S.117) "ilisci" mit Nostalgie gleichgesetzt (37, p.28).

Zusammenfassung

Im Mittelalter nimmt die Darstellung der LK vor allem bei den Ärzten aus Montpellier einen wichtigen Platz ein. Die Bereitschaft der Mediziner, sich in so ausführlicher Weise damit auseinanderzusetzen, kann im Zusammenhang mit dem Kult des Minnesangs gesehen werden. Einerseits lehren die Troubadoure die Liebe als eine erlernbare Kunst, andererseits sehen die Mediziner in ihrer exzessiven Form eine Geisteskrankheit die, unbehandelt, letal enden kann.
Der für die LK verwendete Begriff "hereos", der als barbaristische Form des griechischen "ἔρως" angesehen werden kann, hat zu seiner ursprünglichen Bedeutung (Liebe) durch die Assoziation mit dem arabischen "al isq" (exzessive Liebe) und dem lateinischen "herus" (Herr) eine erweiterte Bedeutung erhalten.
Die Symptomatik der LK wird im Mittelalter ganz ähnlich beschrieben wie in den vorangegangenen Epochen. Was die Ursachen betrifft, so finden sich neben den aus der islamischen Medizin übernommenen Vorstellungen, vor allem bei ARNALDUS VON VILLANOVA, auch neue Gedanken: Nicht mehr exzessives Begehren ist die prima causa, sondern zerrüttete Urteilskraft. Hinzu tritt ein Interesse an pathophysiologischen Erklärungsversuchen.

Alle Ansichten über die LK, die sich, auf antike Vorstellungen aufbauend, in der islamischen Medizin und im europäischen Mittelalter entwickelt hatten, hat SAVONAROLA, etwa in der Mitte des 15.Jahrhunderts, in einem Kapitel seines medizinischen Lehrbuchs "Practica major" zusammengefaßt. In den nun folgenden Epochen wird die LK in ganz anderer Form beschrieben.

5.Renaissance

Marsilius FICINUS (1433-1499), Mitglied der von COSIMO DE MEDICI (1389-1464) gegründeten Platonischen Akademie in Florenz, ist der erste aus der Renaissance zu nennende Autor. Als Arzt und Naturphilosoph dem Neuplatonismus verhaftet, vertritt er in seinem Buch "Sopra lo amore" (57) platonisches Gedankengut. Dem Folgenden liegt die deutsche Übersetzung des Werkes von K.P.HASSE zugrunde (58).
Die von PLATON als Gottesgeschenk betrachtete erotische Manie - auf die nach LEIBBRAND (108, p.138) die LK der Mediziner zurückgeht - wird auch von FICINUS wieder als göttliche Liebe gepriesen (58, p.198). Er unterscheidet davon die tierische, gemeine Liebe, die über das Anschauen hinaus zum Betasten dränge und eine Art von Wahnsinn sei (58, p.150, 198). FICINUS bezeichnet die Liebe als ein Verlangen, die Schönheit zu genießen. Er glaubt, dass ein Liebhaber allein durch den Anblick der Schönheit Befriedigung finden kann. Der Wunsch die Geliebte zu betasten, gehöre nicht zur Liebe, sondern sei eine Art Unkeuschheit und Zeichen der Verirrung eines niedrigen Menschen (58, p.77).

Die gemeine Liebe beruhe auf einer Verderbnis des schwarzgalligen Blutes, das auch für die starre und tiefe Grübelei der Betroffenen verantwortlich sei (58, p.207/208). Wie es zu dieser Verderbnis des Blutes kommt, erklärt FICINUS in einem eigenen Kapitel, betitelt: "Die gemeine Liebe ist Bezauberung".

> "Denn da (die Lebensgeister) von der Wärme des Herzens aus dem reinsten Blute erzeugt werden, sind sie in uns immer von derselben Beschaffenheit wie das Blut. Da aber der Dunst des Blutes, welcher als Lebensgeist bezeichnet wird, aus dem Blute entsteht und von dessen Beschaffenheit ist, so entsendet er ihm gleichartige Ausstrahlungen durch die Augen wie aus Glasfenstern....Mittels dieser (Lebensgeister) strahlt (das Herz) die Lichtfunken in alle Glieder, besonders aber in die Augen; denn der Lebensgeist ist überaus leicht und steigt deshalb mit Vorliebe zu den höchsten Teilen des Körpers auf. Sein Licht strahlt deshalb am reichlichsten durch die Augen aus, weil diese klarer und durchsichtiger als die übrigen Körperteile sind...Daraus geht hervor, dass sich der Strahl zu dem Betrachtenden hin erstreckt, und dass zugleich mit dem Strahl der Dunst des verdorbenen Blutes ausströmt, und durch diese Fortpflanzung das Auge des Beschauers angesteckt wird...
> Ist es demnach zu verwundern, dass, wenn das geöffnete und mit Aufmerksamkeit fest auf jemand gerichtete Auge

nach den Augen des Beschauers die Pfeile seiner Strahlen schnellt, es zugleich mit diesen, welche das Vehikel der Lebensgeister sind, den Blutdunst ausströmt, welchen wir Lebensgeist nennen? Von dort dringt der giftige Pfeil in die Augen ein, und weil er vom Herzen dessen, der ihn abschießt, ausgeht, dringt er in das Herz des Getroffenen, also gleichsam in die ihm eigentümliche und angestammte Gegend ein. Alsdann trifft er das Herz, verdichtet sich auf dessen fester Oberfläche und wird wieder zu Blut. Dieses fremde Blut, welches doch nicht zur Natur des Getroffenen gehört, trübt dessen eigenes, und das getrübte, sozusagen angesäuerte Blut wird krank." (58, p.200-203)

Hier wird die LK, in Anlehnung an PLATONs Vorstellung von den Sehstrahlen, als Infektionskrankheit dargestellt.

"Die Liebesansteckung aber findet sehr leicht statt und ist die schlimmste aller Seuchen." (58, p.204/205)

Die von der Liebe Betroffenen würden durch die gelbe Galle erhitzt. Wahrscheinlich bezeichnet FICINUS deshalb die "gemeine Liebe" auch als "Liebesfieber" (58, p.208), "la febbre de lo amore" (57, p.228). Die auf "gemeine Weise Verliebten" würden Tag und Nacht durch ängstliche Sorge geplagt, seufzten häufig, klagten unablässig, lobten in maßloser und unangebrachter Weise ihre Geliebte und sich selbst, seien zudringlich und voll kecker Sinnlichkeit, grundlos argwöhnisch und gegenüber der Geliebten knechtisch dienstfertig; weitere Symptome seien abwechselndes Erröten und Erbleichen, Schlottern der Glieder, Herzklopfen, Schwäche der Leber und Flimmern vor den Augen. Durch langanhaltende Liebesleidenschaft würden sie bleich und mager, da der Magen die Speisen schlecht verdaue; das reine Blut werde verzehrt, gehe als Lebensgeist zum Liebesobjekt und nur das unreine, dicke Blut bleibe, wodurch der Körper austrockne und Melancholie entstehe. Sie vernachlässigten ihre Pflichten, achteten nicht auf Gefahren, seien tollkühn, hätten einen stieren Blick und sprächen stoßweise (58, p.152,155,157,164).

FICINUS nennt zwei Möglichkeiten der Heilung, eine spontane und eine durch therapeutischen Einfluß. Die natürliche Befreiung von der Krankheit ereigne sich zu einer bestimmten Zeit. So dauere beispielsweise das ängstliche Sehnen der Liebenden so lange, wie die durch Faszination bewirkte Verderbnis des Blutes anhalte, welche das Herz mit schwerer Beklemmung bedrücke,

den Brand in den Adern nähre und mit verborgener Glut die Gliedmaßen erhitze. Sei die Trübung des Blutes beseitigt, ende auch die Verängstigung der töricht Liebenden. Die Dauer dieses Prozesses hänge vom Temperament des Erkrankten und vom Stand der Sterne ab. Melancholiker, z.B., verliebten sich nur sehr langsam aber umso nachhaltiger und könnten sich von der Leidenschaft nie mehr befreien (58, p.210).
Zur Therapie wird folgendes empfohlen: Der Patient solle den Umgang und insbesondere den Blick der Geliebten meiden, seine Gedanken auf andere Dinge lenken, Leibesübungen durchführen, um sich durch den Schweiß ungesunder Dünste zu entledigen, Aderlässe durchführen lassen, Stärkungsmittel für Herz und Hirn einnehmen und Wein trinken,um neue Lebensgeister bilden zu können. Schließlich wird der Beischlaf mit anderen Frauen empfohlen, damit der Samen nicht im Körper bleibe (58, p.213).

Das Interessante bei FICINUS ist seine Darstellung der LK unter dem Einfluß des in der Renaissance wiederbelebten platonischen und neuplatonischen Gedankengutes. Seine Pathophysiologie basiert auf PLATONs Sehstrahlen-Lehre. Er verwendet zwei Bezeichnungen der LK synonym, "Verzauberung" ("la Fascinatióne, cio ê Mál d'ócchio"; 57, p.221) und "Ansteckung" ("la Contagióne dello Amóre"; 57, p.223).

Bei Theophrastus Bombastus PARACELSUS VON HOHENHEIM (1493-1541; 144,145) finden sich zum Thema LK zwei interessante Stellen. Unter "...den Krankheiten, die der Vernunft berauben (De morbis amentium)" werden in der dritten Gruppe die "vesani" erwähnt, das sind Menschen, "die do vergift werden und verunreiniget durch speis und trank." Eine spezielle Form dieser Vergiftung besteht in der "unsinnigkeit zu der liebe" (145,Bd.2, p.420,425).

> "In solcher gestalt ist uns auch de vesanis zureden, die denn unsinnig werden durch essen oder trinken und das also. wie sich vil begibt, das durch die huren zu essen geben wird, darvon beraubung der sinnen kompt und das in vil weg. etwan declinirt ein solche unsinnigkeit zu der liebe, als das sie alein ir unbesinnte auf die frauen legent... und am ersten, die da gessen oder getrunken haben, das sie einer holt müssen und bezwungen sind zu werden, ist also, das etliche stück(sein), die wir hie unbemelt lassen,

> so einer die selbigen einem andern zu essen gibt, frauen oder mannen, wird da ein unzerbrochne liebe für und für. daraus kompt, das etliche knecht, die iren herren solches zu essen zuschmeicheln, darvon inen entspringt ein solche liebe, das die knechte uber den herren sind, wie wir de republica melden. also durch solche arznei, die hunt und das unvernünftige vich in ein solche liebe gezogen werde gegen dem der es inen gibt: und das ist naturlich und zauberisch." (145,Bd.2, p.425/426)

Die Ursache dieser Form von LK wird also ganz einer vergifteten Speise, einem Philtrum, zugeschrieben (24, p.35). LEIBBRAND (107, p.215ff) verweist in diesem Zusammenhang auf die "Entialehre":

> "(Ein) Ens ist ein Ursprung oder ein Ding, welches Gewalt hat, den Leib zu regieren..." (Paracelsus, zit.n.107, p.217)

Fünf "Entia" beherrschen Krankheit und Gesundheit des Menschen. Was der Mensch als Nahrung aufnimmt, gehört in den Bereich des Ens veneni.

> "Der Leib ist uns ohne Gift geben und in ihm ist kein Gift. Aber das, was wir dem Leib müssen geben zu seiner Nahrung, im selbigen ist Gift... In solchem sollt ihr verstehn, das andere Tier und Frucht uns ein Speis ist, drum ist es uns auch ein Gift..." (Paracelsus, zit.n.107, p.218/9)

PARACELSUS, der Geisteskrankheit und Besessenheit klar voneinander getrennt hat und nicht an eine Verursachung der Geisteskrankheiten durch diabolische Geister glaubte, verfällt nicht in abergläubische Vorstellungen, wenn er den Ursprung der "vesani" als natürlich und zauberisch zugleich ansieht. Nach LEIBBRAND verbindet sich hier der Bereich des "ens veneni" mit dem des "ens spirituale". Unter diesem versteht PARACELSUS

> "Ursachen, dass sie die Geist der Kräutern und Wurzeln gebieten und gezwingen können, den Kranken zu entledigen...Als wann ein Richter ein in Stock legt, so ist er allein sein Arzet; denn der Stock ist sein und der Schlüssel sein, er mag auftun." (Paracelsus, zit.n.107, p.216/7)

Unter der zauberischen Wirkung versteht PARACELSUS also die Absicht, mit der ein bestimmtes Gift gegeben wird. Neben der Giftwirkung schlechthin spielen bei den "vesani" also auch

zwischenmenschliche Beziehungen, Motive, eine Rolle (108, p.207,217).

Die zweite Passage, die eine Beziehung zur LK aufweist und in der auch der Begriff "amor hereos" verwendet wird, findet sich in der Abhandlung über unsichtbare Krankheiten (145, Bd.9, p.298f). Jeder Mensch habe einen sichtbaren, irdischen und einen unsichtbaren, himmlischen Leib, die beide zu dem einen, befruchtungsfähigen Samen des ganzen Menschen beitrügen. Wenn sichtbarer und unsichtbarer Leib "in iren werken gespalten" seien und der eine schneller oder langsamer sei als der andere, könne der sichtbare Leib "pollutiones" laufen lassen, "aber dise pollution wird nicht gefunden in erlaubnus der nachtgeistern" (145, Bd.9, p.302). Der unsichtbare Leib aber gebäre "amor hereos", worunter man gedankliche Buhlerei und Vereinigung mit einer phantasierten Frau verstehe.

> "Nun ist aber diser sperma, der also kompt aus der imagination geboren in amore hereos. was ist aber dieselbige liebe? nichts anders als alein, der da im sinn im selbst ein fraue fantasirt und also dieselbige bulschaft auf ein end fürt. daraus dan entspringt eines tummen tauben spermatis ausgang, der da nicht volkomen ist zu geberen kinder, derselbig sperma ist aber der, der hie incubum und succubum gebirt." (145, 9.Bd., p.300)

Aus amor hereos entstehe ein tauber, unfruchtbarer Same, der von Nachtgeistern (incubi=Nachtgeister der Frauen, succubi= Nachtgeister der Männer) verschleppt werde. Sie befruchteten damit unreine Tiere wie Kröten, Würmer und auch Hexen, woraufhin Monstren, wie z.B. der Basilisk, ausgebrütet würden.

Um zu verhindern, dass man von amor hereos ergriffen werde, empfiehlt PARACELSUS Keuschheit und einheitliches Handeln des sichtbaren und unsichtbaren Leibes, nämlich naturgemäße Samenproduktion und -abgabe.

Das erstgenannte Krankheitsbild, "unsinnigkeit zu der liebe", eine in zauberischer Absicht durchgeführte Vergiftung, hat mit der traditionellen LK kaum etwas gemein. PARACELSUS bekennt sich hierbei zum volkstümlichen Glauben, dass man mit Liebestränken jemand verliebt machen könne.

Auch das mit "amor hereos" bezeichnete Leiden weist nur durch diesen Begriff auf die LK hin. Der Begriff wird im Rahmen einer phantastischen Theorie der Entstehung monströser Lebewesen verwendet, bei der die imaginierte Vereinigung mit einer phantasierten Frau eine ursächliche Rolle spielt. Man könnte darin eine gewisse Parallelität zu der gedanklichen Beschäftigung mit den geliebten Objekten bei Liebeskranken sehen.
PARACELSUS nennt weder Symptome noch erörtert er pathophysiologische Vorgänge dieser Erkrankung, die sich ja auch vor allem außerhalb des menschlichen Körpers auswirkt.

Amor hereos erscheint hier also ganz außerhalb des Zusammenhanges, in dem es von den bisher aufgeführten Autoren gesehen wurde.

François VALLERIOLA (1504-1580), Professor der Medizin in Turin, setzt sich in sehr ausführlicher Weise mit dem Problem Liebe und Krankheit auseinander. Er teilt auch eine Krankengeschichte mit:

> "Ein aus Liebe wahnsinnig gewordener Kaufmann wurde melancholisch, und durch sonderbare tägliche und nächtliche Gesichter heftig beunruhigt. Bald wurde er zornig und wüthend, bald aber wieder sanft und lachte heftig. Die Gestalt seiner Geliebten schwebte ihm unaufhörlich vor Augen, er liebkoste sie, als wenn sie zugegen wär, bald gab er auch vor, sie nicht zu lieben und stieß die seltsamsten Scheltworte gegen sie aus. Er war in ständige Traurigkeit versenkt und brachte die Nacht traurig und niedergeschlagen und schlaflos zu. Er würde sich selbst getödtet haben, falls die Umstehenden ihn nicht mit Gewalt daran verhindert hätten." VALLERIOLA, Observ.7, Übersetzung von Th.ARNOLD u.J.ACKERMANN (11,1.Teil, p.126/7).

Obgleich VALLERIOLA durch zahlreiche Zitate zu erkennen gibt, dass ihm die Literatur über die LK vertraut ist, vermeidet er es, diese Symptome zu einem Krankheitsbild zusammenzufassen und gebraucht auch keinen bestimmten Terminus.
VALLERIOLA sieht so wie schon die Autoren der Antike, in der Liebe eine Kraft, die sowohl Seele als auch Körper auf verschiedene Weise krank zu machen vermag. Der geschilderte Fall illustriert seiner Meinung nach nur eine von vielen Möglichkeiten, durch Liebe zu erkranken.

> "Doch nicht nur gegen die Seele wendet sich die Liebe, sie übt oft auf den Körper ihre Herrschaft aus: sie plagt ihn mit Schlaflosigkeit, Sorgen, Schmerzen, Siechtum und tausend andern todbringenden Schäden." (183, p.147)

An weiteren Leiden nennt er Trauer, Angst, Unruhe, unablässiges Denken an das Liebesobjekt, Bleichheit, Abmagerung, Wahnsinn und Tod. Es handelt sich also um das schon bekannte Bild.

Er sieht die Liebe aber nicht nur als Ursache einer Erkrankung sondern, in Anlehnung an PLATON, selbst als eine Art Wahnsinn an:

> "Wir haben uns vorgenommen zu erklären, wie die Menschen aus Liebe wahnsinnig werden, fernerhin, dass die Liebe selbst eine gewisse Art von Wahnsinn ist,..." (183, p.148/149)

Über die Art der Liebe, die zu Krankheit führt oder selbst eine Form von Wahnsinn ist, äußert er sich folgendermaßen:

> "...diese gewöhnliche (vulgaris) und tierische (ferinus) Liebe ist eine gewisse Verzauberung (fascinatio)..." (183, p.150). Aber auch:
>
> "Denn die, welche hoffnungslos lieben und die geliebte Sache nicht besitzen können, werden mager und bleich." (183, p.148)

Er sieht also in der leidenschaftlichen und in der hoffnungslosen Liebe die krankmachende Ursache. Durch die Hitze der Liebesleidenschaft und die übergroße Begierde komme es zu einer Störung der Säfte:

> "Welche wahnsinnig werden durch einen Fehler des erhitzten Blutes (sanguinis assati)...(183, p.149)
>
> Die, welche aus Liebe wahnsinnig werden, werden dies nicht nur durch die plötzlich ins Hirn dringende schwarze Galle...(183, p.150)
> Die Liebe, die den Menschen zustößt, wodurch sie wahnsinnig werden, ist eine gewisse Verwirrung des Blutes (sanguinis esse perturbationem quandam)..." (183, p.157)

Gleich FICINUS glaubt er, dass die in das Auge eindringenden Strahlen das Blut des Betroffenen verwirren können:

> "Was Wunder also, wenn ein aufmerksamer Liebender die geliebte Frau mit ganzer Leidenschaft und festem Blick anschaut und sie mit den ausgesandten Strahlen (radiis emissitiis) zur Liebe ansteckt?" (183, p.152)

Es folgen daraus eine Störung der Geistestätigkeit und eine Erkrankung des Herzens (183, p.150).
Ebenfalls wie FICINUS äußert sich VALLERIOLA über die Art und Häufigkeit der Erkrankung bei Melancholikern. Ferner geht er auf die Frage ein, warum Menschen nicht öfters aus Liebe wahnsinnig werden. Alter und Temperament seien dafür verantwortlich; vor allem die feurigen Jugendlichen würden betroffen.
Die Therapie erfolgt nach dem schon von GALEN vertretenen Prinzip contraria contrariis. Da der Liebende durch seine Begierde, die Freundin zu genießen, gefangen gehalten werde, müsse die Behandlung im Gegenteil der Verstrickung, nämlich in der Lösung (solutio) bestehen. Ausführlich diskutiert VALLERIOLA, wie dies erreicht werden könne. Er beruft sich dabei auf frühere Autoren und übernimmt deren Ratschläge, so das Ablenken des Geistes auf andere, angenehme Dinge, aber auch die Verleumdung des Liebesobjektes und die moralische Zurechtweisung. Neben diesen unspezifischen Maßnahmen geht VALLERIOLA in bisher nicht bekannter Ausführlichkeit auf eine Vielzahl spezifischer Therapeutica ein. So werden z.B. das fette Mark des Seidelbastes, Veilchenwasserextrakt, das Innere vom Zimt, Borretsch, Ochsenzunge (Anchusa), Endivie und vieles mehr zur Behandlung der verschiedenen, durch die Liebe ausgelösten Störungen empfohlen (183, p.157-166).

VALLERIOLA ist seit GALEN der erste Arzt, der zum Problem Liebe und Krankheit einen eigenen kasuistischen Beitrag bringt. Er versteht diesen Fall jedoch nicht als typisch, sondern als ein Beispiel für viele Möglichkeiten, an Liebe zu erkranken. Diese Auffassung entspricht der antiker Autoren.

Amatus LUSITANUS(João RODRIGUEZ de CASTELLO BRANCO, 1511-1568) hat in sein Therapiebuch auch den Fall eines Liebeskranken aufgenommen:

> "Ein junger Hebräer aus Thessaloniki war in ein hebräisches Mädchen verliebt. Er war so sterblich in sie verliebt, dass er in Wahnsinn verfiel. Also entschlossen wir uns, eine Kur zu beginnen, bei der die Nahrung so beschaffen sein sollte wie bei Erkrankungen der schwarzen Galle. Wir gaben ihm Sirup aus Helleborus...Als ich

> dann nachts den Jüngling purgieren wollte, hatte er sich in das Haus des Mädchens begeben. Er war mit einem Seil in ihr Fenster eingedrungen. Dort hatte er die Eltern des Mädchens in einem Kampf auf das Schlimmste zugerichtet. Es wurde sofort der erste Diener gerufen und er (der Kranke) wurde ins Gefängnis geführt. In diesem engen Kerker war er einige Tage und kam wieder zu Verstand"(119, p.273, curatio 56).

Im weiteren beschäftigt sich LUSITANUS fast nur mit der Terminologie. Das griechische "ἔρως " heiße bei den Römern "amor", weshalb sie diese Erkrankung "morbus amoris" nennten. Der Terminus "morbus amoris" ist zu dieser Zeit eine neue Bezeichnung für die LK. Er findet sich später bei GESNER und FORESTUS wieder (s.u.und S.66).
Eine über die Fallschilderung hinausgehende Beschreibung des Krankheitsbildes gibt LUSITANUS nicht. Am Ende seines Beitrags erwähnt er als weiteren Fall den eines Mädchens, das an Wahnsinn erkrankte, weil es von seinem Vater verheiratet wurde. Ob dabei Liebe eine Rolle spielte, geht aus dem Text nicht hervor.

Bei Conrad GESNER (1516-1565), einem der universellsten Gelehrten seiner Zeit, der sich am Ende seines Lebens in Zürich als Arzt niederließ, findet sich im "Thessaurus medicinae practicae" eine merkwürdige Krankengeschichte, die von GESNERs Schüler, C.WOLPHIUS, der GESNERs Nachlaß ordnete, unter dem Begriff "amoris morbus" eingeordnet wurde:

> "Das meitle hatt ein unguets kuechli ggessen, etlich tag daruff sich erbrochen, der knab ist imm hold gsyn. Des knaben vatter hatt gseit zue im oder zum volck es werde in keiner andren kilchhoeren (Kirchensprengel) moegen blyben oder ruew han. So es nun in ein andren kilchen oder kilchhoeren ist so hatt es nienen kein ruew, es gaat im der kalt schweiss uss, erbricht sich ettwan, kumpt im übers herz, schlacht im ins hopt und für die gsicht. hatt sin zyt gar wenig...sie war munter und nicht melancholisch. Achtzehn Jahre alt. Sie konsultierte mich. Am Ende der Menses ließ ich sie beidseits an der Malleolarvene zur Ader. Ich werde ihr Nieswurz (Elleborum nigrum) und Theriak geben." (zit.n. BAUMANN, 18, p.22)

BAUMANN weist in seiner Dissertation über "Psychiatrisches bei Conrad Gesner" (1954; 18) darauf hin, dass GESNER die

Ursache dieser Erkrankung nicht nur in einer reinen Verdauungsstörung gesehen , sondern auch psychischen Faktoren eine Bedeutung beigemessen habe. GESNER habe Nieswurz sowohl als Purgativ bei Verdauungsstörungen als auch bei Geisteskrankheiten angewendet (18, p.22). Mit Ausnahme des Herzklopfens sind die in dieser Krankengeschichte erwähnten Symptome der LK, nämlich kalter Schweiß, Erbrechen und Kopfschmerzen bisher nicht beschrieben worden. Nach BIRCHLER können sie als typische Symptome einer "Inphiltration" angesehen werden. Die Begriffe "Philtrum" und "amoris morbus" scheinen sich hier also zu berühren oder ineinander überzugehen (24, p.41/42).

Der als holländischer Hippokrates gerühmte Pieter van FOREEST (FORESTUS, 1522-1597) bringt im Abschnitt über die Krankheiten des Kopfes ein Kapitel "De furore ex vesano amore", in dem drei Fälle geschildert werden.

> "Ein junger, wohlgestalteter Mann... war sterblich verliebt in ein sehr schönes Mädchen, konnte aber nicht in ihren Genuß kommen. Unglücklich aus Liebe, begann er so sehr zu wüten, dass seine Eltern später Gewalt anwenden und ihn in Fesseln halten mußten. in diesem 'furor' gefangen, zog sich das Leben lange elend dahin... Für immer eingekerkert, beendete er endlich sein Leben im Wahnsinn.
>
> Ein anderer Jüngling...ebenfalls aus Liebe krank, und ans Bett gefesselt... lag vernachlässigt und erbärmlich darnieder. Zu ihm wurde ich nach 6 Wochen gerufen, als er schon von Wahnsinn und Auszehrung erschöpft war. Als ich dazu kam, war er nicht nur wahnsinnig, sondern durch verschiedene Heilmittel der Weiber so fürchterlich zugerichtet, dass ich noch nie etwas Ähnliches von solcher Fürchterlichkeit gesehen habe...
>
> Und zu einem anderen Mädchen, welches während vieler Jahre... in einem schlechten Kerker eingesperrt lag, das aus Liebe rasend geworden war. Sie überlebte viele Jahre, bis sie als Alte starb..."(59, p.351/2,Observ.29)

Das nächste Kapitel ist überschrieben: "De puella vesano amore capta cum morbo uterino et diversis symptomatis." Darin findet sich eine sehr interessante Schilderung:

> "Ein 22-jähriges Mädchen...verliebte sich sterblich in einen Jüngling. Hierauf verfiel die Melancholische auch in den 'morbus uterinus' oder in die 'suffocatio uteri'. Es war ein so stürmisches Geschehen, wie ich an Schwere

Vergleichbares noch nie in meinem Leben gesehen habe. Es war verbunden mit Epilepsie und krampfartigen Bewegungen des ganzen Körpers, so dass sich der Bauch bald vorwölbte, bald zusammengedrückt wurde und zusammenfiel. Dies dauerte mehrere Stunden und war verbunden mit Geschrei, das auch von Leuten in der Entfernung gehört wurde. Dazu wurde ich im Monat Januar des Jahres 1565, in der tiefen Nacht, gerufen. Es waren damals schreckliche Symptome vorhanden: lautes Geschrei, sinnloses Gelall, mit gewölbtem Bauch, und Verdrehung von Armen und Beinen. Es war so, dass sie von den anwesenden Frauen für besessen gehalten und als verloren aufgegeben wurde. Sofort fing ich mit Reibungen an und machte starke Ligaturen um die Extremitäten, damit ich sie auf diese Weise aus ihrem Paroxysmus herausbekäme, aber ich erreichte dies nicht. Da ich glaubte, dass es sich hier um eine "suffocatio uteri" handle, näherte ich ihrer Nase eine kleine Kugel aus stinkendem Fleisch und Bibergeil. Als dies nicht genügend half, ordnete ich an, dass eine schamhafte Frau ein Pflaster gegen die Gebärmutter legen sollte, von ovaler Form, gewonnen aus Alaun, überzogen mit Galban, umgeben von einem Nesseltuch, damit nicht die Haare anklebten. Nachdem dies angelegt war, wurden die Symptome allmählich besser... Die Melancholie aber blieb bestehen. Sie stellte sich stumm...Der Urin, den sie zu dieser Zeit ausschied, war milchig-trüb (crudum et album). Als ich am Morgen zurückkehrte, merkte ich schon von weitem, dass sie von dem 'amor vesanus' befallen war. Sie war sterblich in jenen Jüngling aus Leyden,...verliebt. Als sie mir nun wiederum keine Antwort geben wollte, fragte ich die Hausangestellten, so dass alle es hören konnten, über diesen Jüngling...aus... Nachdem ich dies gesagt hatte, berührte ich den Puls und ermittelte eine starke Beschleunigung. Daraufhin gab sie sich preis. Ich sagte zu ihr: "Ich weiß, meine Tochter, den Grund deiner Krankheit." Als sie dies hörte, fing sie an zu lächeln und redete...Von (der Mutter) erfuhren wir, dass ihre Tochter nicht nur diesen Jüngling liebe, sondern auch vom Glauben her eine Heirat gut wäre. Dann haben wir versucht, die Mutter dazu zu bringen, ihr Einverständnis zu geben. Als die Mutter zusagte, wurde die Tochter so fröhlich, dass ihr Gesicht wie eine lebendige Blume wurde...Sie war von der Melancholie und dem 'amor vesanus' geheilt. Sie litt nicht mehr an den oben genannten Symptomen, auch als sie schon ihren Geliebten besaß. Dies ist die außerordentliche Heilung eines 'amor vesanus'. (59, p.352/3, Observ.30)

In der theoretischen Abhandlung des Krankheitsbildes fußt FOREEST ganz auf der Tradition: Die LK sei eine Erkrankung des Gehirns, die oft in Melancholie oder Manie ende. Am Anfang stehe übergroße Liebe, wodurch die "Imaginatio" verdorben werde. Der Erkrankte stelle sich deshalb sein Liebesobjekt

äußerst schön vor und begehre es heftig. Die dadurch verursachte seelische Unruhe führe zu einem Verbrennen des melancholischen Saftes oder zu übermäßiger Austrocknung und dadurch zu Magerkeit und Wahnsinn. Diese kausalen Zusammenhänge waren von A.v.VILLANOVA und B.v.GORDON in ähnlicher Weise formuliert worden, doch hatte bei ihnen die Störung der Virtus aestimativa im Vordergrund gestanden. Die Symptomatologie schildert FOREEST so wie PAULUS VON AEGINA; die Pulsdiagnostik wird, nach AVICENNAs Vorbild, nicht nur zur Ermittlung des Liebesobjektes, sondern zu dessen genauerer Charakterisierung verwendet. FOREEST führt viele therapeutische Ratschläge an, die im wesentlichen ebenfalls auf AVICENNA zurückgehen (59, p.352-354).

Im Vergleich mit der reichhaltigen (und der Tradition entsprechenden) theoretischen Beschreibung der LK sind die ersten drei Fallberichte kurz und spärlich. FOREEST erwähnt nur, dass die Patienten vor Ausbruch der Erkrankung verliebt waren und dass sich bei ihnen der befürchtete Endzustand, der Wahnsinn, eingestellt habe. Über weitere Symptome, Diagnostik und Therapie wird nichts berichtet.
Bei der vierten Krankengeschichte steht die eindrucksvolle Schilderung des "morbus uterinus", der Hysterie, ganz im Vordergrund. Die nach erfolgreicher Behandlung zurückbleibende Melancholie wird im Zusammenhang mit dem zufällig entdeckten "amor vesanus" gesehen, der nicht näher beschrieben wird.

Auch in der Bezeichnung findet sich ein Unterschied zwischen kasuistischem und theoretischem Teil. In diesem ist, wie bei LUSITANUS und GESNER, von "morbus amoris" die Rede, in jenem nur von "amor vesanus".

> "Vocatur autem Graecis "ἔρως", Romanis Amor. Unde morbus hic amoris dicitur. A Barbaris et Avicenna Iliscus vocatur. Ab Arculano etiam passio divina." (59, p.352)

Der "morbus amoris" des FOREEST ist, wie auch die LK bei VALLERIOLA kein geschlossenes Krankheitsbild (s.S. 60). Die Liebe als krankmachender Faktor kann zu Melancholie, Manie, Tabes oder Hysterie führen, eine Vorstellung, die schon in der Antike zu finden ist (s.S. 22). Die enge Beziehung zwischen

Hysterie und LK läßt sich später, bei anderen Autoren, wiederholt beobachten.

In den "Krankheitsbeobachtungen" des Baseler Arztes und Anatomen Felix PLATTER (1536-1614) finden sich Krankengeschichten, in denen Liebe als Ursache einer Erkrankung angesehen wird. So berichtet er von einer "stumme(n) Liebe, die einen Jüngling zur Verzweiflung und zum Selbstmord durch Gift trieb". Da dieser junge Mann glaubte, seine heimliche Liebe nicht heiraten zu können, beendete er sein Leben durch die Einnahme von Gift. Sein seelischer und körperlicher Zustand wird von PLATTER nicht näher beschrieben (151, Nr.49, p.64). Ein anderer Fall handelt von der "Raserei, von der eine Jungfrau, die heiraten wollte, ergriffen wurde". Eine vornehme Dame, "die aus Liebe zu einem Kirchenfürsten in Raserei verfiel", weil es ihr, trotz des Einflusses ihrer Familie nicht möglich war, diesen Mann zu heiraten. In diesem Zustand äußerte sie viel "Schimpfliches" und starb (151, Nr.74, p.78).

Ferner berichtet PLATTER von "Tobsucht bei einer anderen Jungfrau wegen derselben Ursache". Diese wurde von einem vornehmen und tüchtigen Mann geliebt, der sie aber wegen ihres niedrigen Standes nicht heiraten durfte, was ihn selbst so betrübte, dass er freiwillig Kriegsdienste übernahm. Dies löste bei seiner Freundin Tobsucht aus, so dass sie lange Zeit an Ketten im Gefängnis eingesperrt werden mußte, und immerfort nach dem Geliebten rief. In großem Jammer starb sie nach vielen Jahren (151, Nr.75, p.78/79).

Die Krankengeschichten geben PLATTERs Vorstellung wieder, dass, neben angeborenen Defekten, inneren Ursachen und äußerer Gifteinwirkung, wie z.B. durch Philtra amatoria, auch heftige Leidenschaften zu Geisteskrankheit ("alienatio mentis") führen können (157, p.242; 108, p.196).

Heftige Leidenschaften versetzten den Menschen in einen Seelenschock, "commotio animi". Dieser Zustand dauere meist lange und äußere sich in unvernünftigem Reden und Handeln. Auch die Liebe bewirke eine solche "commotio animi", da sie den Geist durch die verschiedensten Leidenschaften bedränge. Die Liebenden vernachlässigten Nahrungsaufnahme, Schlaf und Arbeit. Werde

ihre Liebe erhört, seien sie von überschäumender Fröhlichkeit, redeten und vollführten obszöne Dinge, setzten sich unnötigen Gefahren aus und schreckten auch vor Verbrechen nicht zurück. Wenn es nur selten erlaubt sei, die geliebte Person zu genießen, bestehe Grund zur Trauer (150, p.113).

Liebten sie aber ohne Erfolg, so klagten sie und zeigten ihr Leid durch Seufzer, Tränen und Blässe. Sie hätten Herzschmerzen und ihr Puls sei unregelmäßig: Bei Gedanken an die geliebte Person errege er sich, bei Verzweiflung werde er langsamer. Hier zitiert PLATTER ERASISTRATOS, der mit Hilfe dieser Pulsdiagnostik die Liebe erkannt habe (150, p.97-98). Die Kranken beschuldigten sich selbst, wiesen Ratschläge von sich und überließen sich ganz ihrem Schmerz. Zuweilen verfielen sie in Putzsucht, um der geliebten Person zu gefallen.

Diese Form des Wahnsinns werde Hereos genannt ("quam speciem dementiae Hereos nomine...appellant"). LEIBBRAND (108, p.197) entnimmt aus diesem lateinischen Text, dass "Dementia hereos" der von PLATTER verwendete Ausdruck sei. PLATTER spricht sich jedoch, im Gegenteil, gegen die Bezeichnung "Hereos" aus und gebraucht den Ausdruck "Phantasia pertinax". Denn es stimme nicht, dass nur Heroen und Reiche davon betroffen würden; auch die Ärmsten erlägen den Pfeilen des Cupido; Männer, Frauen, Jünglinge und Greise könnten an dieser Krankheit leiden.

"Phantasia pertinax" entstehe durch zerrüttete Urteils- und Vorstellungskraft ("...ex corrupto iudicio et imaginatione nata..."). Dadurch werde der Betroffene so verändert, dass man ihn nicht wiedererkenne. Die Phantasien raubten ihm den Verstand und machten ihn wahnsinnig. Es könne so weit kommen, dass er den Tod herbeisehne, ja sogar Hand an sich lege (150, p.97/8).
Auch bei PLATTER findet sich, wie schon bei FOREEST , eine Diskrepanz zwischen der Darstellung der LK anhand selbstbeobachteter Fälle und seinen theoretischen Aussagen, in denen er noch fest an die Tradition gebunden ist. Die Fälle haben keine Berührungspunkte mehr mit der klassischen Geschichte vom liebeskranken Antiochus und seiner Heilung durch ERASISTRATOS. PLATTER beschreibt stattdessen bei den Liebenden

krasse Verhaltensauffälligkeiten und Persönlichkeitsveränderungen. Sie verlören jeglichen Anstand und ergingen sich in unanständigen Worten und Handlungen (150, p.98). Diese neue Dimension des Krankheitsbildes findet sich angedeutet schon bei FICINUS, der kecke Sinnlichkeit und Zudringlichkeit der Liebenden beschreibt (s.S. 56).
PLATTERs LK hat typische Züge der Hysterie und Nymphomanie bzw. Satyriasis. Diese Krankheitsbilder werden erst später, bei STAHL, deutlich von der LK abgegrenzt (s.S. 106).

Wurde die LK bis ins Mittelalter vorwiegend als Männerkrankheit beschrieben (44, p.162), so finden sich in der Renaissance zunehmend Autoren, die bei den Frauen dieselben krankhaften Erscheinungen beobachten (GESNER, FOREEST). PLATTER betont ausdrücklich, dass beide Geschlechter erkranken können.
Möglicherweise hat diese Tendenz den in Paris lebenden Guillaume de BAILLOU (1538-1616) veranlaßt, über einen "insanus virginum amor" zu schreiben. Man findet diese Erkrankung in seinem Buch "De virginum et mulieris morbis" beschrieben, ein Werk, das erst 1643 von seinem Neffen Jacques THÉVART (1600-1674) herausgegeben wurde. Das Kapitel "De insano virginum amore" steht vor dem Kapitel "De hysterica suffocatione & furore uterino". BAILLOU begründet nicht, warum er den amor insanus als Frauenkrankheit betrachtet. Dies erstaunt um so mehr als er auf Geschichte und Definition dieser Erkrankung, von EURIPIDES bis SAVONAROLA, ausführlich eingeht.
Eingehend beschäftigt BAILLOU sich mit der Terminologie. Aus seinen etymologischen Erörterungen kann man schließen, dass der Begriff "Erotomanie", der später, in der Barockzeit, für die LK verwendet wird, ihm in der Form "Eromania" bereits bekannt war:

> "Eum affectum ἔρωτα , unde τὰ ἐρωτιδὰ & ἐρωμανίὰ deducuntur, veteres appellaverunt, insanum amorem vocamus, ..." (16, p.109)

Wie sein Zeitgenosse PLATTER setzt sich BAILLOU auch mit der Herkunft des Begriffes "hereos" auseinander. Die "passio

heroica" habe nicht von den Halbgöttern ihren Namen, auch nicht von den vollkommenen Menschen, die angeblich davon befallen würden, sondern eher von der griechischen Bezeichnung für "amor", nämlich " ΤΟΥ ἔρωτος ".
Da diese "passio heroica" eine häßliche Begierde sei, sei es geradezu sündhaft, ihr den Namen "heroisch" zu geben. Neben "amor (virginum) insanus" und "passio heroica" bezeichnet BAILLOU die LK auch als "aegritudo amatoria" (16, p.110/1).

Die Ursache der Erkrankung sei ein heftiges Verlangen nach einer Sache, die nicht begehrt werden sollte. Dies Begehren, obgleich es der natürlichen Liebe entspreche, übersteige jedes Maß, so dass es nicht als Laster, sondern eher als Wildheit und Schrecklichkeit ("feritas & immanitas") bezeichnet werden müsse (16, p.109). Diese schon von den islamischen Ärzten als Ursache der Ilisci beschriebene extreme Liebe wird von BAILLOU offenbar als moralisch minderwertig angesehen. Er spricht mehr von den "Wollüstigen" und der "Begehrlichkeit", denn von den Liebenden und der Liebe (16, p.110).

Die Symptomatologie beschreibt er, wie sie von früheren Autoren her bekannt ist: Die Kranken vernachlässigen Speise und Trank, leiden an Schlaflosigkeit, seufzen tief, verbringen die Zeit mit düsteren Gedanken, haben tiefliegende Augen; hören sie Angenehmes, so lächeln sie, weinen sonst aber grundlos.
Obgleich BAILLOU bei den Liebeskranken eine Neigung zur Melancholie findet, sieht er die LK aus pathophysiologischen Gründen doch nicht als eine Art der Melancholie an. Nicht der Ansturm der schwarzen Galle führe zur Verwirrung, sondern die Körpersäfte verlören durch die Affektionen des Geistes an Wärme, würden aufgewirbelt und wild, schädigten dadurch Gedächtnis, Verstand und Vorstellungskraft und lösten ständige Angst aus (16, p.111). Diese pathologischen Vorstellungen, und auch die Bezeichnung des amor insanus als Akzidens der Seele, gehen offenbar auf ARNALDUS VON VILLANOVA zurück.

Die LK wurde seit ihrer ersten Beschreibung als ein melancholisches Leiden verstanden, oder in der Nähe der Melancholie angesiedelt. Demzufolge gab es immer humoralpathologische Erklärungsversuche, die denjenigen der Melancholie nahe-

kamen. Daneben fand sich bei den gleichen Autoren die Vorstellung, dass unmäßige Leidenschaft zum Wahnsinn führe. BAILLOU zieht hier erstmals eine klare Trennungslinie: Schwarze Galle verursacht die Melancholie, starke Affekte die LK. (SAVONAROLA, der eine ähnliche Unterscheidung vornahm, hat sie aber im nächsten Satz wieder zurückgenommen und beide als Ursache der LK gelten lassen. s.S. 53)
Die schon bei FOREEST und PLATTER zu beobachtende Wandlung des Bildes der LK wird bei BAILLOU durch ihre Zuordnung zu den Frauenkrankheiten besonders deutlich. Nicht mehr starke, meist unglückliche, Liebe, sondern unbefriedigte Wollust tritt in den Vordergrund des Krankheitsgeschehens.

Besonderer Beliebtheit erfreute sich das Thema LK in der Dichtung der Renaissance. Von L. BABB wurde in "Love melancholy in the Elizabethan and early Stuart drama" (1943; 13) eine Reihe von Novellen und Stücken zusammengetragen, welche die LK zum Thema haben. U.a. wird die LK bei SHAKESPEARE erwähnt (13, p.130.132). BABB weist darauf hin, dass SHAKESPEARE diese Art der Erkrankung nicht sonderlich ernst nahm. Als Beispiele führt er an:

> "Men have died from time to time and worms have eaten them, but not for love." (aus: "As you like it")
>
> oder aus "Henry V": "Before God, Kate, I cannot look greenly nor gasp out my eloquence... if thou canst love me... take me; if not, to say to thee that I shall die, is true; but for thy love, by the Lord, no; yet I love thee too."

BABB sieht in SHAKESPEARE einen "genialen Skeptiker", der in einer Zeit, in der allgemein an die LK geglaubt wurde, an ihrer Existenz zweifelte.

Zusammenfassung

In der Renaissance erregt die Liebe als pathogener Faktor weiterhin das Interesse der Ärzte, aber es gibt keine spezifische LK mehr, wie es von ORIBASIUS an bis hin zu den Montpellieser Ärzten der Fall war. Liebe stellt nur -wie in der griechischen Antike- eine wichtige Ursache von Krankheit, insbesondere von Geisteskrankheit, dar. Besonders deutlich ist

dies bei VALLERIOLA (s.S. 60), FOREEST (s.S.66) und PLATTER (s.S. 68). Mit Ausnahme von GESNER widmet keiner der Autoren der LK mehr ein gesondertes Kapitel. Und auch GESNERs Abhandlung über den "morbus amoris" zeigt keine Beziehung zum traditionellen Bild der LK mehr.

Zwar sind manche Autoren der Tradition noch soweit verbunden, dass sie in ihrem theoretischen Teil die alte Lehrmeinung wiedergeben und Fallschilderungen früherer Autoren, so von ERASISTRATOS und GALEN, zur Unterstützung ihrer eigenen Beobachtungen zitieren. Auch geben sie früher verwendete Bezeichnungen als Synonyma an. Aber in den eigenen Fallbeobachtungen, die jetzt, im Gegensatz zu früher, häufiger eingefügt werden, zeigt sich eine Diskrepanz zum Überlieferten.

Jedoch bleibt auch die theoretische Grundlage nicht unangetastet, wie z.B. bei der sehr eigenwilligen Beschreibung des "amor hereos" von PARACELSUS.
Die Ursache der Auflösung eines immerhin seit fast 1000 Jahren tradierten Krankheitsbildes kann in der Emanzipation von scholastischer Autoritätsgläubigkeit und in der zunehmenden Realitätsorientiertheit der Renaissance gesehen werden.

Auch eine neue normative Vorstellung, was als krankhaft zu bewerten sei, könnte dafür verantwortlich sein. Gerade die Auswüchse des Minnedienstes, das Erlernen der Ausdrucksformen der Liebe nach einem Codex (133, p.59/60), das bis ins Extrem betrieben wurde, könnte die Mediziner am Ende dieser Epoche dazu bewogen haben, das "Kranksein" durch die Liebe neu zu überdenken und ihre Aufmerksamkeit auf andere pathologische Erscheinungen zu richten, bei denen man der Liebe eine ursächliche Wirkung zuschrieb.
So findet man bei der Beschreibung FOREESTs eine Beziehung zur Hysterie und bei der von PLATTER eine zur Nymphomanie. Der von LUSITANUS, GESNER und FOREEST verwendete Terminus "morbus amoris" wird nicht als Bezeichnung für ein umschriebenes Krankheitsbild verwendet, sondern umschließt alle krankhaften Erscheinungen, deren Ursache man in der Liebe sah.

6. Barock

Das Interesse, das der LK in der Barockzeit entgegengebracht wird, spiegelt sich in Malerei und Dichtung wider (39, p.67; 60, p.54; 123; 88, p.310, 321-323, 325/6; 13).
Dementsprechend gibt es aus dem 17.Jh. auch eine große Anzahl medizinischer Schriften, vornehmlich Dissertationen, die sich in ausführlicher Weise mit dem Problem Liebe und Krankheit befassen (s.S.200 - 201).
Sowohl in der Beschreibung des Krankheitsbildes als auch in der Terminologie bietet sich ein verwirrendes Bild. Gleiche Krankheitsbilder werden verschieden bezeichnet und unter gleichen Bezeichnungen werden verschiedene Krankheitsbilder beschrieben. Das Bemühen einiger Autoren, durch Aufzählen vermeintlicher Synonyma einen Bezug zu früheren oder auch zeitgenössischen Berichten herzustellen, läßt die Schwierigkeiten der damaligen Ärzte erkennen, ein jahrhundertelang in der medizinischen Nosologie fest eingefügtes Krankheitsbild mit oft andersartigen eigenen Beobachtungen und Vorstellungen in Einklang zu bringen.
Der größte Teil der Arbeiten befaßt sich mit dem amor insanus. Eine weitere umfangreiche Gruppe mit der febris (virginum) amatoria. Vereinzelt tauchen Arbeiten über die melancholia amatoria, die mania erotica, die erotomania und das delirium amorosum auf.
Daniel SENNERT (1572-1637), Arzt und Gelehrter, der u.a. in Prag, Frankfurt und Basel wirkte, gibt in seinem Kapitel über den "amor insanus" die LK am traditionsgetreuesten wieder.

Er betrachtet sie als eine Form der Melancholie und widmet ihr ein spezielles Kapitel (170). Nicht Liebe schlechthin führe zum melancholischen Delirium, sondern die unmäßige Liebe. Allzugroße Aufregung des Geistes, Fasten, Wachen, Zorn und andere heftige Affekte, von denen die Liebenden dauernd gequält würden, kühlten das Hirn ab, trockneten es aus, sammelten melancholische Säfte an und führten bei entsprechender Disposition oft zum Ausbruch einer Melancholie.
Ausdrücklich weist SENNERT darauf hin, dass es die sexuelle Form der Liebe ist, die den Menschen geisteskrank macht und nicht die Liebe zu Gott, den Eltern, Kindern oder auch Ehefrauen

(170, p.94/5). Hier besteht eine Parallele zum "amorereos" des GERARDUS DE SOLO (s.S. 48).
Die wichtigste Ursache maßloser Liebe sei der nachhaltige Eindruck eines liebenswerten Gegenstandes. Aber auch der aus der islamischen Medizin schon bekannte somatische Grund, Überfluß an Samen, wird von SENNERT angeführt.
SENNERT geht auch auf die damals üblichen Philtra als mögliche Ursache des amor insanus ein (170, p.95). Er schreibt ihnen keine pathogene Bedeutung, jedoch eine Steigerung der Sexualität zu und weist auf ihre in diesem Zusammenhang bestehende Gefährlichkeit hin. Auch der Teufel könne die Krankheit hervorrufen (24, p.55/6).
Die Symptomatik beschreibt er auf klassische Weise: Das Gesicht ist blaß; die Augen liegen tief; die Kranken vernachlässigen den Schlaf und das Essen; lieben sie hoffnungsvoll, sind sie voll Freude und setzen sich größten Gefahren aus; sind sie hoffnungslos, werden sie traurig, verzweifelt oder zornig und handeln der Vernunft zuwider. Diesen Symptomen fügt er "unziemliches Verhalten" hinzu:

> "In Gesprächen, Gesten und Handlungen achten die Liebenden nicht auf das, was sich geziemt und reden viel Unziemliches." (170, p.96)

Hier findet sich also neben der klassischen Beschreibung des Krankheitsbildes, als weiteres Symptom, ein anstößiges Verhalten der Kranken, wie es schon in der Renaissance beschrieben wurde.

Die Behandlungsvorschläge, bei denen sich SENNERT auf OVID beruft, bringen keine neuen Aspekte. Als bequemste und erfolgreichste Behandlungsmethode nennt er die Verheiratung. Andere sind Gespräche mit Freunden, Ablenkungen, Ermahnungen, Vermeiden der Einsamkeit, Verunglimpfen des geliebten Wesens (170, p.96).

Die Prognose der schweren Form der Erkrankung ist genauso düster wie bei seinen Vorgängern, z.B. ARNALDUS VON VILLANOVA (s.S. 44):

> "Am Anfang ist dies Übel allerdings nicht schwer zu heilen, wohl aber wenn es Wurzeln schlägt oder in Manie entartet, oder die Kranken durch Marasmus und Tabes dahinschwinden oder sich selbst umbringen." (170, p.96)

Dass sich SENNERT bei der Beschreibung der Erkrankung ganz der

Tradition verbunden fühlt, kommt auch im Gleichsetzen des von ihm verwendeten "amor insanus" mit früher üblichen Termini zum Ausdruck:

> "Amor, Graecis ἔρως est; unde affectum hunc Barbari Hereos, & hoc malo laborantes Heroticos nominant, Arabes Ilisci." (170, p.94)

Seine etymologische Erklärung, in der die Vorstellung von PLATONs Sehstrahlen eine Rolle spielt, ist einzigartig:

> "Ein besonderer Grund der Liebe ist ein schönes Objekt, sei es tatsächlich so, oder erscheine es nur so... Daher soll die Liebe, griechisch ἔρως ἀπὸ τῆς εἰσρεῖν nach dem Hineinfließen genannt sein, weil sie durch das Sehen mit den Augen wie durch Fenster in den Geist des Menschen einfließt..." (170, p.95)

SENNERTs Beschreibung der LK unterscheidet sich also insgesamt nicht wesentlich von den aus der Renaissance bekannten Beschreibungen. Er ist demnach eigentlich ein später Repräsentant dieser Epoche. Bei seinen Zeitgenossen stellt sich das Bild der LK gänzlich anders dar.

Johann Jacob WEPFER (1620-1695), Stadtarzt in Schaffhausen, hat zum ersten Mal in der Geschichte der LK eine homoerotische Leidenschaft als Ursache der Erkrankung beschrieben.

> "Ein vornehmer Mann, ohngefähr 46 Jahre alt, ...bekam eine so heftige Liebe gegen seinen Bedienten, der... ohngefähr 50 Jahre alt war, dass er nicht ohne denselben seyn konnte, ...Der Bediente liebte den Herrn eben so heftig, und endlich bekannten sie gegen einander die Heftigkeit ihrer Liebe. Beyde setzten diese so große Neigung gegen einander fort, bis endlich der Diener von einem hitzigen Fieber, woran er auch starb, befallen ward. Während dieser Krankheit litte der Herr ungemein, er besuchte den Bedienten oft insgeheim, und nun traf man beyde an, dass sie sich küßten. Von der Zeit an war man bemüht, beyde von einander zu entfernen. Kaum war der Herr in sein Zimmer und der Kranke verschieden, so schien es dem Herrn, als wann der Verstorbene ihm erschien, worüber er sehr erschrack, und seine gewöhnliche Munterkeit verlohr. Von der Zeit an war dieser Mann immer traurig, nichts konnte ihn erheitern als das Bild des Verstorbenen, das er stets bey sich trug, und mit dem er oft sprach; wenn er sich legte, schien es ihm, als wenn der Verstorbene ihm zur Seite lag, worüber er denn sehr erschrack. Dieser traurige Zustand nahm täglich zu; der Mann wünschte sich immer den Tod, und besuchte gefährliche Kranke, um von ihnen angesteckt zu werden. Die Ärzte riethen Veränderung des Ortes, welchen Rath er aber aus Liebe

> zur Einsamkeit und zu der Witwe des Verstorbenen und ihren Kindern nicht befolgte. Endlich ging er nach Venedig, und hier traf er auf der Gasse einen Adelichen an, der dem Verstorbenen sehr ähnlich war. Augenblicklich warf er seine Liebe auf ihn, und beyde wurden bekannt mit einander. Der Adeliche liebte diesen Mann hingegen eben so heftig, und so lange letzterer in Venedig war, war er munter und aufgeräumt, fiel aber wieder in sein altes Leiden, als er sich wieder von diesem Ort entfernte. Beyde schreiben sich Briefe, voller Klagelieder, so dass man nicht weis, welcher von ihnen am meisten leidet." (186, obs.82, p.316/317, nach der Übersetzung von D.F.A.Weiz, 187)

Die Leidenschaft des Mannes bezeichnet WEPFER als "amor insanus", weil sie eines solchen Mannes unwürdig und ganz allgemein unschicklich sei.
Auf diese Schilderung folgt der Fall eines 24 Jahre alten Kaufmannssohnes, der im Verlauf einer unglücklichen Liebe wahnsinnig wurde (186, Observ.83, p.319). Dieses Krankheitsbild bezeichnet WEPFER als "Erotomanie", ein Delirium, das manchmal mit furor gemischt sei. Es entstehe aus amor nimius.

In beiden Fällen steht also eine übergroße Liebe am Anfang der Erkrankung. Beim amor insanus ist das Verhalten des Erkrankten nur partiell und im Hinblick auf sein Liebesobjekt verändert. Das Krankhafte ist für WEPFER vor allem die Wahl dieses Liebesobjektes.
Zur Behandlung des amor insanus werden ablenkende Maßnahmen vorgeschlagen, z.B. Spiele und ritterliche Übungen. Theologie und Ethik sollen dem Kranken als moralische Stütze dienen. Auch OVIDs Remedia amoris wird als Nachschlagwerk für geeignete Heilmittel empfohlen. Medikamente würden wenig helfen, man könne sie aber zum Schein geben, vorausgesetzt, dass sie ohne Nebenwirkungen seien.
Bei der Erotomanie lehnt WEPFER Aderlaß und Schläge auf das Gehirn, was einige in diesem Falle anwendeten, ab, weil damit aus Narren oft Rasende würden. Hingegen empfiehlt er Brech- und Purgiermittel; ferner Ziegenmolke mit Kräutern, Quecksilbersalz, als Getränk eine Emulsion aus süßen Mandeln und Hanfsamen. Auf Wein müsse ganz verzichtet werden.
WEPFERs amor insanus gleicht der klassischen LK, wenn auch die homoerotische Richtung der Zuneigung ein Novum ist. Unter Erotomanie faßt er alle Formen von Wahnsinn zusammen, sofern Liebe dabei eine ursächliche Rolle spielt. Dies entspricht der Vor-

stellung, die die Ärzte in der Renaissance von der LK hatten.

Augustinus Severus BACKHAUSS geht in seiner 1686 in Jena erschienenen Dissertation "De amore insanus" (14) in äußerst ausführlicher Weise auf die Gründe ein, die zum amor insanus führen. Er unterscheidet einen unmittelbaren und mittelbare Gründe. Der unmittelbare Grund besteht in einem intensiven Verlangen, die geliebte Sache zu erreichen. Einen "näheren" mittelbaren Grund stellten ("für die Anhänger von Galen") die schwarzen Säfte und Dämpfe dar. "Entferntere" mittelbare Gründe seien übernatürliche Kräfte, -so glaubt er, daß der Teufel durch seine Macht über Philtra amor insanus erzeugen könne (14, p.8; 24, p.60);-, ferner schwarzgalliges Temperament, jugendliches Alter und weibliches Geschlecht. BACKHAUSS betont zwar, dass beide Geschlechter betroffen werden können, hält aber das weibliche wegen seiner angeborenen Schwäche für besonders anfällig.
Was die Pathogenese betrifft, so wird einerseits die Sehstrahlentheorie angeführt, "die Liebe fließe durch die Augen in die Seele" (14, p.9; vgl.S.55/6), andererseits wird humoralpathologisch argumentiert:

> "Infolge der Liebe wird der Körper durch langandauernde Schlaflosigkeit,...und Kümmernisse ausgetrocknet und schwindet dahin. Das auf diese Weise erzeugte Feuer trocknet das Blut aus und macht es schwarzgallig. Das ins Gehirn kommende Blut läßt furor und Wahnsinn entstehen." (14, p.8)

Casparus Conradus DAUM führt in einer 1704 in Leiden erschienenen Dissertation "De amore insano" (42) zahlreiche "klassische" Autoren an und zitiert auch deren Terminologie:

> "...welche Krankheit allgemein mit dem griechischen Namen ἐρωμανίης , furor ἐρωτικὸς , von Arnold. Villan...insania deorum infernalium, von den Barbaren nach Avicenna Iliscus, von Arculanus passio divina und bei den Frauen furor uterinus genannt zu werden pflegt." (42, p.3)

Um so erstaunlicher ist es, dass er, ganz von der Tradition abweichend, den amor insanus der Frauen mit dem furor uterinus gleichsetzt. Konnte bei den Ärzten der Renaissance eine

Beziehung der LK zur Hysterie und zur Nymphomanie nur z.T. und in angedeuteter Form beobachtet werden (s.S. 72), so gehen diese drei Krankheiten bei DAUM ineinander über.

Unter den vielen Gründen, die zur Entstehung des amor insanus bzw. furor uterinus führen könnten, nennt er auch die Luft, denn amor insanus entstehe im Frühling und Herbst (42,§9, p.6). Kritisch äußert er sich über die Philtra, die man seiner Meinung nach besser "virus (=Gift) amatorium", statt wie üblich "medicamen (=Heilmittel) amatorium" nennen sollte. Wenn er ihnen auch sexuell stimulierende Wirkung zubilligt, so glaubt er doch, dass sie in erster Linie eine Vergiftung ("Inphiltration") zur Folge hätten. Ähnlich hat das SENNERT formuliert.(s.S. 74 ;42,§10, p.7;24, p.62/3)

In seinen pathophysiologischen Überlegungen hält er sich an die in seiner Zeit entstandene Faser-Lehre: Die äußeren Eindrücke würden durch die Nervenfasern aufgenommen und zusammen mit den spiritus animales dem Hirn zugeführt, wo es dann zu einer Erschütterung der Seele komme (42,§6, p.5).

Auch bei Johann, Jakob WOYT (1671-1709) überschneiden sich drei verschiedene Krankheiten, amor insanus, Chlorose und furor uterinus (vgl.auch 24).
Als amor insanus bezeichnet er die Unsinnigkeit der Verliebten, eine unmäßige und törichte Liebesneigung, die sich bei Personen beiderlei Geschlechts und jeden Alters darin äußere, dass sie ständig ihren verliebten Gedanken nachhingen, darüber Essen, Trinken, Schlaf und alle übrigen Verrichtungen vergäßen und schließlich in eine besondere Art der Melancholie oder Liebesraserei gerieten, einen Affekt, den die Griechen "Heros" genannt hätten.
WOYT teilt diejenigen, die an dieser "Seuche" erkrankten, in zwei Gruppen:

> "...indem einige überhaupt den Umgang und Conversation mit dem andern Geschlechte begierig suchen, bey erhaltener Gelegenheit sich auf eine lächerliche oder auch ungestüme Weise in Reden und Geberden ausserordentlich verliebt bezeigen, und ihre Dienste frech und unzüchtig anbieten;

> andere aber einen gewissen Gegenstand ihrer verliebten Neigung haben, nach dessen Besitz und Genuß sie mit ängstlichen Seuffzen und Aechzen streben, Tag und Nacht alles Dichten und Trachten darauf richten, und sich wachend und schlafend in Gedancken mit dem Geliebten als gegenwärtig besprechen." (191, p.396)

Obwohl WOYT in einem gesonderten Kapitel auf den "furor uterinus",die Liebesraserei, eingeht, entspricht die erste Gattung seines amor insanus vollständig diesem Krankheitsbild. Bei der 2. Gattung handelt es sich um Liebeskranke im traditionellen Sinn.
Wenn die Verliebten das Ziel ihrer Wünsche nicht erreichten, würden die einen wie die anderen durch ihre unaufhörlichen Vorstellungen und Phantasien im Verstande verrückt und verfielen, je nach ihrem Temperament und der Heftigkeit ihrer Leidenschaft, entweder in traurige Tiefsinnigkeit oder in rasende Tollsucht.
Die Heilung der an diesem "Liebesfieber" Erkrankten sei schwer und manchmal unmöglich (191, p.396). An dieser Stelle verwendet WOYT das einzige Mal für amor insanus den Ausdruck "Liebesfieber". Dieser Terminus wird andererseits auch synonym zu Chlorose verwendet:

> "Chlorosis, auch Febris alba, Morbus virgineus, Febris amatoria und Icterus albus, die Jungfer= Kranckheit, oder die Bleichsucht der Jungfern,.. (191, p.783)

Dies weist darauf hin, dass eine scharfe Abgrenzung dieser beiden Krankheitsbilder von WOYT nicht versucht wurde.

WOYT unterscheidet moralische und materielle Ursachen der LK. Zu den "causae morales" zählt er schlechte Erziehung, Umgang mit unzüchtigen Personen, Müßiggang, Verführung, die Nachricht, eine bestimmte Person hege einem gegenüber Gefühle und man könne dadurch sein Glück machen. Manche leichtgläubige und einfältige Menschen ließen auf diese Weise mit sich spielen. Dadurch könne leicht völlige Verrückung des Verstandes eintreten.
Zu den "causae materiales" rechnen ein wollüstiges und verliebtes Temperament, ein hitziges, scharfes und salziges Geblüt, Überfluß an Samen und, bei den Frauen, die verstopften

monatlichen Blutungen.
Die beste Behandlung bestehe in der Vereinigung des Kranken mit der geliebten Person. Das sei oft unmöglich. Dann richtet sich die Therapie nach den jeweiligen Ursachen. Bei den aus moralischen Gründen Liebeskranken werden disziplinierende Maßnahmen vorgeschlagen: Junge Leute müssen in Zucht gehalten werden; es dürfe keine Möglichkeit geben, bei denen sie verführt werden könnten; sie müßten mit Arbeit überlastet werden, um keine Zeit mehr zu unzüchtigen Gedanken zu haben. Der Patient müsse mit einer verständigen Person verheiratet werden.
Liegen materielle Gründe vor, so soll durch Aderlaß, Schröpfen und Purgieren die Heftigkeit der Leidenschaft gemäßigt und der Überfluß an Samen verringert werden. Darüberhinaus sollen die sog. Specifica den Überfluß des Samens verhindern, z.B. Lattich, Müntze, Seeblumen, Hanf- und Keuschbaumsamen, Campher, weißes Fischbein oder Bleizucker.
Diese Mittel sollen innerlich verabreicht und äußerlich auf Lenden und Regio pubis appliziert werden. Bei den Frauen sollen durch entsprechende Arzneien die monatlichen Blutungen wiederhergestellt werden. Eine strenge Diät wird vorgeschlagen.

> "Wenn alle diese Remedia nichts ausrichten, sondern die Thorheit täglich mehr zunimmt, so pflegt man endlich dergleichen unglückliche Liebes=Gecken in ein Doll= oder Zucht=Haus zu bringen, und damit entweder zu versuchen, ob man durch etwas schärffere Zucht den Kützel vertreiben könne, oder zum wenigsten zu verhüten, dass dergleichen unsinnige Leute sich selbst und andern Personen kein Leid und Schaden zufügen mögen." (191, p.397)

Der Inphiltration und den Philtra, die er in natürliche und magische einteilt, wird von WOYT große Bedeutung beigemessen. (191, p.397-399;24, p.50ff)

Dass "Liebesfieber" synonym zu "amor insanus" verwendet wird und dass bei Frauen die Wiederherstellung der monatlichen Blutungen empfohlen wird, weist darauf hin, dass bei WOYT Berührungspunkte zwischen dem amor insanus und einer anderen Krankheit der Jungfrauen und Witwen, nämlich der Chlorose, bestehen, bzw. dass der amor insanus bei Frauen möglicherwei-

se der Chlorose entspricht. Die Chlorose ist bei WOYT eine Gattung der Kachexie und entsteht durch Dykrasie. Als Symptome nennt er blasse, mit gelb und blau untermischte Gesichtsfarbe, besonders um die Augen, Herzensbangigkeit, Herzklopfen, kurzen Atem, Traurigkeit, Appetitlosigkeit, schwachen, unregelmäßigen Puls und schleichendes Fieber.
Als Hauptursache der Chlorose sieht WOYT die verhaltenen Monatsblutungen an; aber auch die Verstopfung der Uterusgefäße, heimliche Liebe und versagten Beischlaf.
Wassersucht, Schwindsucht, Melancholie, Unfruchtbarkeit werden als Komplikationen gesehen. Schlimmstenfalls könne ein rascher Tod eintreten. Ansonsten gehöre sie zu den langwierigen Krankheiten, die schwer zu behandeln seien. Er nennt detaillierte Rezepte, um bei allzu großen "stimuli venerei" eine Heilung herbeizuführen, wenn der gewünschte Coitus, den er als das beste Therapeutikum ansieht, nicht möglich ist. Auch der Aderlaß soll vorgenommen werden (191, p.783-785).

Eine weitere Erkrankung der Jungfrauen und Witwen, die mit dem amor insanus in Beziehung steht, ist der furor uterinus, die Liebesraserei:

> "Furor uterinus, so auch Nymphomania, Priapismus foeminarum, Melancholia venerea, Deliramentum uteri, und im Deutschen die Liebes=Raserey, oder das Mutter=Wüten ..." (191, p.785)

Dies sei eine Unsinnigkeit, bei der die Jungfrauen alle Zucht und Schamhaftigkeit verlören und durch geile Worte und Gebärden, durch Entblößen ihres Leibes die Männer zum Beischlaf aufforderten. Würde ihr Verlangen gar nicht oder nicht ausreichend gestillt, verfielen sie in eine solche Raserei oder Melancholie, dass sie sich oder anderen Schaden an Leib und Leben zufügten. Sie hätten ein Wallen im Geblüt, einen starken, schnellen, unregelmäßigen Puls, Kopfschmerzen und Konvulsionen.
Ursachen seien versagter Beischlaf, zur Geilheit reizende Speisen, wollüstiges Leben, Müßiggang, Würmer, Liebestränke u.a.
WOYT zitiert GALEN, der diesen Affekt öfter am Puls erkannt habe. Das Zitat ist ohne Stellenangabe; so muß offen bleiben,

ob er hierbei GALENs Behandlung der liebeskranken Patientin im Sinne hatte.
Das beste und sicherste Heilmittel sei der Beischlaf. Ansonsten seien die Geilheit dämpfende Mittel anzuwenden (191, p.785-787).
Wie oben schon erwähnt, entspricht diese Beschreibung des furor uterinus der ersten Gattung des amor insanus, so dass auch hier wie zwischen amor insanus und Chlorose keine Abgrenzung der Krankheitsbilder mehr möglich ist.

WOYT beschreibt also drei verschiedene Krankheitsbilder amor insanus, Chlorose und furor uterinus, zwischen deren Symptomatik, Therapie und selbst Benennung keine scharfen Grenzen bestehen.

Bei WOYT besteht keine inhaltliche, aber noch eine formale Trennung zwischen amor insanus und furor uterinus. Bei Ambrosius Carolus BIELER (Jena, Ende 17./Anf.18.Jh.) entfällt auch diese Abgrenzung. Er schreibt in seiner Dissertation:

> "Der amor insanus ist ein unmäßiges geschlechtliches und meist unersättliches geschlechtliches Verlangen, verbunden mit Wahnsinn, Verwegenheit und lasciven Gebärden sowie Worten und Handlungen, verursacht durch die Quantität und Qualität der Samenflüssigkeit." (22, p.5)

Spielte zumindest in WOYTs zweiter Gattung des amor insanus die Liebe noch eine ursächliche Rolle, so ist davon bei BIELER nicht mehr die Rede. Der von ihm beschriebene amor insanus geht ganz in der Hysterie und der Nymphomanie auf und hat keine Beziehung mehr zur klassischen LK. Das zeigen auch die von ihm aufgeführten Bezeichnungen:

> "amor insanus, furor venereus, hystericus, amatorius & uterinus, nymphomania, mania ex utero, mania hysterica, furiosa libido, amentia ex amore, uteri deliramentum. Von den Franzosen fureur de la matrice genannt; von den Belgiern: Moeder Rasereu; von den Deutschen: Mutter-Wahn-Sucht, Manns-Sucht, Liebestollheit, Mutterwuth." (22,p.5)

BIELER sieht in pathologischer Quantität und Qualität des Samens die Ursache des amor insanus. Die von ARISTOTELES vertretene Lehre von einem männlichen und einem weiblichen

Samenprinzip war in der Renaissance noch fester Bestandteil der physiologischen Vorstellungen. Erst nach Entdeckung der Ovarialfollikel durch Regnier de GRAAF (1662) mußte diese Anschauung korrigiert werden. BIELER, der weiterhin von der "materia seminalis foeminarium" spricht, hatte diese neuen Erkenntnisse offenbar noch nicht aufgenommen.
Durch die gestörte Quantität des Samens komme es zu Stagnation und Verderbnis der Säfte und zur Reizung der Geschlechtsteile. Die spiritus vitales verunreinigten die spiritus animales, wodurch dem Geist nur libidinöse und geschlechtliche Ideen mitgeteilt würden. Gelänge es nicht, die Begierden zu unterdrücken, so folge das delirium furiosum (22, p.6).
Das männliche Pendant des amor insanus sei die Satyriasis. Männer erkrankten jedoch seltener als Frauen. Zum einen hätten sie mehr Verstand als diese, zum andern könne der männliche Samen nicht so leicht das Gehirn affizieren, da er in den Samenblasen aufbewahrt werde (22, p.11).
BIELERs amor insanus hat mit der traditionellen LK nichts mehr zu tun. Die Liebe spielt dabei keine Rolle mehr. Ganz im Vordergrund steht der gesteigerte Sexualtrieb.

In der Barockzeit wird der Begriff "amor insanus" einerseits für die Benennung einer Erkrankung gebraucht, die der LK ähnlicht ist (z.B. von SENNERT), andererseits dient er zur Bezeichnung von Zuständen übersteigerter Sexualität, z.B. bei BIELER. Ähnliches gilt für "febris amatoria" (=Chlorose). Z.B. versteht MÜLLER darunter eine Art LK, HÜBNER dagegen eine Mädchenkrankheit, bei der kein Bezug mehr zur Liebe gegeben und das Adjektiv "amatoria" gegenstandslos ist. (s.S.84)

Von den Autoren, die über "febris amatoria" bzw. "Chlorose" schreiben, seien vier zitiert.

Michael ETTMÜLLER (1644-1681) beschreibt in einem Kapitel seiner medizinischen Schriften neben der "cachexia mulierum", die durch Verhaltung des Monatsflusses hervorgerufen werde und mit der normalen Kachexie nichts zu tun habe, das "Liebesfieber", die "Chlorosis".

Es überfalle nur Jungfrauen und Witwen, oder solche Frauen, deren Männer nicht potent genug seien. Die Kranken bekämen eine blasse oder gelbliche Haut, rote Ringe unter den Augen, unregelmäßigen Puls und ein ungewöhnliches, schleichendes Fieber, das sie selbst fast nicht bemerkten. Mit der Zeit verlören sie ihren Monatsfluß. Auch stellten sich, ohne äußere Ursache, Angst und Traurigkeit ein.
Dass all dies von zurückgehaltenem und verdorbenem Samen herrühre und nicht von der Zurückhaltung der Menses, erkenne man daran, dass auch diejenigen Witwen und Jungfrauen, die keinen Fehler in der Diät gemacht und regelmäßig ihre Menses gehabt hätten, bald traurig würden und Angst bekämen. Der Zustand der am Liebesfieber Erkrankten verschlimmere sich noch, wenn Müßiggang, gutes Essen und Trinken, starke Getränke und was sonst noch den Samen-Liquor vermehre, hinzukomme. Nichts helfe besser und schneller als häufiger Beischlaf mit einem potenten Mann (54, p.670/1).

Der furor uterinus der Frauen und die Satyriasis der Männer werden in gesonderten Kapitel beschrieben (54,p.659,669). Es finden sich bei diesen beiden Krankheitsbildern ebensowenig Beziehungen zur klassischen LK wie bei der hier referierten Chlorose.

Wie bei ETTMÜLLER, so findet sich auch in der Dissertation eines Johann Heinrich HÜBNER aus dem Jahre 1688, "De febris virginum amatoria" (90), kein Bezug mehr zur traditionellen LK.

In der Dissertation "De febre amatoria" (137) von Johannes MULLER (1689) wird das Krankheitsbild der Chlorose so beschrieben, dass sich Berührungspunkte zur klassischen LK ergeben.
Die Erkrankung gehe mit Blässe, Kraftlosigkeit, schnellem Puls, schwerer Atmung, Fieber und Kachexie einher und befalle vornehmlich schöne Jungfrauen oder Witwen, die ihr Hauptvergnügen an Gesprächen mit Männern hätten.

Es werden verschiedene synonyme Bezeichnungen für "febris amatoria" angeführt:

"Die Deutschen nennen es das Jungfer-Fieber/die

Jungfer=Kranckheit/das Liebesfieber/das weisse Jungfern=Fieber/die blasse Kranckheit/die bleiche Sucht/die Farbe=Sucht/die Miß=Farbe."
"Die Griechen haben es cachexia virginum genannt,... die Deutschen Todten=Farbe." (137, p.4 und 6)

Obgleich die Chlorose als typische Frauenkrankheit galt (s.S. 103) und auch die genannten Synonyme dies zu erkennen geben, vertritt MULLER doch die Meinung, dass auch Männer erkranken können und nur solche verschont bleiben, die in der Liebe besonnen ("temperatus") sind. Der liebeskranke Antiochus, den ERASISTRATOS heilte, habe ein dieser Krankheit vergleichbares Leiden gehabt (137, p.10).

Eine der interessantesten Dissertationen über das Liebesfieber ist die von Johannes Conrad HAGEN: "De febre virginum amatoria ex amore" (74, erschienen 1708). HAGEN versucht darin eine Abgrenzung zwischen vier Erkrankungen, der febris amatoria, der gewöhnlichen Kachexie oder Chlorose, der natürlichen Liebe und dem furor uterinus.

Im Gegensatz zur gewöhnlichen Kachexie, die durch falsche Lebensweise entstehe und Menschen jeden Alters befallen könne, betreffe das Liebesfieber vornehmlich junge Menschen. Bei der gewöhnlichen Kachexie bestehe immer eine Zurückhaltung der Menses, bei der febris amatoria nur in seltenen Fällen. An gewöhnlicher Kachexie Erkrankte ließen sich nicht so stark durch Gedanken erschüttern, aber auch nicht so leicht trösten wie an Liebesfieber Leidende. Von der normalen Liebe unterscheide sich das Liebesfieber u.a. durch seine größere Heftigkeit und durch die Traurigkeit, die das vergebliche Verlangen nach dem geliebten Objekt hervorrufe. Beim furor uterinus, schließlich, finde sich die häßliche Gesichtsfarbe der an Liebesfieber Erkrankten nicht (74,§27, p.14).
Da Frauen häufiger an den Krankheiten der Seele litten, weil sie furchtsam und feige seien, erkrankten sie auch häufiger am Liebesfieber (74,§22, p.10). Die Symptome des Liebesfiebers seien dieselben wie die der gewöhnlichen Kachexie, bei der das ganze Blut angegriffen sei. Das darin enthaltene Gift breite sich in alle Glieder aus. Die Farbe des

Gesichtes sei bleich, gelb-bleich, grün, bläulich oder bleiern. Unter den Augen seien rote Ringe. HAGEN verweist auf die ERASISTRATOS-Geschichte und die dort praktizierte Pulsdiagnostik (74,§26, p.13).

Der berühmte englische Arzt Thomas SYDENHAM (1624-1689) erwähnt die LK nicht. Es findet sich bei ihm auch keine Krankheitsbezeichnung, die auf eine Beziehung zur klassischen LK oder der zeitgenössischen Darstellung dieses Krankheitsbildes (z.B. febris amatoria oder amor insanus) hinweist. Jedoch hat seine Beschreibung der Hysterie Ähnlichkeit mit dem amor insanus:

> "Solche Menschen sind aber nicht nur...unglücklich, dass sie einen so übel beschaffenen...Körper haben, ...sondern sie leiden, und wohl noch mehr am Geiste. Denn da diese Krankheit einer unerträglichen Verzweiflung Raum gibt, so werden sie unwillig, wenn man ihnen nur die geringste Hoffnung zur Genesung verspricht,...Sie sind bei der mindesten Gelegenheit, oder wenn auch gar keine Ursache vorhanden ist, furchtsam, zornig, eifersüchtig, mißtrauisch, und hegen auch andere heftige Leidenschaften bei sich, wobei sie Angst und Unruhe im Busen tragen, jede Freude und Ergötzung sich aber versagen...Bald lieben solche Kranke jemand übermäßig, bald verfolgen sie denselben auch wieder ohne Ursache mit Haß..." (179, p.91,92; deutsche Übersetzung von J.KRAFT)

Die Hysterie werde weder durch eine Erkrankung der Gebärmutter, noch durch Samen oder verdorbenen Monatsfluß hervorgerufen; vielmehr sei die primäre Ursache eine Unordnung der spiritus animales. Sie sei die häufigste aller chronischen Krankheiten; die Hypochondrie des Mannes sei mit ihr identisch. Jedoch würden Frauen wegen ihres schwächeren Körperbaus häufiger befallen. Sie unterscheide sich von anderen Erkrankungen durch die Vielfältigkeit ihrer Erscheinungsformen, weswegen sie manche Ärzte nicht erkennten und lediglich das betroffene Organ behandelten. (178, p.486,496)

Die Form der Hysterie, die das Herz angriffe und zu Herzklopfen führe, befalle meistens magere Menschen mit schwacher Konstitution, die aussähen als ob sie an Auszehrung litten, aber auch junge Mädchen mit Bleichsucht. Überhaupt habe die Chlorose die gleiche Ursache wie die Hysterie, wes-

halb sie als hysterische Affektion angesehen werden könne (178, p.487/8,505).
Möglicherweise hat SYDENHAM, so wie er die Chlorose als Form der Hysterie angesehen hat, auch die LK, die seine Zeitgenossen unter "amor insanus" oder "melancholia amatoria" beschrieben haben, als Ausdruck der vielgestaltigen Hysterie angesehen.

Eine differenzierte und kritische Betrachtung der "Melancholia amatoria" liegt von M.Jacob KAMITZER aus Erfurt vor. In seiner Dissertation (erschienen 1705) schildert er den folgenden Fall.

> "Ein Höfling von 22 Jahren, aus edelster und sehr alter Familie, berühmt durch seine Tugenden und Kenntnisse, von feinem Körperbau, mit besten Anlagen, entbrannte in heißester Liebe zu einer nahen Blutsverwandten von lieblichstem Reize und altem noch blühenden Stammbaum...Er sucht ängstlich nach einem Fünklein Gegenliebe. Damit er um so glücklicher das ersehnte Ziel erreichen würde,... vermied er jeden Anstoß, im einzigen Bestreben die Wertschätzung für das feine Wesen allem andern vorzuziehen. Mit einem Wort: Sie hatte des Jünglings Seele durch ihre Schönheit derart in Beschlag genommen, dass von ihm alle anderen Personen überhaupt nicht mehr beachtet wurden...Da das Verlangen des Unseligen unerfüllt blieb und er vergebens nach Gegenliebe strebte,...ermattete sein Körper durch die vergeblichen Liebes-Sehnsüchte und den Matten floh der süsse Schlaf. Er wurde von erstaunlicher Schlaflosigkeit gepeinigt. Endlich wurde er von melancholischen Anfällen erschüttert, die ihn mit Wahnsinn (amentia) bedrohten, wenn nicht mit völliger Manie. Er redete sich fest ein, er könne ohne sie nicht leben. Jederzeit klagte er laut über das widrige Geschick und ließ keiner gesunden Überlegung Raum. Seine Freunde ermahnten ihn mit eindringlichen Worten und versicherten ihm, dass es noch viele (Mädchen) gebe, denen in gleicher Weise die Natur hold sei, aber sie erzählten dies einem Tauben.
> Er ergab sich völlig seinem Liebeskummer und rieb sich Tag und Nacht in äußerster Niedergeschlagenheit auf. Er vernachlässigte alles zu seiner Erhaltung Notwendige. Gegen sich nachlässig, beging er auffällige Fehler gegen die Regeln einer vernünftigen Lebensweise. Die Folgen davon waren: Herzklopfen, ungeordnete Körperzuckungen, ungewöhnliche Bewegungen, Unruhe, Angstgefühle, tiefste Erregungen, die eine Art Ohnmacht (species lipo-

> thymia) erzeugten in deren Gefolge Schwindel und Gesichtsfeldeinschränkung (scotomia) eintraten. Es stellten sich ein: Mattigkeit in allen Gliedern, unterbrochener Schlaf und Trunkenheitsgefühl im Kopfe in Verbindung mit Beeinträchtigung der äußeren Sinne, besonders der Augen." (97, p.7)

Die Beschreibung des Kranken entspricht der klassischen LK. Die Symptomatik überschreitet aber diesen Rahmen und weist deutlich hysterische Züge auf.
Theoretisch unterscheidet KAMITZER, je nach Ursache, mehrere Arten der Melancholie: die hypochondrische, die hysterische und die Liebesmelancholie (melancholia amatoria) (97, p.12). Die Krankheit des oben beschriebenen Patienten sei eine melancholia amatoria, denn der Patient sei von seiner Liebe völlig besessen und keinen Vernunftsgründen zugänglich. Sie sei eine Erkrankung der Seele (aegritudo animi), die durch übermäßige gedankliche Beschäftigung mit der geliebten Person entstehe. Falsche Ernährung führe zu einem ungünstigen Mischungsverhältnis des Blutes und könne deshalb mitverursachend sein (97, p.19-23). Schwarze Galle, Gifte, Liebestränke, astrologische und Wettereinflüsse lehnt er als Ursachen ab.
Entsprechend seinen aetiologischen Vorstellungen glaubt KAMITZER, die Liebeskranken eher mit vernünftigen Überlegungen als mit Medikamenten behandeln zu können. Ausführlich geht er auf die altbewährte psychotherapeutische Betreuung des Patienten ein: Dieser solle sich einem anderen, ebenso hübschen Mädchen, zuwenden, den Umgang mit der Geliebten meiden, man solle ihn durch Schmeicheleien von seinen traurigen Gedanken abbringen, mit ihm spazierengehen und seine Gedanken auf freudige Dinge lenken. Unterstützend wirke eine der Konstitution des Patienten entsprechende Diät. Auch Medikamente könnten verabreicht werden. (97, p. 17,25)

Johann Caspar WESTPHAL (gest.1722), Schüler ETTMÜLLERs, berichtet über einen Fall von "Delirium Eroticum seu Amorosum cum febre lenta", der sich im Laufe der Behandlung in ein "Delirium melancholicum eroticum" verwandelt habe (188, p.237/8).
Der sehr ausführliche Bericht kann nur zusammengefaßt wieder-

gegeben werden: Ein Kaufmann sei 1698 wegen eines "delirium furiosum", verbunden mit paroxysmalem Fieber, eingesperrt worden. Während dieser Anfälle warf er sich Mägden an den Hals, riß sie zu Boden und zog sie mit sinnlichen Umarmungen an sich. Knechte, die dazwischentraten, griff er mit Messer und Sichel an. Außerdem vollführte er andere, völlig unverständige Dinge, aß z.B. Exkremente und trank das durch Masturbation erzeugte Ejakulat.

Im Laufe der Zeit verliebte er sich dann in eine Witwe. Da er voller Zuversicht war, versuchte er, über das Dach zu ihr zu gelangen. Das Dach stürzte ein, die Frau wurde im Bett beinahe erdrückt und schrie um Hilfe. Jeder Hoffnung beraubt, sei er dann konfus, ängstlich und melancholisch geworden (188, p.236/7).

Wie die Behandlung ablief, berichtet nicht WESTPHAL selbst; es wird in einer Onomatologia medico-practica (139) mitgeteilt und gibt Einblick in die Behandlungsmethoden der damaligen Ärzte und die Machtbefugnis der Obrigkeit. WESTPHAL täuschte dem Patienten die Anteilnahme der Witwe vor, erzielte dadurch Fortschritte bei der Behandlung und kam schließlich auf den Gedanken,

> "der Ortsobrigkeit anzurathen, der Wittwe die Abstattung eines Besuches bei dem Patienten zu befelen, welches auch geschah. Die Wittwe ward von ihm über den Gang, welchen sie der Unterredung geben mußte, unterrichtet, und unterzog sich sehr willig allem,... (139, p.84)

Neben dieser "psychotherapeutischen" Betreuung ist WESTPHAL, der noch der Humoralpathologie anhängt, auch darauf bedacht, die Dyskrasie durch Entfernen der melancholischen Säfte zu beseitigen. (188, p.240)
Das Ende der Krankengeschichte ist erfreulich. Die Frau fragte WESTPHAL um Rat, wie sie den Belästigungen des Kranken entgehen und seine Liebesphantasien auslöschen könne. WESTPHAL riet ihr, sich den Bauch mit Kissen auszustopfen, ein trauriges Gesicht zu machen und sich so dem Kranken zu zeigen. Anschließend sollten einige Frauen ihm mitteilen, daß seine Geliebte schwanger und in ein benachbartes Dorf zum Gebären gegangen sei. Ferner sollten sie ihm sagen, daß sie ihn als

Vater angegeben habe. Da ihm die Witwe keine intimen Beziehungen gestattet hatte, wurde er von Haß gegen sie erfüllt. Seine "idea amorosa" gab er auf, ergriff die Flucht nach Merseburg und wurde wieder völlig gesund an Leib und Seele (188, p.242).
Obgleich WESTPHAL ERASISTRATOS und GALEN zitiert, beschreibt er doch kein Bild der LK, das deren Fällen entspricht. Bei dem von ihm beschriebenen Delirium amorosum steht eine unkontrollierte und anfangs ungerichtete Hypersexualität, verbunden mit manischen Zuständen, im Vordergrund. Im Laufe der Krankheit bekommt der gesteigerte Sexualtrieb zwar eine Zielrichtung, aber die fehlende Triebhemmung bleibt bestehen. Um so erstaunlicher ist der nachhaltige, psychotherapeutische Behandlungserfolg.

WESTPHAL legt Wert auf die Pulsdiagnostik des delirium eroticum. Er beruft sich dabei auf ERASISTRATOS und GALEN. Er glaubt, daß man zurecht von einem "pulsus amatorius" spreche. Einschränkend meint er jedoch, daß es keinen für Verliebte charakteristischen Puls gebe, denn auch bei allen anderen seelischen Leiden könne der Puls sich ändern. Bei denen, die durch Liebe melancholisch geworden sind, sei er "parvus, debilis, in rhythmo turbatus & inconstans". Bei Anwesenheit der Geliebten werde er zu einem "pulsus frequentissimus & celerrimus". Dementsprechend habe sich der Puls seines Kranken verhalten. In den Morgenstunden sei er "debilis, inordinatus, plane impurus" gewesen, bei Erwähnung der geliebten Person "citatior & ordinatior" und beim Anblick der Geliebten "celerrimus & magis vehemens, caprizans" (188, p.239).

Einer der bedeutendsten englischen Ärzte der Barockzeit war Thomas WILLIS (1622-1675).

In seiner Abhandlung über die Melancholie geht er auch auf die "melancholia amorosa" oder "ἐρωτομανία" ein (190).

Werde jemand durch den Anblick oder das Gespräch mit einer Frau so beeindruckt, dass er sich unsterblich in sie verliebe und im Geheimen den Beischlaf mit ihr ersehne, aber nichts als Verachtung und Zurückweisung erfahre, dann sei er in großer Gefahr, in "melancholiam amorosam" zu fallen, es sei denn, er besitze genug Verstandeskraft, um seiner Erregung Herr zu werden, oder er werde durch einen anderen Affekt (z.B. von der Liebe zu einer dritten Person) von seinem Kummer abgelenkt.

Erkrankt, vernachlässige er Nahrungsaufnahme, Schlaf und alle Pflichten, äußere sich nur durch Seufzen und Stöhnen und drücke mit seiner ganzen Erscheinung nur Trauer aus; er denke an nichts anderes als an seine Geliebte. Durch die traurigen Gefühle werde das Nervensystem ergriffen und die spiritus im Gehirn zusammengezogen, wodurch es zu Bewegungsarmut komme. Das im Herzen stagnierende Blut führe zu Blässe. Nacheinander schwänden Geist und Körper dahin (190, p.282-3).

Die Umstimmung der spiritus sei schwierig. Die Leidenschaft könne durch Ablenkung mit angenehmen Dingen oder durch geistige oder körperliche Arbeit zu mildern versucht werden. Bestehende Dyskrasien müßten mit Aderlaß und Purganzien behoben werden (190, p.274ff).

Nach den Arbeiten über "amor insanus", "febris amatoria" und "melancholia amatoria" bzw. "amorosa", sei noch auf eine Dissertation, betitelt "De Erotomania, von der Kranckheit da man verliebt ist." (82), eingegangen. Sie stammt aus dem Jahre 1719 und ist verfaßt von Johann Christoph HEINTZE aus Wittenberg.

Erotomanie wird hier als Oberbegriff für verschiedene krankhafte, weil exzessive und mit Delir einhergehende Formen der Liebe gebraucht.
In der sehr systematisch gegliederten Arbeit werden in einem ersten Teil nur Definitionen gegeben. Liebe, "amor", sei ein Zustand der Seele, bewirkt durch eine Person, die man kennt, oder von der man anderweitig erfahren habe, die einem sehr teuer sei, die man besitzen möchte, damit sie einem, der Freude wegen, zu willen sei.
Delir bezeichne eigenwillige Gespinste des Geistes (figmenta moralia animae), die aus dem bei einer Störung der Lebensbewe-

gungen in der Gegend der Geschlechtsorgane auftretenden Begehren entstünden, und die zu falschen Schlüssen über Vorgänge oder Personen führten.
Drei Formen exzessiver Liebe werden beschrieben. "Amor ardens" sei ein zwar von Delir begleiteter, aber mäßiger Exzess der Liebe. Der Liebende werde in Intervallen traurig, wende sich von den Gesprächen anderer ab, seufze häufig, habe Schlafstörungen und sei appetitlos, sein ganzes Sinnen und Trachten sei von Phantasien über die geliebte Person begleitet. Dieser Zustand werde auch bezeichnet als

> "verliebt seyn, in jemanden verliebt seyn, sich verlieben, mit Liebes=Grillen sich schleppen, geschossen seyn, einen Narren an jemanden fressen, vor Liebe brennen, Stern=verliebt seyn, brünstig lieben." (82,Def.VI,s.p

"Amor insanus" bezeichne einen stärkeren Exzess der Liebe; es werden etwa dieselben Symptome beschrieben wie bei diesem, doch sind die Symptome des Delirs ausgeprägter: Der Kranke breche bald in Lachen, bald in Weinen aus, singe, vollführe wollüstige Bewegungen, verehre oder verachte die geliebte Person abwechselnd. Synonyme für die Bezeichnung dieses Zustandes seien "melancholia ex amore orta, aestus tacitus", deutsch "vor Liebe ausser sich selbstseyn, vor Liebe kranck seyn, närrisch verliebt seyn."
"Amor furiosus" sei der größte Exzess der Liebe. Besessen von venerischer Raserei (oestro venereo), sei der Liebende nicht mehr Herr seiner Sinne; er schwebe in der Gefahr, Hand an sich zu legen; er sei unfreundlich und eifersüchtig, überschreite die Grenzen der Schamhaftigkeit, denke und äußere nur noch Laszives und betaste seine Genitalien oder entblöße sie. Wenn er auch zuweilen ruhig sei, so werde er doch plötzlich wieder durch seine Raserei (oestrum) fortgerissen. Man spreche auch von "Nymphomania Hysteromania, Philtromania, Furor uterinus, Furor eroticus", deutsch "vor Liebe rasen". Satyriasis sei demgegenüber eine unersättliche Begierde nach Beischlaf, die ohne Delir einhergehe.
Schließlich wird "amor conjugalis" definiert als Liebe, die über kurz oder lang eine freundschaftliche Verbindung, wie z.B. in der Ehe, sucht. HEINTZE sieht sich damit im Widerspruch zur zeitgenössischen Meinung, nach der die Ehe eine bloße Fortpflanzungsgemeinschaft darstelle.

Der zweite Teil betrifft "Axiomata" über amor und insbesondere amor conjugalis. Das darin Gesagte gilt auch für die im vierten Teil beschriebene Erotomanie: Diese Liebe sei je nach Alter, Temperament, Geschlecht, Ehestand, ihrem Erfolg oder Mißerfolg verschieden ausgeprägt und werde öfter durch sittliche als durch physische Bande geknüpft. Ihre Exzesse schwächten den Körper und äußerten sich in Mattigkeit, Verlust von Appetit, Schlaf, unregelmäßigem Puls, Erröten und Erbleichen. Amor conjugalis trete in Intervallen auf. Ausgelöst werde er v.a. durch optische und akustische Sinneseindrücke, in geringerem Maße auch durch innere Leiden in der Nachbarschaft der Generationsorgane wie ein Übermaß an Samenflüssigkeit und Blutstau in der Umgebung des Uterus. Aufgrund derselben Verhältnisse, so wird dann im vierten Teil gefolgert, sei die Erotomanie mehr eine Krankheit der Seele als des Körpers, obschon auch das letztere zutreffe.
Sicherlich, jedoch, seien die seelischen Ursachen hundertmal häufiger als die körperlichen.
Im dritten Teil werden "unzweifelhafte Beobachtungen" (observationes indubias) mitgeteilt: Jeder Erotomane habe ein Delir, sehe das aber nicht ein. Ob Philtra zu Erotomanie führen könnten, sei fraglich; am ehesten werde sie durch die Schönheiten des Körpers und die Vorzüge der Seele ausgelöst. Bei der Erotomanie schlage Liebe nicht selten in Haß um.

Im vierten Teil werden 29 Thesen, propositiones, aufgestellt und mit logischen Schlüssen aus den zuvor gegebenen Definitionen, Axiomen und Beobachtungen bewiesen. Jede derartige "demonstratio" wird mit einem "quod erat demonstrandum" abgeschlossen.

Inhaltlich entspricht dieser Teil weitgehend dem zweiten. So erweisen sich die drei Intensitätsstufen der Erotomanie als identisch mit amor ardens, insanus und furiosus.

Der erste und zweite Grad der Erotomanie sei besonders häufig bei jungen Menschen. Dazu rechneten auch die Chlorose der Jungfrauen und die febris virginum amatoria von EMMERICH (1672-1727).

Schließlich finden sich therapeutische Aussagen. Alle Arten der Erotomanie müßten medizinisch, z.B. durch Diät, Bäder, Abreibungen, Pharmazeutica oder chirurgische Maßnahmen wie Schröpfen und Klistiere behandelt werden. Auch die Beschaffen-

heit des Nachtlagers müsse man beachten: "Wollüstige Jungfern soll man auf Hagebuetten=Stroh legen."

Neben den "Medicina" führt HEINTZE "Ethica" und "Politica" als wirksame Heilmittel an. Unter "Ethica" versteht er sittliche Beratung. Unterstützend werden "Politica" wie z.B. das Verbot von Büchern und Theaterstücken, welche sich mit Liebe beschäftigen, Arbeiten und Reisen empfohlen.

Bei "amor insanus" hält er die "Politica", mit Ausnahme des Reisens, bei "amor furiosus" "Ethica" und "Politica" für wirkungslos.
Spezifische Heilmittel der Erotomanie seien die Ehe und Gebete. Vor eingreifenden Therapien wie Opiaten, Emetica, Venaesectio, Schläge, Fesseln und Kastration müsse man sich hüten, da sie das Leiden verschlimmerten.
HEINTZE gibt in seiner umfassenden und systematischen Arbeit die verschiedenen zeitgenössischen Vorstellungen von den krankhaften Exzessen der Liebe wieder und faßt sie unter dem Begriff der "Erotomanie" sowohl mit der klassischen LK wie mit Nymphomanie und Chlorose zusammen.

Für den Gerichtsmediziner Michaelis ALBERTI (1682-1757) aus Halle ist die Erotomanie eine Vorstufe des furor uterinus. In seiner "Einführung in die gesamte Medizin" bezeichnet er beide Krankheiten als spezielle Delirien, die bei Frauen auftreten können (4, p.412). Die Erotomanie werde durch Liebe ausgelöst und trete besonders bei Jungfrauen und Witwen auf. Die Betroffenen bemühten sich, durch Worte oder Handlungen in den Ehestand zu kommen, zumindest aber in männliche Gesellschaft zu gelangen. Lächeln, Gesänge, Tänze und begehrliche Gesten unterstützten dieses Bestreben. Der Boden des Schicklichen werde aber nie verlassen. Langsam fielen sie in Kachexie. Die Monatsblutung sei teils schwach, teils stark.
Der furor uterinus, das schlimmere Übel, manifestiere sich in schändlichen Handlungen. Die betroffenen Frauen verlören jede Scham und verfielen in eine Art Raserei, deren Wurzel in ihren sinnlichen Wünschen zu sehen sei. Durch Pruritus, reichlich fließende Genitalsäfte und die "congestiones uteri" werde die sexuelle Begehrlichkeit noch gesteigert.

ALBERTI geht ausführlich auf die Philtra als eine mögliche Ursache der Erotomanie ein (dazu 24, p.61f).

Bemerkenswert ist, dass sich bei ALBERTI die Erotomanie, in der BIRCHLER die Chlorose erkennt (24, p.60), nur graduell von der Nymphomanie und dem furor uterinus unterscheidet.

Zwei Werke dieser Epoche haben für die Geschichte der LK besondere Bedeutung: Die "Anatomy of Melancholy" von Richard BURTON und "De la maladie d'amour ou mélancholie érotique" von Jacques FERRAND. Mit der Besprechung dieser beiden umfangreichen Kompilationsarbeiten soll das Kapitel über die LK in der Barockzeit beendet werden.

Beide Arbeiten weisen in Aufbau, Inhalt und verwendeter Literatur eine solche Übereinstimmung auf, dass der Verdacht laut wurde, einer habe das Werk des anderen als Vorlage benutzt. Diese Vermutung konnte von LOWES (117, p.537) überzeugend widerlegt werden. Man muß also davon ausgehen, dass zwei Autoren, fast zur selben Zeit, der eine in England, der andere in Frankreich, unabhängig voneinander eine umfassende Darstellung der LK und ihrer Geschichte verfaßt haben. Beide Autoren haben unter "Liebesmelancholie" alle ihnen bekannten Formen der LK verstanden, d.h. sowohl normale und pathologische Ausdrucksformen der Liebe als auch solche Erkrankungen, die mit der Liebe in irgendeinen Zusammenhang gebracht wurden. So finden sich auch die Chlorose, die Nymphomanie und die Hysterie beschrieben. Diese Liebesmelancholie entspricht also nicht der von ORIBASIUS als eigenes Krankheitsbild in die medizinische Nosologie eingeführten LK.

Beide Autoren, BURTON Lehrer und Geistlicher, FERRAND Jurist und Arzt, beschränken sich nicht auf medizinische Aspekte der LK, sondern legen auch philosophische und poetische Zeugnisse der LK vor, wobei sie bis in die griechische Mythologie zurückgreifen.

Robert BURTON (1576-1640) war als Lehrer und Geistlicher in Oxford tätig. Über sein Leben ist recht wenig bekannt. Als Außenseiter lehnte er sich gegen die in Oxford herrschenden Verhältnisse und Sitten auf. Auch, obgleich es dem akademischen Brauch widersprach, verfaßte er sein 1621 erschienenes Werk in der Muttersprache, ebenso wie PARACELSUS schon

fast 100 Jahre zuvor.
BURTONs "Anatomy of Melancholy" (32) ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil handelt von der Definition, den Ursachen, Symptomen und der Diagnose der Melancholie, der zweite von ihrer Behandlung. Der dritte hier in erster Linie interessierende Teil, handelt von der Liebe und der Liebesmelancholie. Mit großer Sorgfalt hat BURTON alles zusammengetragen, was Dichter, Philosophen und Ärzte zu diesem Thema beigetragen haben. Auch aus der griechischen Mythologie und der Bibel bringt er Beispiele über die verheerenden Folgen der Liebe. Von EMPEDOKLES bis zu J.FERRAND, von dessen Arbeit er erfahren und sie in der dritten Auflage seines Werkes berücksichtigt hat, reichen seine Quellen. Die verschiedensten Definitionen der Liebe und der Liebesmelancholie werden zitiert, eingehend werden Ursachen, Symptome, Prognostica und Heilmittel besprochen. So ist es nicht verwunderlich, dass dieser Abschnitt über die Liebesmelancholie auch heute noch interessant genug erschien, um ihn in deutscher Übersetzung herauszubringen (1952; 33).

Obgleich BURTONs Werk auch eine erschöpfende Geschichte der LK darstellt, wollte er damit in erster Linie die zu seiner Zeit herrschenden moralischen Zustände anprangern. Sein reiches Quellenmaterial diente ihm vornehmlich zur Untermauerung seiner eigenen Ansichten über die Gefahren, welche die Auswüchse der Liebe mit sich bringen (32, p.496/7). BURTON interessierte nur die moralische, nicht die medizinische Seite des Themas. So findet sich keine im medizinischen Sinn erschöpfende Beschreibung der Liebesmelancholie. Am Anfang des Kapitels: "Heroical love causeth Melancholy" (32, p.490 f) legt BURTON dar, dass die Schönheit und Anmut der Frauen beim Mann die heroische Liebe oder Liebesschwermut errege, welche andere Liebesarten überrage. Aber kurz danach werden die homosexuelle Liebe und die Sodomie als Auswirkungen dieser leidenschaftlichen Liebe genannt. Nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen, Hexen, Geister und Teufel würden von der Liebesmelancholie ergriffen. Welch ungeheuere Macht BURTON der heroischen Liebe zuschreibt, kommt in dem

folgenden Zitat zum Ausdruck:

> "...Raset sie aber, so ist's nicht länger Liebe, sondern brennende Lust, eine Krankheit, Wahnsinn, Tobsucht, Hölle...Sie stürzt Königreiche und Städte, zerstört Familien, verdirbt und vernichtet den Menschen. Nicht Blitz und Donner, noch Kriege, Feuer und Seuche haben dem Menschen soviel Böses getan als wie diese brennende Lust und rohe Leidenschaft...zu schweigen von all den täglichen Zweikämpfen, Morden, Blutvergießen, Raub, Schwelgerei und unmäßiger Verschwendung, die arge Lust zu befriedigen;...(33, p.105/6)

Auf eine sprachliche Feinheit möchte ich bei BURTON noch eingehen, um die Betrachtungen des Begriffes "hereos" zu vervollständigen. Wie oben erwähnt (s.S.40, 54), wurde aus der griechischen Bezeichnung "ἔρως " die barbaristische Form "hereos". Dieser Terminus "hereos" vereint in sich die Bedeutung des griechischen " ἔρως ", des arabischen "al 'isq" und des lateinischen "herus" (117, p.524). LOWES weist darauf hin, dass BURTON der letzte Autor war, der "hereos" in diesem Sinne verwendet hat (117, p.541). Sein "heroical" habe zum Teil noch die Bedeutung, die dem alten "hereos" zukomme. Aber er habe auch die Form "heroical" verwendet, die von den Lexikographen vom Lateinischen "heros, ois, m. = Heros, Halbgott, Held", abgeleitet wird und damit dem üblichen Sprachgebrauch entspricht. Somit ergibt sich die Vermutung, dass BURTON trotz seiner eingehenden Studien die Sonderbedeutung des "hereos" nicht klar war (32, p.498/9,501).

Der Jurist und Mediziner aus Agen, Jacques FERRAND (1.Hälfte des 17.Jh.), veröffentlichte 1612 in Toulouse sein Buch: "De la maladie d'amour ou mélancholie érotique". (Die hier benutzte 2.Auflage erschien 1623 in Paris: 56; vgl.auch 55.)

Die "Mélancholie érotique" ist eine Art Wahn, der aus dem zügellosen Verlangen nach einer liebenswerten Sache entspringt und von Furcht und Traurigkeit begleitet ist. Eine exaktere Definition umgeht FERRAND indem er, sich auf GALEN berufend, sagt, dass bei diesen Dingen Definitionen überflüssig oder nutzlos seien, weil jeder für sich am besten wisse und verstehe, was Liebe sei (56, p.24).

Die "Maladie d'amour" ordnet er der hypochondrischen Melan-

cholie zu (56, p.22). Er faßt darin alle Erscheinungen der Liebe und solche, die vermeintlich durch sie hervorgerufen werden, zusammen. So ergibt sich ein breites Spektrum von Symptomen: Blässe, tiefliegende Augen, Anschwellungen des Gesichtes, Appetitlosigkeit, Heißhunger, entartete Gelüste, heftiger Durst, Magerkeit, Schlaflosigkeit, Pulsveränderungen, Fieber, Kopfschmerzen, Synkopen, Erstickungsanfälle. Die Kranken seien voller Unruhe, litten unter Beklemmungen, Furcht, Verzweiflung und Trauer. Sie schluchzten und seufzten, zögen sich zurück und grübelten, lachten, weinten oder klagten z.T. ohne Grund, könnten auch unverschämte Reden führen und in Wut ausbrechen. Ihre Handlungen und Bewegungen seien ungeordnet; die Vernunft und die Vorstellungskraft seien gestört. Es ließen sich Satyriasis, Furor uterinus und Epilepsie an ihnen beobachten (56, p.6-9).

Die inneren und äußeren Gründe der Liebesmelancholie seien so zahlreich, dass niemand vor ihr sicher sei (56, p.35). Die äußeren Ursachen könnten sich nur auswirken, wenn Geist und Körper schwach seien. Es zähle alles dazu, was mit den fünf Sinnen wahrgenommen werden könne. Deshalb betrachteten sie manche Ärzte auch nicht als Krankheitsursachen, sondern als "Gelegenheiten" (sozusagen als Anlässe bei bestehender Disposition).
Die äußeren und inneren Gründe faßt FERRAND in sechs Gruppen zusammen:
1.Luft. Wer wärmerer Luft ausgesetzt sei, leide häufiger an der Liebesmelancholie. Die Astrologen schrieben auch den Gestirnen Einfluß auf den Körper zu.
2.Tätigkeit. Müßiggang nehme den ersten Rang unter allen Gründen ein; er sei auch Ursache der unkeuschen Liebe.

3.Wachen-Schlafen. Zu vieles und zu bequemes Schlafen mache zur Wollust geneigt. Unmäßiges Wachen trockne das Hirn aus und mache es melancholisch. Schlaf auf dem Rücken rufe Wollust hervor.
4.Zu gute Ernährung.
5.Retention des Samens, oder auch zu häufiger Samenverlust.

6.Leidenschaften. Unter den Leidenschaften der Seele könne

die Freude die Menschen für die Liebe aufgeschlossener machen, Furcht und Traurigkeit machten dagegen melancholisch indem sie den Körper, besonders das Herz, austrockneten und die natürliche Wärme und die Lebensgeister verdürben. Dadurch würden die Verdauung gestört und das Blut dick und melancholisch. Dieser melancholische Saft sei die Hauptursache der "mélancholie érotique" (56, p.35-50).

Die Liebe dringe durch die Augen in den Körper ein. Über die Venen gelange sie in die Leber. Diese sei der Herd des Feuers und der Sitz der Liebe. Dort bewirke sie ein brennendes Verlangen und entzünde die Begierde, womit der ganze Aufruhr beginne. Schwärzliche Dämpfe, die von den Hypochondrien zum Gehirn aufstiegen, narrten die Sinne, verdürben die Vorstellungskraft und führten zu unverschämten Reden.

Zur Illustration dieser ätiologischen Vorstellungen erwähnt FERRAND aus der griechischen Mythologie die Geschichte von Tityos , Sohn der Gaia, der sich an der Leto vergreifen wollte und dafür von Apoll und Artemis getötet wurde. In der Unterwelt sei seine immer nachwachsende Leber von zwei Geiern gefressen worden. Diese Strafe sei deshalb gewählt worden, weil die Leber die Ursache des schurkenhaften Angriffs gewesen sei. Aus dem gleichen Grund pflegte man einem geschwätzigen Sklaven die Zunge abzuschneiden (56, p.54-58).

Es würden überwiegend junge Frauen von der Erkrankung befallen, aber auch Männer, Greise und Kinder blieben nicht verschont. Die "mélancholie érotique" sei eine Krankheit aller Völker und Zeiten (56, p.8,52,110).

Als Therapie schlägt FERRAND Klistiere und Aderlässe, sowie roborierende Maßnahmen vor. Zur Vorbeugung empfiehlt er, sich des Tanzens und Küssens zu enthalten. Von den therapeutischen Ratschlägen des ARNALDUS VON VILLANOVA hält er nichts, ebensowenig von der üblichen Empfehlung, die Liebenden zu vereinigen. Er begründet dies mit dem fragwürdigen Argument, dass ja auch verheiratete Frauen an Liebesmelancholie litten.
Neben den beiden schon im Titel verwendeten Bezeichnungen:

'maladie d'amour' und 'mélancholie érotique', gebraucht FERRAND noch die Termini mal d'amour, folie amoureuse, folie d'amour, rage d'amour, mélancholie amoureuse, fièvre amoureuse, erotomania, und zitiert altbekannte Namen wie eros, amor, alhasch, iliscus und hereos.

Am Rande sei noch auf eine kleine sprachliche Unterscheidung, die FERRAND macht, hingewiesen: Die Liebe sei von den Griechen ἔρος (mit Omikron) genannt worden, sobald sie den Wunsch nach Dingen bezeichnete, ἔρως (mit Omega) aber, sobald sie die wahre Liebe meinte. Manche sagten auch, dass dieses die unehrenhafte Liebe, jenes hingegen die ehrenhafte und löbliche Freundschaft bezeichne (56, Kap.3).

Diese Deutung FERRANDs konnte ich nirgends bestätigt finden. Es gibt zwar die beiden unterschiedlichen Schreibweisen, wobei ἔρος (mit Omikron) als die aeolische Form bezeichnet wird; es wird ihr aber keine unterschiedliche Bedeutung zugeschrieben (101, p.340).
FERRAND fügt seinen überaus barocken Ausführungen über die Erscheinungen der Liebe und den unzähligen Zitaten aus der griechischen Mythologie, aus poetischen, philosophischen und medizinischen Texten die Beschreibung eines eigenen, aus dem Jahre 1604 stammenden Falles bei.
Er sei zu einem jungen Mann gerufen worden, den er von früher als energisch und fröhlich gekannt habe. Dieser habe über Schlaflosigkeit, Unruhe und traurige Verstimmung geklagt. Trotz Ortswechsel habe sich sein Zustand nicht verbessert, es sei im Gegenteil, eine Verschlimmerung seiner Verfassung eingetreten.
Er habe den Mann in hinreichend gutem körperlichen Zustand vorgefunden, mit blassem Gesicht und eingesunkenen Augen. Seine Traurigkeit habe keinen ersichtlichen Grund gehabt. Deshalb habe er vermutet, dass eine Leidenschaft möglicherweise eine Liebeskrankheit, seine Seele quäle. Während er noch in den Patienten gedrungen sei, um den wahren Grund seines Leidens zu erfahren, habe ein hübsches Hausmädchen das Zimmer betreten, was eine sofortige Änderung des Pulses bewirkt habe. Der junge Mann sei abwechselnd bleich und rot geworden und

habe nicht mehr sprechen können. Da er sich als halb überführt ansah, habe er sein Leiden eingestanden, "wollte aber nur durch die Macht derjenigen, die ihn verwundet hatten, geheilt werden". Der Patient habe ihn gebeten, bei der Mutter des Mädchens ein gutes Wort für ihn einzulegen. Da es unüberwindbare Hindernisse gegeben habe, die Heirat herbeizuführen, sei der Patient verzweifelt, habe hohes Fieber bekommen und Blut gespuckt. Erst als er sich zu medizinisch-physikalischer Behandlung bereit erklärt habe, sei es gelungen, ihn zu heilen (56, p.92-94).
Der beschriebene Fall zeigt starke Ähnlichkeit mit denen von ERASISTRATOS und GALEN. Wie dort wird die Krankheit durch das Tasten des Pulses diagnostiziert. Auch scheint das Leiden zunächst ein gleich gutes Ende wie bei dem liebeskranken Antiochus zu nehmen. Aber da die von ERASISTRATOS erprobte Methode, die Vereinigung der Liebenden, aus irgendeinem Grunde nicht verwirklicht werden kann, tritt zu der "maladie d'amour" noch die Lungenschwindsucht, eine Komplikation, die später noch häufiger beschrieben wird (s.S. 153-154).

Zwischen der erwähnten Behandlung und dem ersten Erscheinen des Buches liegen acht Jahre. Da FERRAND nur diesen einen Fall beschreibt, könnte daraus geschlossen werden, dass die Erkrankung, zumindest in der geschilderten Variante, recht selten war.

Zum Abschluß sei der Bericht des türkischen Geographen EVILIJA (auch EVLIJA) aus dem Jahre 1651 wiedergegeben, weil hier zum ersten Mal von stationärer Behandlung vieler Liebeskranker die Rede ist.

> "Im Frühjahr, zur Zeit der Tollheit, sind in einigen Zimmern die in der Tiefe des Liebesmeers von Adrianopel gestürzten und in Melancholie verfallenen Liebeskranken zahlreich. Indem sie auf polizeiliche Anordnung in dieses Krankenhaus gebracht werden, bindet und fesselt man vermittels vergoldeter und versilberter Ketten ihre Nacken. Jeder einzelne tobt und schläft, gleichwie ein Löwe auf seinem Lager schläft. Einige heften auf die Zisterne und den Brunnen den Blick und stoßen Worte aus nach Art der Bettelderwisch-Melancholie. Einige auch lauschen in den Rosengärten, Weinbergen und Obstgärten, welche sich in der Umgebung dieses neugewölbigen Kuppelhaus befinden, auf die Weisen und den traurigen Ton der Nachtigallenklage und stimmen mit den unmusikalischen und unmelodischen Stimmen der Irren den

Wehruf an. In der Frühjahrszeit verabreicht man den Kranken von Blumen Jonquillen, Kamelhals, griechischen Moschus, Jasmin, Narzisse, Goldlack, Nelken, Basilienkraut, Tulpen, Hyazinthen usw. und sucht mit ihrem Wohlgeruch Heilerfolge zu erzielen. Wenn jedoch den Irren diese Blumen verabreicht werden, essen einige sie auf, andere zertreten sie. ...Besonders im Frühling kommen in dem Bezirke, wo die Kette unserer wahnsinnigen Brüder zerbrochen wird, in hellen Scharen alle Schönen Adrianopels zum Krankenhause; sie kommen, die Wahnsinnigen zu betrachten, und dieser Platz wird eine Stätte der Genesung. Aber eine merkwürdige Sache habe ich gesehn: Des seligen Bajezid II. Majestät... hat in der Stiftungsurkunde als Heilmittel für die Kranken, zur Genesung der Schmerzleidenden, um den Geist der Wahnsinnigen zu stärken und die Galle zurückzutreiben, 10 Sänger und Musiker angestellt; 3 davon sind Sänger; 1 Fötenspieler, 1 Geiger, 1 Flagoletspieler, 1 Cymbelspieler, 1 Harfenspieler, 1 Harfencymbelspieler und 1 Lautenspieler. Sie kommen wöchentlich dreimal und spielen den Kranken und Irren ein Musikstück vor...Die anderen Irrenanstalten in Adrianopel sind gleich Null..." (nach STAEHELIN, 173, p.5)

FERRANDs Meinung, dass die Liebesmelancholie in wärmeren Ländern häufiger auftrete, wird durch dieses Zitat in gewisser Weise bestätigt. John Eugen STAEHELIN (1891-1969) weist darauf hin, dass die unter dem Einfluß von Byzanz stehenden Länder Ost- und Südeuropas auch den Geisteskranken eine humane Pflege zukommen ließen, während im christlichen Westeuropa vom Mittelalter bis zur Neuzeit die meisten Geisteskranken mißhandelt wurden oder verwilderten. Zwar wurden bei der Behandlung der LK außer moralischer Zurechtweisung und Verunglimpfung des Liebesobjektes, beides Verfahren, die gerade von einem islamischen Arzt, nämlich AVICENNA (s.S. 35-36), zum ersten Mal erwähnt wurden, keine inhumanen Therapiemethoden bekannt, so beeindruckt doch die Beschreibung EVILIJAs von der heiteren und verständnisvollen Behandlung der Geisteskranken, die auch den Liebeskranken zuteil wurde. Möglicherweise war diese Art der Betreuung der Geisteskranken, wie sie in dem von Sultan BAJEZID II (1481-1512) erbauten Krankenhaus in Adrianopel durchgeführt wurde, auch in der islamischen Medizin nicht die Regel, was man aus dem letzten Satz des Zitats schließen könnte.

In der Barockzeit wird die LK mit vielen anderen Krankheitsbildern in Verbindung gebracht oder mit ihnen gleichgesetzt, weshalb einige zusätzliche Bemerkungen über diese Formen ange-

fügt seien.
Die Hysterie, auch als morbus uterinus, suffocatio uteri oder furor uterinus bezeichnet, war als Frauenkrankheit schon im Altertum bekannt. Die Nymphomanie hingegen, als eine der Satyriasis entsprechende Frauenkrankheit, wurde erst viel später beschrieben und kann als Fortentwicklung des furor uterinus angesehen werden (108, p.127; 189, 92/Anm.23). Es bestand anfänglich keine scharfe Trennung zwischen Hysterie (=Uteromanie) und Nymphomanie, erst später, bei STAHL, findet sich eine Trennung zwischen beiden (108, p.323).

Die im Corpus Hippocraticum vertretene Ansicht von der Hysterie als Gebärmuttererkrankung, war bis in die Barockzeit feste Lehrmeinung. Mit Charles LEPOIS (1563-1633) kam es zu einer Änderung der ätiologischen Auffassung. Nach ihm ist die Hysterie eine Krankheit des Kopfes; durch gestörte Körperflüssigkeiten würden die Ansatzstellen der Nerven gelockert. Auch WILLIS (s.S. 90) betrachtet sie als Gehirnerkrankung. SYDENHAM (s.S. 86) sieht ihre Ursache in einer Unordnung der spiritus.
Sobald die Hysterie in ihrer Entstehung nicht mehr mit der Gebärmutter in Verbindung gebracht wird, wird sie auch nicht mehr als geschlechtsgebundene Erkrankung angesehen. So setzt SYDENHAM sie mit der Hypochondrie des Mannes gleich (179, p.486).
Obwohl die neue Lehre über die cerebral-nervöse Entstehung sich immer mehr durchsetzte, war doch die jahrhundertelang bestehende Vorstellung über den genitalen Sitz dieser Erkrankung so fest, dass noch Alfred HEGAR (1830-1914) bei schwerer Hysterie die Ovarektomie durchführte (95).

Die Chlorose, die Bleichsucht junger Mädchen, war eine Erkrankung, die häufig in Begleitung der Hysterie auftrat und deshalb auch für eine ihrer Ursachen gehalten wurde (2, p.24). 1546 wurde sie zum 1.Mal unter dem Namen "cachexia ex mensibus retentis" von FOREEST (s.S. 64) beschrieben (59, p.166). Zu welchem Zeitpunkt die Bezeichnung Chlorose erstmals verwendet wird, ist nicht eindeutig gesichert. Carl BRAMMER (1937) vermutet, dass Jean VARANDAL (VARENDÉ, gest.1617) den Terminus zum ersten Mal verwendet habe; Johann Baptist BRAND

(1837) , hingegen, nennt Guillaume de BAILLOU (1538-1616) als Namensschöpfer. Aber auch bei Johannes SCHENCK VON GRAFENBERG (1530-1598) wird die Krankheit unter dieser Bezeichnung beschrieben. ("In chlorosi seu cachexia virginea ..." 167, p.117)
Es wurde die Ansicht vertreten, dass das Krankheitsbild der Chlorose bereits im Corpus Hippocraticum beschrieben sei (BERGSON, 1844), was HANSEN (1931;77) überzeugend widerlegt. Die Chlorose sei nur in der Zeit zwischen dem 16.Jh. und dem Ende des 19.Jh. zu beobachten gewesen. HANSEN weist auf einen exogenen Faktor hin, der das plötzliche Auftreten und allmähliche Verschwinden dieser Krankheit verursacht haben könnte: das Schnüren, das es im Altertum nicht gab, das erst im Mittelalter erfunden wurde und im 17.-18.Jh., wo die Korsetts einer Stahlpanzerung glichen, ein extremes Maß erreichte (77, p.184;30, Bd.10, p.640).

Die Chlorose, bei SYDENHAM für eine Gattung hysterischer Zufälle gehalten (178, p.505), wurde aber auch als "febris amatoria" von der gewöhnlichen Chlorose abgegrenzt (HAGEN, s.S. 85). HANSEN weist darauf hin, dass der Ausdruck "febris amatoria" in der 2.Hälfte des 16.Jh. zu finden sei (77, p.183); ich selbst fand ihn erst ein Jahrhundert später bei ETTMÜLLER (s.S. 83).
Noch bei CULLEN (s.S. 112) zeigt die Terminologie die Überschneidung der verschiedenen Krankheitsbilder. So kennt er eine Hysteria chlorotica, eine Hysteria libidinosa, eine Chlorosis amatoria, aber auch eine Melancholia amatoria (s.S. 113). Auch die Tatsache, dass J.E.F.L. BAUERNSCHMITT noch 1847 die Chlorose als AVICENNAs Ilisci identifiziert (17, p.35) zeigt an, dass sie nie als reine Eisenmangelanämie junger Mädchen angesehen wurde. Erst 1850 wird die Liebessehnsucht als Ursache der Chlorose von Hermann E. RICHTER letztmalig erwähnt und abgelehnt (159, p.50).

Der Begriff "Erotomanie" findet sich erstmals 1612 bei FERRAND und zwar als Synonym für "mélancholie érotique". Schon vordem verwendete BAILLOU die Form "Eromania"; er weist darauf hin, dass die Alten den amor insanus so genannt hätten.

Später findet STAHL eine Begriffstrennung, die in der Folgezeit beibehalten wird. Er unterscheidet Hysterie, Nymphomanie (=furor uterinus), die er als "libidinöse Erotomanie" bezeichnet und "Erotomania personalis". Bei der Chlorose spielt ihm zufolge die Liebe keine ursächliche Rolle mehr, auch könnten beide Geschlechter an ihr erkranken. Den "amor insanus" beschreibt er als seltene Spezies der Manie.

Zusammenfassung

Die LK, vom Anfang ihrer Beschreibung und auch jetzt noch im engen Zusammenhang mit der Melancholie gesehen, rückt in der Barockzeit in unmittelbare Nähe zur Hysterie, Chlorose und Nymphomanie/Satyriasis und wird von manchen Autoren sogar mit diesen Krankheiten gleichgesetzt.

Damit erreicht eine in der Renaissance begonnene Entwicklung, die in der Loslösung von überkommenen Vorstellungen besteht, ihren Höhepunkt.
Eine Flut von Bezeichnungen spiegelt diesen neuen Sachverhalt wider: amor insanus, amor lascivus, furor venereus, melancholia amatoria, febris virginum amatoria, erotomania, delirium amorosum. Diese Krankheitsbezeichnungen werden zum Teil mit altbekannten gleichgesetzt wie mit ἔρως , hereos und ilisci, aber auch untereinander synonym verwendet, vor allem bei BIELER (s.S.82).
Der sich später, im 18. und 19.Jahrhundert, durchsetzende Begriff "Erotomanie" wird Anfang des 17.Jh. zum ersten Mal gebraucht, und zwar synonym zu "furor eroticus" (WEPFER) und "insanus virginum amor" (BAILLOU) oder als Sammelbegriff für verschiedene mit der Liebe in Zusammenhang gebrachte Leiden (HEINTZE).
Möglicherweise ist die weltoffene, lebensfreudige Einstellung der Menschen dieser Zeit für die zahlreichen und ausführlichen Arbeiten über die LK verantwortlich. Unüberhörbar sind aber auch moralisierende Untertöne, insbesondere bei FERRAND und BURTON.

7.Aufklärung

Ernst Georg STAHL (1660-1734), der Begründer des Animismus, sieht in den Leidenschaften einen Hauptgrund für Krankheit.

Im 3.Teil seiner "Theoria medica vera" (174), der Nosologie, werden auch die Delirien behandelt. Er teilt sie ein in pathetische und sympathetische. Jene beträfen den Verstand unmittelbar, diese nur im Zusammenhang mit körperlichen Erkrankungen. Häufig träten beide zusammen auf. Zu den ersteren rechnet er auch die "Erotomania personalis", die durch "anhaltende, eitle Vorstellungen der Phantasie und der Erinnerung Störungen des Verstandes hervorbringt" (174, p.841).

Die sympathetischen Delirien teilt er in drei Klassen, in wollüstige, melancholische und fieberhafte. Zur ersten Klasse rechnet er die "libidinöse Erotomanie", bei der die Triebe nicht auf eine bestimmte Person gerichtet seien. Sie entstehe durch Reiz des Samens, durch wollüstige Bilder oder durch Begierden, die keine Befriedigung fänden. Wenn Frauen betroffen seien, nenne man die Krankheit "furor uterinus" (174, p.840-2; 176,p.289-291).
STAHL grenzt sowohl Hysterie wie Chlorose von diesen beiden Formen der Erotomanie ab. Er bezeichnet die alten Ansichten über die Entstehung der Hysterie als überholt. Die Hysterie, beim Manne auch Hypochondrie genannt, sei vielmehr eine Erkrankung, die beide Geschlechter befallen könne. Bei beiden Geschlechtern seien die Hypochondrien, Präcordien, Gedärme und das Gekröse betroffen. Die Ursache bestehe in einem Übermaß an Blut und in dem Bestreben, dieses aus der Pfortader zu entleeren. Beim Manne geschehe dies über die Hämorrhoiden, bei der Frau durch den Uterus. Beim weiblichen Geschlecht werde die Hysterie zusätzlich auch durch Störungen der Menstruation hervorgerufen (176, p.43/44,99,103).

Die Chlorose, von STAHL Kachexie genannt, wird im Kapitel "Von der Unterdrückung der Blutflüsse" erwähnt. Die Krankheit befalle vornehmlich junge Menschen beiderlei Geschlechts, wenn auch häufiger Frauen, dauere zwei bis drei Jahre und ende meist mit völliger Genesung. Der Liebe wird

von STAHL keine verursachende Rolle mehr zugeschrieben (176, p.150f).
Amor insanus wird nur kurz erwähnt: Selten sei es nötig, Freude, Haß und Liebe von einem Arzt behandeln zu lassen. Medizinische Hilfe sei jedoch nötig, wenn "amor nimius" in "amorem insanum", eine Spezies der Manie, übergehe (175, p.198).

Diese bislang nicht unternommene Trennung der Krankheitsbilder(Erotomania personalis, furor uterinus, bzw. Nymphomanie, Hysterie) wird in der Folgezeit beibehalten. Die "Erotomania personalis" wird später zur eigentlichen Liebeskrankheit; sie stellt bei ESQUIROL eine Form der Monomanie dar und wird noch im 20.Jh. (1942) bei CLÉRAMBAULT (38) als eigenständiges Krankheitsbild behandelt (108, p.324).

Als "amor insanus" wird eine seltene Variante der Manie bezeichnet. "Furor uterinus" ist die weibliche Form der libidinösen Erotomanie, entspricht also der Nymphomanie und wird nicht mehr synonym zu Hysterie verwendet.

Weder bei der Hysterie noch bei der Chlorose spielen Liebe oder Sexualität eine Rolle; sie werden von STAHL auch nicht mehr als reine Frauenkrankheiten angesehen.

Mit dieser Neudefinition der LK ist ein Prozeß, der in der Renaissance begann -Loslösung von traditionellen Vorstellungen, Beziehung und Verschmelzung mit anderen Krankheitsbildern- beendet. Die vielen sich widersprechenden Beschreibungen und Einteilungen der mit Liebe verbundenen Erkrankungen hatten im Barock zu einer so großen Unklarheit geführt, dass neue Einteilungen unumgänglich waren.

François SAUVAGES BOISSIER DE LACROIX (1706-1767), Professor der Medizin in Montpellier, schuf, in Anlehnung an das Pflanzensystem seines Freundes LINNÉ, ein berühmtes nosologisches Werk, Nosologia methodica sistens morborum classes" (163). Es war das erste dieser Art und wird als das Beste jener Zeit angesehen. Darin werden die Krankheiten in Klassen, Ordnungen und Unterordnungen, zuweilen noch in weitere Untergruppen, eingeteilt.

Mir stand lediglich die 3.Ausgabe von 1768 zur Verfügung. Die 1.Ausgabe von 1760, die von NEUBURGER und PAGEL, sowie von FRIEDREICH (60, p.216) benutzt wurde, enthält zum Teil andere Definitionen und Einteilungen. Die LK wird folgendermaßen eingeordnet:
8.Classis: Vesaniae. 1.Ordo: Hallucinationes. 2.Ordo: Morositates (u.a. Satyriasis, Nymphomania). 3.Ordo: Deliria (u. a. Melancholia=ein partielles mildes Delir, verbunden mit Trauer, von langer Dauer. a)Melancholia vulgaris, b) Melancholia amatoria. Mania=ein universelles Delir, verbunden mit Furcht oder Tollheit, von langer Dauer.) (163, Tom.II, p.150/1).
Die Melancholia amatoria, eine Untergruppe der Melancholie, betrachtet SAUVAGES als partiellen Wahnsinn. Sie entspricht inhaltlich der von STAHL beschriebenen Erotomania personalis. Synonym verwendet er die Bezeichnungen Erotomania und Amor insanus, sich dabei auf SENNERT berufend.

Der Erotomane begehre nicht, wie der an Satyriasis oder Nymphomanie Leidende, in schamloser Weise die Umarmung, sondern er verehre sein Liebesobjekt wie ein göttliches Wesen. Bei dessen Abwesenheit überfalle ihn Traurigkeit, in seiner Anwesenheit sei er fröhlich. Schlaf, Nahrungsaufnahme und Beschäftigungen würden vernachlässigt, da die Leidenschaft sein ganzes Denken gefangen halte. Diese verborgene Liebe erkenne man - wie schon ERASISTRATOS und GALEN - an einer plötzlichen Änderung der Gesichtsfarbe und einer Beschleunigung des Pulses beim Erscheinen des oder der Geliebten.

Die Beschreibung des Krankheitsbildes unterscheidet sich also nicht wesentlich von der der byzantinischen Ärzte. In der Heirat sieht SAUVAGES die beste und einfachste Behandlungsweise. Moralische und ablenkende Maßnahmen empfiehlt er da, wo die Verheiratung nicht möglich ist (163,Tom.II, p.252/3).
SAUVAGES unterstreicht den monomanen Charakter dieser Krankheit und führt als Beispiel die Gestalt des Don Quijote an. Mir scheint, dass BIRCHLER irrt, wenn er in diesem Beispiel die "eigentliche Wendung, die Liebeskrankheit nur noch als eingebildete Liebe zu betrachten" sieht (24, p.80).

Der Melancholia amatoria verwandt ist die Chlorosis amatoria, die SAUVAGES, nach AVICENNA auch Ilisci nennt. Er ordnet sie in seinem System folgendermaßen ein:

10.Classis: Cachexiae. VI.Ordo: Icteritiae. 35.Chlorosis vera 1.Chlorosis virginea a) Chlorosis amatoria=febris amatoria (163,Tom.II, p.440-2).
Wichtigstes Symptom der Chlorosis sei die blasse Farbe des Gesichtes. Der Kranke habe einen asthenischen Habitus; bei allen Formen komme es zu finaler Kachexie. Manchmal trete auch Wahnsinn hinzu, was sich in abartigen Gelüsten, Melancholie oder allgemeiner Angst zeige.

Als synonyme Bezeichnung für Chlorose führt SAUVAGES u.a. auf: Ilisci, febris alba, febris virginum, febris amatoria, icteritia alba, icterus albus und pâles coleurs (163,Tom.II, p.596).
Die Chlorosis amatoria, eine Variante der Chlorosis virginea, befalle verliebte Mädchen und gehe mit schwerer Melancholie, Unruhe und fortgesetztem Nachdenken über das begehrte Objekt einher. Meistens werde diese Form von Amenorrhoe begleitet, vor allem bei solchen Frauen, die von Natur blaß und von melancholischem Temperament seien. Wie bei der Melancholia amatoria wird auch hier die Ehe als bestes Heilmittel angesehen (163,Tom.II, p.596-8).
Am Ende sei noch auf SAUVAGES' Doktorarbeit hingewiesen, die er im Alter von 18 Jahren verfaßt hat (164). Die erfrischende Natürlichkeit, mit der er sich darin über das Phänomen Liebe ausläßt, sticht ab von den ernsthaften Darstellungen der anderen Ärzte, die sich bemühten, die LK, in welcher Form sie auch immer angetroffen wurde, zu kurieren. In dieser Dissertation finden sich Sätze wie:

> "Vor Liebe unsinnig sein ist durchaus angenehm... Ein gut überlegter Umgang mit dem Trieb der Venus ist nicht nur von Nutzen für die Fortpflanzung, sondern auch zum Nutzen für die beste Erholung des einzelnen. Venus stärkt in den Jungen alle Fähigkeiten, ...Die Verliebten werden von tausenderlei Krankheit befallen,...dennoch gefällt sich der Kranke in diesem Zustand...Es ist ein großer Eingriff gegen die Natur, wenn man einen Verliebten heilen will."
> (164, p.10-14)

In dieser Jugendarbeit befaßt sich SAUVAGES vor allem mit den verschiedenen Erscheinungsformen der Liebe. Pathologische Abweichungen wie "amor venereus", "melancholia amatoria", "febris alba", "Satyriasis" bzw. "Nymphomanie", werden zwar erwähnt, aber eine exakte Trennung zwischen ihnen wird nicht unternommen. Sie alle werden als mögliche Folgekrankheiten des "amor venerus" angesehen.
Die Ursache der Liebe liege in einer besonderen Anspannung der Fasern ("fibrae"). Durch den Anblick des Geliebten gerieten sie in schnelle Bewegung, ja schon alleine der Puls vermöge sie in Schwingung zu versetzen. Auch dem Reiz des Samens schreibt SAUVAGES verursachende Wirkung zu. Müßiges, angenehmes Leben, Ehelosigkeit, gutes Essen und Trinken führten zur Vermehrung des Samens und damit zur Anspannung der Fasern. (164, p.12)
In poetischer Weise vergleicht SAUVAGES die Anspannung der Gehirnfasern mit den angespannten Saiten einer Zither. Werde Gegenliebe entdeckt, so verstärkten sich die Schwingungen der Fasern noch, ähnlich der Resonanz in der Musik. (164, p.11)
Das häufige Auftreten der Liebe und ihrer Folgekrankheiten bei Pubertierenden versucht SAUVAGES auf folgende Weise zu erklären. Da in dieser Zeit der Körper des Menschen wachse und kräftig werde und die Inguinaldrüsen anschwöllen, würden die Fasern im ganzen Körper notwendigerweise verdickt und gedehnt, besonders in den Sexualorganen, in Glied, Hoden und den dort befindlichen Blutgefäßen. Der Samen verlange nach Entleerung, die Fasern drängten nach geschlechtlicher Entspannung. Dieser Drang könne bis zur Satyriasis führen (164, p.11/2).
Auch die Chlorose wird in diesem Frühwerk als Symptom der Liebe erwähnt. Die Liebenden würden leicht fiebrig, geisterten umher, litten an Bleichheit, Melancholie, Gelüsten, Appetitlosigkeit und daraus folgender Abmagerung. Zuckungen und Synkopen vervollständigten das Bild. Der Zustand werde "febris alba" genannt, weil er sich vornehmlich bei blassen Jungfrauen finde, wenn ein leichtes, angenehmes Kitzeln der Zwerchfellnerven, die achtfach mit den Genitalien verbunden

seien, hinzutrete, verkehre sich die Melancholie in eine Manie, hysterische Leidenschaft überkomme die Verliebten; es entstehe eine solche Wut, dass sie sich und andere gefährdeten; zuweilen würden sie dement (164, p.13/4). SAUVAGES wundert sich, dass die Ärzte über dieses Krankheitsbild oft einfach hinweggingen, da doch so viele Menschen aus Liebe krank seien.
Das Bild der Chlorose, das SAUVAGES hier beschreibt, geht wie das schon früher häufig der Fall war (s.S. 103), in die Hysterie über.
Obgleich SAUVAGES, nach dem Vorbild LINNÉs, ein neues System der Krankheiten entwirft, bleibt er mit seinen Ansichten über die LK im Rahmen der alten Vorstellungen. Er beschreibt die Liebe mit ihrer krankmachenden Wirkung wie sie schon im griechischen Altertum geschildert wurde. Die klare Trennung verschiedener Krankheitsbilder, wie sie bei STAHL zu finden sind, unternimmt er nicht.

Der schwedische Naturforscher Karl VON LINNÉ (1707-1778) ist berühmt durch sein binäres System, bei dem Tiere und Pflanzen jeweils zwei Namen erhalten, einen Gattungsnamen und einen Artnamen. Seine Systematik wurde bis ins 19.Jh. auch zum Vorbild für Ärzte, die danach sogenannte natürliche nosologische Krankheitssysteme aufstellten. "Systematiker" wie SAUVAGES, CULLEN, ARNOLD und R.A.VOGEL (1724-1774) waren der Meinung, dass Krankheiten, wie Pflanzen, neben individuellen Verschiedenheiten auch Gemeinsamkeiten aufwiesen. Verwandtschaft bestehe z.B. zwischen Pleuritis, Hepatitis und Arthritis. Nach ihren Ähnlichkeiten könnten die Krankheiten, wie die Pflanzen, in Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten eingeteilt werden.
LINNÉ wurde von SAUVAGES angeregt, selbst ein nosologisches System zu verfassen (111). Die Geisteskrankheiten ("Mentales") bilden darin die 5.Klasse. Sie werden in "Pathetici" und "Ideales" unterteilt. Zu den "Pathetici" gehören "Satyriasis" und "Erotomania", zu den "Ideales" u.a. "Mania" und "Melancholia".
Die Satyriasis definiert LINNÉ als Geilheit, als ein unge-

heueres Verlangen nach Liebe ("veneris"); die Erotomanie als eine unsinnige Liebe, Mannsucht, Weibersucht, schamloses Verlangen der Liebenden ("amantium"). Eine deutliche Abgrenzung zwischen Erotomanie und Satyriasis wird also nicht vorgenommen. Wie in der 1.Ausgabe von SAUVAGES' Werk liegen beide Krankheitsbilder nahe beieinander. Da die Erotomanie von LINNÉ sowohl als "Mannsucht" wie als "Weibersucht" definiert wird, kann er sie nicht nur als Nymphomanie, als weibliches Pedant zur Satyriasis, aufgefaßt haben, möglicherweise aber als eine Steigerung derselben.

William CULLEN (1712-1790), der ebenfalls zu den Systematikern gerechnet wird, ist der Begründer der Neuro-Physiologie bzw. Neuro-Pathologie und schuf den Begriff der Nervenkrankheiten, "Neuroses" (40,41). Ausgangspunkt aller krankhaften Vorgänge sei das Nervensystem. Dessen zentraler Teil, das Gehirn, sei das Werkzeug der Seele; im Gegensatz zu STAHL glaubt er nicht an deren Allgewalt über den Körper.
Krankheit entstehe durch vermehrte oder verminderte Bewegung der Nervenmaterie. Stärkere Bewegung bewirke Spasmus, geringere Bewegung Kollaps des Gehirns. Die Beweglichkeit des Nervensaftes sei nicht von seiner Menge, sondern von seiner Zusammensetzung abhängig. Neurosen im engeren Sinn seien die Krankheiten, bei denen das Nervensystem fast allein, oder doch vornehmlich betroffen sei. Empfindung und Bewegung seien gestört, ohne dass ein "idiopathisches Fieber" oder ein umschriebener Defekt vorhanden sei (41,p.249;108,p.341f).

Die Empfindungen teilt CULLEN nach J.LOCKE (s.S. 119) ein in solche, die von außen angeregt werden, die Empfindungen des Eindrucks, und in solche, die entstehen, wenn sich die Seele ihrer eigenen Wirkungen und Bewegungen bewußt wird, die Empfindungen des Bewußtseins.
Die hier interessierenden Krankheiten sind in CULLENs nosologischem System folgendermaßen eingeordnet:

II.Klasse: Neurosen
2.Ordnung: Entkräftigungen
Gattungen: u.a. Dyspepsie (=Anorexia von SAUVAGES), Hypochondrie, Bleichsucht (u.a. Chlorosis amatoria von SAUVAGES).

3.Ordnung: Krampfartige Krankheiten
Gattungen: u.a. Hysterie (Hysteria chlorotica et libidinosa von SAUVAGES).
4.Ordnung: Gemütskrankheiten (Vesaniae)
Gattungen: u.a. Manie, Melancholie (=partieller Wahnsinn ohne Dyspepsie). 3.Art: mit heftiger Liebe, ohne allzustarkes Verlangen nach Beischlaf (sine Satyriasis vel Nymphomania =Melancholia amatoria (SAUVAGES), Erotomania (LINNÉ).

Satyriasis und Nymphomanie werden den Lokalkrankheiten (IV.Klasse) zugeordnet. Sie sind sexuelle Triebstörungen auf der Basis einer lokalen Organstörung.

Die Gemütskrankheiten, unter ihnen die Melancholia amatoria, seien Störungen, bei denen die Urteilskraft der Seele beeinträchtigt ist, der Patient aber nicht an Fieber oder Schlafsucht leide.
Die verschiedenen mit der Liebe in Zusammenhang gebrachten Krankheitsbilder finden sich bei CULLEN sämtlich in der Klasse der Neurosen, so die Chlorosis amatoria, die Hysteria chlorotica et libidinosa, die Melancholia amatoria, bzw. die Erotomania. Nymphomanie und Satyriasis sind, wie schon bei STAHL, als lokale Störungen davon abgegrenzt und gehören einer anderen Klasse an.

Annaeus - Carolus LORRY (1726-1783) unterscheidet in seinem zweibändigen Werk "De Melancholia et Morbis Melancholicis" von 1763 (115;116) drei Arten von Melancholie, melancholia spasmodica, melancholia nervea und melancholia humoralis.

Die Nerven-Melancholie entstehe durch die Wirkung der Seele auf den Körper. Das ganze Gemüt sei von einer Emotion erfüllt, die keiner anderen Vorstellung Raum lasse. Man könne drei Arten unterscheiden, je nachdem, ob der Patient von Haß, von Liebe oder von Bewunderung erfüllt sei. Jede Art habe typische Zeichen.
Die Nerven-Melancholie, die von der Liebe herrühre, sei bei allen Völkern so bekannt, dass es fast nicht der Mühe wert sei, sich mit ihrer Diagnostik zu befassen. Es gebe fast nichts, was der Arzt den Beschreibungen von LUCREZ, VERGIL oder TERENZ hinzufügen könne. Die Liebe sei kein einfacher

Affekt, sondern ein verwirrter und stürmischer Zusammenfluß aller möglichen Gemütsbewegungen. Der Betroffene sei von unmäßiger Begierde, den geliebten Gegenstand zu besitzen, erfüllt. Er liebe ihn wie einen Teil seiner selbst und ersehne ihn mit solchem Verlangen, dass man es ihm ansehe, wenn er ihn auch nur einen Augenblick entbehren müsse. Furcht vor Verlust und Hoffnung auf Gewinn lägen miteinander im Streit, woraus Zorn, Wut, Eifersucht, aber auch unmäßige Freude entstünden. Die liebende Seele werde somit hin- und hergerissen und erleide unaufhörlich Erschütterungen, sei bald ausgelassen, bald gekränkt, niemals ihrer selbst mächtig und könne die innere Ruhe nicht finden. Kein anderer Affekt als die Liebe bewirke eine so schnelle und plötzliche Verzehrung des Körpers. Liebesfieber ("febris Erotica") sei verbunden mit konvulsivischen Bewegungen bzw. krampfhafter Erethismus, besonders der Teile, welche durch brünstige Begierde in Bewegung versetzt würden. Man müsse bei der "Erotomanie" oder "dem geilen Wahnsinn" (dieser synonym zu Erotomanie verwendete Ausdruck wurde vom Übersetzer hinzugefügt und findet sich bei LORRY nicht) zwei Formen unterscheiden: erstens einen Zustand, in dem Hoffnung vorherrsche, den geliebten Gegenstand zu erlangen. Wenn der Liebhaber seine Geliebte anspreche, gerate bei ihm alles in Feuer, die Augen seien gespannt, die Muskeln bekämen neue Kraft und oftmals entstehe eine so lebhafte Zuckung, dass er in Ohnmacht falle. Ein anderer Zustand stelle sich ein, wenn der Liebhaber abgewiesen werde und verzweifelt sei. Dann werde sein Blick schmachtend, seine Wangen bleich und der Tod, den er sich wünsche und oft auch selbst herbeiführe, stehe ihm im Gesicht.

LORRY weist auf einen morgenländischen Brauch hin, sich vor den Augen der Geliebten viele Wunden zuzufügen. Er meint, die Abendländer hätten dafür ein zu phlegmatisches Temperament.

Bei keiner anderen Nervenkrankheit sei der Schlaf so wenig erquicklich. Auch in den Träumen werde der Kranke durch schändliche Gaukeleien beunruhigt. Wer durch die Einbildungskraft zu Unsittlichem verleitet werde, könnte zusätz-

lich an "tabes dorsalis" und "marasmus" erkranken.

Bei den Frauen entstünden aus gleicher Ursache zwar die gleichen Affekte; da die weibliche Gebärmutter jedoch überaus empfindlich sei und mit allen Teilen des Körpers in Verbindung stehe, verfielen Frauen, deren Gebärmutter gereizt würde, auch ohne dass sie eine bestimmte Person liebten, in die Erotomanie. Sie würden von besonders heftigen Zuckungen überfallen; ohne ihr Wissen verrenkten sie im Delirium ihre Leiber wie Huren, vollführten geile Gebärden und unzüchtige Bewegungen, obwohl sie sonst keusch seien. Unter Tränen, Geschrei, und unaufhörlichem Jucken und Reiben der Schamteile gebrauchten sie die schandbarsten Worte, die sonst nur in Hurenwinkeln und Bordellen gehört würden. Nach diesem Paroxysmus überfalle sie Scham, Kummer, Niedergeschlagenheit und Haß auf sich selbst. Dieser "furor uterinus" entstehe bei unterdrücktem oder unregelmäßigem Monatsfluß, insbesondere wenn Verlangen nach einem Mann bestehe, das nicht zu befriedigen sei. Die Krankheit könne jedoch auch ganz unvermutet beim Tanz oder beim Wein auftreten. Bei beiden Geschlechtern habe die unglückliche Liebe das gleiche Ende: Fieber, Marasmus und Tabes dorsalis (115,Tom.I,p.131-3;116,p.167-176).

LORRY, auf den sich später ESQUIROL beruft, sieht die Liebe als die Ursache einer Form der "Nerven-Melancholie" (melancholia nervea) an. Er macht keine Trennung zwischen normalen und krankhaften Formen. Die Liebe schlechthin ist für ihn ein Affekt ohne jedes Maß. Seine Darstellung der Liebesmelancholie, die er auch Erotomanie, bei Frauen auch furor uterinus nennt, stellt das sinnliche Verlangen nach einer bestimmten Person in den Vordergrund. Bei Frauen kann sie auch ohne ein bestimmtes Liebesobjekt entstehen. Die Abgrenzung der Erotomania personalis von der libidinösen Erotomanie (Satyriasis/Nymphomanie) wie sie von STAHL später von SAUVAGES und CULLEN vorgenommen wurde, findet sich bei LORRY nicht. Beide Formen unterscheiden sich nur graduell von der normalen Liebe. Im Hinblick auf den schlechten Ausgang in Fieber, Marasmus und Tabes dorsalis nennt er die Krankheit auch "febris Erotica".

Der italienische Psychiater Vincenzo CHIARUGI (1759-1820), der sich noch vor dem dafür berühmten Franzosen Philippe PINEL (1745-1826) für eine Reform der Irrenpflege einsetzte, war Direktor der Irrenanstalt in Florenz.

In seiner Abhandlung über den Wahnsinn (37) berücksichtigt er nicht nur wie die Systematiker die zeitgenössischen Definitionen, sondern auch die der Klassiker.

Die pathophysiologischen Vorstellungen über die Entstehung des Wahnsinns übernimmt er von CULLEN.

> "So wie nun das Nervensystem als das unmittelbare Verbindungsmittel zwischen Geist und Körper, durch Verletzungen des Körpers verändert wird, ebenso muß es auch gegenseitig durch die Wirkung der Seele Veränderungen erleiden." (37, p.114)

CHIARUGI geht davon aus, dass jeder einzelnen Leidenschaft ein besonderer Zustand der Seele entspricht, durch den sie auf den Körper wirkt (37, p.117).

> 'Sobald Leidenschaften übermäßig stark sind, werden sie Wahnsinn, wenn sie auch einen wirklichen Gegenstand zum Grunde haben; und der ist als ein wirklich Phantasierender zu betrachten, welcher bei einer leichten Ursache zur Traurigkeit...anhaltend und mehr als es der Gegenstand verdienet, in Traurigkeit...versetzt wird.' (37, p.221)

Aber nicht nur Wahnsinn kann die Folge zu großer Leidenschaften sein, sondern auch Bleichsucht, Auszehrung und andere, ähnliche Krankheiten, bis hin zu einem langsam eintretenden Tod (37, p.122/3).

Bei der Definition der Melancholie beruft sich CHIARUGI auf Hermann BOERHAAVE (1668-1738), der seiner Meinung nach diese Erkrankung als erster genauer untersucht hat. Er habe anders als HIPPOKRATES und GALEN nicht die schwarze Galle und die Traurigkeit sondern das Vorherrschen einer fixen Idee als wesentliche Ursache der Melancholie erkannt. Durch diese sei die Urteilsfähigkeit der Seele beeinträchtigt, die übrigen geistigen Verrichtungen blieben jedoch intakt. Für CHIARUGI ist -wie bei SAUVAGES und CULLEN- die Melancholie ein partieller Wahnsinn, eine Störung des "Beurtheilungs- und Schlußvermögens", aber nur im Hinblick auf einen oder

wenige Gegenstände (37, p.218).
Nach dieser Definition der Melancholie erstaunt es, dass CHIARUGI seine erste Art der Melancholie, die mit Traurigkeit und Furcht einhergeht, die wahre Melancholie nennt. Er gliedert folgendermaßen:
Wahnsinn: (=Vesaniae bei SAUVAGES; Mentales bei LINNÉ)

1.Gattung: Melancholie
1.Art: wahre Melancholie, die mit Furcht und Traurigkeit verbunden ist. Varietäten: Nostalgia = Ilisci der Araber, Erotomania SAUVAGES, Furor eroticus BELLINI, Melancholia erotica JOHNSTON, Hereos SAVONAROLA.
2.Art: falsche Melancholie (freudige und ruhige). Varietäten: Melancholia amatoria SAUVAGES, Erotomania LINNÉ.

3.Art: wütende Melancholie (mit partiellem Wüten verbunden (37, p.525).
Neben der (traurigen, freudigen oder wütenden) Verstimmtheit finden sich bei den drei Arten der Melancholie auch anhaltende Schlaflosigkeit und dauernde, unbezwingliche Leidenschaft, die sich in tiefer, ununterbrochener Aufmerksamkeit für einen bestimmten Gegenstand äußert.

CHIARUGI ordnet die Erotomanie, je nach der Stimmungslage des Patienten, der wahren oder der falschen Melancholie zu. In einer Krankengeschichte berichtet er auch von einer wütenden Erotomanie.
Obgleich CHIARUGI gleich zu Beginn den monomanen Charakter der Melancholie herausgestellt hat und die Traurigkeit ausdrücklich nicht als ihr wesentliches Symptom anerkennt, argumentiert er im § 848, der von der Erotomanie handelt, entgegengesetzt:

> "Da die Traurigkeit also zufällig ist, von der... Beraubung des geliebten Gegenstandes entspringt und nicht habituell ist, sondern mit dem Genuß desselben vorübergeht, so fehlt dieser Krankheit im Ganzen der Charakter der Melancholie." (37, p.473)

Nur wenn die Traurigkeit durch längere Abwesenheit des Geliebten chronisch werde, gehe die Erotomatie in Melancholie über (37, p.473/4). Demnach ist die Traurigkeit also doch das wesentliche Symptom der Melancholie.

Obgleich CHIARUGI die Erotomanie in seine Nosologie aufgenommen hat, äußert er Zweifel an ihrem Krankheitscharakter. Er hält sie eher für eine Art Niedergeschlagenheit, an der gewisse eingebildete Kranke leiden, die nicht einmal hypochondrische Beschwerden haben, sondern vollkommen gesund sind (37, p.464/5). In seinen Fallschilderungen von Erotomanen aus dem Bonifacius Hospital in Florenz zeigt sich hingegen nichts mehr von diesen Zweifeln.

5.Fall ("Eine wahre, durch Leidenschaften entstandene Melancholie.")
Ein 26-jähriger Mann von schwarzgalligem Temperament und magerem Körperbau litt an unerwiderter Liebe. Er verlor darüber Schlaf und Appetit, obgleich er behauptete, er habe seine Leidenschaften besiegt. Heilung trat nach 15 Tagen durch Aderlaß und Blasenpflaster ein. (Ein weiterer Fall, der erste, gleicht dem fünften.)

24.Fall ("Eine wahre Melancholie von nicht alter Entstehung.")

Ein 50-jähriger Mann, von schmächtigem Körperbau und melancholischem Temperament bekam diese Krankheit wegen einer traurigen Leidenschaft. Er befand sich in einem Zustand der Betäubung und enthielt sich hartnäckig aller Speisen, verharrte 13 Tage in diesem Zustand und kam, nachdem er von einem Fieber befallen wurde, ad exitum.

33.Fall ("Eine wüthende Melancholie, durch traurige Erotomanie veranlaßt.")
Eine 34-jährige Frau von sanguinischem Temperament und zartem Körperbau wurde wegen einer 14-15 Jahre zuvor erlittenen unglücklichen Liebe von Traurigkeit befallen. Von dieser Zeit an hatte sie die Leidenschaft immer unterhalten und war dadurch oft in Wut versetzt worden. Nun geriet sie durch die Erinnerung an ihre betrogene Liebe in starke Traurigkeit, die in fürchterliche Unruhe, mit fast ununterbrochener Schlaflosigkeit und endlich in eine heftige, partielle Wut gegen sich selbst ausartete, verbunden mit Selbstmordabsichten. Sie verweigerte die Nahrung, war aber sonst vernünftig. Der Blick war wild und irr, der Puls klein und

schwach; das Gesicht rot.
Sie wurde mit Mohnsaft geheilt. In jedem Frühjahr läuft sie Gefahr in Traurigkeit zurückzufallen.

59.Fall ("Eine wahre (verliebte) Melancholie.")
Ein ca. 30-jähriger Mann verfiel aus Liebe in tiefe Schwermut, litt sehr und anhaltend an Schlaflosigkeit, verlor den Appetit, hatte kleinen und sehr schwachen Puls.

Er wurde mit Mohn, Bädern und Blasenpflastern geheilt.

80.Fall ("Eine wahre mit Herumirren verbundene Melancholie.")
Ein 30-jähriger Mann, von melancholischem Temperament, mit sehr hagerem Körper, war durch unerwiderte Liebe Anfang des Frühlings außerordentlich niedergeschlagen; die Schwermut nahm zu, der Appetit und der Schlaf verminderten sich; er floh aus dem Haus und irrte in einsamer Gegend herum, wo man ihn aufgriff.
Genesung erfolgte durch die üblichen Mittel. (37, Anhang)

Diese fünf Fallberichte sind einer "Zenturie" von Fällen entnommen, die den Anhang von CHIARUGIs Buch bilden. Diese umfangreiche Kasuistik hebt das Werk vor dem anderer Autoren hervor.
Bei allen diesen Kranken (die sechs Prozent seiner beschriebenen Beobachtungen an Wahnsinnigen ausmachen) steht unerwiderte Liebe in inhaltlichem, zeitlichem und, wie er glaubt, ursächlichem Zusammenhang mit einer Melancholie.

Der Engländer Thomas ARNOLD (geb.Mitte des 18.Jh.-1816), Schüler CULLENs, gruppiert die Geisteskrankheiten ebenfalls nach dem Muster des botanischen Systems. Seine pathologische Erklärung des Wahnsinns geht auf J.LOCKE zurück (108, p.348). Nach LOCKE entsteht Erfahrung einerseits durch Beobachtung und Empfindung äußerer Objekte ("sensation") andererseits durch Wahrnehmung der Tätigkeit unseres eigenen Verstandes ("reflection"). Damit diese Geistestätigkeit ein Betätigungsfeld habe, müßten jedoch zuvor Empfindungen eingetreten sein. LOCKE nennt alle auf Empfindung

und Reflexion zurückgehenden Denkinhalte "Ideen".

ARNOLD weicht in diesem Punkte von LOCKE ab. Als "Ideen" bezeichnet er nur die Denkinhalte, die auf Empfindung beruhen. Die Gegenstände des Nachsinnens nennt er "Begriffe" (11,1.Bd., p.55). Dieser Einteilung entsprechend unterscheidet er zwei Arten des Wahnsinns: "ideal insanity" (nach der Übersetzung des 18.Jh. "ideeller Wahnsinn") und "notional insanity" ("Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe").

> "Ideeller Wahnsinn ist derjenige Zustand der Seele, in welchem man glaubt Personen oder Dinge zu sehen, zu hören oder sonst zu begreifen, die entweder zu dieser Zeit keine äußerliche Existenz in den Sinnen, oder keine solche haben, als man glaubt, dass sie haben, oder wenn man ja die äußern Gegenstände so begreift, als sie würklich existiren, doch irrige und falsche Ideen von der ihnen eigenen Gestalt und andern in die Sinne fallenden Eigenschaften derselben hat." (11,1.Bd., p.64/5)

Diese Störung umfaßt etwa das, was wir heute als Halluzinationen und Illusionen bezeichnen.

> "Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe ist derjenige Zustand der Seele, wo man äußerliche Gegenstände so sieht, hört, oder auf andere Art begreift, wie sie würklich, als Gegenstände der Sinnen, existiren, aber zugleich solche Begriffe von den Kräften, Eigenschaften, Absichten, dem Zustand der Bestimmung, Wichtigkeit, Existenz und dergleichen, der Dinge und Personen, seiner selbst oder anderer hat, die dem gesunden Menschenverstand oder unbefangenen und vernünftigen Menschen offenbar und oft in einem hohen Grad irrig und unvernünftig vorkommen." (11, 1.Bd., p.65/6)

Es handelt sich hier also um inhaltliche (paranoide) Denkstörungen.
ARNOLD teilt den ideellen Wahnsinn in vier, den begrifflichen Wahnsinn in neun Untergruppen. Er betont die Verwandtschaft, die häufigen Übergänge und Kombinationen dieser einzelnen Formen. Auch könne ein und dasselbe Krankheitsbild im Verlauf der Zeit in verschiedene Kategorien eingeordnet werden.

Zu den Untergruppen des begrifflichen Wahnsinns gehören der "pathetische" und der "verlangende Wahnsinn". Der pathetische Wahnsinn wird folgendermaßen charakterisiert:

> "E i n e Leidenschaft nimmt das Gemüt vollkommen und ganz ein, herrscht über die unterjochte oder ausgetilgte Vernunft und übt sogar ihre unumschränkte

Macht über alle anderen Leidenschaften aus." (11,1.Bd., p.191)

Pathetischer Wahnsinn ist fast immer mit Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Angst oder Unruhe des Körpers und der Seele verbunden. Je nachdem, welche Leidenschaft im Vordergrund steht, werden sechzehn verschiedene Unterformen unterschieden, eine davon ist der "verliebte Wahnsinn" ("amorous insanity"). Dieses Krankheitsbild definiert ARNOLD so:

"Der Wahnsinn der Liebenden ist eine melancholische Bekümmernis, die von unmäßiger Liebe entsteht, und das Gemüth zuweilen mit verschiedenen Leidenschaften plagt."
"Verliebter Wahnsinn ist jeder von Liebe entstehender Wahnsinn, in welchem der Charakter dieser Leidenschaft und die Würkungen ihrer Oberherrschaft entweder offenbar sichtbar sind oder...durch einen geschickten...Beobachter entdeckt werden können, und wo noch keine ideellen Zufälle irgend einer Art vorhanden sind."
"Verliebter Wahnsinn. Jedes Beyspiel von ausschweifenden und ungereimten Handlungen, an welchen die Leidenschaft der Liebe so sehr fruchtbar ist, kann als ein Grad des Wahnsinns betrachtet werden." (11,1.Bd., p.194-7)

Auch jeder Selbstmord und jede Gewalttat, die durch Liebe verursacht werde und Anzeichen von Wahnsinn zeige, falle unter "verliebten Wahnsinn". Dies belegt ARNOLD mit Beispielen aus der Literatur, u.a. von ERASISTRATOS, GALEN und SENNERT (11, 1.Bd., p.195-8, Anm.b,g).
In diesem Zusammenhang führt er einen Fall von "Starrsucht" bei einem Verliebten an (nach TULPIUS, Obs.medic.,Libr.I,cap.22,p.43):

"Ein junger, der diesem Alter gewöhnlichen heftigen Liebe ergebener Engländer wurde über die unverhofte abschlägliche Antwort seines Antrags sich zu verehlichen so sehr erschreckt, dass er steif wie ein Stock wurde, von der Starrsucht befallen, den ganzen Tag auf seinem Stuhl sitzen blieb, immer einerley Lage und offene Augen behielt. In dieser Lage blieb er beständig, und man hätte alles verwettet, an ihm keinen Menschen, sondern eine Bildsäule zu sehen, denn sein ganzer Körper war völlig steif und unbeweglich. Man rief ihm laut zu, seine Sache gienge gut, und er solle den Gegenstand seiner Liebe zur Frau haben, wenn er nur wieder zu sich käme. Bey diesen Worten sprang er schnell, gleichsam von einem tiefen Schlaf aufgeweckt, vom Stuhl auf, kam wieder zu sich, und die Bande, mit denen ihn die Starrsucht festhielt, waren auf einmal gelöst." (11, Bd.1, p.197,Anm.f)

Die Ursachen des Wahnsinns im allgemeinen, und so auch des pathetischen Wahnsinns, werden in körperliche und moralische unter-

teilt. Erstere umfassen alle Störungen, die direkt oder indirekt das Gehirn betreffen; letztere bestehen in heftigen Anstrengungen des Geistes, in Leidenschaften, seien sie schnell und heftig oder auch habituell (dazu zählt auch die Liebe), in zu großer Tätigkeit der Einbildungskraft und schließlich in Gemütsschwäche.
ARNOLD versucht die natürliche Liebe zwischen den Geschlechtern von der Form der Liebe abzugrenzen, die zum Wahnsinn führt, bzw. selbst als Wahnsinn angesehen werden kann:

Zuneigung, Anhänglichkeit und leidenschaftliche Wärme für eine Person des anderen Geschlechts, verbunden mit dem Wunsch zur Vereinigung, werde Liebe genannt. Wenn sie von keiner "thierischen Neigung befleckt" und ohne jeden Gedanken an sinnliche Befriedigung sei, sei sie die "sanfteste und liebenswürdigste" Leidenschaft mit nur vorteilhaften Wirkungen auf Körper und Seele. Selbst wenn sie mit "thierischer Neigung" verbunden sei, habe sie, wenn man ihr mäßig nachhänge, nur angenehme Aspekte. Durch Unmaß entstünden jedoch die schlimmsten Folgen wie körperliche und seelische Erschöpfung, ja sogar Wahnsinn, u.a. wenn noch andere Leidenschaften mit im Spiel seien (11, 2.Bd., p.54f, 259,344f). Diese Form des Wahnsinns bezeichnet ARNOLD als "verlangenden Wahnsinn", bei Frauen "Nymphomanie", bei Männern "Satyriasis" genannt. Ein Übermaß an Beischlaf, unnatürliche Zustände der Geschlechtsorgane, unzeitige Enthaltsamkeit und Diätfehler spielten bei der Genese des verlangenden Wahnsinns eine Rolle. So würden Ledige davon befallen, Menschen mit unkeuschen Gedanken, aber auch ganz untadelige Personen mit reinsten Gedanken und Betragen. Eine deutliche Abgrenzung zum verliebten Wahnsinn vollzieht ARNOLD nicht, vielmehr könnten beide Arten des Wahnsinns ineinander übergehen (11, 1.Bd., p.247/8).
ARNOLD gibt keine therapeutischen, sondern lediglich prophylaktische Ratschläge, vor allem im Hinblick auf die "moralischen" Ursachen des Wahnsinns. Dabei wird deutlich, dass er, was diese Gruppe von Ursachen betrifft, einen Teil der Erkrankungen für selbstverschuldet hält, ähnlich wie AVICENNA (s.S. 35), ESQUIROL (s.S. 133) und die Vertreter der romantischen Medizin wie BERGMANN (s.S.150) und HEINROTH (s.S. 148).

ARNOLD hat, wie auch andere Autoren seiner Zeit, ein fein gefächertes Krankheitssystem entwickelt, dessen Künstlichkeit er indirekt selbst betont, indem er auf die zahlreichen Übergänge zwischen den Gruppen hinweist. Im Übermaß von Liebe sieht er einerseits eine von zahlreichen Ursachen des Wahnsinns, andererseits aber auch Hauptsymptom und -ursache einer Untergruppe des pathetischen Wahnsinns, nämlich des verliebten Wahnsinns ("amorous insanity"). Auf die "klassische" LK wird wenig Bezug genommen, wenngleich einige der früheren Autoren zitiert werden.

Johannes Matthäus VETTER (18.Jh.), der Autor einer Dissertation über Liebeskrankheiten "De morbis amatoriis" (1787;184), unterteilt in Anlehnung an die in PLATONs "Gastmahl" von Pausanias getroffene Unterscheidung, die Liebe in eine platonische und in eine körperliche Form. Bei jener werden wiederum zwei Arten unterschieden. Die eine drücke Verwandtschaft und Übereinstimmung der Seelen zweier Menschen aus, die zweite unmäßige Bewunderung eines Gefährten oder Partners. Diese letztere könne zu zahlreichen körperlichen und seelischen Krankheiten führen, wie z.B. Unruhe, Mattigkeit, Anorexie, Chlorose, Tabes, Nostalgie, Melancholie und Erotomanie. Die Erotomanie oder "melancholia amatoria" sei eine Art der Melancholie, bei der der Kranke von einer fixen Idee, die sich auf eine bestimmte Person beziehe, besessen sei (184, p.37).

Vordergründige Ursache der durch Liebe entstehenden Krankheiten (morbi amatorii) sei "amor vesanus", ausgelöst durch den Anblick der geliebten Person. Die wahren Gründe, jedoch, seien in einer seelischen Prädisposition zu solch unmäßiger Liebe und in körperlicher Veranlagung zu eben diesen Krankheiten zu suchen (184, p.27-29).

Schon HEINTZE subsumierte unter dem Begriff der Erotomanie verschiedene Krankheitsbilder, von denen er glaubte, daß sie durch Liebe verursacht werden (s.S. 91); VETTER spricht direkt von "den Liebeskrankheiten" ("morbi amatorii"). Er ist der einzige mir bekannt gewordene Autor, der diesen Plural verwendet. Wie CULLEN sieht VETTER die Erotomanie, eine Species der Melancholie, als partiellen Wahn an. Ihre Unterscheidung von Satyriasis und Nymphomanie übernimmt er von SAUVAGES (184, p.37).

(NEUBURGER und PAGEL schreiben "De morbis amatoriis" einem "A.R.VETTER" zu. Ein Vergleich der von ihnen zitierten Textpassagen zeigt, dass die von ihnen angeführte Arbeit mit der hier besprochenen identisch ist.)

Der französische Arzt Clément -Joseph TISSOT (1750-1826) hat, 1798, offenbar im Rahmen eines akademischen Wettbewerbes, eine Schrift über den Einfluß der Leidenschaften auf Krankheiten verfaßt, die ein Jahr später ins Deutsche übertragen wurde (181). Dem Folgenden liegt diese deutsche Übersetzung zugrunde, die Originalausgabe war mir nicht zugänglich.

Das sich durch zahlreiche Beispiele und Fallschilderungen auszeichnende Werk ist in drei "Abteilungen" gegliedert. Teil eins beschäftigt sich mit der Lehre von den Temperamenten, Teil zwei mit der Wirkung der Leidenschaften, Teil drei mit der therapeutischen Beeinflussung der Leidenschaften, die vornehmlich eine psychologische sei. Neben den Auswirkungen der verschiedensten Affekte, werden auch die der Liebe als der heftigsten Leidenschaft, in den Teilen zwei und drei dargestellt. Jede stürmische Leidenschaft könne sich auf Körper und Seele auswirken.

> "§ 116. Sind die Augen des Kranken finster und matt, der Blick etwas scheu und wild, die Augenlieder erschlafft, das Angesicht entfärbt, die Lippen welk, das Haupt schwer; geschieht das Athemhohlen mühsam, und in großen Zwischenräumen, sind die Gliedmaßen kraftlos, der Kranke gegen alle sonst geliebte Gegenstände gleichgültig, hat er Mangel an Appetit, bemerkt man sogar Widerwillen gegen seine Lieblingsgerichte; flieht er alle Gesellschaft, ist gern auf seinen Spaziergängen allein, liest nur ernsthafte Schriften; mangelt ihm der Schlaf gänzlich, oder wird der kleine Theil nächtlicher Ruhe, welche er genießt, durch schreckliche Träume unterbrochen; fährt er bey dem Erwachen im Bette plötzlich in die Höhe, und wird sodann von einem kalten lästigen Schweiß überfallen: so geben alle diese Erscheinungen dem Arzt Winke, dass das Gemüth des Kranken heftig erschüttert, und unter dem Joche irgend einer stürmischen Leidenschaft gebeugt seyn müsse. Das Wesen dieser Leidenschaft kennt er aber noch keineswegs,..." (181, p.238/9)

Durch geschickte Exploration, während der der Kranke gut zu beobachten sei, könne der Grund der Verstimmung erfahren werden.

> "Ist Liebe der Grund seiner Leiden, so wird er abwechselnd erröthen und erblassen, je nachdem unser Gespräch Furcht oder Hoffnung in seiner Seele rege macht...Bey dem Anblick des geliebten Gegenstandes wird er plötz-

> lich heiter, die Augenlieder öffnen sich schnell, sein zuvor mattes Auge wird feurig, sein Gesicht roth und etwas aufgetrieben; die Lippen röthen sich allmählich, der Mund öffnet sich unwillkührlich, wie im höchsten Grade des Staunens, das Athemhohlen wird kurz, häufig, und unterbrochen: mit einem Worte, alles zeugt von einer Heiterkeit, Gefühl von Lust und Hoffnung, das über ihm ausgegossen scheint." (181, p.240/1)

Wie bei den Niedergeschlagenen so sei der Puls bei den unglücklich Liebenden "klein,. schleichend und selten" (181, p.242).

An der Liebe werden "moralische" und "thierische" Anteile unterschieden. Der Wert der Leidenschaft richtet sich nach dem richtigen Mischungsverhältnis. Zu den für Gesunde und Kranke vorteilhaften Wirkungen der Liebe, wie auch des Verlangens, gehöre die Beschleunigung der Funktionen des Körpers wie Puls, Blutumlauf und Hautabsonderungen.

Unzeitige und übermäßige Liebe werde zu einer Quelle verderblicher Übel für die ganze "thierische Ökonomie", insbesondere bei Kranken, die sich aller physischen Liebe und der Onanie enthalten müßten. Leidenschaftliche Liebe wirke auf das Herz und habe Anhäufung des Blutes in den Lungen zur Folge. Der unüberwindliche Drang, ausschließlich an den geliebten Gegenstand zu denken, könne zu gänzlicher Zerrüttung des Denkens, ja sogar bis zum Tode führen. Unbefriedigte oder eifersüchtige Liebe gebäre Haß, Wut, Verzweiflung, Kummer und Traurigkeit, die auch ihrerseits wieder Wirkungen entfalteten (181, p.90f). So sei ein 17-jähriges Mädchen bei der plötzlichen Nachricht von der Untreue ihres heimlichen Liebhabers in Ohnmacht gefallen, habe Krämpfe und einen Abort erlitten und sei schließlich wahnsinnig geworden (181, p.175/6).

Bei unglücklicher Liebe wirkten keine Medikamente, man sei ganz auf psychologische Einflußnahme angewiesen, vor allem solle der Arzt die Hoffnung nähren, die geliebte Person sei bald zu erreichen, auch wenn dies nicht den Tatsachen entspreche (181, p.91, 262). Unter diesen Voraussetzungen kann es nicht verwundern, dass TISSOT mit selbstverständlicher Beharrlichkeit in den Patienten drang, um mögliche verborgene Leidenschaften zu entdecken und ggf. auch in das persönliche Leben des Kranken eingriff, um eine Liaison zu ermöglichen.

TISSOT berichtet ausführlich über den Fall einer jungen Witwe,

deren Heilung seiner Meinung nach ausschließlich auf diese Psycho- und Soziotherapie zurückzuführen ist:

Eine junge Witwe hatte sich in einen Witwer verliebt. Dieser Mann, von gutem Aussehen und mit Talenten begabt, hatte ihr bereits die Ehe versprochen, in die aber die Eltern der jungen Frau nicht einwilligen wollten. Durch den Kummer hierüber und über die plötzliche Abreise des Geliebten erkrankte die Witwe. Im Vordergrund stand eine melancholische Verstimmung. Zunächst setzte sich TISSOT bei den Eltern für eine baldige Heirat ein, hintertrieb diese aber wieder als ein Brief des Geliebten die Witwe an seiner Treue zweifeln ließ - zumal TISSOT bald darauf in Erfahrung brachte, dass die Zweifel berechtigt waren.

Er ließ die Kranke davon unterrichten. Nach anfänglicher Erschütterung empfand sie bald nur noch Verachtung und Unwillen für den ehemals Geliebten, worauf sich seelisches Gleichgewicht und Gesundheit wieder einstellten (181, p.263-268).

Wenn Zusammenführung der Partner oder der Beweis der Untreue des Geliebten nichts nützten, könnte allenfalls noch das Auftreten anderer, sehr heftiger Leidenschaften den Übergang der Liebe in Raserei und Manie verhindern.

TISSOT spricht also von keiner eigentlichen LK, zumindest in der deutschen Übersetzung findet sich kein Ausdruck wie "liebeskrank", "Liebesfieber" oder ähnliches. Vielmehr wird ganz allgemein von der Wirkung der Leidenschaften gesprochen, wobei neben den üblen auch die wohltätigen Effekte berücksichtigt werden.

TISSOTs Ansichten werden ausführlich in einer ONOMATOLOGIA medico-practica, einem medizinischen Nachschlagewerk aus dem Jahre 1783 (139) zitiert und zwar unter dem Stichwort "amatoria febris.Liebesfieber". Dort werden noch zahlreiche andere Autoren mit kurzen Fallschilderungen angeführt. Bei all diesen Kranken hat enttäuschte Liebe Auszehrung, Narretei und Tod zur Folge. So z.B. auch der folgende Fall, der Ähnlichkeit mit Krankenberichten, die ESQUIROL von der Erotomanie gibt, aufweist (s.S. 136 , 4. + 5.Fall).

"Eine Frau zu Siena überlebte nicht die Abreise ihres

> Geliebten, und da sie erfuhr, dass er mit dem Gefolge von Kaiser Karl dem Fünften weggehen mußte, starb sie wenige Stunden hernach." (139, p.82)

Eine systematische Einordnung des Liebesfieber gibt die ONOMATOLOGIA nicht, sondern merkt lediglich an, dass häufig Chlorose und Liebesfieber miteinander verwechselt würden. Unter dem Stichwort "Chlorosis" erfolgt jedoch keine weitere differentialdiagnostische Abgrenzung, so dass man daraus schließen muß, dass der Verfasser der ONOMATOLOGIA das Liebesfieber als ein eigenes Krankheitsbild, und nicht als Species einer anderen Krankheit, wie etwa der Chlorose oder der Melancholie, angesehen hat.

Zusammenfassung

Im 18.Jh. besteht ein noch stärkeres Bedürfnis nach Systematisierung der Krankheitsbilder als in der Barockzeit, was in der Bezeichnung "Systematiker" für die Schöpfer verschiedener medizinischer Klassifikationsschemata zum Ausdruck kommt. Wie in der vorangegangenen Epoche wird die Liebe auch jetzt als ein möglicher kausaler Faktor bei verschiedenen Krankheiten wie Hysterie, Chlorose, Nymphomanie und Melancholie angesehen. Obgleich diese Leiden in den einzelnen Nosologien an ganz verschiedenen Stellen stehen, können auch die Systematiker sie nicht immer klar voneinander abgrenzen und beschreiben Übergangsformen (z.B. ARNOLD). Die LK wird meist als Erotomanie bezeichnet und als partieller Wahn angesehen, der durch das Vorherrschen einer einzigen Leidenschaft entstehe. Demgegenüber werden Nymphomanie und Satyriasis für lokale Erkrankungen der Generationsorgane gehalten.

8. 19.Jahrhundert

Der aus der Nähe von Pforzheim stammende Franz Joseph GALL (1758-1828) übte mit seiner Phrenologie und der Lehre vom Gehirn als "Organ der Seele" einen starken Einfluß auf die Psychiatrie aus.

Er betrachtete das Gehirn als eine Ansammlung verschiedener Einzelorgane, welche die speziellen Geistestätigkeiten verrichteten. Die Form des Schädels sei durch die Ausbildung dieser Gehirnorgane bedingt, so dass man durch Betasten des Craniums die einzelnen Geistesfähigkeiten erkennen könne (Kraniologie).

Das Kleinhirn hielt GALL für das Organ des Geschlechtstriebes und alle Geistesstörungen erotischen Inhalts, die er summarisch als "manie érotique" bezeichnete, betrachtete er als Zeichen einer Funktionsstörung des Kleinhirns, so z.B. Nymphomanie und Satyriasis, die bis dahin vorwiegend als Genitalerkrankungen mit psychischen Begleitsymptomen galten (65, p.318,325), ebenso die Hysterie, die jedoch schon von LEPOIS (s.S. 103) als Gehirnerkrankung erkannt worden war (65, p.239,241).

GALL begründet seine Ansicht mit der Beobachtung, dass Patienten mit sexuell gefärbten Wahnideen immer ein vergrößertes Cerebellum aufwiesen (65, p.317,322), örtliche Reizung der Geschlechtsteile hingegen weder zu Manie noch zu Liebeswahn führe. Auch bewahrten weder Kastration noch Hysterektomie oder Exzision der Clitoris vor wollüstigen Regungen (65, p.239,316).

GALL ist der Meinung, dass Menschen mit stark entwickeltem Cerebellum eine Disposition zur "manie érotique" besitzen. Unabhängig davon könnten exzessive sexuelle Aktivität, langandauernde Enthaltsamkeit und Situationen, die Liebeswünsche wachrufen können wie Zusammentreffen der Geschlechter, Berührungen und Alkoholgenuß die Krankheit auslösen (65, p.231,322,326).

Die "manie érotique" beschreibt er folgendermaßen: Die Kranken seien anfangs heiter, ihre Blicke lebhaft, die

Hände zitterten; dann klagten sie über Schmerzen in der Gebärmutter, brennende Hitze im Innern der Brust und allgemeine Unruhe; obszöne Reden, herausfordernde Gesten, sinnliche Körperbewegungen, zügellose Wutausbrüche und ein erotisches Delir vervollständigten das Krankheitsbild. Anschließend folge ein Zustand der Ermüdung bis hin zur stumpfen Apathie. Die Erkrankung verlaufe oft periodisch (65, p.324/5).

GALL grenzt "manie érotique" und normale geschlechtliche Liebe nicht ausdrücklich voneinander ab. Seine nüchterne, biologische Sichtweise der Liebe ist für die damalige Zeit bemerkenswert: Die Liebe sei ein kurzes, intensives Vergnügen, das die Natur als Attraktion erfunden habe, um die Reproduktion sicherzustellen. So wie das Tier in der Brunst sei der Mensch durch das gebieterische Verlangen unwiderstehlich gezwungen , dieses Bedürfnis zu befriedigen. Das Denken habe dann keine Gewalt mehr über ihn, die Vernunft zeige leichte Ausfälle, alle Ideen seien von dem Trieb absorbiert, es bestehe ein Zustand der Monomanie. (65, p.242,255/6)

Aus GALLs Ausführungen über die Liebe und die "manie érotique" kann geschlossen werden, dass es für ihn eine Trennung zwischen sexueller und platonischer Liebe nicht gibt und damit auch in einer pathologischen Übersteigerung kein Auseinanderfallen in eine asexuelle Form (Erotomanie) und eine sexuelle (Satyriasis/Nymphomanie) möglich ist, wie es andere Autoren im 18. und 19.Jh. häufig beschrieben haben, z.B. SAUVAGES und ESQUIROL.

In der Darstellung der Erotomanie durch Jean-Etienne-Dominique ESQUIROL (1772-1840) hat die Beschreibung der LK einen letzten Höhepunkt gefunden. 1815 veröffentlicht ESQUIROL einen ersten Artikel über die Erotomanie (51) der, ausführlicher und um mehrere Fallschilderungen erweitert, in seinem späteren Lehrbuch (52) enthalten ist.

ESQUIROL teilt die Geisteskrankheiten in fünf Gruppen ein: Lypémanie (mélancholie des anciens), Monomanie, Manie, Démence und Imbécillité ou Idiotie. Diese Formen seien nicht unwandelbar, sondern könnten ineinander übergehen; z.B.

könne ein und derselbe Kranke alle fünf Formen hintereinander durchlaufen (52, I, p.22/3).

Sowohl bei der Lypémanie wie bei der Monomanie handeltees sich um einen Wahn, der nur ein oder eine kleine Anzahl von Objekten betreffe, also um einen sog. partiellen Wahn. Schon CHIARUGI, CULLEN und SAUVAGES haben in der Melancholie, also ESQUIROLs Lypémanie, einen partiellen Wahn gesehen. Der Begriff der Monomanie -von ESQUIROL geprägt, und 1835 in das Dictionnaire der Académie Française aufgenommen- ist für die Fälle partiellen Wahns reserviert, die mit freudiger Erregtheit verbunden sind.
Die Erotomanie rechnet ESQUIROL nicht zur Lypémanie (der klassischen Melancholie) mit trauriger Stimmung, sondern zu den Monomanien, die mit freudiger Stimmung einhergehen. Er trifft diese Zuordnung trotz der ihr widersprechenden Angabe, dass die Stimmung der Kranken, je nach Situation, zwischen Heiterkeit und Gedrücktheit wechseln könne.

Im nachrevolutionären Frankreich hatte sich die absolute Zahl der Geisteskranken vermehrt. ESQUIROL glaubt, dass es sich dabei nur um eine scheinbare Vermehrung handelt, vorgetäuscht durch bessere Erfassung in größeren und besser ausgestatteten Krankenhäusern. An anderer Stelle jedoch macht er die durch die Revolution bewirkte, tiefgreifende Veränderung der Sitten für die genannte Zunahme verantwortlich.

Man habe im letzten Jahrhundert Wert sowohl auf das Studium der intellektuellen als auch der moralischen Fähigkeiten gelegt. Nun würde in der Erziehung große Sorgfalt nur mehr auf die Bildung des Geistes, nicht aber auf die des Herzens verwandt. Lächerliche und bedauernswerte Zärtlichkeit der Eltern ließe dem Eigensinn der Kinder freien Lauf. Gewohnt, allen seinen Neigungen zu folgen, wachse das Kind zum Manne heran und könne den Unglücksfällen, die im Leben so häufig aufträten, nicht widerstehen. Schon beim geringsten Ungemach komme es zur Geisteskrankheit.

Als Folge der veränderten Sitten habe auch die Liebe, die in warmen Ländern oft Ursache für Erotomanie und selbst Nymphomanie gewesen sei, in Frankreich ihre Macht verloren. Indifferenz habe sich der Herzen bemächtigt, die verliebte Leidenschaft habe weder die Exaltation, noch die Reinheit, die ehe-

mals den erotischen Wahnsinn gekennzeichnet habe (52, I, p.40-61).

ESQUIROL stellt einen Zusammenhang zwischen seiner Erotomanie und der klassischen LK her, indem er einige der klassischen Fälle von LK zitiert, z.B. den HIPPOKRATES zugeschriebenen Fall von Perdicax und Phyla, die Geschichte vom liebeskranken Antiochus und dessen Behandlung durch ERASISTRATOS und die Fälle von GALEN und von FERRAND. Als Synonyme für Erotomanie erwähnt er

> "...erotomania; d'ερος, amour, μανια, délire; amor insanus de Sennert; délire érotique; mélancolie amoureuse." (51, p.186)

Mit Erotomanie sei nicht die normale Liebe gemeint, sondern eine chronische zerebrale Affektion, weshalb sie in den medizinischen Bereich gehöre. Sie betreffe ausschließlich die Einbildungskraft und sei charakterisiert durch exzessive Liebe zu einem realen oder imaginierten Objekt. Die Liebesvorstellungen drängten alle anderen Gedankeninhalte zurück. Die Augen der Kranken seien munter, ihr Blick leidenschaftlich aber nicht unzüchtig. Die Patienten vernachlässigten sich selbst, betrieben mit ihrem Abgott einen richtigen Kult, machten sich ihm zum Sklaven und führten seine Befehle mit kindischer Genauigkeit aus. In seiner Anwesenheit seien sie verzückt und bewunderten seine oft gar nicht vorhandene Vollkommenheit. In seiner Abwesenheit seien sie verzweifelt, niedergeschlagen, bleich, unruhig, zornig, verlören Appetit und Schlaf. Kehre das geliebte Objekt zurück, würden sie trunken vor Freude, ihre Bewegungen nähmen zu, seien aber verkrampft. Sie redeten viel, aber immer nur über ihre Liebe. Auch seien sie Empfindungstäuschungen unterworfen, die auf die Einwirkung von Succubi und Incubi zurückgingen. Ähnliches fand sich bei PARACELSUS (s.S.59). Die Kranken würden gleichzeitig oder nacheinander von Furcht, Hoffnung, Eifersucht, Freude und Schrecken erschüttert, mieden Gesellschaft, sogar ihre Freunde und Eltern, mißachteten ihr Vermögen und gesellschaftliche Übereinkünfte und zeigten sich zu den außergewöhnlichsten bizarrsten aber auch schwierigsten Handlungen in der Lage (52, II, p.32-34).

Die Erotomanie präsentiere sich nicht immer mit den gleichen Symptomen. Manchmal maskiere sie sich und sei dann um so

heftiger. In solch einem Fall verliere der Erotomane nicht seine Vernunft, sondern werde nur schweigsam und traurig, magere ab und verfalle in ein Fieber, das LORRY "fièvre érotique" genannt habe (s.S. 114); es habe einen raschen Verlauf und führe zu baldigem Tod. Dieser Zustand könne leicht mit der Chlorose verwechselt werden. Die Unterscheidung sei jedoch durch genaue Anamnese und Beobachtung des Patienten möglich: Das Gesicht des Erotomanen belebe sich, sein Puls werde schneller, wenn das Liebesobjekt erscheine oder auch nur beim Namen genannt werde (52, II, p.39).

Nymphomanie und Satyriasis unterschieden sich von der Erotomanie durch ihren unterschiedlichen Entstehungsort. Während diese eine Krankheit des Kopfes sei, entständen jene durch eine Entzündung der Generationsorgane, die auch das Gehirn in Mitleidenschaft ziehe. Die Erotomanie stehe zu Nymphomanie und Satyriasis im selben Verhältnis wie die hitzige aber ehrbare Zuneigung des Herzens zur zügellosen Ausschweifung. Der Erotomane begehre im Gegensatz zu dem an Satyriasis oder Nymphomanie Erkrankten weder Gunstbeweise, noch denke er überhaupt daran. Als Beispiel führt ESQUIROL die bekannte Geschichte von Alkidias von Rhodos an, der vom Liebeswahn zur Statue des Cupido von Praxiteles ergriffen war (52, II, p.33).

Mit der hysterischen Manie könne die Erotomanie nicht verwechselt werden, da sich bei jener die amourösen Ideen auf alle Objekte erstreckten, die geeignet seien, das nervöse System zu erregen. Die erotische Manie hingegen habe den Charakter einer Monomanie, da die Affektion starr an ein einziges Objekt gebunden sei (52, II, p.47).

ESQUIROL glaubt, dass fast jeder Mediziner Erotomane gesehen habe, sie seien zu allen Zeiten und in allen Völkern beschrieben worden. CERVANTES, zu dessen Zeiten die Krankheit fast epidemisch gewesen sei, habe mit der Gestalt des Don Quijote die zutreffendste Beschreibung eines Erotomanen gegeben.

Die Erotomanie trete häufiger bei reichen Personen und bei Stadtbewohnern auf, deren Erziehung und Lebensweise die Imagination anregten; aber auch die Landbevölkerung und die Armen blieben von ihr nicht verschont. Obgleich die Krankheit auch im vorgerückten Alter beobachtet werden könne, würden haupt-

sächlich junge Leute davon ergriffen -insbesondere solche mit nervösem Temperament und lebhafter Imagination, die eine verweichlichende Erziehung genossen hätten, vom Reiz der Vergnügungen beherrscht würden, sich dem Müßiggang hingäben und sich durch Romane begeistern ließen. Sowohl Masturbation wie Enthaltsamkeit prädisponierten zu einem erotischen Delir (52, II, p.46 und 48). Im übrigen seien die Ursachen der Monomanie dieselben wie die der anderen Geisteskrankheiten. Unter den psychischen Ursachen, welche die häufigeren seien, nennt ESQUIROL häuslichen Kummer und unglückliche Liebe, unter den physischen die erbliche Belastung (52, I, p.62-64).

Man kenne weder die Art noch die Lokalisation der Krankheit im Groß- oder Kleinhirn (52, II, p.48). ESQUIROL bezieht sich hier, ohne GALL zu zitieren, auf dessen Theorie vom Sitz der erotischen Manie im Kleinhirn. Beide Ärzte haben einander gekannt: GALL berichtet, dass ihm ESQUIROL den Gipsabdruck des Schädels einer erotomanen Frau gezeigt habe, der auf ein außerordentlich großes Cerebellum habe schließen lassen (65, p.322). ESQUIROL soll eine Sammlung von 400 Schädeln und 200 Gipsabdrücken der Schädel von Idioten und Monomanen besessen haben (108, p.423).

Wenn die Erotomanen alle Hoffnung, das geliebte Objekt zu erlangen, verloren hätten, endeten sie oft durch Selbstmord (52, II, p.42). Auch die Verlaufsform des erotischen Fiebers führe unbehandelt bald zum Tode. Bei weniger rascher Progredienz entarte die Erotomanie, so wie alle Monomanien. Das Delir weite sich aus, es entstehe ein genereller Wahn, der im Alter oft in einer Demenz ende, die jedoch noch die geistige und moralische Verwirrung, die den Beginn der Krankheit charakterisierten, erkennen lasse (52, II, p.46).

Die Erotomanie müsse so wie alle zerebralen Affektionen, behandelt werden. Wenn sich das erotische Fieber einstelle und die Traurigkeit extrem werde, die Gründe des Hinsiechens aber noch verborgen seien, müsse man sie mit viel Geschick zu entdecken suchen. Wenn das gelinge, sei das ein großer Schritt in Richtung auf die Genesung. Dann müsse man sich

bemühen, dem Kranken ein neues Liebesobjekt zuzuführen, um ihn von seiner bisherigen Liebe abzulenken - denn eine neue Zuneigung könne die erste zerstören. Hier bedient sich ESQUIROL der Vorschläge OVIDs: "Successore novo vincitur omnis amor." (142, p.48,l.462) Wenn die Kranken die Nahrung verweigerten und dadurch in Lebensgefahr gerieten, sei eine Heirat fast das einzig wirksame Mittel. Es verhalte sich damit wie mit der Nostalgie, bei der auch nur die Erfüllung seiner Wünsche den Kranken heilen könne.

Wenn das Objekt der Leidenschaft imaginär und damit eine Heirat unmöglich sei, solle man zu Mitteln greifen, welche die allgemeine Erregbarkeit milderten, z.B. lange, lauwarme Bäder, dämpfende Getränke wie Eselsmilch und vegetarische Kost. Diese seien den krampfstillenden Mitteln , die oft noch das Übel verschlimmerten, vorzuziehen. Nach LORRY sei beim erotischen Fieber immer eine gesteigerte Erregbarkeit der Generationsorgane zu beobachten; dagegen seien kalte Waschungen und erfrischende Bäder nützlich. Auch allgemeine Zerstreuungen wie Reisen, Übungen, Handarbeiten, aber auch moralische Erschütterungen hätten gute Wirkungen. ESQUIROL erwähnt in diesem Zusammenhang die klassische Geschichte vom Sprung der Liebeskranken vom leukadischen Felsen, dem man Befreiung von Liebesqualen zusprach, der aber häufig, so bei SAPPHO, tödlich geendet haben soll (52, II, p.48-49).

ESQUIROL ergänzt seine Abhandlung über die Erotomanie durch die Schilderung von neun Patienten.
Einige davon seien hier wiedergegeben:

Fall Nr.2: "M..., 36 Jahr alt, war nervös, hatte einen melancholischen Character, und war von kleiner Statur. Seine Haare sind schwarz, und seine Physiognomie hat wenig Angenehmes. ... Er geht ins Theater, verliebt sich in eine der schönsten Schauspielerinnen und glaubt sich wieder geliebt. Seit der Zeit macht er alle möglichen Versuche, um bis zu seinem geliebten Gegenstande zu gelangen. Er geht zu dieser Dame, verlässt die Thüre, durch welche die Schauspieler ins Theater eintreten, nicht, indem er hofft mit ihnen eindringen, oder von der, die er anbetet, im Vorbeigehen einen Blick erhaschen zu können. Die Schauspieler, der Mann der Actrice behandeln diesen Unglücklichen schimpflich, sie stossen ihn zurück, beleidigen und misshandeln ihn. Jedesmal wenn Mad. spielt,

geht M. ins Theater, nimmt der Bühne gegenüber Platz, und erscheint die Schauspielerin, so zeigt er ein weisses Schnupftuch, um sich bemerkbar zu machen. Sein Gesicht ist alsdann geröthet, die Augen sind roth und glänzend; er giebt vor, die Schauspielerin erkenne ihn, und bezeige ihm ihre Zufriedenheit durch ihr Mienenspiel, durch den Ton ihrer Stimme und durch den leidenschaftlichen Ausdruck ihres Gesanges. Im schlechtesten Wetter stellt sich M. an das Geländer, welches der Thüre des Hauses, das Mad. bewohnt, sich gegenüber befindet. Er folgt ihr auf den Spaziergängen; fährt sie aufs Land, so verfolgt er den Wagen zu Fuss. Eines Tages wird er in den Tuilerien festgehalten, weil er mit seinem Stocke das Kleid der Dame aufgehoben hatte. ... Ungeachtet der Beleidigungen, der Schläge, die dieser Unglückliche im Theater und auf der Strasse bekommt, ungeachtet der schlechten Behandlung aller Art kann doch nichts seine Illusionen zerstören. Die Geringschätzung, die Weigerung ihn zu sprechen, sind Vorsichtsmaassregeln, welche die junge Schauspielerin nimmt, um ihre Liebe zu verbergen. ... Nach einem sehr heftigen Streit mit dem Manne dieser Dame, die der Unsinnige für unverheirathet hält, wird er in eine Krankenanstalt gebracht, wo ich aufgefordert wurde, über seinen geistigen Zustand einen Bericht zu machen. Es war nicht schwer, das erotische Delirium zu erkennen; über jeden andern Gegenstand urtheilte der Kranke sehr richtig, seine Haltung war gewählt und seine Unterhaltung folgerecht. ...fragte ich weiter, wie können Sie ins Theater gehen, da Sie nur 900 Franken Einkünfte haben? - "Ich gebe nichts weiter aus, mein Unterhalt kostet mir beinahe nichts, ins Theater gehe ich nur, wenn M a d e m o i s e l l e spielt, und dazu verwende ich alles Ersparte." - Wie können Sie wohl glauben, dass Sie geliebt werden. Sie haben nichts Verführerisches, besonders für eine Schauspielerin, ihre Figur ist nicht hübsch, Sie haben keinen ausgezeichneten Rang in der Welt, und sind ohne Vermögen. - "Das ist Alles wahr, aber die Liebe vernünftelt nicht, und man hat mir zu gut gezeigt, dass ich geliebt werde, als dass ich daran zweifeln könnte." Als ich einige Wochen später den Kranken wieder sah, versicherte er mir, dass Mademoiselle im Hause wohne, dass er sie höre, dass sie aber durch die Eifersucht verhindert werde, mit ihm zu sprechen." (53, p.18-19)

Fall Nr.3: "Ein junges Mädchen wurde ohne offenbare körperliche Krankheit und ohne bekannte Ursache traurig, träumerisch. Ihr Gesicht wurde blass, ihre Augen sanken ein, und sie weinte unwillkürlich. Die Kranke fühlt sich sehr matt, seufzt, ächzt,

kann durch nichts zerstreut, beschäftigt werden, da sie alles langweilt. Sie vermeidet ihre Eltern und Freunde, spricht nicht, antwortet nicht, isst wenig, schläft nicht oder unruhig, und magert hierbei sehr ab. Ihre Eltern glaubten sie durch eine Heirath aus diesem beunruhigenden Zustand zu bringen. Anfangs nahm sie mit Gleichgültigkeit die verschiedenen Partien, die man ihr vorschlug, an, doch bald nachher wies sie sie alle hartnäckig von sich. Das Uebel nimmt immer mehr zu, und es bricht Fieber aus; der Puls wird unregelmässig und bisweilen langsam. Jetzt bemerkt man einige convulsivische Bewegungen, einige sich widersprechende Ideen, vorzüglich aber seltsame und sonderbare Handlungen; endlich aber trat Marasmus ein, und die Kranke starb. Das Grab bedeckt ihr Geheimniss. Schaam, irrige religiöse Ansichten, die Furcht, ihren Eltern zu missfallen, hatten sie dazu bestimmt, die Verirrungen ihres Herzens und die wahre Ursache ihrer Krankheit zu verbergen." (53, p.20)

Fall Nr.4: "Ein Mädchen aus Lyon verliebt sich in einen ihrer Verwandten, mit dem sie auch versprochen wurde. Umstände setzten sich der Erfüllung der Versprechungen der beiden Liebenden entgegen, und der Vater forderte die Entfernung des jungen Mannes. Kaum war dieser abgereist, so verfällt das Mädchen in tiefe Traurigkeit, spricht nicht, bleibt im Bette liegen, weigert sich zu essen, und stösst alle Rathschläge, alle Bitten, alle Tröstungen ihrer Eltern und Freunde zurück. Nachdem man vergeblich versucht hatte, ihren Entschluss zu überwinden, ruft man ihren Geliebten wieder zurück. Aber es war zu spät. - Sie starb am sechsten Tag in seinen Armen." (53, p.21)

Fall Nr.5: "Ich wurde auch von der Schnelligkeit des Verlaufs dieser Krankheit bei einer Frau überrascht, die am siebenten Tage starb, nachdem sie sich von der Gleichgültigkeit ihres Mannes gegen sie fest überzeugt hatte." (53, p.21)

Fall Nr.6: "Ein junger Mann von 23 Jahren verliebt sich in ein junges Mädchen, und concentrirte und nährte seine Leidenschaft ein ganzes Jahr hindurch. Eines Tages, nachdem er mit ihr getanzt hatte, bekam er Convulsionen, die sich drei Tage lang erneuerten, und bei deren Remissionen Delirium eintrat. Als die Convulsionen aufgehört hatten, verfiel er in Manie, wurde heftig, aufgeregt, zornig u.s.w., indem er immer zu entfliehen suchte. Nach zwei Monaten wird der Kranke meiner Behandlung anvertraut. Obgleich sein Delirium allgemein, seine Aufregung sehr gross war, so kritzelte er doch auf das Pflaster, an die Wände den Namen derjenigen, die alle seine Gedanken beherrschte, und

ging unaufhörlich umher, in der Hoffnung sie zu finden. Im sechsten Monate der Krankheit bekam er ein Fieber, welches der erotischen Manie ein Ende machte." (53, p.22)

Fall Nr.7: "Magdalena kommt im 15ten Jahre aus einem Findelhause zu einer Bauersfrau, die sie als Tochter adoptirt, weil sie ihren einzigen Sohn, der in der Armee stand, für todt hielt. Zwei Jahre darauf kommt der Sohn an, und bald gefällt Magdalene, die ein angenehmes Aessere und einen fröhlichen Character hatte, dem Johann Peter. Sie ihrerseits liebt ihn auch von ganzem Herzen, sie bewilligt ihm Gunstbezeugungen, weil sie undankbar zu sein glaubte, wenn sie dem Sohne ihrer Adoptivmutter etwas abschlüge. Drei Jahre vergehen in diesem zärtlichen Verhältnis und in der Hoffnung den Johann Peter zu heirathen, aber dieser wird der Magdalene überdrüssig, und verheirathet sich mit einer andern. Das arme Mädchen war hierdurch in Verzweiflung, verlor ihren Verstand, lief auf den Feldern umher, und stürzte sich in einen Fluss, aus dem sie gezogen und nach dem Hôtel-Dieu geschickt wurde, von wo man sie nach sechs Wochen in den ersten Tagen des Septbr.nach der Salpetrière brachte. Während des ersten Jahres ihres Aufenthalts im Hospital litt sie an Erotomanie mit Wuth, die sich auf ihre Gefährtinnen und auf sich selbst erstreckte. Auf diesen Zustand folgte Monomanie, deren einziger Gegenstand Peter war, welchen sie ungeachtet seiner Untreue liebte. Zur Zeit der Periode war die Kranke sehr aufgeregt, reizbar, zornig; sie fragte dann oft nach Peter, rief unaufhörlich seinen Namen und sagte, dass man Niemand mit ihm vergleichen könne. Die Ruhe, die in einer stillen Traurigkeit besteht, tritt dann ein, wenn die Menstruation zu fliessen aufgehört hat. Für gewöhnlich ist Magdalene träumerisch und schweigsam, und stets mit ihrem untreuen Geliebten beschäftigt. Sie singt, lacht, ist manchmal sehr heiter, weint in andern Augenblicken. Spricht man mit ihr von andern jungen Leuten, so verabscheut sie dieselben, sagt, dass sie immer Peter lieben werde, dass man stets lieben müsse, wenn man einmal geliebt habe." (53, p.22)

Bemerkenswert ist, dass bei keinem dieser Kranken eine Heilung erzielt werden konnte. Vier Patienten starben auf Grund der Krankheit - zwei davon nachdem sie von einem erotischen Fieber befallen worden waren; eine Frau starb an einem Uteruskarzinom; eine Patientin unternahm einen Selbstmordversuch; die restlichen drei wurden in eine Nervenheilanstalt eingewiesen.

Sieben der neun Erotomanen waren Frauen; das Alter der Kranken lag zwischen 15 und 80 Jahren, doch überwogen die jugendlichen Patienten. Von nur zwei Frauen war bekannt, dass sie verheiratet waren; eine der beiden erkrankte, als sie merkte, dass ihr Mann sie nicht mehr liebte; die andere richtete ihre Leidenschaft auf einen anderen Partner.

Nur vier der Fälle entsprechen in etwa ESQUIROLs theoretischen Vorstellungen und dem, was heute Liebeswahn oder de CLÉRAMBAULT-Syndrom genannt wird (die Fälle 1, 2, 8 und 9). Fall 3, der als Beispiel für ein erotisches Fieber nach LORRY angeführt wird, scheint eine akut verlaufene Tuberkulose gewesen zu sein. Die Fälle 4 und 5, die ohne erkennbare pathologische Zeichen innerhalb von Tagen zu Tode kamen, lassen wegen der Kürze der Beschreibung allenfalls Spekulationen Raum. Fall 6, der sich mit einem generalisierten Delir, Manie, Konvulsionen und letal endendem Fieber präsentierte, ist in seiner Symptomatik genauso unspezifisch wie die Fälle, die aus der Renaissance bekannt sind, z.B. die Fälle von FOREEST (s.S. 64) und von PLATER (s.S. 67). Bei Fall 7 wirken die Reaktionen des Mädchens einigermaßen verständlich (Suizidabsicht, Erregtheit, Trauer). Ob es sich um mehr als um eine etwas verlängerte pathologische Trauerreaktion handelt, ist schwer zu entscheiden, v.a. wenn man die Tatsache der zwangsweisen Hospitalisierung und die menstruell bedingten Stimmungsschwankungen in Rechnung stellt.

Das Bild der Liebeskrankheit war seit der Antike den verschiedensten Wandlungen unterworfen und schien sich in der Barockzeit sogar in mehrere Krankheitsbilder aufzulösen. ESQUIROL versucht zum letzten Mal, die LK unter dem Begriff der Erotomanie als eine Einheit darzustellen. Auf der einen Seite fühlt er sich dabei der Tradition verbunden und gründet seine Ansichten auf verschiedene alte Vorstellungen, auf der anderen Seite bemüht er sich, nach dem Modell von STAHL, ein fest umschriebenes Krankheitsbild zu zeichnen.

Die aus diesen verschiedenen Positionen entstehenden Schwierigkeiten löst ESQUIROL dadurch, dass er die Möglichkeit von Übergängen von einer Form der Geisteskrankheit in alle anderen postuliert.

Damit kann er sowohl STAHLs Erotomania personalis als auch den alten Vorstellungen von der LK gerecht werden. Weicht ein Erscheinungsbild von der gegebenen Definition ab, ist es eben in eine andere Form übergegangen.

Die LK, die unter den Krankheiten immer eine Sonderstellung innehatte, entweder auf großes Verständnis und Nachsicht stieß, oder aber die Moralisten auf den Plan rief, hat auch ESQUIROL über das Medizinische hinaus zu sozialkritischen Bemerkungen veranlaßt. Er bedauert, dass in Frankreich das Gefühl gegenüber dem Intellekt an Macht verloren und sich Indifferenz der Herzen bemächtigt habe.

Hört man von plötzlichen Todesfällen wie in ESQUIROLs Krankengeschichten 4 und 5, ist man eher geneigt, eine nicht erkannte Grundkrankheit, kompliziert durch eine akute psychische Belastung, als Ursache des Todes anzunehmen, als allein die vorausgegangene Verzweiflung. Es gilt jedoch als erwiesen, dass rein psychogene Todesfälle auftreten können, auch wenn dies in unserer Kultur ein äußerst seltenes Vorkommnis zu sein scheint. Z.B. kommt Klaus-Dietrich STUMPFE (1973) in einer Arbeit über den psychogenen Tod zu diesem Ergebnis. Er geht ausführlich auf Berichte über diese Todesform bei verschiedenen Naturvölkern und bei Kriegsgefangenen ein und weist auf Parallelen im Tierreich hin (177). Möglicherweise treten in subjektiv auswegslosen Situationen stammesgeschichtlich alte Mechanismen in Aktion, die dem Leben ein Ende setzen. Dies soll z.B. bei der Gazelle kurz bevor sie vom Leoparden gerissen wird der Fall sein (Rudolf BILZ,1967; 23, p.252). Ähnliche Parallelen zwischen Tier und Mensch bestehen auch hinsichtlich pathologischer Trauerrektionen z.B. bei Trennung von einem Partner (Konrad LORENZ, 1968; 113, p.249ff). Diese Phänomene fanden übrigens schon in der Antike Beachtung, worauf BURTON hinweist (33, p.90-93).

Der französische Arzt Charles Chrétien Henri MARC (1771-1841), Mitarbeiter PINELs und ESQUIROLs, beschäftigte sich als forensischer Sachverständiger vor allem mit der Frage der freien Willensentscheidung bei Delinquenten.

Angeborene Neigungen könnten zu so ausgeprägten Leidenschaften werden, dass die Herrschaft des Willens vorübergehend, wie bei einer Geistesstörung, aufgehoben sei. Dies schließe die Zurechnungsfähigkeit aus oder schränke sie zumindest ein (121, I, p.80ff). Die diagnostische Schwierigkeit bestehe darin, zu bestimmen, wo die normale Liebe, welche die Entscheidungsfreiheit nicht einschränkt, aufhöre und wo krankhafte Formen, die sie beeinträchtigen, anfingen (121, II, p.128/9).

MARC denkt hier einerseits an die Erotomanie, die er als Monomanie im Sinne ESQUIROLs ansieht, und andererseits an Nymphomanie (oder Uteromanie) bzw. Satyriasis. Die letztgenannten, von "wahnsinniger Wollust" gekennzeichnet, bezeichnet er zusammenfassend als "Aidoiomanie" (αἰδοῖος = schimpflich) im Gegensatz zum "keuschen Liebeswahn" der Erotomanie. Die auf den ersten Blick leicht erscheinende Unterscheidung zwischen beiden Erkrankungen werde dadurch erschwert, dass bei der Erotomanie geschlechtliches Verlangen und bei der Aidoiomanie erotische Wahnvorstellungen auftreten könnten. In vielen Fällen gebe sich die Erotomanie jedoch durch ihr charakteristisches Merkmal klar zu erkennen: die Liebe des Kranken sei ausschließlich auf ein Objekt gerichtet, wobei es sich auch um ein imaginäres Objekt handeln könne wie z.B. bei Don Quijote, dessen Liebe zu Dulcinea MARC als eine der vorzüglichsten Darstellungen solchen "chimärischen Liebeswahns" bezeichnet (121, II, p.129/130).

Die echte Erotomanie sei eine chronische Gehirnerkrankung, die vom Sitz der "geistigen Gefühle" ausgehe -was MARC jedoch nicht genauer lokalisiert-. Ursache der Aidoiomanie, hingegen, sei entweder eine Reizung des Großhirns oder, wie von GALL und SPURZHEIM beschrieben, des Kleinhirns als des die Geschlechtsteile beherrschenden Organs.

Beide Krankheiten seien häufiger beim weiblichen Geschlecht zu beobachten, träten dort aber in der Regel weniger augenfällig in Erscheinung als bei den Männern. Die Aidoiomanie könne, hauptsächlich bei Männern, zu Vergehen und selbst Verbrechen führen; Frauen hingegen fielen wegen ihres größeren

Schamgefühls weniger durch äußere Handlungen auf, verfielen aber häufiger in Melancholie, Verwirrtheit oder in tödliches Siechtum.

MARCs Erotomanie umfaßt, wie bei ESQUIROL, verschiedene psychopathologische Zustände, sofern nur eine "reine" Liebe die Grundlage bildet. So kennt er auch die Erotomanie aus gegenseitiger Liebe, bei der es zum doppelten Selbstmord, oder aber zum Mord an der geliebten Person mit oder ohne deren Einwilligung kommt. Halluzinationen und Illusionen könnten sowohl bei Erotomanie wie bei Aidoiomanie auftreten. MARC illustriert seinen Bericht mit den unterschiedlichsten Fallschilderungen (121, II, p.128-152).

Die Überschneidungen und Übergänge von Erotomanie und Aidoiomanie zeigen, dass die Trennung zwischen platonischer und sinnlicher Liebe zumindest in der Praxis oft nicht eindeutig durchzuführen war, weshalb MARC wohl auch die von GALL getroffene strenge Unterscheidung nach Entstehungsorten aufgibt. Später wurde die Diagnose einer Erotomanie nicht mehr von dem schwer zu beurteilenden Kriterium der platonischen Liebe abhängig gemacht (s.de CLERAMBAULT S. 167), und die differentialdiagnostische Abtrennung der Nymphomanie und Satyriasis wurde aufgegeben.

Paul MOREAU (de Tours) (Lebensdaten unbekannt), Sohn des bedeutenden französischen Psychiaters und ESQUIROL-Schülers Jacques-Joseph MOREAU (de Tours) (1804-1884) behandelt die Erotomanie in einem Buch über die Abweichungen des Geschlechtssinnes (Des aberrations du sens génésique, 130).

MOREAUs Ansichten über diese Erkrankung entsprechen ganz denen ESQUIROLs, den er ausführlich zitiert. Auch führt er, wie dieser, zahlreiche historische Beispiele an, darunter auch die klassischen Fälle von Liebeskrankheit. Differentialdiagnostisch grenzt er die Erotomanie von der Nymphomanie, Satyriasis und vom neuropathischen oder hysterischen Irresein ab. Da er eine klare Einordnung nicht für möglich hält, kommt es zu Diagnosen wie Hystero-Erotomanie u.ä. (130, p.145, 192ff).

MOREAU ist der letzte, der die LK wie ESQUIROL in ihrem historischen Zusammenhang beschreibt und darauf hinweist, dass der Erotomane zwar krank, aber dennoch "eine ewige Erscheinung menschlichen Daseins" sei (Wettley 189, p.44).

Benedicte-Auguste MOREL (1809-1873) ist bekannt als Entartungstheoretiker. Als Ausgangspunkt der Entwicklung des Menschen nimmt er einen ursprünglichen "type primitif" an, der das göttliche Ebenbild am reinsten wiedergebe, ähnlich Adam vor dem Sündenfall. Alle körperlichen und psychischen Krankheiten stellten Abweichungen von diesem "type primitif" dar. Seien sie erblich, so spreche man von Degeneration. Diese nehme von Generation zu Generation zu.

Alle psychischen, moralischen und intellektuellen Störungen seien Ausdruck einer Erkrankung des Gehirns (131).

MOREL erwähnt in seinem Buch "Traité des maladies mentales" an zwei Stellen die Erotomanie und zwar unter den moralischen Ursachen der Geisteskrankheiten und unter den Perversionen des Geschlechtstriebes (132, p.218-220, 412-417).

Die Liebesleidenschaft ("passion amoureuse"), in Form der behinderten oder durchkreuzten Liebe ("amour contrarié") oder der nicht befriedigten oder verletzten Liebe ("amour non satisfait ou froissé") könne Ursache einer "folie amoureuse" oder "folie par amour" sein. Das Leiden zeige die wesentlichen Merkmale einer Geisteskrankheit ("vesanie") und werde deshalb mit Recht als solche betrachtet. Es komme dabei zu melancholischer Niedergeschlagenheit bis zum Stupor, zu Suizidabsichten, körperlicher Auszehrung und hysterischen Konversionen. Diese Symptomatik erlaube eine Unterscheidung von der Erotomanie im engeren Sinn ("érotomanie proprement dite"). Worin der Unterschied besteht und ob es sich bei der Erotomanie im engeren Sinn um die Erotomanie ESQUIROLs handelt, ist aus dieser Stelle (132, p.219) nicht ersichtlich. Wie bei ESQUIROLs Erotomanen könnten sich erotische Delirien entwickeln, diese seien aber Symptome der Geisteskrankheit und nicht ihre Ursache. MOREL belegt dies mit Fallschilderungen von Patienten, die das Objekt ihrer

Leidenschaft sogar dann verleugneten oder beschimpften, wenn sie ihm gegenübergestellt waren. Er verweist auch auf Kranke, die ursprünglich gar nicht verliebt waren, die aber dennoch wie bei einer erotischen Leidenschaft delirierten und vornehme oder auch eingebildete Personen verehrten und verfolgten.

Wie ESQUIROL sieht auch MOREL einen zahlenmäßigen Rückgang der folie par amour; sie sei insbesondere in den unteren Schichten ziemlich selten. Wie ESQUIROL führt er dies auf die herrschende Unmoral zurück. Hauptgrund sei die vorzeitige und unerlaubte Vereinigung der Geschlechter. Die Liebe bestehe nur noch in der Befriedigung der Sinne, was eine entwürdigende Gleichgültigkeit mit sich bringe.

MOREL zitiert ausführlich ESQUIROL. U.a. führt er einige von dessen Fällen von Erotomanie als Beispiele für seine eigene folie amoureuse an. Aber er setzt diese beiden Krankheitsbilder nicht gleich. Vielmehr rechnet er ESQUIROLs Erotomanie unter die Perversionen des Geschlechtstriebes (132, p.412). Der Kolumnentitel bei der Beschreibung der Erotomanie im Kapitel über die sexuellen Perversionen lautet "du délire érotique proprement dit" (132, p.415). Perversionen seien Handlungen aus extremer Immoralität oder aus extremem Wahnsinn. Als Beispiele nennt er neben Erotomanie, Nymphomanie und Satyriasis auch die Nekrophilie. Die Abgrenzung der Nymphomanie/Satyriasis von der Erotomanie übernimmt MOREL von ESQUIROL, auch mit gewissen Einschränkungen dessen Ansicht über die Lokalisation dieser Erkrankungen. (132,415/416)

ESQUIROL schwebte ein einheitliches Krankheitsbild Erotomanie vor, faßte darunter aber sehr verschiedene Ursachen und Symptome zusammen, wie die Fallbeispiele zeigen. MOREL geht von dieser Ansicht ab und ordnet die entsprechenden Erscheinungen einerseits den aus Immoralität oder Wahnsinn entstehenden sexuellen Perversionen zu, andererseits einer "folie amoureuse", die er in zwei, z.T. ätiologisch, z.T. deskriptiv verstandene Untergruppen gliedert (amour contrarié und amour non satisfait ou froissé). Historische Bezüge, die

bei ESQUIROL eine große Rolle spielen, fehlen bei MOREL ganz.

Der ebenfalls als Entartungstheoretiker bekannte Pariser Arzt Valentin MAGNAN (geb.1835) hat sich in seinen "Psychiatrischen Vorlesungen" (120) u.a. mit den erblich Entarteten beschäftigt, die er nach dem Grade ihrer geistigen Beeinträchtigung in vier Gruppen: Idioten, Imbezille, Debile und die sog. intelligenten Entarteten, oder Instabilen ("déséquilibrés"), einteilt.

Neben der intellektuellen Behinderung gebe es noch drei große Gruppen von Symptomen und zwar: 1.Mangel an Gleichgewicht in intellektueller und moralischer Hinsicht, 2.vorübergehende Zufälle, worunter verschiedene Zwangsphänomene, süchtiges Verhalten, Phobien, Willenlosigkeit und auch die geschlechtlichen Perversionen fallen und schließlich 3.eine nicht eigens benannte Gruppe, die u.a. Wahnsymptome und affektive Störungen enthält.

Die geschlechtlichen Perversionen unterteilt der Autor nach dem Niveau, auf dem sie sich anatomisch abspielen in einfach reflektorische auf spinalem Niveau (z.B.die Onanie der Idioten); rein instinktive, welche durch die okzipitale Hirnrinde vermittelt würden, aber auch den spinalen Apparat in Tätigkeit setzten (z.B. beim Anblick einer andersgeschlechtigen Person); bei der 3.Gruppe sei zusätzlich noch das Stirnhirn beteiligt. Wie beim Gesunden riefen seelische Vorgänge das sexuelle Empfinden wach, aber die damit verbundenen Gefühle, Vorstellungen und Wünsche seien abnorm (z.B. begehrte eine Frau ein zweijähriges Kind). Wenn an der Erregung nur das Stirnhirn beteiligt sei, handele es sich um die sog. Ekstatiker, Platoniker oder Erotomanen. Die tiefer gelegenen zentralnervösen Strukturen spielten bei dieser Erkrankung keine Rolle mehr. Die Liebe sei ohne sinnliches Verlangen (120, Heft II/III, p.37-51).

MAGNAN betont, dass die Kranken mit geschlechtlichen Perversionen, so wie alle Entarteten, für ihre Symptome nicht verantwortlich zu machen seien. Sie seien unfähig, ihren

Trieben zu widerstehen und daher nicht zurechnungsfähig. Insbesondere die zur vierten Gruppe gehörigen Patienten seien keinesfalls nur Originale, sondern bedürften ärztlicher Hilfe.

Als Beispiel für eine Kranke aus der oben genannten dritten Gruppe berichtet MAGNAN von einer erblich belasteten jungen Frau, die ohne Scham und Mitleid ihrem Ehemann erklärt habe, dass sie einen jungen Mann liebe und sich töten werde, wenn man ihr intimen Umgang verweigere. Sie wolle sechs Monate lang nur ihrer glühenden Leidenschaft leben, dann werde sie wieder an den ehelichen Herd zurückkehren.

Ein weiterer Fall betrifft eine Frau, die sich nach 10 Ehejahren in einen Fuhrmann verliebte. Sie habe sich von dieser, von ihr selbst als unsinnig angesehenen Leidenschaft nicht befreien können, zwei Selbstmordversuche verübt und schließlich ihren Mann angefleht, den Kutscher zu holen. Der Ehemann habe dieser seltsamen Bitte nachgegeben. Trotzdem sei keine Beruhigung der Frau eingetreten.

Für MAGNAN, der einfache Unmoral bei den beiden Frauen ausschließt, sind die Unwiderstehlichkeit der Liebesleidenschaft und das mangelnde Schuldbewußtsein Zeichen der geistigen Gestörtheit. Bedenkt man, dass in jener Zeit Vernunftsehen und nicht Liebesehen an der Tagesordnung waren, erstaunt es, dass er in einer Liebe, die den ehelichen Rahmen durchbricht, krankhafte geschlechtliche Triebe vermutet. Das Unterliegen der Pflicht gegenüber der Neigung konnte, wenn Lasterhaftigkeit auszuschließen war, offenbar nur ein Symptom der Entartung sein.

Bei dieser Betrachtungsweise wäre Tolstois Anna Karenina nicht als Opfer menschlicher Tragik, sondern erblicher Belastung angesehen worden.

Die folgenden drei Fälle führt MAGNAN als Beispiele für Kranke der vierten Gruppe , der Platoniker, Ekstatiker oder Erotomanen an.

Alle drei Erotomanen waren familiär vorbelastet. Im ersten Fall handelt es sich um eine Frau, die sechs Jahre nachdem sie einer von den Eltern vorgeschlagenen Heirat nicht zuge-

stimmt hatte, weil sie den Mann nicht liebte, psychisch auffällig wurde. Sie bildete sich schließlich ein, der abgewiesene Mann sei doch liebenswert gewesen und sie habe ihn durch ihre Ablehnung ins Unglück gestoßen. Sie ließ sich durch keine gegenteilige Versicherung von ihren Vorstellungen abbringen und suchte den Abgewiesenen überall. Sie kam wiederholt in psychiatrische Anstalten, wo sie schließlich still im Gedenken an ihren vermeintlichen Bräutigam verblieb.

Im zweiten Fall verliebte sich ein junger Schneider in eine Sängerin und glaubte sich von ihr ebenso geliebt. Er bezog jede Äußerung dieser Frau auf sich, beobachtete und verfolgte sie und wurde schließlich als er ihr einen Brief überreichen wollte verhaftet und in eine Anstalt überführt.

Der dritte Erotomane war schon als Kind auffällig. Er erschuf sich ein Ideal in Gestalt eines Mädchens Myrtho, das sich auf einen Stern geflüchtet habe. Viele Nächte verbrachte er am Fenster, verehrte diesen bestimmten Stern, bezeugte durch Verbrennen von Weihrauch und anderen Essenzen seine Ehrerbietung und richtet Verse an seine Angebetete. Schließlich wurde er zunehmend traurig und bekam Selbstmordabsichten. Nach einem Militärdienst schien der junge Mann von seinem Leiden geheilt, zeigte aber bald andere psychische Auffälligkeiten (120, Heft II/III, p.47-51).

Berührungspunkte bzw. Übergänge fänden sich zwischen den Erotomanen und den sog. Liebesverfolgern ("persécuteurs amoureux"), einer Species der verfolgten Verfolger ("persécutés-persécuteurs"), die ebenfalls zur Gruppe der Entarteten gehörten. Ihr Hauptsymptom sei ein Verfolgungswahn verschiedenen Inhalts. Dieser könne aber auch Hauptsymptom der Paranoia completa sein, einer Erkrankung, die nicht zu den Entartungen zähle und sich durch besonderen Verlauf auszeichne.

Nach MAGNANs Beobachtungen machen die "verfolgten Verfolger" am Anfang den Eindruck von leidenschaftlichen Menschen. Ihr Verlangen, das ganz unterschiedlich gerichtet sein könne,

beherrsche ihre Gedanken und Handlungen vollständig. Der "Liebesverfolger" sei in eine Person des anderen Geschlechts verliebt oder glaube, in einer solchen eine Leidenschaft geweckt zu haben und verhalte sich dementsprechend. Er überschätze sich selbst oder bestimmte Begebenheiten. Zu Sinnestäuschungen komme es nicht, nur ausnahmsweise träten Halluzinationen auf. Die Erkrankten zeigten sich von vorneherein sowohl hochmütig als auch verfolgt. Bei den "verfolgten Verfolgern" bleibe die Krankheit stationär und die geistigen Fähigkeiten blieben erhalten. Im Gegensatz dazu durchliefen die an Paranoia completa Erkrankten gesetzmäßig mehrere Stadien bis hin zum Schwachsinn, dennoch sei eine Unterscheidung oft schwer (120, Heft I, p.37f).

Bei MAGNAN findet sich das Symptom der unmäßigen Liebe in verschiedenen Gruppen seiner Nosologie. ESQUIROLs Erotomanie am nächsten kommt eine rein platonische Liebe, die als Zeichen erblicher Entartung gewertet wird. Die Kranken werden als Platoniker, Ekstatiker oder Erotomane bezeichnet. Ihre Leidenschaft entsteht ausschließlich im Stirnhirn ohne Beteiligung der tieferen Schichten des Nervensystems, ist also auch ohne sexuelle Begierde. Sind sexuelle Wünsche vorhanden so sind Okzipitalhirn und Rückenmark mit beteiligt. Die so charakterisierten Kranken bilden eine eigene Gruppe, in die auch einige Fälle von ESQUIROL einzuordnen wären (z.B. Fall 4). Daneben wird ein weiteres Krankheitsbild gesondert angeführt, das der "Liebesverfolger". Hier steht neben der monomanen und unkorrigierbaren Leidenschaft die hartnäckige Verfolgung des Opfers, die durch Verkennung der Situation und eigene Überschätzung bedingt ist.

Johann Christian August HEINROTH (1773-1843) war der erste Inhaber eines Lehrstuhles für psychische Heilkunde in Leipzig. Als Vertreter der "Psychiker" und der romantischen Medizin war er der Ansicht, dass Krankheit, insbesondere Geisteskrankheit, aus psychischen Ursachen entstehe.

Der Mensch sei mit Gott durch den Geist verbunden; Auswirkung des Geistes sei die Vernunft; eines ihrer Attribute sei die Freiheit, das Vernünftige zu tun. Der Begriff Freiheit sei mit dem der Heiligkeit identisch.

Ein Leben in Leidenschaft sei gegen die Vernunft. Der Mensch werde dadurch unfrei und sündig. Aus solchem persönlichen Verschulden des Menschen entsprängen alle Übel, auch die Störungen des Seelenlebens (81,p.66f, 170f).

HEINROTH geht detailliert auf alle von anderen Autoren genannten Ursachen seelischer Störungen ein und versucht nachzuweisen, dass sie aus einem lasterhaften Leben entständen oder aber selbst Ausdruck einer anderen Seelenstörung seien. So führt er die scheinbar organischen Affektionen, welche angeblich die Seelenstörungen hervorrufen, auf ein schon vorbestehendes ungesundes Seelenleben zurück. Z.B. sei angestrengte Aufmerksamkeit für einen Gegenstand von dem Interesse abhängig und damit von der moralischen Einstellung. Wer aber mit seinen Gedanken fortwährend an irgendeinem Gegenstand festhafte, ohne sich davon losmachen zu können, sei schon psychisch krank und brauche nicht erst durch diese krankhafte Geistesstimmung dazu gemacht werden. (81, p.3-43; 173-246).

Nach HEINROTH kann man nur auf zweierlei Weise erkranken, durch Exaltation und durch Depression. Dementsprechend unterteilt er auch die Seelenstörungen, fügt jedoch den Exaltationen und Depressionen eine dritte Ordnung, die Mischzustände, hinzu. Ferner unterscheidet er Störungen des Gemütes, des Geistes und des Willens. Unter den Exaltationen des Gemütes finden sich unter der ersten Art, dem reinen Wahnsinn, die Erotomania SAUVAGES, der furor eroticus BELLINI und die

melancholia erotica JOHNSTON. (Im Text steht: "Eratomania", wahrscheinlich ein Druckfehler.) Zu den Exaltationen des Willens, den Manien, zählen die Metromania (=furor uterinus, Mutterwut, Nymphomanie) und die Satyriasis. Die Erotomania SAUVAGES werde zu Unrecht der Melancholie oder der Manie zugezählt. Sie sei "eine sehr häufig zu beobachtende Erscheinungsweise des Wahnsinns, die bald rein vorkommt, bald auch wirklich an die Melancholie und Manie streift" (81, p.291). Insbesondere in Nonnenklöstern sei sie vielfach beobachtet worden. HEINROTH zitiert einige Autoren, die derartige Fälle von Wahnsinn beschrieben haben wie SCHENK, PINEL und SAUVAGES.

Von dieser Erotomanie verschieden sei der von den Alten und einigen neueren Autoren beschriebene amor insanus, der eigentlich gar nicht unter die Seelenstörungen gerechnet werden könne, da er noch nicht in das Gebiet völliger Unfreiheit gehöre und nichts als unbezähmbare leidenschaftliche Liebe darstelle.

Die Metromanie -bei HEINROTH werden Hysterie und Nymphomanie als ein Krankheitsbild behandelt- sei eine an die Tollheit grenzende, zur Tollheit werdende Geilheit der Frauen. Die Krankheit habe mehrere Stadien; der höchste Grad sei die Tollheit. Als ausführlicher Beschreiber dieser Krankheit wird BIENVILLE genannt. (Dieser hatte im 18.Jh. eine Arbeit über die Nymphomanie geschrieben, in der er sie mit der Mutterwut und der Erotomanie gleichsetzt.) Auch die Satyriasis sei dieselbe Krankheit bei Männern. Beide Formen seien, so sehr man ihre Entstehung auch rein körperlichen Ursachen zuschreiben wolle, doch Folge eines verworfenen Lebens, wobei zuletzt die krankhafte Reizung der Geschlechtsorgane bestimmend mit einwirke. Aus Mönchs- und Nonnenklöstern gebe es viele Beispiele für beide Formen. Bei den Frauen werde die Krankheit leicht zur Epidemie (81, p.291,329).

HEINROTH kommt es i.w. darauf an zu betonen, dass alle Seelenstörungen psychisch bedingt und selbstverschuldet sind. Die einzelnen Krankheitsformen werden nur kurz und in Anlehnung an andere Autoren beschrieben. Es finden sich diesbezüglich keine neuen Gesichtspunkte.

Gottlieb Heinrich BERGMANN (1781-1861), Direktor der psychiatrischen Anstalt in Hildesheim, gilt ebenfalls als Vertreter der romantischen Medizin. Von GALL hatte er die Lehre von den verschiedenen Hirnorganen übernommen. Seiner Ansicht nach ist jedoch nicht die Materie das Tätige, sondern ein durch die ganze Natur waltendes Lebensprinzip. Er entdeckte Markfasern in den Hirnventrikeln, hielt sie für Emanationen des Hirnpneumas, die auf den Geist wirkten und bezeichnete sie als "Chorden". Mit dieser sog. Chordentheorie belebte er die alte Pneumalehre wieder (108,p.676).

In einer Abhandlung "Über die durch getäuschte Liebe erzeugte Seelenstörung" (19) grenzt er diese Art der seelischen Erkrankung von der Erotomanie und der Nymphomanie ab. Vorherrschender Zug der aus verschmähter Liebe entstandenen Seelenstörung sei immer die Depression. Meist sei sie mit Exaltation verbunden, denn die Natur sei bestrebt, wieder ein Gleichgewicht herzustellen. Bei Erotomanie und Nymphomanie herrsche hingegen die Exaltation vor. Sie gehe im Fall der Erotomanie vom Gehirn aus, im Falle der Nymphomanie von den Geschlechtsorganen. Der Nymphomane sei von starkem sinnlichen Begehren erfüllt, in gewissem Maß aber auch der Erotomane, denn es gebe keine Liebe zwischen den Geschlechtern, -sei sie auch noch so rein und geistig- ohne dass "ein leises Colorit von Sinnlichkeit" vorläge. Diese Sinnlichkeit sei aber vor allem eine Sache der Phantasie. Bei der Erotomanie handele es sich also mehr um eine "moralische Liebessucht" als um eine sinnliche (19, p.46 und 47).

Bei der betrogenen Liebe fänden sich erotomane oder nymphomane Zustände nur selten und vorübergehend, "denn der organische Boden wird zu tief untergraben, als dass der sinnliche Trieb noch leicht Wurzeln schlagen könnte." (19, p.47).

Nicht jede unglückliche Liebe führe zur Erkrankung. Eine "elastische Seele" verbunden mit Willensstärke könne dem Kummer Einhalt gebieten. Frauen die "mehr liebten" erkrankten häufiger, besonders feine und gebildete Naturen seltener. (19, p.33-40).

Durch die getäuschte Liebe werde zunächst das Selbstgefühl

gekränkt, das Selbstbewußtsein ginge verloren und schließlich komme es zu einem Verfall der Persönlichkeit. Ein Beweis für das verlorene Ichgefühl sei die Tatsache, daß die Patienten vergessen könnten, wer sie seien und sich z. B. mit dem Namen des Geliebten benennten. Betrogene Liebe beeinträchtige stets auch den Verstand und führe fast immer zu einer "Verrückung". Je größer das zugefügte Leid, desto stärker sei die Intelligenz betroffen. Auf Grund der starken Gemütsbelastung lasse sich bei den Kranken häufig Eigenwille, Widerwille, Trotz, bizarres, verkehrtes, widerwärtiges Verhalten und schwankende Stimmung beobachten. Viele litten auch an Täuschungen, insbesondere des Gefühls-, Gesichts- und Gehörsinns, an Blässe, Abmagerung, mumienartigem Vertrocknen und "dumpfem Dahinschwinden". Schwindsucht, besonders der Lunge, sei der gewöhnliche Ausgang. (19, p.34-38, 41,52)

BERGMANN vergleicht den Zustand, in den ein Mensch durch eine zerstörte Liebesbeziehung gerät, mit der Katalepsie. Durch die seelische Erschütterung entstände in den Gedanken und Gefühlen des Betroffenen eine Art "Starrkrampf", der sich später auf den Körper ausdehne und einen Klonus oder choreaähnlichen Zustand hervorrufe. Wenn enttäuschte Liebe nicht in Antipathie und Apathie übergehe, so stellen sich Verzweiflung, Lebenshaß und Todessehnsucht ein (19, p.39,42).

Die pathophysiologischen Vorgänge erklärt BERGMANN folgendermaßen: Wie bei einer mechanischen Verletzung, so werde auch bei einer moralischen Erschütterung das zarte, weiche organische Gewebe langsam zerstört. Der erste Angriff ginge immer aufs "Centrum", das "Trigonum pendulum" und den "Kanal" des Gehirns. Von da aus verbreite sich das Übel auf die beiden anderen Herde, "das System des Gewölbes und Segels" und die Rautengrube. Mit der Zerstörung der "Chordensysteme" ginge das Seelenleben unter (19, p.230). Die Rautengrube und ganz besonders die "Scala rhythmica" stellten "das organische Thermometer und Barometer der Gemüthsstimmung" dar. Von dort gebe es über die (von ihm selbst so benannte) "ligula" eine direkte Verbindung zum Nervus pneumogastricus (Vagus) und zum Nervus acusticus. Daraus erklärten sich die

Affektion des Gehörsinns und der Ursprung der Gehörhalluzinationen, und die Beteiligung von Respiration, Zirkulation und Digestion (19, p.55).

Seelische Erschütterungen verschlimmerten körperliche Krankheiten und diese wirkten wiederum auf die Seele zurück. So sei auch bei der häufigsten Komplikation der durch betrogene Liebe hervorgerufenen Seelenstörung, der Tuberkulose, schon ein "krankes Etwas" vorhanden, z.B. ein schwaches Lungengewebe. Die seelische Erschütterung lasse diese schlummernde Krankheit dann manifest werden (19, p.35).

Heilung sei möglich, wenn die Liebe noch nicht das "ganze Sein" durchdrungen habe. Auch sei heimliche Liebe, bei der Gegenliebe nur ersehnt und nicht erlangt wurde, leichter zu heilen. Hätten sich aber beide Partner geliebt, so seien ihre Seelen durch den "Seelenmagnetismus... vertauscht", wodurch das einzelne Ich schwer zu finden sei. Wenn durch die seelische Erschütterung die organische Unterlage völlig zerstört sei, resultiere eine unheilbare Seelenstörung (19, p.39,52).

Die große Bedeutung der unglücklichen Liebe für die Entstehung der Geisteskrankheiten belegt BERGMANN mit einigen Zahlen. PINEL habe unter 113 Irren 24 gefunden, die wegen einer unglücklichen Liebe erkrankt waren. ESQUIROL habe in einer Übersicht 46 von 323 Geisteskranken und aus seiner Privatsprechstunde 25 von 167 dazu gerechnet. BERGMANN selbst hat über 15 Jahre bei 629 männlichen und 423 weiblichen psychiatrischen Fällen die Ursachen der Erkrankungen registriert und festgestellt:

> "dass das Verhältniss derjenigen, bei welchen gekränkte, getäuschte und vereitelte Liebe hauptsächlich im Spiele gewesen, zu allen übrigen ursächlichen Momenten etwa wie 1 zu 16 war. Es gehörten nämlich zu dieser Rubrik 63, und zwar 18 männliche und 45 weibliche Individuen, so dass die Zahl der letztern mehr als das Doppelte beträgt." (19, 53/54)

Er räumt jedoch ein, dass neben der unglücklichen Liebe noch andere Faktoren für diese Erkrankung verantwortlich waren.

BERGMANNs "durch getäuschte Liebe erzeugte Seelenstörung" ist kein neues Krankheitsbild sondern eine Bezeichnung für

all jene seelischen Erkrankungen, an deren Beginn eine unglückliche Liebe stand. Erotomanie und Nymphomanie werden davon abgegrenzt. Im Gegensatz zu der aus der Antike bekannten Vorstellung wie der krankmachenden Wirkung der Liebe schlechthin wird, ähnlich wie bei MOREL, nur der unglücklichen, betrogenen Liebe diese Wirkung zugeschrieben.

In einer medizinhistorischen Arbeit aus dem Jahr 1955 über Tuberkulose bei Geisteskrankheiten geht E.N.R. GRIGG (70) auch auf die immer wieder beschriebene, nahe Beziehung zwischen Tuberkulose und Liebe ein. Sowohl die im Corpus Hippocraticum wiedergegebene Ansicht, dass sexueller Exzeß zu einer Phthisis dorsalis führe als auch die Vorstellung, dass unerwiderte Liebe Schwindsucht zur Folge haben könne, wurden über Jahrhunderte als gesicherte Tatsachen angesehen. GRIGG, der sich auf den Text von VALERIUS MAXIMUS stützt, sieht in der Erkrankung des liebeskranken Antiochus eine Tuberkulose. Bei einem von Geschichtsschreibern so variationsreich übermittelten Novellenstoff wie diesem läßt sich eine derartige Diagnose ernsthaft wohl nicht stellen (s.S. 12-15). Zumindest genaß der Kranke, nachdem er die Wünsche seines Herzens erfüllt bekam, recht schnell, was bei einer wirklichen Tuberkulose, die so fortgeschritten ist, dass sie lebensbedrohlich zu sein scheint, nicht der Fall ist. Nach APPIAN und PLUTARCH hat Antiochus überdies nicht aus Appetitlosigkeit, wie sie bei der Tuberkulose auftreten kann, sondern in suizidaler Absicht die Nahrungsaufnahme verweigert, da er von der Sündhaftigkeit seiner Liebe überzeugt gewesen sei (70, p.74-76). Genauso berechtigt wäre also die Vermutung, Antiochus habe an einer Depression gelitten, möglicherweise auch an einer Anorexia nervosa. In diesem Zusammenhang sei auf JORES (1963) verwiesen, der in den ersten sexuellen Konfliktsituationen der Pubertät einen nicht selten zu beobachtenden auslösenden Faktor der Anorexie sieht. Auch die hohen ethisch-moralischen Forderungen an sich selbst, wie sie JORES bei seinen Kranken gefunden hat (94, p.610), finden sich bei Antiochus.

Inwieweit bei dem in der Barockzeit häufig beschriebenen Liebesfieber, das zuweilen als Species der Chlorose angesehen wurde, eine Beziehung zur Tuberkulose bestand, oder ob es mit ihr identisch war, müßte noch untersucht werden. WOYT sah (s.S. 81) in der Tuberkulose eine mögliche Komplikation der Chlorose. FERRAND, der seine "maladie d'amour" auch mit "fièvre amoureuse" bezeichnet, berichtet, dass sein liebeskranker Patient zusätzlich an Tuberkulose erkrankte (s.S. 101). LORRY und nach ihm ESQUIROL sahen im "Liebesfieber" die gefürchtete Verschlimmerung des Liebeswahnsinns (s.S. 132). ESQUIROL weist darauf hin, dass diese Verlaufsform der Erotomanie leicht mit der Chlorose verwechselt werden könne. Auch BERGMANN und LEUBUSCHER beschreiben Zusammenhänge zwischen Tuberkulose und durch Liebesleid hervorgerufene Seelenstörung bzw. Erotomanie (s.S. 156).

Eine Arbeit von Thomas Clifford ALLBUTT (1836-1925) ist insofern interessant als darin eine spezielle Art der Phthisis als "Neurose" beschrieben wird (5). ALLBUTT akzeptiert zwar den von Jean Antoine VILLEMIN (1827-1892) 1865 vor der Pariser Akademie der Wissenschaften erbrachten, experimentellen Nachweis der Tuberkulose als infektiöser Krankheit, glaubt aber, dass es darüber hinaus eine nicht-tuberkulöse Art der Phthisis gebe, die er als "Neurose" bezeichnet.

Nach ALLBUTT ist diese Form der Phthisis nicht selten. Um so erstaunlicher ist es, dass er sie bei anderen Autoren nicht erwähnt findet und selbst einen typischen Fall konstruieren muß, statt einen aus seinem Krankengut vorzustellen.

> "...a young lady has had, let us say, some disappointment in love, or has suffered from some other such external cause of depression. She droops and becomes languid; other changes also are seen in the digestive system and elsewhere; her friends are "anxious about her"; and her Medical adviser examines her chest repeatedly, but without detecting any mischief. Then, however, she begins to complain of cold of afternoons, perhaps has even a slight shivering fit on one or two days, and when she is next seen by a Doctor her temperature is 102° (entspr. 39 C) "and consolidation of the upper lobe of one lung is found, or both are involved. There is, perhaps, little or no cough at the time, but this gradually sets in,

> and the case thenceforth pursues the usual course of consumption, often in a severe form. On a post-mortem examination there may not be a vestige of tubercle, or tubercle may be found abundantly; but that tubercle is not essentially concerned in these cases is evident from the fact that such patients, if taken in time, may entirely recover, ..." (5, p.613)

Das früheste Symptom der Krankheit sei die Anämie. Sie fehle selten und sei bei Mädchen häufig von Amenorrhoe begleitet (5, p.613). Sie werde oft erfolgreich behandelt, z.B. mit Eisen; da die Grundkrankheit aber unerkannt bleibe, sei die Besserung nur von kurzer Dauer. Der Patient versichere, dass ihm nichts fehle; der ängstlichen Mutter sei außer einer gewissen Mattigkeit, Schwäche und Gereiztheit, besonders bei warmem Wetter, nichts aufgefallen. Nach einer Weile träten dann Appetitlosigkeit und Veränderungen an der Zunge auf, was anzeige, dass sich Fieber und Verdichtungen im unteren Lungenlappen entwickelten (5, p.614).

ALLBUTT glaubt, dass die Krankheit bei angeboren starker Neigung auch ohne äußeren Anlaß und ohne vorangegangene Depression auftreten könne. Hauptsächlich seien junge Menschen beiderlei Geschlechts betroffen. Bei Kindern und älteren Menschen zeige sich diese Form seltener als die anderen Arten der Phthisis. Wenn jedoch ältere Menschen von der neurotischen Phthisis betroffen seien, sei ihr Verlauf ernsthafter.

Vermutlich handelt es sich bei ALLBUTTs "neurotischer Phthisis" um eine blande Verlaufsform der Tuberkulose - zumal er sie am häufigsten bei jugendlichen Menschen beobachtet hat und selten bei relativ abwehrschwachen Kindern und alten Menschen. Eine Ähnlichkeit mit der Chlorose fällt auf: Monate- bis jahrelang bestehende Bleichsucht, Amenorrhoe, Mattigkeit, vorübergehender Erfolg einer Eisenbehandlung. Treten noch die von ALLBUTT beschriebene Enttäuschung in der Liebe, Appetitlosigkeit und Fieber hinzu, liegt ein dem Liebesfieber der Barockzeit vergleichbares Bild vor.

In einem Buch über die "Grundzüge zur Pathologie der psychischen Krankheiten" (109) aus dem Jahre 1848 schildert Rudolf LEUBUSCHER (1821-1861), der seine psychiatrischen Studien vor

allem an der Irrenabteilung der Charité in Berlin unter Karl Wilhelm IDELER (1795-1860) betrieben hatte, u.a. anhand von 3 Fällen die Erotomanie.

Obgleich er sich zu der damals modernen Auffassung von der somatischen Grundlage der Geisteskrankheiten bekennt, fordert er, mehr die "anthropologische Einheit" zwischen Geist und Körper zu sehen, anstatt bei der Erforschung der Ursachen des Wahnsinns zu sehr auf das Körperliche zu achten und nachzuforschen, welche Krankheiten der "Wahnsinnige" früher überstanden habe. Es sei sinnvoller zu fragen, wie er gefühlt und gedacht habe und wie er psychisch gebildet worden sei (109, p.10).

Bei der Beschreibung eines seiner Fälle von Erotomanie geht LEUBUSCHER dann auch ausführlich auf die psychische Entwicklung des Patienten ein, die zur Ausbildung des Wahns geführt habe. Daneben wird der Einfluß früher betriebener Onanie auf die Krankheitsentstehung diskutiert. ("Fall I. Erotomanie bei einem Manne. Erscheinung seiner Geliebten im Traume. Illusion im wachen Zustande. Tod an Lungentuberkulose", 109, p.10.)

LEUBUSCHER verweist auf BERGMANN, der in der Tuberkulose eine häufige Komplikation der Erotomanie gesehen habe. Seiner Ansicht nach beeinträchtigen deprimierende Gemütseinflüsse ganz allgemein die Ernährung, so, "dass in individuellen Verhältnissen dadurch Veranlassung zu Blutalterationen, wie zu Skorbut oder zu einer in Irrenhäusern so häufigen tuberkulösen Diathese gegeben wird, die vorzugsweise als Lungentuberkulose auftritt" (109, p.17).

Im Gegensatz zu ESQUIROL, bei dem die Erotomanie noch durch ihre geschichtlichen Bezüge eine Sonderstellung inne hatte, erwähnt LEUBUSCHER weder die klassichen Beispiele der LK, noch bezieht er sich auf frühere Autoren, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben. Seine Fälle können aus heutiger Sicht als Liebeswahn bezeichnet werden.

Wie sich im Folgenden zeigt, wird der Begriff der Erotomanie fortan für diese spezielle Form einer Geisteskrankheit verwendet.

Mit Richard Freiherr von KRAFFT - EBING (1840-1902) beginnt eine neue Betrachtungsweise der krankhaften sexuellen Abweichungen. In seiner "Psychopathia sexualis" (98) werden sie gesondert, d.h. nicht im Zusammenhang mit den psychiatrischen Erkrankungen, dargestellt. Nach WETTLEY ist dies "die erste systematische Nosologie und Klassifikation des gesamten Wissens der Zeit über ein noch immer verpöntes Gebiet. Krafft-Ebing ist der eigentliche Begründer der modernen Sexualpathologie"(189, p.58).

Von KRAFFT-EBING äußert sich an zwei Stellen über Zusammenhänge von Liebe und Krankheit: In seinem Lehrbuch geht er auf die "erotische Verrücktheit (Erotomanie)" (99, Bd.II, p.94-5; Bd.III, p.91f) und in der "Psychopathia sexualis" auf den "erotischen Fetischismus" ein (98, p.5f).

Die "erotische Verrücktheit", von der er drei Fälle anführt, rechnet er unter die psychischen Entartungen (99, Bd.II, p.9/10). Es handele sich bei diesen Kranken um verschrobene Individuen, deren abnorme psychische Artung auf Heredität oder auf eine infantile Hirnerkrankung zurückzuführen sei. Kern der Störung sei der Wahn, von einer Person des anderen Geschlechts, die regelmäßig einer höheren Gesellschaftsklasse angehöre, ausgezeichnet und geliebt zu werden. Die Liebe zu dieser Person sei romanhaft und überschwenglich, aber durchaus platonisch. In dieser Hinsicht erinnerten die Kranken an die fahrenden Ritter und Minstrels längst vergangener Zeiten, die Cervantes in"Don Quijote" so treffend beschrieben habe.

Der anomale Charakter der Kranken gebe sich früh in einer weichlich sentimentalen Gefühlsrichtung zu erkennen. Spätestens in der Pubertät zeigten sich Spuren des späteren Primordialdelirs: Diese Menschen schüfen sich ein Ideal, für das sie schwärmten, oder sie verliebten sich in eine, meist ältere Frau, die sie nie oder nur einmal gesehen hätten. Sie hätten ein träumerisches, schlaffes, energieloses Wesen und weltschmerzliche, vielfach auch hypochondrische Anwandlungen. In Tagträumereien spönnen sie ihre Liebesromane weiter. Besonders gegenüber dem anderen Geschlecht erwiesen sie sich

als scheu und linkisch. Lebhafte Äußerungen eines auf sinnliche Befriedigung ausgehenden Geschlechtstriebes, fehlten. Bei manchen Männern, die häufiger als Frauen betroffen seien, fänden sich Andeutungen eines perversen Geschlechtstriebes, der durch Masturbation befriedigt werde. Eines Tages erblickten sie in einer gesellschaftlich höherstehenden Person des anderen Geschlechts die Verkörperung ihres Ideals. Damit beginne das Inkubationsstadium der eigentlichen Krankheit. In Blicken oder Gebärden der betreffenden Person glaubten sie zu bemerken, dass sie jener nicht gleichgültig seien. Überraschend schnell verlören sie ihre Besonnenheit; die harmlosesten Ereignisse (z.B. Zeitungsinserate) seien für sie Zeichen der Liebe und der Aufmunterung, sich ihrem Liebesobjekt zu nähern. Häufig träten sie mit ihm auch in eine halluzinatorische Beziehung und fühlten sich dadurch beglückt und in ihrem Selbstgefühl gehoben. Endlich kompromittierten sie sich, indem sie ihrem Wahn gemäß handelten und sich damit in der Gesellschaft lächerlich und unmöglich machten. Das Leiden bewege sich in Exazerbationen und Remissionen. Auch Intermissionen kämen vor. Heilung habe er nie beobachtet (99, p.94/95).

Nach von KRAFFT-EBING führt also nicht unglückliche Liebe wie bei BERGMANN oder mangelnde Beherrschung der Leidenschaften wie bei HEINROTH zur Erkrankung, sondern, wie von den Entartungstheoretikern behauptet, ein erblich bedingt abnorm funktionierendes "invalides" Gehirn (99, Bd.II, p.3).

In der "Psychopathia sexualis" (98) werden die "erotische Verrücktheit" und der "erotische Fetischismus" mit Phänomenen der normalen Liebe verglichen.
Die Grundzüge der "erotischen Verrücktheit" zeigten Ähnlichkeit mit der ersten Liebe in der Pubertät (98, p.10f), die einen romantischen und idealisierenden Zug habe und ihren Gegenstand bis zur Apotheose verkläre. In ihren Anfängen sei sie platonisch und wende sich gerne Gestalten der Poesie und Geschichte zu. Mit dem Erwachen der Sinnlichkeit richte sie ihre idealisierende Macht dann auf Personen des anderen Geschlechts, die geistig, körperlich oder sozial hervorragten.

Die Liebe des stark veranlagten Menschen scheue vor keiner Schwierigkeit und Gefahr zurück, wenn es gelte, den Besitz der geliebten Person zu erringen und zu behaupten. Sie befähige zu Taten des Heroismus und der Todesverachtung, laufe aber auch Gefahr, ins Verbrechen abzugleiten, wenn die sittliche Grundlage nicht fest sei. Die häßliche Kehrseite dieser Liebe sei die Eifersucht.

Die Liebe des schwach veranlagten Menschen dagegen sei sentimental. Wenn sie nicht erwidert oder behindert werde, führe sie unter Umständen zum Selbstmord. Andererseits laufe sie Gefahr, zur Karikatur zu entarten, besonders wenn das sinnliche Element schwach ausgebildet sei (z.B. bei den Rittern Toggenburg und Don Quijote, und bei vielen Minnesängern und Troubadours des Mittelalters). Solche Liebe habe einen faden, süßlichen Beigeschmack und mache sich lächerlich, wohingegen sonst die Äußerungen dieses mächtigen Gefühls die Umwelt zu Mitgefühl, Achtung oder auch Grauen bewegten.

Bei aller Ethik, deren die Liebe bedürfe, um sich zu ihrer wahren und reinen Gestalt zu erheben, bleibe ihre stärkste Wurzel gleichwohl die Sinnlichkeit. Deshalb trete sie normalerweise nur zwischen geschlechtsverschiedenen und zu geschlechtlichem Verkehr fähigen Individuen auf. Platonische Liebe sei mithin "ein Unding, eine Selbsttäuschung, eine falsche Bezeichnung für verwandte Gefühle" (98, p.11).

Für den Forscher erweise sich die Verliebtheit oder die "Harmonie der Seele" keineswegs als ein "Mysterium der Seele", sondern sei in den meisten Fällen zurückführbar auf bestimmte körperliche, unter Umständen auch seelische Eigenschaften, welche die Anziehungskraft der geliebten Person bedinge. Man spreche dann von Fetisch oder Fetischismus. Ein Fetisch sei ein Gegenstand, bzw. einer seiner Teile oder Eigenschaften, die einen tiefen Eindruck oder eine Art von Zauber bewirkten, weil sie im Betroffenen starke Gefühle auslösten, die auf Assoziation zwischen dem Fetisch und der bestimmten Person beruhten. Diese psychologisch interessante Erscheinung sei aus einem empirisch assoziativen Gesetz erklärbar, nämlich: "...der Beziehung einer Theilvorstellung zur Gesammtvor-

stellung, wobei das Wesentliche aber die individuell eigenartige Gefühlsbetonung der Theilvorstellung im Sinne von Lustgefühlen ist,..." (98, p.15).

Beim erotischen Fetischismus würden physische und psychische Qualitäten einer Person oder nur Gegenstände ihres Gebrauchs zum Fetisch und weckten auf assoziative Weise Vorstellungen von der Gesamtpersönlichkeit, die mit lebhaften sexuellen Lustempfindungen verbunden seien. Der Keim der physiologischen Liebe liege wahrscheinlich immer in einem individuellen Fetischzauber. Daraus erklärten sich die individuellen Sympathien zwischen Mann und Frau und die Bevorzugung einer bestimmten Persönlichkeit vor allen andern. Da die Vorstellung oder der Anblick des Fetischs von mächtigen Lustgefühlen begleitet sei, lasse er über die etwaigen Fehler des oder der Geliebten hinwegsehen, "Liebe macht blind". Er rufe eine Exaltation hervor die, individuell begründet, anderen Personen unbegreiflich und möglicherweise lächerlich erscheine. So erkläre es sich, dass der Nüchterne nicht begreife, warum der Verliebte sein Idol vergöttere, mit ihm einen wahren Kult treibe und ihm Eigenschaften andichte. Dies sei auch der Grund, warum die Liebe bald mehr einem Ausnahmezustand als nur einer Leidenschaft gleiche: Jegliches sonstige Interesse und das Pflichtgefühl verschwänden, Unerreichbares erscheine erreichbar, Häßliches schön, Profanes erhaben.

Der Fetisch könne fortwährend seine Bedeutung behalten; dies sei aber nur dann nicht pathologisch, wenn sich die Liebe mit der Zeit vom Fetisch auf die gesamte Person des geliebten Menschen ausdehne. Wer nur einigermaßen darüber nachdenke, müsse zur Erkenntnis kommen, dass von wirklicher Liebe nur dann die Rede sein dürfe, wenn die ganze Person, leiblich und seelisch, Gegenstand der Verehrung sei. Jede wahre Liebe beinhalte den sinnlichen Drang, den Gegenstand der Liebe zu besitzen, um mit ihm vereint Gesetzen der Natur zu dienen. Ein weiteres Kriterium der wirklichen Liebe stelle die seelische Befriedigung durch den Geschlechtsakt dar. Die Liebe, die nur nach Befriedigung des Sinnengenusses trachte, sei so wenig echt, wie die des Platonikers, der nur die Seele liebe und den sinnlichen Genuß verschmähe. Für den einen sei der Körper,

für den anderen die Seele ein Fetisch und damit die Liebe bloßer Fetischismus. Derartige Erscheinungen stellten Übergänge zum pathologischen Fetischismus dar. Unter der großen Zahl von Dingen, die zum Fetisch werden könnten, gebe es einzelne, die häufig solche Bedeutung gewönnen, für Männer z.B. das Haar, die Hände, der Fuß der Frau, der Ausdruck ihrer Augen oder die Ausdünstungen ihres Körpers. Der Fetischismus des Leibes oder der Seele sei nicht ohne Bedeutung für die Deszendenz, insofern er eine Zuchtwahl begünstige und die Vererbung seelischer und körperlicher Vorzüge ermögliche (98, p.10-20).

Die "erotische Verrücktheit" bzw. Erotomanie von KRAFFT-EBINGs entspricht, ähnlich wie LEUBUSCHERs Erotomanie, ganz dem Bild des heutigen Liebeswahns.

Der "erotische Fetischismus" ist ein Phänomen der normalen Liebe, welches pathologischen Charakter bekommt wenn es isoliert bleibt und nicht nur ein Durchgangsstadium zur Liebe der ganzen Person darstellt.

Die Eigenschaften des Fetisch erinnern an einen Begriff der vergleichenden Verhaltens forschung, nämlich den des Auslösers.

> "Außer einem angeborenen Können ist vielen Tieren als stammesgeschichtliche Anpassung die Fähigkeit gegeben, bestimmte Reize und Reizkombinationen a priori mit bestimmten Handlungen in arterhaltend sinnvoller Weise zu beantworten, was besondere angeborene Auslösemechanismen erfordert." (49, p.12)

Nach Irenäus EIBL-EIBESFELDT (geb.1928) könnten solche an Tieren gewonnenen ethologischen Erkenntnisse zum besseren Verständnis menschlichen Verhaltens beitragen, zumal bei den geistig höherstehenden Tieren das Verhalten zum Artgenossen in größerem Maße von angeborenen Komponenten und weit weniger von Lernleistungen bestimmt werde als ihr Verhalten zur außerartlichen Umwelt. Dass der Mensch diesbezüglich leider gleiches Verhalten wie die höherstehenden Tiere zeige, drücke sich kraß in dem Mißverhältnis aus, das zwischen seinen ungeheueren Erfolgen in der Beherrschung der Außenwelt und in seiner niederschmetternden Unfähigkeit, die innerartlichen

Probleme zu lösen, bestehe (49, p.12).

Merkmale, die ein bestimmtes Verhalten auslösen, nennt man Schlüsselreize, wobei die Vorstellung zugrunde liegt, sie würden analog einem Schlüssel, der ein Schloß öffnet, auf eine den motorischen Instanzen des Zentralnervensystems vorgeschaltete Apparatur wirken, die eine Entladung der zentralen Impulse zur unpassenden Zeit verhindere und ihnen erst beim Eintreffen der spezifischen Schlüsselreize den Weg zur Muskulatur freigebe. Schlüsselreize gibt es für beinahe alle Sinnesgebiete. Nach EIBL-EIBESFELDT hat kein Tier ein angeborenes "Bild" des Artgenossen. Dieser sei vielmehr ein Objekt mit vielen verschiedenen auslösenden Reizen für verschiedene Antworten (49, p.80,98).

Von KRAFFT-EBINGs "Fetische" könnte man demnach Schlüsselreizen vergleichen, die im Dienste der Partnerbindung und Fortpflanzung stehen. Ebenso wie der Schlüsselreiz auch dann wirkt, wenn er vom falschen Sender ausgeht, ist dies beim Fetisch der Fall.

Am Ende des 19.Jahrhunderts erschienen in Frankreich zwei Arbeiten mit dem gleichen Titel: "L'amour morbide". Die eine aus dem Jahre 1891 stammt von Emile LAURENT (104), der u.a. auch von KRAFFT-EBINGs Psychopathia sexualis ins Französische übersetzt hat; die andere ist von G.TARDE (180), der sich auf LAURENT beruft.

LAURENT versteht unter "amour morbide" die Übersteigerung der normalen Liebe und unterscheidet sie von den Perversionen. Er stützt sich z.T. auf von KRAFFT-EBING, so z.B. bei der Definition der natürlichen Liebe. Wie dieser betrachtet er die "platonische Liebe" als krankhaft und ihr Auftreten als durch die christliche Ablehnung körperlicher Genüsse bedingt.

Die Liebe bleibe meist kein einfaches Gefühl, sondern entwickle sich zu einer entfesselten Leidenschaft, der Erotomanie, die der platonischen Liebe ähnele. Diese übersteigerte Form der Liebe sei meist nur ein partieller und vorü-

bergehender Wahn. Wenn z.B. ein Mann eine Frau liebe, die ihn verspotte und betrüge, er die Torheit seiner Liebe einsehe, aber dennoch weiterliebe, dann entspreche diese Leidenschaft der fixen Idee eines Verrückten oder der Besessenheit eines Degenerierten. Der Mann wisse nicht, woher seine Liebe komme, könne sich nicht von ihr befreien, da Wille und Verstand gelähmt seien, und sei zu den absonderlichsten Handlungen fähig.

Der "amour morbide" habe verschiedene Ursachen. Immer bestehe eine erbliche neuropathische Diathese auf Grund körperlicher und geistiger Schwächen in der Aszendenz wie Tuberkulose, Irrsinn, Alkoholismus, Hysterie und seltener Epilepsie. Ferner werde er begünstigt durch geistige Überforderung und die Wechseljahre der Frau.

TARDE rechnet die normale Liebe, und -im Gegensatz zu LAURENT- auch ihre Exzesse, nicht zum medizinischen Bereich. Der "amour morbide" unterscheide sich von der normalen Liebe nicht im Ausmaß, sondern dem Wesen nach, was er mit dem prinzipiellen Unterschied zwischen dem pathologischen Appetit bei Hysterikern und dem normalen Heißhunger von Schiffbrüchigen vergleicht. Unter "amour morbide" versteht er keine bestimmte Krankheit, sondern neben sexuellen Abweichungen auch die platonische Liebe und die Erotomanie. Bei der normalen Liebe bestehe Harmonie zwischen dem Gefühl und den körperlichen Bedürfnissen. Dieses Gleichgewicht sei bei der krankhaften Liebe gestört. Entweder überwiege die rein tierische Liebe, oder das Gefühl sei übersteigert und das physische Bedürfnis unterdrückt - wie bei der platonischen Liebe und der Erotomanie.

Zusammenfassung:

Im 19.Jahrhundert werden Erscheinungen der LK vor allem in zwei Krankheitsgruppen beschrieben: Zum einen unter den Geisteskrankheiten als Erotomanie (ESQUIROL) und Folie amoureuse (MOREL); hierzu rechnen auch die "Liebesverfolger" (Persécuteurs amoureux) von MAGNAN; zum anderen unter den

Perversionen des Geschlechtstriebes als erotischer Fetischismus (von KRAFFT-EBING) und Erotomanie (MOREL, MAGNAN).

Einige Autoren beschreiben die Liebe als Ursache oder auslösenden Faktor von Krankheiten wie Tuberkulose (ALLBUTT, BERGMANN) und verschiedenartigen Seelenstörungen (BERGMANN).

Schwierigkeiten bereitet die Abgrenzung der "normalen" Liebe von der "pathologischen". So betrachtet HEINROTH den "amor insanus", den er von der Erotomanie abgrenzt, eher als unbeherrschte Liebe denn als Seelenstörung. TARDE sieht in der übersteigerten Form der normalen Liebe nichts Pathologisches; aber LAURENT rechnet ein Übermaß an Liebe unter die krankhaften Erscheinungen. Dass die Gestalt des Don Quijote von v.KRAFFT-EBING als Beispiel normaler Verliebtheit eines schwächlichen Menschen angesehen wird, von MARC hingegen als ein schillerndes Beispiel des Liebeswahns, zeigt, wie stark sich die Beurteilungen voneinander unterscheiden.

Unter den Autoren, die sich im 19.Jahrhundert mit der LK beschäftigen, ist ESQUIROL die herausragende Gestalt. Er und sein Schüler MOREAU DE TOURS sehen die LK zum letzten Mal im historischen Zusammenhang. ESQUIROL beschreibt sie einerseits als eine Form der Monomanie, andererseits als eine Ausdrucksform menschlicher Leidenschaft, die auch Dichter und Philosophen zu allen Zeiten anregte. Diese Sichtweise ESQUIROLs erklärt, dass er sehr verschiedenartige Fälle unter der gemeinsamen Bezeichnung Erotomanie zusammenfasst. Trotz der Anfang des Jahrhunderts begründeten Lehre GALLs vom Sitz aller Sexualität im Kleinhirn bleiben ESQUIROL und MOREAU DE TOURS bei der Trennung von Erotomanie -mit dem Sitz im Kopf- und Nymphomanie/Satyriasis -mit dem Sitz in den Generationsorganen. Dieser lokalisatorischen Trennung entspricht die Unterscheidung zwischen der platonischen Liebe der Erotomanen und der begehrlichen Liebe bei Nymphomanie/Satyriasis. Auf die Schwierigkeit dieser Abgrenzung in der Praxis verweisen vor allem MARC und MOREAU DE TOURS.

9. 20.Jahrhundert

Der Begriff "Erotomanie" wird auch heute noch gelegentlich gebraucht, meist als Synonym für Liebeswahn (im Rahmen einer Psychose) (46, 68, 78, 149, 156) aber auch als -veralteter- Ausdruck für "zügellose Sexualität (149, 156) "krankhafte Steigerung des Geschlechtstriebes" (78) oder "süchtiges Verhalten in der Erotik" (68, 155).
Bezeichnenderweise handelt es sich bei all diesen Quellen um Lexika oder Wörterbücher. In den heutigen deutschen psychiatrischen Lehrbüchern wird "Erotomanie" nicht erwähnt -ebensowenig wie "Liebeskrankheit", von der nur noch in medizinhistorischen und in nicht-fachlichen Schriften die Rede ist (s.S. 1-3).

Dementsprechend finden sich auch in der übrigen wissenschaftlichen Literatur nur wenige Arbeiten, die sich speziell dem Thema Liebe und Krankheit widmen.

Der Tübinger Psychiater Ernst KRETSCHMER (1888-1964) hat erotischen Erlebnissen, insbesondere sexualethischen Konflikten, eine Rolle bei der Auslösung des von ihm beschriebenen sensitiven Beziehungswahns zugeschrieben (102). Sensitiver Beziehungswahn trete bei Menschen auf, die sich durch einen sensitiven Charakter auszeichneten und auf Grund eines Erlebnisses "beschämender Insuffizienz" oder "ethischer Niederlage" -dessen Auftreten häufig durch das soziale Milieu begünstigt werde- in eine Lage zwischen "Unsicherheit und verzweifelter Selbstbeschuldigung" gerieten.

Der sensitive Charakter sei einerseits durch hohe psychische Reaktivität, Labilität und Erschöpfbarkeit gekennzeichnet, andererseits durch selbstbewußten Ehrgeiz und Eigensinn. Der Betroffene sei zart, schwach, verwundbar und gemütsweich und zeige einen Mangel an psychischer Entladungsfähigkeit. Das beschämende Erlebnis könne unterschiedlichen Charakter haben, sei aber häufig erotischer Natur, z.T. wegen der Psychopathen jeder Art eigenen Überbewertung der Sexualsphäre, z.T. wegen bestehender Abnormitäten des Trieblebens, z.T. auch wegen der sozialen Tabuisierung alles Sexuellen. Die oft partiell re-

tardierten sexuellen Triebe dieser Kranken seien häufig akzentuiert, ließen sich aber wegen Kontaktschwäche, starker Triebhemmung oder erotischer Instinktlosigkeit -inadäquatem Reagieren auf Signale des Partners- nicht befriedigen.

Wenn die erotischen Wünsche als Versagen vor den eigenen, hohen moralischen Normen angesehen würden oder ein entsprechender Antrag vom Partner abgewiesen werde, könne dies "sensitiv" verarbeitet werden, insbesondere wenn Erschöpfung die Situation kompliziere. Alle möglichen Ereignisse würden dann als in Beziehung zu diesem Schlüsselerlebnis stehend interpretiert (man mache Anspielungen darauf, verfolge, beleidige usw.). Neben erotischen könnten auch andere, z.B. mit beruflichem Ehrgeiz zusammenhängende Ereignisse zu Schlüsselerlebnissen werden.

Diese Interaktion von Erlebnis und Charakter, meist auf dem Boden erblicher Belastung mit Geisteskrankheiten, werde zusätzlich durch gewisse soziale Milieus begünstigt. KRETSCHMER nennt als charakteristisch unverheiratete berufstätige Mädchen, altmodische Kleinstadtjungfern, ledige, "einspännige" Bauernburschen und strebsame Autodidakten aus dem Arbeiterstand - alles Gestalten in sozialen Randpositionen.

Die Heilung der sensitiven Psychose erfolge häufig auf dem Wege der religiösen Sublimierung. Der individuelle sexualethische Innenkonflikt könne durch die Gewinnung einer überindividuellen Leitlinie gelöst werden.

KRETSCHMER geht immer von einzelnen Kranken aus, nicht primär von einer Theorie. (Sein Buch enthält zahlreiche ausführliche Kasuistiken.) Wohl als Konsequenz dessen betont er die Übergänge des sensitiven Beziehungswahns zu anderen Krankheitsformen (z.B. der Schizophrenie, Paranoia, Zwangsneurose, hysterischen, asthenischen und querulatorischen Entwicklungen), die sich bei einigen Patienten neben dem Beziehungswahn oder, episodisch, statt seiner finden.

Übergänge sieht er auch zum Liebeswahn, der, im Gegensatz zum sensitiven Beziehungswahn, nicht an einen bestimmten Persönlichkeitstyp gebunden sei und den er nosologisch zur Paranoia

rechnet. Der Patient glaube sich von der Geliebten geliebt, obwohl diese von seinen Gefühlen nichts wisse, bzw. sie zurückweise. KRETSCHMER interpretiert dies bei den drei Fällen, die er beschreibt, als autistische Wunscherfüllung, die in Ansätzen allen Menschen, besonders in der Pubertät, eigen sei, die hier aber psychotische Form angenommen habe.

KRETSCHMERs Hauptinteresse besteht in der beispielhaften Beschreibung der Interaktion und gegenseitigen Bedingung von Charakter (mit erblicher Anlage), Erlebnis und Milieu. Das spezielle erotische Erlebnis ist zweitrangig. Es kann nur bei entsprechender Anlage, Charakter und Milieu pathogen werden, ist es aber nicht schlechthin. Somit interessieren KRETSCHMER andere Fallberichte auch nur, insofern sie sich psychodynamisch interpretieren lassen. Die historische LK spielt in seinem Buch keine Rolle. Verglichen mit allen bisher erwähnten Autoren zeichnet sich KRETSCHMER auch durch die außerordentlich subtile Analyse der einzelnen Seelenvorgänge aus, die sein Buch zu einer klassischen Darstellung psychodynamischer Krankheitsbetrachtung haben werden lassen (102, p.145 ff, 188 ff).

Der französische Psychiater G. de CLÉRAMBAULT (1873-1934), hier zitiert nach der Darstellung von Maurice LECONTE (1958; 105), bezeichnet die Erotomanie als eine "psychose passionelle", ein krankhaft leidenschaftliches Syndrom, vergleichbar mit Eifersuchtsdelir. Das Syndrom trete in einer reinen und in einer zusammengesetzten Form auf. Nur die reine Form verdiene den Namen Erotomanie. Sie sei ein "érotisme orgueilleux" und sei vom allgemeinen Größenwahn und dem paranoischen Irresein abzugrenzen. Die Symptome glichen eher einer fixen Idee als einem Wahn.

Die Vorstellung, dass die Erotomanie sich auf platonische Liebe gründe (wie es STAHL, ESQUIROL oder MAGNAN glaubten), betrachtet de CLÉRAMBAULT als veraltet. Sie beruhe auf der Leichtgläubigkeit der Ärzte und der Verstellung der Kranken. Im Einzelfall handele es sich bei der platonischen Liebe allenfalls um eine unwichtige Begleiterscheinung, die ohne Einfluß auf Genese und Entwicklung des Delirs sei.

Im Gegensatz zur Paranoia beginne die Erotomanie mit einer "grundlegenden Forderung" ("postulat fondamental"), die durch die Gefühlsdreiheit: Stolz, Liebe und Hoffnung erzeugt werde. Die "Forderung" bestehe in der Überzeugung des Kranken, der Gegenstand seiner Liebe ("das Objekt") habe sich zuerst verliebt, sei intensiver verliebt als er selbst oder liebe unerwidert. Meist sei der Geliebte sozial höhergestellt, aber der gehobene Rang könne auch zufällig sein. Was zähle, sei das Ansehen. Der Geliebte sei in den Augen des Kranken einzigartig und unvergleichlich.

Aus der grundlegenden "Forderung" ergäben sich die Vorstellungen, dass der Geliebte ohne seinen Liebhaber (den Kranken) nicht glücklich und vollwertig sein könne, dass der (oder die) Geliebte frei und seine Ehe nicht gültig sei, und dass er den Kranken bewache und schütze. Der Geliebte versuche, sich dem Kranken zu nähern, wobei ihm wunderbare Hilfsmittel zur Verfügung stünden; dabei komme es zu indirekten Unterhaltungen.

Die Krankheit entwickele sich in drei Etappen. Einer optimistischen Phase mit ehrgeizigen Unternehmungen folge eine pessimistische Phase des Verdrusses, in der sich Liebeskummer mit Haß und lügnerischen Anklagen vermische. In der dritten Phase würden aus Rache, Streitsucht und Haß Ansprüche an den oder die Geliebte erhoben.

Entwicklung und Reaktionen hingen ab vom Grad der Sittlichkeit und der Erziehung, und seien individuell verschieden. Die Phasen zwei und drei könnten unmittelbar eintreten und seien immer reversibel. In der dritten Phase komme es - überwiegend bei Frauen - zu Schadenersatzforderungen, ferner zu leidenschaftlichem Warten, zu Überwachung, Verfolgung, Telefonanrufen. Die Kranken belauerten den oder die Geliebte, redeten ihn an, schrieben verleumderische Briefe, verursachten Skandale, lögen, beschimpften, bedrohten und erpreßten; die Situation könne für sie selbst wie für andere auch physisch bedrohlich werden.

Häufig unterlägen die Kranken illusionären Fehlbeurteilungen ("illusions du jugement"). Eine Kranke erzählte z.B., der Geliebte habe bei einem Telefongespräch erklärt, er werde ihr

einen Schlag mit dem Spazierstock versetzen. Dies sei für sie eine erotische Anspielung gewesen. Oder es träten bei der Beobachtung Illusionen auf. Die gleiche Patientin sagte: "Seine Blicke haben mich fühlen lassen , dass er glücklich mit mir wäre, dass er bedauerte, mir Leid zuzufügen."

Neben den die Leidenschaft betreffenden "Dyslogien" hätten die Kranken auch Verfolgungsideen; wenn sich dabei die Themen zerstreuten und verwirrten, sei das erotomanische Syndrom nicht mehr rein.

Die Erotomanie sei ein Syndrom mit affektiver Basis, ergänzt durch erfundene Vorstellungen. Je größer der Anteil des Erfundenen an der Symptomatik, um so geringer die Leidenschaft. Bei den klinisch reinen, primären Fällen, herrsche die Leidenschaft vor. Bei den gemischten, sekundären Fällen, bei denen das erotomanische Syndrom nur den wesentlichen Teil einer weitläufigeren Psychose bilde, überwiege der Anteil des Erfundenen. Die primären Fälle hätten eine kurze Entwicklung und keine Halluzinationen und endeten niemals im Wahnsinn. Bei den sekundären Fällen fänden sich Halluzinationen und eine Ausdehnung des Wahns - sowohl in systematischer wie in diffuser Weise mit Einbildungen und Erfindungen. Zu einer Heilung der Krankheit komme es selten. Sie werde häufig nur vorgetäuscht durch vorübergehende Besserung oder durch beharrliches Verschweigen der Leidenschaft (105, p.209-223).

Obschon vorwiegend ein psychologisches Syndrom, habe die Erotomanie doch eine physiologische Basis, die in einer Störung des vago-sympathischen Gleichgewichts bestehe. Deren Erforschung werde der Diagnose und der Behandlung der Krankheit zugute kommen.

Bei de CLÉRAMBAULTs Erotomanen handelt es sich um Fälle mit thematisch besonders rein ausgeprägtem Liebeswahn. Mit den Liebeskranken der Antike haben sie genauso wenig gemeinsam wie KRETSCHMERs Sensitive oder die Fälle der folgenden Autoren, welche die Erotomanie als de Clérambault-Syndrom bezeichnen.

Die amerikanischen Autoren M.H.HOLLENDER und A.S.CALLAHAN (1975; 89) unterstreichen den ihrer Meinung nach neuen Gedan-

ken von de CLÉRAMBAULTs "grundlegender Forderung": Es sei nicht die Liebe des Kranken das Pathologische sondern seine Überzeugung, dass das Objekt liebe.

> "In erotomania, the focus is not on what the woman feels for her would-be lover but on the feelings she imputes to him; not on how she loves him but on how he loves her." (89)

HOLLENDER und CALLAHAN meinen, wenn die Patienten mit "de Clérambault-Syndrom" Teenager wären, würden ihre romantischen Vorstellungen und Phantasien niemanden beunruhigen.

> "What makes the situation notable is the fact that, the fantasies are not contained within the mind by an intact ego; instead, they are dramatized in real life, casting an unsuspecting and usually unwilling man of some importance in the role of the lover." (89)

Die Einbildung, die zu dem bizarren Verhalten führe, beruhe auf einer Ich-Störung. Der spezifische Inhalt der Einbildung sei hauptsächlich durch die Lebenserfahrung bestimmt, die zu dem Gefühl geführt habe, ungeliebt oder nicht liebenswert zu sein. Von den vier Fällen, die HOLLENDER und CALLAHAN anführen, waren drei körperlich nicht attraktiv, intellektuell beschränkt und sozial und wahrscheinlich auch sexuell behindert; eine Frau sei zudem noch Alkoholikerin gewesen.

Es sei leicht zu verstehen, dass die Patienten versuchten, narzißtische Kränkungen dadurch zu überstehen, dass sie sie in grandiose Phantasien umsetzten. Welch besseren Weg gebe es für eine Frau im Kampf gegen ihr armseliges Selbstbild als sich vorzustellen, ein wichtiger Mann fände sie unwiderstehlich? Die entwickelten Symptome dienten der Abwehr von Depression und Einsamkeit. Die eingebildete Liebe sei eine Projektion der eigenen Liebe des Kranken auf das Objekt.

HOLLENDER und CALLAHAN zitieren u.a. A.PEARCE (148):

> "With the revolutionary socio-cultural changes that have taken place in the Western World over the last half century coupled with the far greater freedom of expression in sexual matters.. it seems likely that this particular syndrome will become an even greater rarity than it is at the moment." (89, p.1576)

Dies erinnert an ESQUIROLs Bemerkung über den Schwund des echten Eros und das damit verbundene Seltenerwerden der Erotomanie.

HOLLENDER und CALLAHAN glauben über die Häufigkeit des Syndroms keine Angaben machen zu können, da die entsprechenden Fälle von den meisten Psychiatern nicht als gesondertes Krankheitsbild beschrieben würden. Sie selbst halten das "de Clérambault-Syndrom" für keine Krankheitseinheit sondern für eine besondere wahnhafte Gestalt (particular delusional configuration), gewöhnlich den Subtyp einer paranoiden Schizophrenie, seltener eines paranoiden Zustandes (paranoid state).

1967 berichtete Heinz HÄFNER (72) über einen Fall von "Liebeswahn", der der Erotomanie de CLÉRAMBAULTs entspricht (72, p.613 + 614).

Eine Bauerstochter, die ihre Mutter früh verloren hatte, wuchs bei ihrem Vater auf und versorgte diesen und ihre drei Brüder aufopfernd. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, hintertrieben Vater und Brüder jede Liebesbeziehung der Patientin, wodurch sie der Familie als Mutterersatz erhalten blieb. Nachdem ihre Brüder geheiratet hatten, blieb sie bei ihrem alten Vater, obgleich sie sich auch gerne verehelicht hätte. Nach langem Überlegen entschloß sie sich, ohne Zustimmung des Vaters, eine außerhäusliche Arbeit anzunehmen, um doch vielleicht noch einen Partner zu finden. Sehr rasch verliebte sie sich in ihren Chef, einen gütigen Mann, der verheiratet war und Kinder hatte. Sie sah in Äußerungen und Gesten ihres Chefs Zeichen von Gegenliebe, verbarg aber trotzdem ihre Zuneigung sehr lange. Als der emotionale Druck zu groß wurde, gestand sie dem Chef ihre Liebe. Dieser war darüber sehr erschrocken und versuchte ihr deutlich zu machen, dass er sie nur als gewissenhafte Angestellte schätze. Das Mädchen glaubte unzählige Beweise seiner Liebe zu besitzen und meinte, er werde von seiner Frau gezwungen, seine Liebe zu ihr zu verleugnen. Diese Vorstellung bewirkte in ihr Mitleid mit ihm, welches ihre Zuneigung noch verstärkte. In den folgenden Wochen hörte sie auf der Straße zahlreiche verbale Anspielungen wie "und sie bekommt ihn doch" oder "diese Hure wird ihr noch den Mann ausspannen". Ihrer Nebenbuhlerin traute sie übersinnliche Kräfte zu, wodurch sie sich erklärte, dass ihr Geliebter auch wenn sie mit ihm allein

war, ihr seine Liebe nicht zeigen konnte. Von dieser wahnhaften Liebe gefangen, schrieb sie ihm Liebesbriefe und verhielt sich plump vertraulich, so dass eine Kündigung unerlässlich wurde. Trotzdem fühlte sie sich weiter mit dem Geliebten verbunden, hörte seine Stimme und träumte von Liebesvereinigungen mit ihm, die auf einer "Gedankenverbindung" beruhen sollten.

Sowohl de CLÉRAMBAULT als auch HOLLENDER und CALLAHAN haben darauf hingewiesen, dass die Erotomanen durch die Wahl eines höherrangigen Liebesobjektes eine Selbstaufwertung erfahren. HÄFNER unterstreicht einen anderen Aspekt, nämlich die Zwanghaftigkeit der Wahl. Die Patientin verliebt sich nicht in irgendjemanden, sondern in einen C h e f , von dem sie noch dazu erstmals wie von einem gütigen Vater behandelt wird.

> "Dieser Ausbruch ihrer aufgestauten Liebesbedürfnisse trug den Keim der Katastrophe schon in sich: Sie liebte, wie sie den Vater und die Brüder geliebt hatte, mit einer Zuneigung, deren Erfüllung sie sich weitgehend schon versagt hatte." (72, p.614)

Die Liebe zum Chef, der selbst Familienvater ist, ist die Parallele zu dem schon Erlebten - ihre intensiven Wünsche lassen sich wiederum nicht realisieren. Anna verliebt sich, ihrer "Schicksalslogik" folgend, in einen unerreichbaren Mann. Die zu erwartende Abweisung kann sie nicht ertragen. HÄFNER glaubt, dass der nun ausbrechende Wahn aus der Notwendigkeit entspringt, eine innere Katastrophe abzuwehren. Er verweist auf den Begriff der "Seinslogik" von Ludwig BINSWANGER (1881-1966). Damit sei die "Konsequenz der natürlichen Erfahrung" gemeint, der sich unser Erleben, Denken und Wünschen beugen müsse, wenn wir uns mit der Welt und den Mitmenschen" verständigen" wollten. Hierzu war die Patientin nicht in der Lage.

Mit seiner Definition von Wahn (72, p.616) stellt sich HÄFNER gegen JASPERS:

> "Wahn ist... eine Verknüpfung von Wahrnehmungen, Einfällen und Erinnerungen zu einem Erfahrungszusammenhang, der aus der Konsequenz der natürlichen Erfahrung ausgebrochen ist, aber aus einer existentiellen Notwendigkeit heraus aufrechterhalten werden muß. Er fällt nicht aus dem Nichts über einen Menschen herein, sondern ist grundsätzlich die Fortsetzung eines bestimmten Erlebniszu-

sammenhangs unter der Herrschaft eines veränderten Erfahrungsschemas." (72, p.613)

Trotz dieser einleuchtenden Erklärung des Wahngeschehens bleibt letztlich doch offen, warum es für diesen Menschen keinen anderen Ausweg gibt. Denn da nicht jeder Mensch in ähnlicher Situation mit einem Wahn reagiert, sind weiterhin Spekulationen über die entscheidenden Ursachen möglich.

Zum Schluß sei noch auf Parallelen zwischen der LK und der Anorexia nervosa hingewiesen. Abgesehen von der Ähnlichkeit der körperlichen Symptomatik finden sich Patienten, deren Anorexie sich in zeitlichem Zusammenhang mit einer zwischenmenschlichen Enttäuschung ausbildet, z.B. einem gelösten Verlöbnis (eigener Fall) oder traumatisierenden sexuellen Erlebnissen (94, p.612; 135, p.1). Der bei Anorexie häufig zu beobachtende Heißhunger ist psychodynamisch als Ausdruck der Sehnsucht, geliebt zu werden, aufgefaßt worden (94; 187).

Zusammenfassung

Im 20.Jh. spielt die Erotomanie eine wesentlich geringere Rolle als im 19.Jh. Der Begriff existiert weiter, doch wird z.T. etwas ganz anderes darunter verstanden wie Hypersexualität und sexuell süchtiges Verhalten.

De CLÉRAMBAULT, der sich am ausführlichsten mit der Erotomanie beschäftigt hat, sieht nicht das Extreme oder Platonische der erotomanen Liebe als Hauptsymptom an, sondern des Kranken Projektion der eigenen Liebe in das Liebesobjekt: Der Patient glaubt, das Liebesobjekt habe sich zuerst in ihn verliebt und könne ohne ihn nicht mehr leben. Dieses Symptom bezeichnet er als die "grundlegende Forderung" ("postulat fondamental").

Andere Autoren vertreten ähnliche Ansichten. Sie gebrauchen für das Krankheitsbild den Namen "Liebeswahn" (HÄFNER) oder "de Clérambault-Syndrom" (HOLLENDER und CALLAHAN). Bei ihnen steht die verstehende, psychodynamische Betrachtungsweise im Vordergrund. Das trifft auch auf Ernst KRETSCHMER zu, dem zufolge der sensitive Beziehungswahn sich häufig um eine erotische Problematik herum ausbildet. Die von all diesen Autoren

beschriebenen Fälle sind aus heutiger Sicht im wesentlichen dem (paranoid-)schizophrenen Formenkreis zuzuordnen.

III. Zusammenfassung und Diskussion

Das früheste historische Zeugnis der LK ist literarischer und nicht medizinischer Art: Um 600 v.Chr. schildert SAPPHO in einem Gedicht den Zustand, in den sie durch die Trennung von einer geliebten Schülerin geraten ist, als durch Unruhe, Erregung und Blässe gekennzeichnet.

Als medizinisches Problem tritt die LK zum ersten Mal bei VALERIUS MAXIMUS (1.Jh.n.Chr.) im Zusammenhang mit einer dem ERASISTRATOS zugeschriebenen Krankenbehandlung auf: Ein Prinz hatte sich in seine Stiefmutter verliebt, ohne dass jemand davon wußte. Niemand konnte sich seine depressive Verstimmung, Schlaflosigkeit, Apathie, Verschlossenheit, Abmagerung, Seufzen, Erröten und Erbleichen erklären, bis ERASISTRATOS immer dann Pulsveränderungen wahrnahm, wenn die Geliebte erschien, daraus auf die Natur des Leidens schloß und den todkrank erscheinenden Patienten heilte. Wie Studien von DESK ergeben haben, geht diese Geschichte nicht unmittelbar auf eine Krankengeschichte zurück, sondern auf einen sehr alten Novellenstoff, der auch EURIPIDES als Vorlage für seinen Hippolytos gedient hat. Dieser von zahlreichen antiken Geschichtsschreibern überlieferte Bericht von der Heilung eines Liebeskranken wurde nicht nur ERASISTRATOS (3.Jh.v.Chr.) sondern auch HIPPOKRATES (5.Jh.v.Chr.) und AVICENNA (11.Jh.n.Chr.) zugeschrieben.

Die ERASISTRATOS-Geschichte stellt in der Geschichte der LK die berühmteste und am häufigsten zitierte Fallschilderung dar. Ebenfalls oft zitiert und "klassisch" geworden ist der Fall einer vornehmen Frau, die, als sie heimlich in einen Schauspieler verliebt war, an ähnlichen Symptomen litt wie der junge Prinz und die von GALEN geheilt wurde. GALENs Bericht, in dem er sich auf ERASISTRATOS beruft, stellt das erste medizinische Dokument über die LK dar. In den auf GALEN folgenden 1800 Jahren abendländischer Medizin beziehen sich zahlreiche Autoren in Lehrbüchern und Kasuistiken immer wieder auf die Fälle von SAPPHO, ERASISTRATOS und GALEN. Dies und die Tatsache, dass sie die Liebe - Liebe schlechthin, oder aber unmäßige unglückliche, unbefriedigte, sinnliche oder

platonische Liebe - als Ursache oder als wesentliches Symptom einer Erkrankung ansehen, läßt es gerechtfertigt erscheinen, von "der" LK zu sprechen, auch wenn die Vorstellungen von Epidemiologie und Pathogenese, die Namengebung und sogar die Symptomatik oft sehr unterschiedlich sind.

Die drei klassischen Beispiele von LK (SAPPHO, ERASISTRATOS, GALEN) beschreiben unglücklich Verliebte, die ihre Entbehrung so intensiv empfinden, dass sie der Umwelt an Seele und Körper krank erscheinen. Die Intensität des Begehrens ist die eigentliche Ursache des Leidens. Die Ansicht, dass unmäßige Leidenschaft gegen die Natur und deshalb einerseits selbst krankhaft ist, andererseits aber auch zu Krankheiten wie z.B. Manie führen kann, ist stoisches Gedankengut (35, p.89; 108, p.103).

Die byzantinischen Ärzte (ORIBASIUS, PAULUS v.AEGINA) übernehmen von den Griechen die Vorstellung, dass Leidenschaft, so auch die Liebesleidenschaft, krank machen kann. Sie bezeichnen das Krankheitsbild als "ἐρωτᾶν", im Lateinischen barbarisiert zu "heroton" und führen es in ihren nosologischen Systemen unter den Geisteskrankheiten auf. Sie sehen die Liebe schlechthin als Krankheitsursache an und nicht nur die übermäßige Liebe. Als Symptom der Erkrankung werden, wie in der Antike, Traurigkeit, Schlaflosigkeit, innere Unruhe, Appetitlosigkeit, hohle, tränenlose Augen, heftige Bewegungen der Lider und Erregung des Pulses genannt.

Die islamischen Ärzte, die sich neben der arabischen auch auf die antike griechische Tradition stützen, vertreten wieder die Ansicht, dass jedes Übermaß an Liebe, krank mache. Der Mensch trage selbst die Verantwortung für seine Leidenschaften; so sei auch das Leid der LK durch Unbeherrschtheit selbstverschuldet (AVICENNA). Daneben besteht die ebenfalls aus der Antike übernommene humoralpathologische Vorstellung, dass überschüssige Körpersäfte, im Falle der LK überschüssiger Samen, Krankheiten auslösten. Die islamischen Ärzte kennen also eine psychische und eine somatische Ursache der LK. Die Symptomatik beschreiben sie wie die Byzantiner und die antiken

Ärzte, jedoch wesentlich ausführlicher und um einige Symptome erweitert, z.B. "gelbe Gesichtsfarbe" und "trockene Glieder". Ferner wird die Ernsthaftigkeit der Liebeserkrankung durch die Warnung betont, dass bei Nichtbehandlung Manie, Melancholie und Siechtum zu befürchten seien. In den lateinischen Übersetzungen der islamischen Schriften wird die Krankheit mit "ilisci" oder "alhasch" bezeichnet, eine Bildung die auf das arabische Wort "al-isq" (= exzessive Liebe) zurückgeht.

Im hohen Mittelalter, vor allem bei den Ärzten aus Montpellier, wird der LK besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist die Zeit der Minnesänger, in der die Liebe als erlernbare Kunst betrachtet wird. Die Regeln, nach denen sich ein standesgemäß Liebender zu verhalten hatte, sind in dem Traktat "De amore" des **ANDREAS CAPELLANUS** zusammengefaßt. Das Erscheinungsbild eines Liebenden entspricht fast völlig dem des von den Ärzten beschriebenen Liebeskranken: Er ist bleich, mager, depressiv und seine Urteilskraft, vor allem im Bezug auf das Liebesobjekt, ist stark beeinträchtigt; auch achtet er weder auf Hunger noch Durst oder Schlaf (**BERNHARD** v. GORDON). In der Ätiologie der LK taucht ein neuer Gedanke auf: Prima causa sei eine zerrüttete Urteilskraft, die den Gegenstand der Liebe ohne Rücksicht auf die Realität als überaus schön und begehrenswert erscheinen lasse. Nur so könne diese Liebe mit all ihren Folgen entstehen. Bei rechtzeitiger Behandlung trete Heilung ein, ansonsten drohten Wahnsinn und Tod. Vor allem Helden und vornehme Leute erkrankten an der LK, weshalb sie "amor hereos" oder "amor nobilis" genannt werde. Obgleich der Terminus "hereos" nachweislich eine barbaristische Form des griechischen "ἔρως" ist, hat er in dieser Epoche durch Assoziation mit dem arabischen "al-isq" und dem lateinischen "herus", über seine ursprüngliche Bedeutung hinaus, einen alle drei Begriffe umfassenden Sinn (118, p.31-34). Auffallend erscheint heute, dass zur selben Zeit ein und dieselbe Symptomatik sowohl als potentiell todbringende Krankheit als auch als höfisches Verhaltensideal angesehen wurde.

Vom 4.Jh.n.Chr. (ORIBASIUS) bis zum Ende des Mittelalters

wird die LK vergleichsweise einheitlich betrachtet (was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass die autoritätsgläubigen mittelalterlichen Ärzte sich eng an ihre jeweiligen Vorbilder anlehnten) und in den Lehrbüchern in einem eigenen Kapitel unter den Erkrankungen des Kopfes abgehandelt. In der Renaissance ändert sich das schon rein formal, insofern der LK in den Büchern nur noch selten ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Neben theoretischen Erörterungen, die im wesentlichen auf traditionelle Vorstellungen zurückgehen, werden nun häufig auch eigene Fallberichte von Liebeskranken wiedergegeben. Obgleich GALEN und ERASISTRATOS als Gewährsmänner genannt werden, ähnelt keiner der neu angeführten Fälle den von diesen berichteten. Die "klassische" Symptomatologie wird durch Tobsucht, Zorn, Epilepsie, Zudringlichkeit, Tollheit oder Obszönität erweitert und überdeckt.

Aus heutiger Sicht fallen diese Kranken in diagnostische Kategorien wie Hysterie (FOREEST), Schizophrenie (VALLERIOLA) oder Nymphomanie (PLATER). Offenbar war man sich der Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis bewußt, denn dem veränderten Krankheitsbild werden - obschon man den alten Namen "amor hereos" weiter als Synonym benutzt - neue Namen gegeben: passio divina (ARCULANUS), morbus amoris (LUSITANUS), phantasia pertinax (PLATER), amor vesanus (FOREEST; vgl. Verzeichnis der Synonyme im Anhang). Es gibt auch Autoren, die den alten Begriff übernehmen, ihm aber eine ganz neue Bedeutung geben, z.B. PARACELSUS, und solche, die keinen eigenen Terminus gebrauchen, sondern ganz allgemein von den krankmachenden Auswirkungen der Liebe sprechen wie VALLERIOLA. Daneben findet sich eine neue Art, die LK zu betrachten. Bei FOREEST und PLATER nur angedeutet, tritt sie bei BAILLOU in dessen Zuordnung des "insanus virginum amor" zu den Frauenkrankheiten deutlich in Erscheinung: Nicht mehr die exzessive oder die unglückliche Liebe, sondern unbefriedigte Wollust ist vornehmliche Ursache oder auch Symptom. Überdies trifft - im Gegensatz zu den islamischen und Montpellienser Ärzten , die vor allem den liebeskranken Mann im Auge hatten - am Ende der Renaissance mehr die liebeskranke Frau in den Vordergrund.

Die in der Renaissance neu zu beobachtenden Tendenzen - bei starker Traditionsgebundenheit im Theoretischen, starke Abweichung des klinischen Bildes von der "klassischen" LK und Annäherung bzw. Verschmelzung mit anderen Krankheitsbildern - setzen sich in der folgenden Barockzeit weiter fort. So finden sich bei den Beschreibungen von Liebeskranken neben Übergängen zu echten Geisteskrankheiten (WESTPHALUS) vor allem Frauenkrankheiten wie Hysterie (DAUM), Nymphomanie (BIELER) und Chlorose (HAGEN).

Auch hier weisen neue Termini darauf hin, dass das Krankheitsbild in anderen Zusammenhängen gesehen wird. Die Bezeichnungen richten sich vor allem nach der im Vordergrund stehenden Symptomatik, z.B. febris amatoria (WOYT), melancholia amatoria (KAMITZERUS), Erotomania (FERRAND), amor insanus (SENNERT), delirium eroticum oder delirium amorosum (WESTPHAL), furor eroticus (HEINTZE).

Die Vielfalt der Bezeichnungen führt nicht nur zu einer schärferen Abgrenzung der beobachteten Krankheitsbilder voneinander, sondern trägt auch zur Verwirrung bei, da verschiedene Autoren mit gleichen Begriffen Unterschiedliches meinen; z.B. versteht SENNERT unter amor insanus die "klassische" LK, wohingegen BIELER diesen Ausdruck synonym zu furor hystericus und Nymphomanie verwendet.

In der Aufklärung besteht ein starkes Bedürfnis nach Systematisierung der Krankheitsbilder, auch fühlt man sich nicht mehr gezwungen, zwischen der Überlieferung und den eigenen Beobachtungen und Vorstellungen Kompromisse zu schließen. Dies zeigt sich auch im Umgang mit der LK. Zwar knüpft man an die "klassische" LK an, aber es bildet sich allmählich eine neue, festumschriebene Form der LK heraus: die Erotomanie, die nach der Definition von STAHL ein partieller Wahn ist. Der Patient verhält sich zwar krankhaft gegenüber seinem Liebesobjekt, in jeder anderen Beziehung aber "normal". Er verehrt es als geradezu göttliches Wesen, macht sich zu dessen Sklaven, seine ganzen Gedanken sind nur auf das Liebesobjekt gerichtet, wodurch er sich selbst und alle Pflichten vernachlässigt, selbst die Nahrungsaufnahme und den Schlaf. Der Erotomane mißachtet ge-

sellschaftliche Übereinkünfte und ist, um seiner Liebe zu dienen, zu den bizarrsten Handlungen fähig. Eine Generalisierung des Wahns ist möglich. Es wird eine scharfe Abgrenzung der Erotomanie gegenüber Satyriasis bzw. Nymphomanie vorgenommen: die Liebe des Erotomanen ist rein platonisch, der an Satyriasis (Nymphomanie) Leidende dagegen begehrt die sexuelle Vereinigung. Auch lokalisatorisch unterscheidet sich die Erotomanie mit Sitz im Gehirn von der Nymphomanie mit Sitz in den Generationsorganen. Daneben wird die Liebe weiterhin als mögliche Ursache von Krankheiten, wie Nymphomanie, Hysterie, Chlorose und Melancholie angesehen, zwischen welchen Krankheiten, bei allem Bedürfnis nach Abgrenzung, doch häufig Übergänge erkannt werden.

Im 19.Jh. erlebt die Darstellung der LK vor allem durch ESQUIROL und seine Schüler einen letzten Höhepunkt. Bei ESQUIROL wird die Erotomanie auf der einen Seite zu den Geisteskrankheiten gerechnet und den Monomanien zugeordnet; auf der anderen Seite läßt er noch ein letztes Mal die rein menschliche Seite dieser traditionsreichen Krankheit anklingen und verweist auf die Vergangenheit, in der Dichter und Philosophen aller Zeit angeregt wurden, sich damit zu beschäftigen.

Bei anderen Autoren des 19.Jh. finden sich - ohne dass jetzt noch Bezug auf frühere Darstellungen genommen würde - Elemente der LK in zwei verschiedenen nosologischen Gruppen: einerseits bei den Geisteskrankheiten (MARCs Erotomanie, MORELs Folie amoureuse, MAGNANs Persécuteurs amoureux), andererseits bei den Perversionen des Geschlechtstriebes (von KRAFFT-EBINGs erotischer Fetischismus, die Erotomanie MORELs und MAGNANs). Weiterhin werden der Liebe auslösende und verursachende Wirkung bei Krankheiten wie Tuberkulose (ALLBUTT, BERGMANN) und verschiedenen Seelenstörungen (BERGMANN) zugeschrieben. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Abgrenzung zwischen normaler und pathologischer Liebe zuteil (HEINROTH, LAURENT, MARC, von KRAFFT-EBING).

Der gegebene Überblick zeigt, dass in den 2 1/2 Jahrtausenden abendländischer Geschichte immer wieder ein zeitlicher Zu-

sammenhang zwischen Liebe und Erkrankung aufgefallen ist. Post hoc ergo propter hoc: Im Bedürfnis nach kausaler Erklärung liegt es dann nahe, die Liebe als den krankmachenden Faktor anzusehen. Dies fand seinen Ausdruck in Sage und Dichtung, aus deren Quelle die klassische Erasistratos-Geschichte hervorging, die über Jahrhunderte, und eigentlich bis heute, als das klassische Beispiel einer Liebeskrankheit gilt.

Die moderne life-event-Forschung (83, 112) zeigt, dass Lebensereignisse, sofern sie mit starken, positiven oder negativen Affekten verbunden sind, tatsächlich die Anfälligkeit für somatische und psychische Erkrankungen erhöhen, bzw. als Auslöser solcher Erkrankungen wirken können.

Eine LK im engeren Sinn, d.h. eine Krankheit mit bestimmter Symptomatik und mit einem festen Platz in der Nosologie, gibt es vom 4. bis zum 14.Jahrhundert und dann wieder vom Ende des 17. bis zum 19.Jahrhundert. In der Zeit dazwischen trifft man auf keine von allen Autoren akzeptierte LK, doch finden sich Elemente der traditionellen LK in der Beschreibung verschiedener anderer Krankheitsbilder, z.B. von Frauenkrankheiten, wieder. Daneben rückt der schon aus der Antike bekannte Gedanke von der krankmachenden Wirkung der Liebe im allgemeinen wieder mehr in den Vordergrund. Typische Beispiele dafür sind die beiden Kompilationsarbeiten des 17.Jahrhunderts, BURTONs "Anatomy of Melancholy" und FERRANDs "Maladie d'amour", sowie HEINTZEs Arbeit über die Erotomanie.

Wenn eine spezifische LK beschrieben wird, dann meist in einer für den jeweiligen Kulturkreis und für die Zeit charakteristischen Form. Dennoch finden sich wesentliche Züge der Erkrankung in allen Beschreibungen wieder: Hauptsymptom ist die monomane Beschäftigung mit dem Liebesobjekt, die zur Vernachlässigung aller Pflichten führt; ferner ist der Betroffene appetit- und schlaflos, magert ab, ist unruhig, verstimmt oder depressiv, zeigt aber auch zuweilen Wutausbrüche; Blässe, hohle Augen und unruhiger Puls werden häufig als weitere Symptome genannt.

Neben dem medizinischen wird die LK von Anfang an zusätzlich immer auch unter einem mehr allgemeinen Aspekt betrachtet:

Sie gilt als "ewige Erscheinung menschlichen Daseins" (WETTLEY 191, p.44). Das bedeutet, dass potentiell niemand von dieser Erkrankung verschont bleibt. Deshalb werden einerseits neben Ärzten auch Philosophen und Dichter als Gewährsmänner herangezogen, andererseits kann an die persönliche Erfahrung eines jeden appelliert werden, wenn von der LK die Rede ist. So verwundert es nicht, dass der LK größere Aufmerksamkeit zuteil wurde als es aus rein medizinischen Gründen gerechtfertigt erscheint.

Von ESQUIROL und seinen Schülern, am Ende des 18. und am Anfang des 19.Jahrhunderts, wird sie zum letzten Mal in dieser doppelten Bedeutung gesehen. ESQUIROL weist darauf hin, dass seine Erotomanie bei allen Völkern und zu allen Zeiten aufgetreten sei und weder den Weisen noch den Toren verschone. An anderer Stelle versucht er, die "normale Liebe" von der Erotomanie als einer chronischen zerebralen Affektion abzugrenzen. In dieser Ungereimtheit zeigt sich neben dem doppelten Charakter der LK als medizinischem und allgemeinmenschlichem Phänomen auch noch die Schwierigkeit der Grenzziehung zwischen gesund und krank. In der Zeit nach ESQUIROL ist die LK, ganz ihrer allgemeinmenschlichen Dimension entkleidet, "nur noch" eine bestimmte Geisteskrankheit, die man heute der Gruppe der Schizophrenien zurechnen würde. Auch der Begriff LK hat heute keine Bedeutung mehr, nur das Adjektiv "liebeskrank" wird in der Umgangssprache noch gelegentlich für den Zustand starker Verliebtheit verwendet.

Manchen Autoren gilt die Liebe selbst als krankhaft, häufiger aber als Ursache einer Erkrankung. Es wird die Liebe schlechthin, meist aber die unbefriedigte oder unglückliche Liebe als pathogen angesehen, Eine dominierende Rolle spielt die Intensität des Gefühls: Exzessive Liebe führt fast zwangsläufig zur Erkrankung. Neben diesen als psychisch zu bezeichnenden Ursachen der LK werden auch humorale Faktoren verantwortlich gemacht wie Überschuß an Samen und gestautes Menstrualblut. Ferner werden primäre Zerrüttung der Urteilskraft, Liebeszauber, Ansteckung über Sehstrahlen und Nachtgeister als Ursachen vermutet. Erbliche Disposition zu Geisteskrankheiten, ein be-

stimmtes Temperament, mangelnde Beherrschung der Gefühle und Triebe, Vergrößerung des Kleinhirns, Umwelteinflüsse wie Tanz, schlechte Lektüre, üppiges Essen und Trinken werden als mitverursachend angesehen. In diesen verschiedenen angeschuldigten Ursachen zeigen sich zeitbedingte Eigentümlichkeiten besonders deutlich.

Als häufigste Komplikation der LK gilt die Melancholie; aber auch Manie, Auszehrung, ja sogar der Tod wird bei Nichtbehandlung befürchtet. Bezeichnungen für die LK wie melancholia amatoria, mania erotica oder tabes erotica verweisen auf diese Beziehungen. Die enge Beziehung zur Melancholie geht daraus hervor, dass die LK häufig sogar als eine ihrer Species angesehen wird; aber auch mit anderen Krankheiten werden Zusammenhänge hergestellt. Eine Beziehung zur Tuberkulose wird v.a. im 19.Jahrhundert (BERGMANN, ALLBUTT, LEUBUSCHER) gesehen, aber auch schon bei den frühesten Fällen vermutet (GRIGG). Bei dem von FERRAND ausführlich geschilderten Fall handelt es sich mit Wahrscheinlichkeit um Lungentuberkulose (s.S. 101). Am Ende der Renaissance und im Barock werden Hysterie und Nymphomanie bzw. Satyriasis nosologisch in enge Beziehung zur LK gesetzt oder gehen in ihr auf. Erst STAHL, am Ende des 17.Jahrhunderts, grenzt diese beiden Krankheiten klar von der LK, die er als Erotomanie bezeichnet, ab. Aber noch im 19.Jahrhundert weist MARC auf die Schwierigkeit hin, die Erotomanie von der Nymphomanie zu unterscheiden. ESQUIROL führt die hysterische Manie als Differentialdiagnose an. Die Chlorose wird gleich bei der Erstbeschreibung im 16.Jahrhundert mit der LK in Beziehung gebracht. Ihr Hauptsymptom, die Bleichsucht, ist auch eines der frühen und wesentlichen Kennzeichen der LK.

Im 20.Jahrhundert werden de CLÉRAMBAULTs Erotomanie, KRETSCHMERs sensitiver Beziehungswahn mit seiner häufig erotischen Thematik und der Liebeswahn als Erkrankungen des schizophrenen Formenkreises angesehen.

Bei der Verfolgung eines Krankheitsbildes über längere Zeiträume, wie im vorliegenden Fall, können Veränderungen eine Rolle spielen in dem, was man semantisch mit "krank" meint,

in dem, was man für krankhaft hält, ferner in der nosologischen Zuordnung des für krank Gehaltenen und schließlich in der Symptomatik des Krankheitsbildes selbst. Wenn HIPPOKRATES definiert "Hunger ist eine Krankheit, denn alles, was Menschen ein schmerzhaftes Gefühl erregt, wird Krankheit genannt" (84,p.192) dann handelt es sich um einen weiteren Krankheitsbegriff als wir ihn heute haben, bzw. das Wort "krank" hat eine andere Bedeutung als unser heutiger Begriff (vgl.108, p.32-34). Noch weniger als semantische Gleichheit der Begriffe kann die Definition dessen, was als krank zu gelten hat, in den verschiedenen Epochen als gleich angenommen werden. Das hängt u.a. von den Forderungen ab, welche die Gesellschaft, oder einzelne ihrer Vertreter, z.B. Ärzte, an ein Organ oder ein Verhalten stellen. Werden diese Anforderungen nicht erfüllt, so spricht man von Krankheit. ACKERKNECHT schreibt dazu:

> "Es ergibt sich darum, dass, was psychisch normal ist, zu einem hohen Grade von den Anschauungen der jeweiligen Gesellschaft abhängt und dass das Urteil der jeweiligen Gesellschaft darüber, ob jemand geisteskrank ist, im Grunde genommen, nicht von irgend welchen überall vorkommenden und sich gleichenden Symptomen abhängt, sondern davon, ob der Betreffende über ein Minimum von Einordnung ... und Funktionstüchtigkeit in seiner Gesellschaft verfügt..." (1, p.3)

Ein eindrucksvolles Beispiel gesellschaftlich-kulturellen Einflusses auf die Bewertung eines Krankheitsbildes stellt der Codex des ANDREAS CAPELLANUS dar (133, p.59-60), der vom standesbewußten Verliebten der Troubadourzeit bestimmte körperliche Symptome und ein Verhalten fordert, das zu anderen Zeiten, und sogar von Ärzten, die zur Zeit des Minnesanges lebten, als morbid angesehen wurde.

Der Codex und seine (vermuteten) Auswirkungen sind auch ein Beispiel dafür, wie es zum Gestaltwandel einer Krankheit kommen kann. Als Beweis für die Existenz eines solchen Gestaltwandels wird meist auf den Symptomwandel der Hysterie verwiesen. Nach von BAEYER haben sich die primitiv hysterischen Reaktionen, in Abhängigkeit von der geistigen Entwicklung eines Volkes, in stiller ablaufende Neurosen bis hin zu Organneurosen, die von primär anatomischen Erkrankungen innerer Organe schwer zu unterscheiden sind, gewandelt. (15, p.402;

vgl.auch HOCHE (87); KRANZ (100); KRETSCHMER, 103, p.105)

Man kann darüber spekulieren, ob ein ähnliches Phänomen dafür verantwortlich ist, dass von der Renaissance ab keine Liebeskranken mehr beschrieben werden, deren Beschwerden sich auf die in der Erasistratos-Geschichte und von GALEN geschilderten Symptome beschränken.

Sehr starken Veränderungen war die nosologische Zuordnung der LK unterworfen. Z.B. kannten die Ärzte der griechischen Antike liebeskranke Menschen, haben aber keine Liebeskrankheit beschrieben. GALEN vermerkt, dass "die Alten" diejenigen, die aus Liebe blaß, schlaflos und fiebrig geworden seien, in den Kapiteln über Blässe, Schlaflosigkeit und Fieber beschrieben hätten (62, XVIII, 2, p.18). LEIBBRAND weist in diesem Zusammenhang auf die überwiegende "Vereinzelungsbeschreibung" und "Aufzählungen adjektivischen Charakters" im Corpus Hippocraticum hin (108, p.34).

Die nosologische Zuordnung der LK wie die anderer Erkrankungen war v.a. eine Funktion der Kenntnisse und Anschauungen über Ätiologie und Pathophysiologie.

> "Kranke Menschen sind eine Wirklichkeit, Krankheiten mit begrifflichen Namen sind Erscheinungen des Geistes. Sie sagen nicht nur in verschiedenen Zeitbindungen Besonderes aus, sie sind gelegentlich auch Erfindungen, die aus dem Zeitgeist emporwachsen, um entweder zu verschwinden oder mit gleichem Namen anderes zu meinen." (108, p.2)

Insgesamt scheinen die Vorstellungen von der LK, ebenso wie ihr Status als nosologische Einheit, in erster Linie von den immer differenzierter werdenden pathophysiologischen und ätiologischen Kenntnissen beeinflußt worden zu sein und weniger von den sich ändernden Ansichten über das, was gesund und was krank ist oder von einem Symptomwandel.

Aus heutiger Sicht würde man glückliche oder unglückliche Liebe als unspezifische Einflußgröße ansehen, die sich auf verschiedene, bereits anderweitig gebahnte Erkrankungen auswirken kann - im negativen wie im positiven Sinn. (Letzteres taucht in der Geschichte der LK nur ganz am Rande auf - z.B.

wenn eine neue Liebe als Heilmittel für eine unglückliche Leidenschaft empfohlen wird.) Ferner kann eine Liebesleidenschaft inhaltlich das zentrale Thema einer psychischen Erkrankung darstellen - etwa im Liebes- oder im Eifersuchtswahn - ohne sie ursächlich ausgelöst zu haben.

Wollte man versuchen, die im Zusammenhang mit der LK erfaßten Krankheitsbilder aus heutiger Sicht diagnostisch einzuordnen - ein Unterfangen, das in mancher Hinsicht problematisch ist (108, p.2-3) - so würde man die klassischen Fälle von ERASISTRATOS und GALEN und auch die Beschreibung der byzantinischen Ärzte wohl am ehesten als reaktive Depressionen bezeichnen können. Bei späteren Fällen ist dieser reaktiv depressive Zug ebenfalls häufig zu finden. Ferner finden sich Fälle, die endogene Depression, Schizophrenie, Hysterie oder Nymphomanie vermuten lassen. In STAHLs und de CLÉRAMBAULTs Erotomanie, z.T. auch in der ESQUIROLs finden sich Elemente des Liebeswahns, der im Rahmen einer paranoiden Schizophrenie, einer Paranoia , eines sensitiven Beziehungswahns oder auch als abnorme Erlebnisreaktion auftreten kann - wobei offen bleibt, inwieweit diese Diagnosen ineinander übergehen (169; 134).

Von der tiefen Liebesleidenschaft, die so intensiv ist, dass sie einer Krankheit gleicht, von dem nicht-medizinischen, allgemeinmenschlichen Aspekt der LK, von der nach Karl JASPERS (93, p.118, 123) aus der "enthusiastischen Einstellung" entspringenden "heroischen Liebe" ist heute wenig die Rede. Dies kann an der überall zu beobachtenden Tendenz zur Psychiatrisierung ungewöhnlichen Verhaltens liegen. Es könnten aber auch ähnliche Gründe beteiligt sein, wie sie ESQUIROL für den Rückgang der LK in seiner Zeit anführte, dass nämlich die Liebe, die oft Ursache der Erotomanie gewesen sei, aufgrund veränderter Sitten ihre Macht verloren und Indifferenz sich der Herzen bemächtigt hat.

Zeitkritiker wie Erich FROMM und Konrad LORENZ neigen zu dieser Ansicht. FROMM schreibt, dass die Liebe in der westlichen Industriegesellschaft wegen der Art des Gelderwerbs und der als "höchste Ziele" geltenden Produktion und Konsumtion ein

seltenes Phänomen sei und Menschen, die der Liebe fähig seien, Ausnahmen darstellten (61, p.169).

LORENZ (114, p.45-47) ist der Meinung, dass die moderne Zivilisation es dem Menschen in so hohem Maße ermögliche, seinem angeborenen Drang nach Unlustvermeidung nachzukommen, dass kein Gleichgewicht zwischen dem Aufwand zur Erreichung eines Zieles und der daraus resultierenden Bedürfnisbefriedigung mehr bestehe. Das habe zur Übersättigung und zur Sucht nach Neuem, zur "Neophilie" geführt, die mit einem Verlangen nach sofortiger Befriedigung aller aufkeimenden Wünsche einhergehe, gerade auch auf sexuellem Gebiet. Dadurch verkümmerten sowohl die instinktiv wie die kulturell programmierten differenzierten Verhaltensweisen in der Partnerwerbung. Höhen und Tiefen seien zu einer eintönigen Ebene planiert, Licht und Schatten zu einem einförmigen Grau verschwommen, die Liebe sei den "emotionellen Wärmetod" gestorben.

IV. 1. Zusammenstellung von Bezeichnungen für die Liebeskrankheit

Arabisch

alasch (Castelli, 36, Anhang)
alhach (Baillou, 16, p.111)
alhasch (Avicenna, zit. nach 117, p.512, Anm.1)
al-'ishḳ ('Abd - ar Raḥmân b.Nasr, zit. nach 117, p.516)
al-'iṡq (Avicenna, zit. nach 117, p.512, Anm.1)
corub (Rhazes, zit. nach 117, p.508)
coturub (quutrub) (Rhazes, zit. nach 117, p.508)
gadob (Gerardus Cremonensis, zit. nach 117, p.509)
'ichḳ (Dschezzar, 47, p.306)
iisci (Avicenna, 12, cap.24)
ilischi (Savonarola, zit. nach 117, p.532)
ilisci (Savonarola, 165, p.69)
iliscis (Avicenna, zit. nach 163, p.596)
iliscus (Foreest, 59, p.352)
ilishi (Avicenna, zit. nach 32, p.550)
illisci (Avicenna, 12, cap.24)

Vergleiche dazu folgende Bezeichnungen der Lykanthropie:

alcutubut (Avicenna, 12, cap.25)
catrab (Castelli, 36, Anhang)
cicubus (Arnaldus von Villanova, 9, p.271)
cucubut (Avicenna, 12, cap.23)
cutubuth (Castelli, 36, Anhang)

Lateinisch (inklusive aus dem Griechischen übernommener Bezeichnungen und daraus entstandener Barbarismen)

aegritudo amatoria (Baillou, 16, p.111)
amor (Arnaldus von Villanova, 9, p.271)
amor ardens (Heintze, 82)
amor conjugalis (Heintze, 82)
amor dominalis (Arnaldus von Villanova, 9, p.1528)
amor effraenis (Castelli, 36, Anhang)
amor ereos (John of Gaddesden, zit. nach 117, p.503)
amorereos (Gerardus de Solo, 66, f.40)

amor furiosus (Arnaldus von Villanova, 9, p.1525)
amor hereos (Paracelsus, 145, Bd.9, p.300)
amor heroicus (Arnaldus von Villanova, 9, p.271)
amor heroycus (Arnaldus von Villanova, zit. nach 117, p.496)
amor illicitus (Bernardus Provincialis, zit. nach 117, p.507, Anm.2)
amor insanus (Sennert, 170, p.94)
ferinus insanus amor (Burton, 32, p.501)
insanus virginum amor (Baillou, 16, p.108)
amor nobilis (Gerardus de Solo, 66, f.40)
amor vesanus (Foreest, 59, p.352)
aphrodisia phrenitis (Blancard, 25, p.49)
chlorosis amatoria (Sauvages, 163, p.598)
delirium amorosum (Westphalus, 188, p.235)
delirium eroticum (Westphalus, 188, p.237)
dementia Hereos (Plater, 150, p.97)
epilepsia amatoria (Dolaeius, 45, p.91)
ereos (Gerardus de Solo, 66, f.40)
eromania (ἐρωμανιά) (Baillou, 16, p.109)
eronton (τῶν ἐρώντων) (Oribasius, zit. nach 117, p.519)
eros (ἔρως) (Sennert, 170, p.94)
eroticon (Caelius Aurelianus, zit. nach 117, p.518)
eroticos (Castelli, 36, Anhang); ἐρωτικός (Savonarola, 165, p.69)
erotos (ἔρωτος) (Dschezzar, zit. nach 117, p.514)
erotomania (Heintze, 82)
erotomania personalis (Stahl, 174, p.841)
febris amatoria (Woyt, 191, p.783)
febris Erotica (Lorry, 115, Bd.1, p.131)
febris virginum amatoria (Hübner, 90, p.1)
furor eroticus (Heintze, 82)
haereos (Savonarola, 165, p.69)
hercos (Bernardus Provincialis, zit. nach 117, p.521)
hereos (Arnaldus von Villanova, 9, p.282)
herois (Arnaldus von Villanova, 9, p.277)
heros (Ali Abbas, zit. nach 39, p.70, Anm.3)
ton heroton (in der lateinischen Ausgabe von Oribasius, 140, p.215)
heroys (Arnaldus von Villanova, zit. nach 117, p.521, Anm.4)

insania amatoria (Burton, 32, p.503)
insania deorum infernalium (Arnaldus von Villanova, zit. nach 42, p.3)
mania erotica (Meyerus, 126)
melancholia amatoria (Sauvages, 163, p.380)
melancholia amorosa (Willis, 190, p.282)
morbi amatorii (nur im Plural) (Vetter, 184)
morbus amoris (Foreest, 59, p.352)
passio divina (Arculanus, zit. nach 117, p.535)
passio heroica (Baillou, 16, p.109)
phantasia pertinax (Plater, 150, p.97)
philtromania (Heintze, 82)
tabes erotica (Panarolus, s.Literaturanhang)

Französisch

amour heroïque (Ferrand, 56, p.14)
amour morbide (Tarde, 180)
érotomanie (Esquirol, 51, p.186)
délire érotique (Esquirol, 51, p.186)
fièvre amoureuse (Ferrand, 56)
fièvre érotique (Esquirol, 52, 1.Bd., p.354)
folie amoureuse (Ferrand, 56, p.14)
mal d'amour (Ferrand, 56)
maladie d'amour (Ferrand, 56)
manie érotique (Esquirol, 52, Bd.1, p.352)
mélancholie amoureuse (Ferrand, 56, p.34)
mélancholie érotique (Ferrand, 56, p.34)
monomanie érotique (Exquirol, 52, Bd.1, p.346)
rage d'amour (Ferrand, 56, p.14)

Englisch

erotomania (Hollender und Callahan, 89)
amorous insanity (Arnold, 10, p.239)
insanity of lovers (Arnold, 10, p.241)
heroical love (Burton, 32, 490)
rasing love (Blancard, 25, p.49)
burning lust (Burton, 32, p.501)
love-madness (Michie, 127, p.312)
love-sickness (Michie, 127, p.307)

lover's malady of hereos (Michie, 127, p.304)
heroical melancholy (Burton, 32, p.464)
love melancholy (Burton, 32, p.464)
beastly passion (Burton, 32, p.501)

Deutsch

Erotomanie (Peters 149, p.170)
verliebtes Irresein (Häussler, 73, p.9)
rasende Liebe (Heintze, 82)
tolle Liebe (Heintze, 82)
wütende Liebe (Blancard, 25, p.49)
Liebesfieber (Muller, 137, p.6)
Liebeskrankheit (Leibbrand, 108, p.324)
Liebesmelancholie (Woyt, 191, p.396)
Liebesraserey (Woyt, 191, p.534)
Liebesthorheit (Woyt, 191, p.396)
Liebeswahn (Häfner, 72, p.614)
Liebeswuth (Kraus, 101, p.340)
verliebte Melancholie (Häussler, 73, p.21)
verliebter Wahnsinn (Kraus, 101, p.340)

2. Literatur

1. Ackerknecht, E.H.: Kurze Geschichte der Psychiatrie. Stuttgart 1957
2. Ackermann, C.: Ätiologie der Hysterie. Diss. Med. Fak. Würzburg 1876
3. Alberti, M.D.: Lexikon realis, Observationum medicarum ex variis authoribus.. Halle u. Magdeburg, Bd.1 1727, Bd.2 1731
4. Alberti, M.D.: Introductio in universam medicinam tam theoreticam quam practicam. Halle u. Magdeburg 1718
5. Allbutt, Th.C.: Phthisis as a Neurosis. The med. Times and Gazette 2 (1871) 613-615
6. Alsaharavius (Abulkasim): Liber theoreticae et prakticae. Augsburg 1519
7. Aretaeus: Opera omnia. Hrsg. v. C.G. Kühn, Leipzig 1828
8. Aretaeus: Die auf uns gekommenen Schriften des Kappadocier Aretaeus. Übers. v. A. Mann, Halle 1858
9. Arnaldus Villanova: Opera omnia. Basel 1585, Liber de parte operativa; Tractatus de amore qui heroycus nominatu
10. Arnold, Th.: Observations on the Nature, Kinds, Causes and Prevention of Insanity or Madness. London 1782, Bd.
11. Arnold, Th.: Beobachtungen über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinns oder der Tollheit. Übers. v. J. Ch. G. Ackermann, 2 Bde., Leipzig 1784
12. Avicenna: Liber canonis totius medicine. O. O. 1522, lib. 3
13. Babb, L.: Love melancholy in the Elizabethan and early Stuart drama. Bull. Hist. Med.13, (1943) 117-132
14. Backhauss, A.S.: De amore insanus. Diss.Med.Fak. Jena 1686
15. Baeyer, W.v.: Zur Statistik und Form der abnormen Erlebnisreaktionen in der Gegenwart. Nervenarzt. 19, (1948) 402-408
16. Baillou, G. (Ballonius): De virginum et mulierum morbis. Venedig 1736
17. Bauernschmitt, J.E.F.L.: Die Bleichsucht, ihre Formen und Unterformen. Sulzbach, 1847
18. Baumann, D.: Psychiatrisches bei Conrad Gessner. Diss.Med. Fak. Zürich, 1954
19. Bergmann, G.H.: Bemerkungen über die durch getäuschte Liebe erzeugte Seelenstörung. Allg.Z.Psychiat.(Berlin) 3 (1846). 33-55 u.189-241
20. Bergson, (o.A.): Über den Namen und das Vorkommen der Chlorosis bei Hippokrates. Neue Zschr.Geburtsk. (Berlin 15 (1844). 97-109
21. Bernhardus de Gordonio: Omnium aegritudinum. Paris 1542 lib 2, f.111-113

22. Bieler, A.C.: De amore insano. Diss. Med. Fak. Jena 1717

23. Bilz, R.: Die unbewältigte Vergangenheit des Menschengeschlechts. Frankfurt 1967

24. Birchler, U.B.: Der Liebeszauber (Philtrum) und sein Zusammenhang mit der Liebeskrankheit in der Medizin besonders des 16.-18.Jahrhunderts. Diss.Med.Fak. Zürich, 1975

25. Blancard, St.: Lexicon Novum Medicum Graeco-Latinum, Leiden, 1690

26. Brammer, C.: Die Geschichte der Chlorose. Diss.Med.Fak. Düsseldorf 1937

27. Brand, J.B.: Über die Bleichsucht. Diss.Med.Fak. Erlangen 1837

28. Brandeis, H.: Medizinisches Wörterbuch. Tübingen 1820[2]

29. Brinkmann, H.: Entstehungsgeschichte des Minnesangs. Halle 1926

30. Brockhaus: Konversations-Lexikon, Bd.11 u. 12, Leipzig, Berlin, Wien, 1901-1903[14]

31. Brockhaus: Enzyklopädie. Bd.11, Wiesbaden 1966-1974[17]

32. Burton, R.: The Anatomy of Melancholy. London 1621. Nachdruck Philadelphia 1851.

33. Burton, R.: Schwermut der Liebe. Gekürzt, übers. v. P.Gan, Zürich 1952

34. Bury, R.of (R.of Aungervyle): Philobiblon. New York 1889

35. Caelius Aurelianus: Acutorum morborum libri 3, chronicorum libri 5. Hrsg.v.A.v.Haller, Lausanne 1774

36. Castelli, B.: Lexicon medicum graeco-latinum ex Hippocrate et Galeno desumptum. Rotterdam 1644

37. Chiarugi, V.: Abhandlung über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere, nebst einer Centurie von Beobachtungen. (o.Übers.), Leipzig 1795

38. Clérambault, G.de: Oeuvre psychiatrique. 2 Bde., Paris 1942

39. Crohns, H.: Zur Geschichte der Liebe als "Krankheit". Arch. Kult.Gesch. 3 (1905) 66-86

40. Cullen, W.: Synopsis nosologiae methodicae. Leiden 1772

41. Cullen, W.: Kurzer Inbegriff der medicinischen Nosologie. (o.Ü.), Leipzig 1786[3]

42. Daum, C.C.: De amore insano. Diss.Med.Fak. Leiden 1704

43. Diels, H.: Hippokratische Forschungen V. Eine neue Fassung des XIX. Hippokratesbriefes. Hermes 53 (1918) 57-87

44. Diepgen, P.: Frau und Frauenheilkunde in der Kultur des Mittelalters. Stuttgart 1963

45. Dolaeius, J.: De febre et epilepsia amatoria. Miscellanea curiosa sive Ephemeridum med.-physicarum germ. Leipzig und Frankfurt 1695, Dec.3,Ann.2,Observ.75

46. Dorsch, F.(Hrsg.): Psychologisches Wörterbuch. Bern, Stuttgart, Wien, 1976[9]

47. Dugat, M.: Études sur le traité de medécine d'Abou Djàfar ah'mad. J. asiat. Sér.5,1, Kap.4, Paris (1853)306-313

48. Dukor, B.: Die Hysterie in moderner Auffassung. Ciba-Zeitschrift, Wehr, Baden 4 (1950) 1577-1584

49. Eibl-Eibesfeldt, I.: Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung. München 1967

50. Elsässer, G.: Ausfall des Coitus als Krankheitsursache in der Medizin des Mittelalters. Abh. Gesch. Naturw., Heft 3, Berlin 1934

51. Esquirol, J.E.D.: Dictionnaire des sciences médicales. Paris 1815, Bd.12, p.186-192

52. Esquirol, J.E.D.: Des Maladies mentales . Paris 1838, Bd.1, p.346-355; Bd.2, p.34-45

53. Esquirol, J.E.D.: Die Geisteskrankheiten in Beziehung zur Medizin und Staatsarzneikunde. Übers. v. W.Bernard, Berlin 1838, Bd.1, p.34-39, Bd.2, p.15-26

54. Ettmüller, M.: Kurzer Begriff der ganzen Arzneikunst (aus seinen medizinischen Schriften zusammengezogen). Übers. v. Th.Fritschen, Leipzig 1717

55. J.F.(sic): Ursachen der Liebe und Heilmittel dawider, in so fern sie Krankheit ist. Aus dem Französ. (o.Ü.), Leipzig 1776

56. Ferrand, J.: De la maladie d'amour, ou melancholie érotique. Paris 1623

57. Ficinus, M.: Sopra lo amore o ver'convito di Platone. Florenz 1544

58. Ficinus, M.: Über die Liebe oder Platons Gastmahl. Übers. v. K.P. Hasse, Leipzig 1914

59. Foreest, P. van (Forestus): Observationum et curationum medicinalium. Frankfurt 1602, lib.10

60. Friedreich, J.B.: Versuch einer Literärgeschichte der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten von den ältesten Zeiten bis zum 19.Jh. Würzburg 1830

61. Fromm, E.: Die Kunst des Liebens. Frankfurt 1979

62. Galenus, C.: Opera omnia. Hrsg.v.C.G.Kühn, Leipzig 1821-1833, Bd.5, 14, 16, 18

63. Galenus, C.: Die Werke des Galenos. Übers.v. E.Beintker u. W.Kahlenberg, Stuttgart 1941, Bd.2, lib.6, cap.4,5,14

64. Galenus, C.: Galeni in Hippocratis epidemiarum librum VI. Commentaria I-VIII. Hrsg.v. E.Wenkelbach u. F.Pfaff, Berlin 1956

65. Gall, F.J.: Sur les fonctions du cerveau. Paris 1823, Bd.3

66. Gerardus de Solo: Practica. Almansoris liber Nonus cum expositione Geraldi de Solo. Lyon 1504

67. Giese, H. u.Gebsattel, E.v. (Hrsg.): Psychopathologie der Sexualität. Stuttgart 1962

68. Giese, H.: Wörterbuch der Sexualwissenschaft. Bonn 1952

69. Gorris, J.de (Gorraeus): Definitionum medicarum libri 24, Paris 1564

70. Grigg, E.N.R.: Historical and Bibliograhical Review of Tuberculosis in the mentally Ill. J.Hist.Med. 10 (1955) 58-108

71. Grimm, J. u. Grimm, W.: Deutsches Wörterbuch. Bd.6, bearb. v. Dr.M.Heine, Leipzig 1885

72. Häfner, H.: Der echte Wahn und die "Verrücktheit" in der Politik.Stud.Gen. 20 (1967) 611-622

73. Häussler, J.: Über die Beziehungen des Sexualsystemes zur Psyche überhaupt und zum Cretinismus ins Besondere. Würzburg, 1826

74. Hagen, J.C.: De febre virginum amatoria ex amore. Diss.Med. Fak. Königsberg 1708

75. Haller, A.v. (Hrsg.): Onomatologia medica completa oder Medizinisches Lexikon. Verb.u.verm.v.D.J.P. Eberhard, Ulm, Frankfurt, Leipzig 1772

76. Haly Abbas ('Ali Ibn-Al-'Abbās Al Majūsi): Liber artis medicine, qui dicitur regalis. Venedig 1492

77. Hansen, A.: Die Chlorose im Altertum. Sudhoffs Arch. Gesch.Med. 24 (1931) 175-184

78. Haring, C. u. Leikert, K.H.: Wörterbuch der Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete. Stuttgart und New York 1968

79. Heiberg, J.L.: Geisteskrankheiten im klassischen Altertum. Allg.Z.Psychiat. 86 (1927) 1-44

80. Heinroth, J.Ch.A.: Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens und ihrer Behandlung. Leipzig 1818

81. Heinroth, J.Ch.A.: System der psychisch-gerichtlichen Medizin. Leipzig 1825

82. Heintze, J.Ch.: De Erotomania, von der Krankheit da man verliebt ist. Diss.Med.Fak. Rostock 1719

83. Henry, J.P. u. Stephens, P.M.: Stress, Health, and the Social Environment. A Sociobiologic Approach to Medicine. New York, Heidelberg, Berlin 1977

84. Hippokrates Werke. Übers. u. mit Erläut. v. J.F.C.Grimm, rev. u. mit Anm. vers. v. Lilienhain, Glogau und Prausnitz 1838, Bd.2

85. Hippokrates sämtliche Werke. Übers. v. R.Fuchs, München 1900, Bd.3

86. Hippokrates: Die Werke des Hippokrates. Übers. v. R. Kapferer, Stuttgart und Leipzig 1934, Bd.12 und 16

87. Hoche, A.: Geisteskrankheit und Kultur. (Eine akadem. Rede) Freiburg 1910

88. Holländer, E.: Die Medizin in der klassischen Malerei. Stuttgart 1950[4]

89. Hollender, M.H., Callahan III, A.S.: Erotomania or de Clérambault Syndrome. Arch.Gen.Psychiat.32 (1975) 1574-1579

90. Hübner, J.H.: De febre virginum amatoria. Diss.Med.Fak. Frankfurt 1688

91. Ibn Ḥazm al-Andalusi, ʿAli Ben Aḥmed: Tauq al-ḥamāma. Übers. v. M.Weisweiler: "Halsband der Taube. Über die Liebe und die Liebenden". Leiden 1941

92. Isaac (Constantinus Africanus): Omnia opera. Lyon 1515

93. Jaspers, K.: Psychologie der Weltanschauung. Berlin, Heidelberg, New York 1971[6]

94. Jores, A.: Das Krankheitsbild der Anorexia nervosa. Acta neuroveg. (Wien) 24 (1963) 607-615

95. Kaech, R.: Die somatische Auffassung der Hysterie. Ciba-Zeitschrift, Wehr, Baden 4 (1950) 1558-1568

96. Kaech, R.: Die Hysterie seit Charcot. Ciba-Zeitschrift, Wehr, Baden 4 (1950) 1569-1575

97. Kamitzerus, M.J.: Aegrum melancholia amatoria variis symptomatibus gravioribus maritata. Diss.Med.Fak. Erfurt 1705

98. Krafft-Ebing, R.v.: Psychopathia sexualis. Stuttgart 1898[10]

99. Krafft-Ebing, R.v.: Lehrbuch der Psychiatrie. Stuttgart 1879-1880, Bd.2 u.3

100. Kranz, H.: Das Thema des Wahns im Wandel der Zeit. Fortschr. Neurol. Psychiat. 23 (1955) 58-72

101. Kraus, L.A.: Kritisch-etymologisches medicinisches Lexikon. Göttingen 1826[2]

102. Kretschmer, E.: Der sensitive Beziehungswahn. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1950[3]

103. Kretschmer, E.: Hysterie, Reflexe und Instinkt. Stuttgart 1958[6]

104. Laurent, E.: L'amour morbide. Paris 1891

105. Leconte, M.: L'Erotomanie de de Clérambault ou Erotisme orgueilleux. Ann. méd.-psychol. 116 (1958) 209-223

106. Leibbrand, A. und Leibbrand, W.: Formen des Eros. Freiburg und München 1972

107. Leibbrand, W.: Heilkunde. Freiburg und München 1954

108. Leibbrand, W. und Wettley, A.: Der Wahnsinn. Freiburg und München 1961

109. Leubuscher, R.: Grundzüge zur Pathologie der psychischen Krankheiten. Berlin 1848

110. Levor, M.: Die "Liebeskrankheit" in Goethes Dichtung. Dtsch.med.Wschr. 37 (1911) 220-222

111. Linné, C.v.: Genera morborum. Upsala 1763

112. Lloyd, G.: Life events and depressive disorders reviewed. Arch. Gen. Psychiat. 37 (1980) 529-548

113. Lorenz, K.: Das sogenannte Böse. Wien 1968[21]

114. Lorenz, K.: Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. München 1973

115. Lorry, A.Ch.: De melancholia et morbis melancholicis. Paris 1763, Bd.1

116. Lorry, A.Ch.: Von der Melancholie und den melancholischen Krankheiten. Übers.v. M.C.A.W., korr. v. C.Ch. Krausen, Frankfurt u.Leipzig 1770, Teil 1

117. Lowes, J.L.: The Loveres Maladye of Hereos. Mod. Philol. 11 (1913-14) 491-546

118. Lübker, F.: Reallexikon des klassischen Altertums. Hrsg. v. J.Geffcken u. E.Ziebarth, Leipzig und Berlin 1914[8]

119. Lusitanus, A.: Curationum medicinalium centuriae quatuor. Basel 1556

120. Magnan, V.: Psychiatrische Vorlesungen. Heft 1-6, übers. v. P.J. Möbius, Leipzig 1891-1893

121. Marc, Ch.Ch.H.: Die Geisteskrankheiten in Beziehung zur Rechtspflege. Übers. v. K.W.Ideler, Handbuch f. Gerichts-Ärzte und Juristen. 2 Bde., Berlin 1844

122. Marquardt, H.: Bücherwahn. Drei Erzählungen v. Ch.Nodier, G. Flaubert u. Ch.Asselineau. Frankfurt 1976

123. Meige, H.: Le mal d'amour. Nouvelle Iconographie de la Salpêtrière, Bd. 12, Paris 1899

124. Mesk, J.: Antiochus und Stratonike. Rhein.Mus.f.Philol. (N.F.) 68 (1913) 366-394

125. Meyer, J.J.: Das Weib im altindischen Epos. Leipzig 1915

126. Meyerus, F.G.: De mania erotica. Festrede vom 30.10.1741. Opuscula medica Bd.3, Frankfurt und Leipzig 1781

127. Michie, S.: The Lover's Malady in early Irish Romance. Speculum, J.mediaeval Stud. 12 (1937) 304-313

128. Miscellanea curiosa sive Ephemeridum medico-physicarum germanicarum, Decuriae 1-3, 1675-1706. Frankfurt, Leipzig, Nürnberg 1688-1706

129. Money J. u. Musaph, H.(Hrsg.): Handbook of Sexology. Amsterdam, London, New York 1977

130. Moreau de Tours, P.: Des aberrations du sens génésique. Paris 1887[4]

131. Morel, B.A.: Traité des Dégénérescences de l'espèce humaine. Paris 1857

132. Morel, B.A.: Traité des Maladies mentales. Paris 1860[2]

133. Mott, L.F.: The System of Courtly Love. Boston (U.S.A.) und London 1896

134. Müller, Ch. (Hrsg.): Lexikon der Psychiatrie. Berlin, Heidelberg, New York 1973

135. Müller, H.: Pubertätsmagersucht. Münch.med.Wschr. 105 (1963) 1332 - 1338

136. Müri, W. (Hrsg.): Der Arzt im Altertum. München 1962[3]

137. Muller, J.: De febre amatoria. Diss.Med.Fak.Jena 1689

138. Musil, R.: Der Mann ohne Eigenschaften. Hamburg 1968

139. Onomatologia medico-practica. Encyklopädisches Handbuch für ausübende Ärzte. Nürnberg 1783, Bd.1

140. Oribasius: Oevres d'Oribase. Hrsg. v. Bussemaker u. Ch. Daremberg, Paris 1851-1876

141. Ovid (Publius Ovidius Naso): Die Liebeskunst. Lat. u. deutsch v. F.W.Lenz. Darmstadt 1969

142. Ovid: Heilmittel gegen die Liebe. Lat. u. deutsch v. F.W.Lenz. Darmstadt 1960

143. Pagel, J.L.: Ein historischer Beitrag zum Kapitel "Ekelkuren". Dtsch.Med.-Ztg. (1882) 841-842

144. Paracelsus, Th.: Sämtliche Werke. V.B.Aschner in neuzeitl.Deutsch übersetzt, Jena 1926, Bd.1

145. Paracelsus, Th.: Sämtliche Werke. Hrsg. v. K.Sudhoff, München und Berlin 1922-1933, Bd.2 u. 9

146. Paulus von Aegina: Pauli Aeginetae opus de re medica. Köln 1534

147. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Hrsg. v. G.Wissowa, Stuttgart 1907, 11.Halbbd.

148. Pearce, A.: De Clérambault syndrome associated with folie à deux. Brit.J.Psychiat. 121 (1972) 116

149. Peters, U.H.: Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie. München, Wien, Baltimore 1977[2]

150. Plater, F.(Platter): Praxeos medicae opus. Basel 1602, Tract.1, lib.1

151. Platter, F.: Krankheitsbeobachtungen in 3 Büchern. Übers. v. G.Goldschmidt, hrsg. v. H.Buess, Bern und Stuttgart 1963

152. Ploetz, K.: Auszug aus der Geschichte. Würzburg 1960[26]

153. Ploucquet, W.G.: Initia bibliotheca medico practicae et chirurgicae realis sive repertorii medicinae practicae et chirurgicae. Bd. 1-7, Tübingen 1793-1800

154. Pollmann, L.: Der Tractatus: "De amore" des Andreas Capellanus und seine Stellung in der Geschichte der Amortheorie. Diss.Phil.Fak. Freiburg 1955

155. Psychiatric Glossary. American Psychiatric Ass., New York 1975[4]

156. Reallexikon der Medizin und ihrer Grenzgebiete. München, Berlin, Wien 1971, Bd.4

157. Reimann-Hunziker, R.: Felix Platter's Abhandlungen über die Zustände und Krankheiten des Geistes. Schweiz. Arch.Neurol.Psychiat. 62 (1948) 241-260

158. Rhazes: Diuisiones Rasis zacharie. O.A.1510

159. Richter, H.E.: Blutarmuth und Bleichsucht. Die verbreitetsten Krankheiten der Jetztzeit, besonders unter der Jugend. Leipzig 1850

160. Rohde, E.: Der griechische Roman und seine Vorläufer. Leipzig 1876

161. Rufus von Ephesus: Oeuvres de Rufus d'Éphèse. Hrsg. v. Ch.Daremberg, Paris 1879

162. Sappho. Griech. u. deutsch hrsg. v. M.Treu. München 1963[3]

163. Sauvages,F. Boissier de: Nosologia methodica sistens morborum classes. 2 Bde., Amsterdam 1768[3]

164. Sauvages, F. Boissier de: Dissertatio medica atque ludicra de amore. Utrum sit amor medicabilis herbis? Montpellier 1724. In: Monspel.Hippocrates 20 (1963) 10-15

165. Savonarola, G.M.: Practica maior. Venedig 1547

166. Schadewaldt, H.: Medizingeschichtliche Betrachtungen zum Anorexie-Problem. In: J.-E. Meyer u. H.Feldmann (Hrsg.): Anorexia nervosa. Stuttgart 1965, p.1-14

167. Schenck von Grafenberg, J.: Observationum medicarum rarum, novarium, admirabilium et monstrosarum. Freiburg 1599

168. Schneck, J.M.: The love-sick Patient in the History of Medicine. J.Hist.Med.allied Sci. 12 (1957) 266-267

169. Schneider, K.: Klinische Psychopathologie. Stuttgart 1973[10]

170. Sennert, D.: Opera omnia. Lyon 1676, Bd.2 u.3

171. Soranus: Vita Hippocratis secundum Soranum. Corpus Medicorum Graecorum IV, p.173 f, Hrsg. v. J.Ilberg, Berlin und Leipzig 1927

172. Soranus von Ephesus: Die Gynäkologie, Geburtshilfe, Frauen- und Kinder-Krankheiten, Diätetik der Neugeborenen. Übers. v. H.Lüneberg, München 1894

173. Staehelin, J.E.: Zur Geschichte der Psychiatrie des Islam. Schweiz.med.Wschr. 87 (1957) 1151-1153

174. Stahl, G.E.: Theoria medica vera. Halle 1707, Bd.2

175. Stahl, G.E.: Praxis Stahliana Collegium Practicum. Übers., verm.u.verb. v. D.J.Storchen, Leipzig 1732[2]

176. Stahl, G.E.: Theorie der Heilkunde. Hrsg. v. K.W.Ideler, Berlin 1831, 3. Teil (Nosologie)

177. Stumpfe, K.-D.: Der psychogene Tod. Stuttgart 1973

178. Sydenham, Th.: Praxis medica experimentalis sive opuscula universa. Leipzig 1695

179. Sydenham, Th.: Thomas Sydenham's sämmtliche medicinische Schriften. Übers. v. J.Kraft, hrsg. v. R.H.Rohatzsch, Ulm 1838/1839

180. Tarde, G.: L'amour morbide. Arch.anthrop.crim.Paris 5 (1890) 585-595

181. Tissot, C.J.: Über den Einfluß der Leidenschaften auf Krankheiten und von den Mitteln ihre schädlichen Wirkungen zu verbessern. Übers. v. J.G.Breiting, Leipzig und Gera 1799

182. Tornamira, J.de: Clarificatorium. O.O. 1501, 13.Kap., f.26

183. Valleriola, F.: Observationum medicinalium. Lyon 1605

184. Vetter, J.M.: De morbis amatoriis. Diss.Med.Fak. Erlangen 1787

185. Walder, H.: Ein Beitrag zur allgemeinen Eßproblematik, ausgehend von einer Anorexia nervosa. Schweiz. med.Wschr. 93 (1963) 69-71

186. Wepfer, J.J.: Observationes Medico-Practicae de Affectibus Capitis internis et externis. Schaffhausen 1727

187. Wepfer, J.J.: Beobachtungen von den innern und äussern Krankheiten des Kopfes. Übers. v. D.F.A.Weiz, Leipzig 1787

188. Westphalus, J.C.: De Delirio amoroso, Miscellanea curiosa sive Ephemeridum medico Physicarum Germanicarum Academiae. Nürnberg 1702, Dec. 3, Ann. 7, Observ. 135, p.235-242

189. Wettley, A. u. Leibbrand, W.: Von der "Psychopathia sexualis zur Sexualwissenschaft. Beiträge zur Sexualwissenschaft 17, Stuttgart 1959

190. Willis, Th.: Opera omnia. Genf 1680

191. Woyt, J.J.: Abhandlung aller innerlichen - äusserlichen Kranckheiten. Leipzig 17533, Teil 2

Arbeiten aus der Barockzeit, auf die im Text nicht eingegangen wurde:

Hagen, J.C.: De febre virginum amatoria ex amore. Diss. Med.Fak. Königsberg 1708

Horstius, G.: Dissertatio de natura amoris, additis resolutionibus quaestionum Dnn candidatorum de cura furoris amatorii, de philtris, atque de pulsu amantium. Diss.Med.Fak. Giessen 1611

Hübner, J.H.: De febre virginum amatoria. Diss.Med.Fak. Frankfurt 1688

Kunadus, T.: Disputationem Erotomaniae seu amoris insani. Diss.Med.Fak. Wittenberg 1681

Lamandus, J.: De natura amoris et amantium amentium cura. Diss.Med.Fak. Basel 1614

Lanzonus, J.: Mania ex amore nimio. In: Miscell.cur.sive Ephem. med.-physic.germ. Leipzig und Frankfurt 1692, Dec.2, Ann.10, Observ.126, p.219/220

Lanzonus, J.: Mania in caeco ex nimio puellae amore. In: Miscell.cur.sive Ephem.med.-physic.germ. Leipzig und Frankfurt 1706, Dec.3, Ann.9, Observ.17, p.32

Loss, L.: Erotomanie. Amoris insani theoria et praxis. Wittenberg 1681

Marquard, L.F.: De amore insano. Diss.Med.Fak.Leyden 1706

Meyerus, F.G.: De mania erotica. Göttingen 1741

Panarolus, D.: Chlorose ex amore. Rom 1652

Panarolus, D.: Tabes erotica in virgine. In: Iatrologismorum seu medicinalium observationum . Hannover 1654, Observ.18, p.155/6

Riedlin, V.: Melancholia ex amore. In: Observationum medicarum centuriae tres. Augsburg 1691, Cent.3, cap.82, p.433/4

Schilling, ...: Aeger ex amore catalepticus factus. Diss. Med.Fak. Giessen 1676

Schultzius, ...: De aphonia ex occulto amore. In: Miscell. cur.sive Ephem. med.-physic.germ. Leipzig und Frankfurt 1675 und 1676, Dec.1, Ann.6/7, Observ.136, p.185/6

Silvaticus, B.: De melancholia ex amore. In: Consiliorum et Resonsorum medicinalium. Genf 1662, cap.55, p.59

Stegmann, A.: De Studioso, sanguine caustico et Melancholia amatoria laborante. In: Miscell.cur.sive Ephem. med.-physic.germ. Leipzig und Frankfurt 1694, Dec.3, Ann.1, Observ.14, p.32-34

Thevart, M.J.: De virginum et mulierum morbis. Diss.Med.Fak. Venedig 1736

Tulpius, N.: Catalepsis ex amore. In: Observationes medicae. Amsterdam 1672, lib.1, cap.22, p.43/4

Winklerus, D.: De Phrenitide Aphrodisia. In: Miscell.cur. sive Ephem. med.-physic.germ.Leipzig und Frankfurt 1675 und 1676, Dec.1, Ann.6/7, Observ.54, p.85

Wollinus, J.: De amore insano. Diss.Med.Fak. Helmstedt 1661

3. Namenregister

Abulkasim 33-34,35,48
Ackerknecht,E.H. 184
Alberti,M.D. 4,5,94-95
Allbutt,C. 154-155,164, 180,183
Andreas Capellanus 46-47, 177,184
Antiochus I,Soter 12,13,14, 15,85,131,153
Appian 11,13,153
Aretaios 2,15-16,22
Aristainetos 14,15
Aristoteles 48,82
Arnaldus v.Villanova 41-45, 50,52,54,66,70,74,99
Arnold,Th. 15,60,111, 119-123,127
Avicenna 7,11,34-36,38,39, 44,45,46,47,48,49, 53,66,102,104,109, 122,175,176
Babb,L. 3,71
Backhauss,A.S. 77
Baeyer,W.v. 184
Baillou,G.de 69-71,104, 105,178
Bajezid II 102
Baumann,D. 63
Bellini,L. 117,148
Bergmann,G.H. 122,150-153, 154,156,158,164,180 183
Bergson 104
Bernhardus de Gordonio 45-47,52,53,66,177
Bieler,A.C. 82-83,105,179
Bienville 149
Bilz,R. 139
Binswanger,L. 172
Birchler,U. 64,95,109
Blankaart,S. 4
Boerhave,H. 116
Brammer,C. 103
Brand, J.B. 103
Brandeis,H. 5
Burton,R. 19,95-97,105,139,181
Bury,R.de 47
Caelius Aurelianus 16,17,23
Callahan,A.S. 169-171,172,173
Castelli,B. 4,27
Cervantes,M.de 132,157
Chiarugi,V. 15,54,116-119,130
Clérambault,G.de 107,138,141, 167-169,170,171,172, 173,183,186
Constantinus Africanus 28,30, 40,45,48
Crohns,H. 9,32,42,46
Cullen,W. 104,111,112-113, 115,116,119,123,130
Daum,C.C. 77-78,179
Diepgen,P. 1,2
Dschezzar 30-33,34,35,38,40, 45
Eibl-Eibesfeldt,I. 161-162
Emmerich,G. 93
Empedokles 16,96
Erasistratos 6,7,11,12,13, 14,17,18,21,22,68,72, 85,86,90,101,108,121, 131,175,176,178,185,186
Esquirol,J.D.E. 1,3,8,11,15, 107,115,122,126,129-139,140,141,142,143, 147,152,154,156,163, 164,167,170,180,182, 183,186
Ettmüller,M. 83-84,88,104
Euripides 14,69,175
Evilija 101-102

Ferrand,J. 9,95,97-101,96,
102,104,105,131,154,
179,181,183
Ficinus,M. 55-57,61,62,69
Forestus (P.v.Foreest) 15,
63,64-66,68,69,71,
72,103,138,178
Friedreich,J.B. 108
Fromm,E. 186
Gaddesden,J.of (Johannes
Anglicus) 50-51
Galen 7,10,15,17-21,22,23,
24,25,26,29,32,38,
41,45,62,72,77,81,
82,90,97,101,108,116,
121,131,175,176,178,
185,186
Gall,F.J. 128-129,133,140,
141,143,150,164
Gerardus Cremonensis 34,
40-41,47,48
Gerardus de Solo 47-49,52,
74
Gesner,C. 63-64,66,69,72
Goethe,J.W.v. 3
Gorris,J.de 6
Graaf, R.de 83
Grigg,E. 11,153,183
Grimm,J. und W. 3
Häfner,H. 171-173
Hagen,J.C. 85-86,104,179
Haller,A.v. 5
Haly Abbas 28-30,32,40,45
Hansen,A. 1,2,104
Hasse,K.P. 55
Hegar,A. 103
Heinroth,J. 122,148-149,
158,164,180
Heintze,J.C. 91-94,105,123,
179,181
Heliodor 14
Hippokrates 6,10-11,21,22,
103,104,116,131,153,
175,184,185
Hoche,A. 185
Hollender,M.H. 169-171,172,
173
Hübner,J.H. 83,84
Ibn Hazm al-Andalusi 37-38
Ideler,K.W. 156
Jaspers,K. 172,186
Johannes v.Tornamira 49-50
Johnston 117,149
Jores,A. 153
Julianus,Flavius Claudius
(Apostata) 11,13,23
Kamitzer,M.J. 87-88,179
Krafft-Ebing,R.v. 157-162,
164,180
Kraft,J. 86
Kranz,H. 185
Kraus,L.A. 6
Kretschmer,E. 165-167,169,
173,183,185
Laurent,E. 162-163,164,
180
Leconte,M. 167
Leibbrand,W. 1,2,6,15,55,
58,68,185
Lepois,Ch. 103
Leptines 12
Leubuscher,R. 154,155-156,
161,183
Levor,M. 3
Linné,K.v. 107,111-112,
113,117
Locke,J. 112,119-120
Lorenz,K. 139,186-187
Lorry,A.C. 113-115,132,
134,138,154

Lowes,J.L. 24,27,28,30,33,
36,40,41,42,43,50,
95,97
Lucrez 113
Lukian 11,13
Lusitanus,A. 62-63,66,72,
178
Magnan,V. 144-147,163,164,
167,180
Marc,Ch. 139-141,164,180,
183
Medici,C.de 55
Mesk,J. 9,11,12,14,175
Meyer,J.J. 4
Michie,S. 4
Moreau de Tours,J.J. 141
Moreau de Tours,P. 8,141-142,
164
Morel,B.A. 142-144,153,163,
164,180
Müri,W. 11
Muller,J. 83,84-85
Musil,R. 3
Neuburger,M. 108,124
Oribasius 1,23-24,25,26,29,
40,44,71,95,176,177
Ovid 21,45,53,74,76,134
Pagel,J.L. 46,108,124
Paracelsus 57-60,72,95,
131,178
Paulus v.Aegina 1,2,23,
24-26,29,32,44,66,
176
Pearce,A. 170
Pinel,Ph. 116,139,149,152
Platon 1,2,16,17,19,20,32,
55,56,57,61,75,123
Platter,F. 67-69,71,72,138,
178
Ploucquet,W.G. 5
Plutarch 11,12-13,153
Rhazes 27-28,30,40,47,49,
50
Richter, H.E. 104
Rohde,E. 4,9,11,14,15
Rufus v.Ephesus 29,30,31
Sappho 9,13,14,22,134,
175,176
Sauvages Boissier de Lacroix,
F. 15,107-111,112,
113,115,116,117,123,
129,130,148,149
Savonarola,G. 51
Savonarola,G.M. 51-54,69,
71,117
Schadewaldt,H. 2
Schenk 149
Schneck,J.M. 2
Seleukos I, Nikator 12,15
Seneca 14
Sennert,D. 3,15,73-75,83,
108,121,131,179
Shakespeare,W. 71
Soranus 16-17,20,22,23,26
Spurzheim,J.Ch. 140
Staehelin,J.E. 102
Stahl,G.E. 105,106-107,108,
111,112,113,115,139,167,179,
183,186
Stephanus v.Antiochien 30
Stratonike 12,13,14,15
Stumpfe,K.D. 139
Suidas 11,13
Sydenham,Th. 86-87,103,104
Tarde,G. 162,163,164
Terenz 113
Thévart,J. 69
Tissot,C.J. 124-126
Tolstoi,L. 145
Tulpius,N. 121

Valerius Maximus 11,12,13,
14,153,175
Valleriola,F. 15,60-62,66,
72,178
Varandal (Varendé),J. 103
Vergil 113
Vetter,J.M. 123
Villemin,J.A. 154
Vogel,R.A. 111
Wepfer,J.J. 75-76,105
Westphal,J.C. 88-90,179
Wettley,A. 1,2,6,10,15,
142,157,182
Willis,Th. 90-91,103
Wolphius,C. 63
Woyt,J. 78-82,154,179

Danken möchte ich Herrn Prof.Dr.H.Schadewaldt für die Überlassung des Themas und seine Unterstützung bei der Durchführung der Arbeit; ferner Herrn Alfons Birchler, der mir seine Übersetzungen aus Lusitanus, Sauvages und Wepfer zur Verfügung stellte; ebenso Herrn Peter Lenzen für die Hilfe bei der Übersetzung von Avicenna.

Lebenslauf

Geboren am 13.9.1941 in Östringen, Kreis Bruchsal als zweite Tochter des Zahnarztes Dr.Alfred Th. Bütikofer und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Niggeschulze. Vier Jahre Grundschule in Östringen, Kreis Bruchsal; neun Jahre Justus-Knecht-Gymnasium in Bruchsal; 1961 Abitur. 1961-1966 Studium der Humanmedizin in Heidelberg, Freiburg und Düsseldorf. 1962 und 1963 Naturwissenschaftliche und Ärztliche Vorprüfung in Heidelberg. 1966 Ärztliche Prüfung in Düsseldorf. 1967-1969 Medizinalassistentenzeit. 197o Approbation.

Seit 1967 verheiratet mit Dr.Henner Giedke, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. 1970, 1971 und 1974 Geburt je eines Sohnes, 1983 Geburt einer Tochter. Seit 1975 wohnhaft in Mössingen, Kreis Tübingen.